

EIN PROPHET

Anita Wolf

Weiz 1985

2. Auflage 2006

1,1 Im achten Monat des zweiten Jahrs des Königs Darius geschah das Wort des HERRN zu Sacharja, dem Sohn Berechjas, des Sohnes Iddos, dem Propheten:
1,2 Der HERR ist zornig gewesen über eure Väter.
1,3 Aber sprich zum Volk: So spricht der HERR Zebaoth: Kehrt euch zu mir, spricht der HERR Zebaoth, so will ich mich zu euch kehren, spricht der HERR Zebaoth.
1,4 Seid nicht wie eure Väter, denen die früheren Propheten predigten und sprachen: „So spricht der HERR Zebaoth: Kehrt um von euren bösen Wegen und von eurem bösen Tun!“, aber sie gehorchten nicht und achteten nicht auf mich, spricht der HERR.
1,5 Wo sind nun eure Väter? Und die Propheten, leben sie noch?
1,6 Aber haben nicht meine Worte und meine Gebote, die ich durch meine Knechte, die Propheten, gab, eure Väter getroffen, dass sie haben umkehren müssen und sagen: „Wie der HERR Zebaoth vorhatte, uns zu tun nach unsern Wegen und Taten, so hat er uns auch getan?“
1,7 Am vierundzwanzigsten Tage des elften Monats – das ist der Monat Schebat – im zweiten Jahr des Königs Darius geschah das Wort des HERRN zu Sacharja, dem Sohn Berechjas, des Sohnes Iddos, dem Propheten: ...

Der Prophet Sacharja

UNVERKÄUFLICH

Urheber- und Übersetzungsrecht bleibt dem Herausgeber vorbehalten.
Herausgegeben vom
Anita-Wolf-Freundeskreis e.V., D-71254 Ditzingen/Stuttgart

Kapitelübersicht

Personenverzeichnis	6
Vorwort	7
Kapitel 1	11
Kapitel 2	25
Kapitel 3	34
Kapitel 4	46
Kapitel 5	58
Kapitel 6	68
Kapitel 7	80
Kapitel 8	88
Kapitel 9	98
Kapitel 10	107
Kapitel 11	119
Kapitel 12	130
Kapitel 13	143
Kapitel 14	157

PERSONEN

Der HERR	
ein Engel	
Sacharja	Prophet der Bibel
Hachalja	sein Freund und Helfer
Kofar	armer Mann
Marada	dessen Frau
Hasabar	rechtschaffener Mann
Hortysa	Witwe mit zwei Enkeln
Hirma	gute Bekannte der Witwe
Sebana	aufgeschlossener Mann
Miriam	dessen Frau
Ramanda	aufgeschlossene Frau
Jichri	Fürst von Juda
Romaseth	1. Ältester von Jerusalem
Bebai	2. Ältester von Jerusalem
Asrah	3. Ältester von Jerusalem
Kadmiel	ein Getreuer
Matuja	reicher geiziger Mann
Mijamin	Freund des Matuja
Sarezer	Freund des Matuja
Regem-Melech	Freund des Matuja
Asdod	ein Knecht

Die Kapitel des Buches gehen mit den Kapiteln der Bibel von Sacharja überein.

Vorwort

Wieder liegt ein neues Werk vor uns, das wir durch Gottes große Liebe erhalten haben. Das Leben und Wirken des Propheten Sacharja wird erklärt. Er war ein Bilderprophet, durchaus kein kleiner, wie es allgemein heißt. Dabei erhebt sich die Frage: Was ist bei Gott groß und klein? Es liegt nur an uns, die übergroße Gnadenfülle und Gaben unseres himmlischen Vaters zu erkennen und in unser Herz aufzunehmen.

Frage: Hat uns Menschen in der Endzeit der Prophet Sacharja aus der vorchristlichen Zeit – andere auch – noch etwas zu sagen? Das sollte genauso mit einem klaren Ja beantwortet werden wie die Bejahung von Mose, der Patriarchen, vor allem in Verbindung mit dem Leben Jesu. Ist es nicht derselbe Schöpfer und Heiland, der damals wie auch heute wirkt?!

Der ewig vollkommene GOTT offenbart sich Seinen Kindern, wie es für ihre Entwicklungsstufe auf unserem Weltenwanderweg wichtig, für uns begreiflich und segensvoll ist. Nicht Er, der Heilige – wir Menschen sind Entwicklungen und Wandlungen unterworfen, und für uns ist GOTT Mensch geworden zur Erlösung aller Gefallenen.

Die hohe Vorgeschichte für Gottes großes Liebe-Opfer wird uns auch durch Sacharja mit enthüllt. Wichtig ist, dass wir diese Offenbarung begreifen und erkennen. Gerade für uns Heutige ist es wichtig, alles von des Lichtes Standpunkt aus aufzunehmen. Bibelmäßig wird manches zu sehr buchstabenmäßig gelesen, weltlich-materiell ausgelegt.

Ein Hinweis, der nicht degradiert: Versetzt man sich in die damalige, für das Volk der Juden schwere Zeit, siebzig Jahre Gefangenschaft, Rückkehr in ein fast leeres, verwüstetes Land, so begreift man mit gutem Willen die damaligen Geschichtsschreiber, die die hohen Licht-Offenbarungen – auch jene durch Sacharja, die nichts Weltliches betrafen – für das Äußerliche auslegten, nicht zuletzt mit einem guten, zwar unrichtigen Sinn, das Volk wieder aufzurichten.

Es wird mit ernstem Hinweis auf das ewige Lichtreich z. B. vom ‚Heiligen Jerusalem, Israel, Zion‘ die Lehre durch einen Engel ge-

bracht. Sacharja und seine engsten Freunde haben diesen Hinweis richtig verstanden: Nichts galt der Welt, höchstens einiges in der Entsprechung. Die Geschichtsschreiber haben aber durchweg fast alles auf das Weltvolk und ihre Zeit ausgedeutet.

Bedenken wir unsere kleine vergängliche Welt, in der gern sich groß gemachte Völker, auch Juda, zumeist versagten und gegen Gottes Gebote handelten und heute noch handeln. Ja, Welt, Macht, Gold, das will man haben und hebt dies hoch, die WAHRHEIT und die ERLÖSUNG der Seele von Sünden und Unrecht werden nicht erkannt.

Nicht verwunderlich, dass oft die Propheten verfolgt wurden, weil sie auf das Heilige hinwiesen und nicht auf die Welt.

Jeder Wahrheitssucher wird begreifen, dass niemals das himmlische Jerusalem und das ewige Licht-Friedensreich (Joh. 18, 36) auf unsere kleine vergängliche Welt herabkommen werden und das irdische Jerusalem nur ein Symbol war und ist. Es wäre daher gut, wir würden unser Herz, unsere Glaubenserkenntnis von all den weltlichen Auslegungen befreien und das Anklammern an die Welt überwinden, uns zum Licht erheben. Dazu dient auch die Offenbarung, die Sacharja erhielt, und wir nun auch wissen dürfen. Wir müssen vielmehr lernen, alles vom Lichtstandpunkt aus zu verstehen.

Was Gott offenbart, nicht zuletzt in unserer Zeit, das kommt aus Seinem unendlichen Licht-Heilig, dringt durch alle Seine Werke und nicht nur wir sind Hörer Seines Wortes. Wir brauchen nicht zu wissen, wie, wann und wo Er Seine Herrlichkeiten fließen lässt. Bloß glauben sollen wir und danach tun. Der Herr sagt:

»Die Materiellen, Glaubenslosen erheben sich und streiten wider Licht und Wahrheit Meiner Offenbarungsherrlichkeit! Ihre Kräfte (Rosse), ihre Taten (Reiter) werden um die Zeit der großen Wende bange sein, und gegen Meinen Willen richten sie nichts aus. Die falschen Propheten sind jene, die sich selbst erhöhen. Diese werden fallen und das obendrein zu ihrem Heil, was sie meistens freilich erst auf ihrem Rückweg merken werden.

Ich sehe stets aufs Herz, auf das Gemüt, wie da zu Mir die Seele findet, sich Meiner Obhut anvertraut und sich führen lässt, selbst wenn der Weltenweg oft schwer und bitter ist. Meine treuen Wander-

kinder können dies verspüren, was sie mit ihrem Beihilfsweg erreichen. Auch das kleinste Mitopfer, wird es dargebracht, ohne sich damit zu schmücken, schreibe Ich groß an. Immer gilt bei allem ein bereitwilliges Herz und das unbedingte Glaubenswissen: ICH bin der Geber aller Gaben, auch wenn Ich sie durch Kinder auszuteilen weiß. Wer in echter Demut, die heilsgesegnete Hingabe ist, bedenkt, dass all sein Tun und Wirken dann erst echte Hilfe ist, wenn der Mensch erkennt: von MIR gekommen, von MIR gesegnet, dann wird er selbst den Anteil eines Himmels Groschen haben, schon auf der Welt!«

Wie viel Vergängliches an Gold, Silber, an armen Gütern dieser Welt wird vom Menschen eingeheimst, und jeder weiß, dass er keine Krume in der Hand behält, wenn der Lebensengel, der bloß den Körper in die Grube fahren lässt, den ‚Heimruf‘ bringt, den einzig und allein der Schöpfer-Gott erlässt!

»Lichtgaben bleiben Licht! Kein Mensch wird sie verdunkeln, höchstens für sich selbst verdecken, solange er dem Schöpfer widersteht. Wer jedoch seinem Geist, von MIR gegeben, die Vorherrschaft belässt, dem wird alles wieder neu Gegebene ein Segen sein, der sein Herz erfüllt und wieder fröhlich macht, auch wenn die Welt sich sperren wird. Ich werde die Treuen stärken, dass sie wandeln in Meinem Gnadenlicht!«

Lassen wir uns von den Worten Gottes führen und stets bedenken: Auch wir gehören mit zur großen Schar der lieben Kleinen, auf die des Vaters Segen fällt.

Das, liebe Lichtfreunde, waren einige der vielen kostbaren geistigen Perlen aus dem vorliegenden Werk. Möge jeder aufgeschlossene Wahrheitssucher selbst zum Heile seiner Seele sich in dieses uns gegebene Offenbarungswerk vertiefen. Man wird merken, wie viel an oft kleinlichem und vergänglichem Weltlichen von unserer Seele fällt.

Wo Gottes Worte aufgenommen werden, da ist ER! Dies gilt auch vordringlich in unserem apokalyptischen Zeitalter. ER wird uns stärken und führen, ER wird Seinen Segen geben und uns von vielen weltlichen Auslegungen freimachen: durch Seine Wahrheit, die ER selber ist.

Für alle diese wunderbaren Offenbarungen, die wir von unserem lieben himmlischen Vater erhalten haben, danken wir Ihm von ganzem Herzen.

An dieser Stelle danken wir den Freunden von der Treuhandgruppe¹, auch wieder allen treuen Helfern, die durch ihre Spenden uns unterstützen.

Gottes Segen und Seine Gnade sei mit allen!

Josef Brunnader, Weiz 1985

¹ Der erste Kreis, der sich um die Veröffentlichung der Werke von Anita Wolf verdient gemacht hat.

1. Kapitel

1 Silo, jene kleine alte Stadt, in der vor fast fünfhundert Jahren der große Gotteseher Samuel, Richter und Helfer der Armen, einst vor der Hütte Gottes saß, die Josua beim Wiedereinzug in Kanaan ebenso errichtete, wie Mose sie unter direkter Anleitung Gottes in der Wüste erbaut hatte, mit all den Wunderherrlichkeiten, mit jenem hohen Odem erfüllt, den nur EINER zu geben, ewig zu bringen weiß.

2 Ebenda, es ist um das Jahr 520 v. Chr., sitzt tief versunken ein Mann in sich gekehrt, nimmt die Umwelt gar nicht wahr, weil er eine Stimme hörte, leise und doch so gewaltig, dass er meint, sie müsse eine Welt und das Universum aus den Angeln heben, dabei so wonnesam, sie bringt Tränen hervor, die an den Wangen herniederlaufen. Dem Prophet Sacharja ist's noch unbekannt, was er hören darf und verkünden soll, den Ruf zur Buße, zur Erneuerung der Menschen (Kap. 1).

3 „Wie, Herr, soll ich reden? Ist es meine Stimme, hört mich niemand an; sage ich: ‚So spricht der Herr‘, dann fragen sie, wo Du geblieben wärest in den langen Zeiten der Gefangenschaft, der Unterdrückung. Noch sind des Volkes viele in der Fremde, das Land liegt danieder, es gibt fast nur Hütten, wo die Armen hausen. Man lacht mich höchstens aus, wenn ich sage: ‚So spricht der Herr!‘“

4 Da steht neben ihm ein Licht. Ist's die Sonne, die eben durch die Wolken ihren Strahl hernieder sendet? Ist es ...? „Weshalb fürchtest du dich denn, wenn GOTT die Hände auf dich legt und du bringen sollst, was in Seinen Herrlichkeiten steht?“ „O Herr Zebaoth, was geschieht mit mir? Ich bin nicht mehr ich.“ „Das sollst du auch von nun an nimmer sein, sondern bloß die Stimme, die wiedergibt, was dir gegeben wird.“ „Und was?“, fragt der stille Mann. „Du wirst dich noch selber fragen, wieso du etwas sagst, was du nicht gedacht, des Spottes wegen gar nicht sagen wolltest. Bleibe hier und ich werde bei dir sein, ungesehen; so soll der Mensch denken, dass du ermahnst.“

5 Du wirst bald merken, wie Spott und Hohn vergehen. Denn sieh: König Kores, richtiger: der Herr Zebaoth hat das Volk zurückgeführt. O ja, man hat laut gebuhelt, fängt an aufzubauen, zumal den Tempel in

Jerusalem. Aber hast du schon gehört, dass man dem Höchsten dankt?! Gewiss, es gibt unter diesem Volke etliche. Jedoch nicht einmal ein Zehnt, den Gott billig fordern könnte. Dieser wenigen wegen wird GOTT helfen – jetzt und immerdar.“

6 Das Licht ist verschwunden, Sacharja weiß: Es war ein Engel Gottes. Er spürt noch dessen Nähe, wie zuvor die Lichtgestalt. Als er noch ein Weilchen sinnt und prüft, wie das zugegangen ist, warum gerade er die Gnade haben darf, kommen ein paar Männer den schmalen Weg herauf. Er hört sie streiten. „Was nützt es unserm Volk, zurückgekehrt zu sein? Zuletzt haben wir am Euphrat wahrlich gut gelebt. Jedoch hier?“ Der Sprecher spreizt die Hände aus: „Nichts als Wüstenei und Trümmer. Davon soll man leben?“

7 „Hast recht, Kofar“, ergänzt ein älterer Mann namens Hasabar. „Immerhin, wir sind zurückgekehrt. Lang währt es nicht, haben wir auch wieder Reichtum angesammelt. Da wir klein geworden sind, seitdem ganz Israel vor 200 Jahren fortgetrieben wurde, ist es nicht leicht, wieder ein großes Volk zu werden. Erst einmal aufbauen, und jedermann soll seine Hände regen. Aufbegehren hat doch keinen Zweck.“

8 „Ha“, meldet sich ein Dritter, er hat aus Babylon viel Reichtum mitgebracht und denkt nicht daran, Ärmsten davon etwas abzugeben. „Ich für meinen Teil habe mir ein Haus schon aufgebaut; es muss jeder selber sehen, wie er weiterkommt.“ „Hast gut reden, Matuja“, Kofar ist erbost, er brachte wenig mit, „du hast verstanden, dich mit Heiden anzufreunden.“ „Nur kein Neid“, lacht Matuja, „es stand jedem frei, klug zu sein. Das sei das Gespräch jetzt nicht; wir wollen Silo aufrichten, wie es zu Josuas und Samuels Zeiten war.“ „Mit Heiden sich verbrüdern – welche Schande“, murrte ein anderer.

9 „Die Hütte Gottes?“ Unversehens ist Sacharja zu den Männern hingetreten, zu denen sich noch mehrere gesellten, Männer und etliche der Frauen. „Ein Milchbart will mit reifen Männern rechten?“ Hasabar greift Sacharja an. Doch da ist dem Wütenden, als ob er gar nichts greifen könne. Verdutzt lässt er seine Hände sinken; denn Sacharja steht jetzt da, hoch aufgerichtet, mit einem wahren Feuerblick. Wie recht sprach der Engel: ‚Du wirst nicht wissen, was du sagst: denn nichts kommt aus dir. GOTTES Stimme wird es sein!‘

10 „So spricht der Herr! »Ich ließ euch in die Fremde führen, weil ICH für euch so fremd geworden war. Habt ihr Mein Gebot geachtet, das durch Mose euch gegeben ward? Habt ihr eingehalten, was Mein Josua im reinen Sinn geordnet hat? Habt ihr unter euch das Brot geteilt, wenn einer wenig hatte? Habt ihr euch geneigt zu denen, die am Boden lagen? Gibt es ein Ja, gibt es ein Nein? Was soll Ich, der Herr, denn mit euch tun, mit denen, die nicht mehr Meines Wortes achten?!

11 Wisst ihr, wie lange euer Leben währt? Wo sind eure Väter? Sind sie dahingegangen und keiner hat sie mehr gesehen? Ob und wo sie leben – wisst ihr das? Könnt ihr MIR es sagen, dann wollte Ich wohl Meine Hände über euch erheben. Doch fremd seid ihr nach Haus gekommen, fremd bin ICH euch geworden!

12 Kehrt euch von euren bösen Wegen ab, lasst fahren euer böses Tun! Wer aber will es achten, Meinem Ruf gehorchen? Soll ICH Zahlen nennen, die im Lebensbuche eingeschrieben stehen, oder jene, allzu viele von euch, von euren Vätern, die nichts mehr von Mir wissen wollten, und habe euch doch heimgeführt!

13 Ihr sprecht: ‚König Kores hat’s getan; denn der Gott unserer Väter ist uns fern geblieben.‘ O ihr Toren, was wisst ihr von Meiner heiligen Allgegenwart? Wie Ich jeden Menschen, jeden Irrgegangenen zu führen weiß? Tue Ich’s in eurem kurzen Leben durch die Niederung, Leid und Qual, dann klagt ihr Mich, den Schöpfer alles Lebens, an, nur niemals euch, die ihr euch die Mühsal selbst bereitet.

14 Hat jemand sich erhoben, so meint ihr stolz, selber habe er das hohe Weltenziel erreicht. Es könnte ja so gelten, wenn das Herz dabei voll Demut und Erkenntnis bliebe. Da fehlt es bei den meisten, deren Seelen elend sind. Ist’s nicht also, dass Mein Wort und Mein Recht, alles, was Ich durch gute Knechte und Propheten wissen ließ, eure Alten sagen lassen mussten: Wie wir an GOTT getan, so hat Gott Zebaoth an uns getan! Und heute?

15 Dünkt ihr euch besser als die Alten, von denen manche sich zu Mir gewendet hatten mit der Bitte: Herr, vergib! Und hat den guten Weg beschritten. Saget nicht: Wir wissen, es gibt einen Gott, wie es Abraham gelehrt. Und das glauben wir. – Was glaubt ihr? Worte nützen nichts, und ein Glaube ohne Tat ist wie ein Wind, der vergeht, und ist nicht mehr da (Jak. 2, 17). Sagt Mir nicht, ihr sitzt jetzt auf

armen Pfründen, das Land sei wüst und leer. Oh, so sieht es aus in vielen Herzen, die sich doch zu Mir erheben könnten, wenn sie dies nur ernstlich wollten.

16 Ihr, die ihr versammelt seid, wollt wie eure Väter handeln, Meinen Knecht verspotten, wenn er sagt, euch zu helfen, euch zu Meinem Wort zurückzuführen. Doch ICH recke Meine Hände aus und niemand kann ihm Schaden tun! Wer noch ein Fünkeln echten Glauben hat, der lasse sich belehren; denn ICH zeige ihm die Bilder, und wer, was und wie Ich bin!« Matuja murmelt: „Viel geredet; aber wie es war, so wird es ferner sein. Es gibt Reiche und gibt Arme; die Welt wird sich nicht ändern.“

17 »Tritt vor mein Angesicht, wenn du es wagst«, ruft eine Stimme, »und Ich sage dir, wer und was du bist!« Matuja weicht weit zurück, mit ihm noch viele, die die Abrechnung fürchten, weil sie doch ihr Unrecht kennen, bloß nicht eingestehen – nicht vor Menschen, nicht vor Gott, von dem sie wissen: ER ist! »Arme Seelen, die zu Mir flehen, sich bekehren, die hebe Ich zu Mir empor. Wer sich nicht erheben lässt, sagt selbst – wie soll er eine Gasse zu Mir finden?

18 Die Welt ist ein Planet, von MIR erschaffen, ein Heilzweck sondergleichen, ist weder böse noch gut im Sinne eines Menschen. Doch es wird so sein: Solange der Gnadenplatz besteht, wird sich allgemein wenig ändern. Allein im Auf und Ab der Wege wird es Gute und viel Böse geben, bis zuletzt Mein Halt als HEIL den Schlussstrich zieht. Das liegt noch fern und ihr Jetztigen braucht nicht danach auszuschaun. Blickt auf euch, die ihr jetzt lebt, dass ihr wieder einzureihen seid in Mein Volk des Lichts!«

19 Kofar, der Arme, der noch ein gutes Herz besitzt, wagt zu fragen: „Ist es unser Juda, unser Benjamin, die das Volk des Herrn ergeben? Von den Ahnen wissen wir nichts anderes: Wir sind das Volk des Höchsten. Aber wenn ...“ Kofar stockt die Zunge, „... wenn es eben viele Arge gibt, wie kann es Gottes Volk zu nennen sein?“ Wie ein sanfter Hauch umgibt's den Frager. Er geht einen Schritt bis hin, wo er Sacharja stehen sieht und denkt: „Da steht Gott!“ Denn diese Stimme – die kann keines Menschen sein.

20 Aus der größer werdenden Menge dringen Rufe durch die Reihen: „Hört ihn an, Gott will uns helfen!“ „Lasst uns allesamt bekehren, wir

haben in der Fremde viel von unserem Gott verloren!“ Und andere: „Der tut sich bloß hervor“, gemeint ist Sacharja, „was wir brauchen, ist keine Lehre, sondern Hilfe. Vom Himmel kam noch keine auf uns nieder.“ „Schweig still, Meuterer, sonst kommt Gott über uns, wie einst über jene Rotte Korah.“ (4. Mose 16)

21 „Soll uns Gott in Seinem Zorn noch einmal weiterführen als nur bis nach Babylon, dem argen Heidenland? Fahrt in die Hölle, alle Stänkerer; ich versöhne mich mit Gott!“

22 Dieser gute Wunsch, zwar mehr aus Angst hervorgerufen, stößt eine größere Menge an; sie durchbricht jene erste Reihe, die noch vor Sacharja steht. „Hilf uns, o Mann Gottes“, rufen sie im Chor, „lehre uns den echten Glauben!“

23 Innerlich frohlockt Sacharja: Es gibt noch Gute unterm Volk. „Du, Herr, lehre mich, damit ich lehren kann.“ So wie schon zuerst, spürt er eines Engels Nähe und hört allein das Wort: „Im Auftrag und im Willen unseres höchsten Herrn, dem Vater der Barmherzigkeit, darf und soll ich bei dir sein und sollst viele lehren, sollst vieles sehen. Sammle die kleine Herde und wisse, sie wird größer werden; denn von weit und breit wird man zu dir kommen.“

24 „Ach Engel Gottes“, seufzt Sacharja tief, „ich bin doch bloß ein kleiner, ein geringer Mensch. Und sollte ich nun doch prophetisch werden, dann gibt es keinerlei Vergleich mit unsern echten Großen, die durch Israel gegangen sind: ein Elia, ein Isa-i (Jesaja), Daniel und wie sie alle heißen. Da wird es bei mir wirklich mager stehen im Feld, denn ich ...“

25 „Willst du rechten, du kleiner Mensch? Hat jedoch der Heilige, unser Gott, dich ausersehen, wen willst du nach groß und klein befragen? Solltest du nicht wissen, dass der Schöpfer, in der Herrlichkeit der Weisheit, jede Zeit dem Menschevolk gegeben hat? Viel und wenig, frage, ob das vor dem Höchsten gilt! Oder wie des Menschen Herzen reif und willig ist?“

26 „Oh, nun habe ich versagt und noch gar nicht angefangen das zu tun, was Gott mir zugeschrieben hat. Da sieht es mager aus, und ich frage, ob ich das Hohe Wort vernehmen und wiedergeben kann.“ „Es ist gut, wenn du dich beugst, besser aber wäre, wenn auch du, wie alle, dich zu Gott erheben lässt. Er kennt aller Menschen Weg, Ihm

geht nichts aus Seiner Willensherrlichkeit verloren. Also warte ab und vertraue Ihm; Er ist's, der dich führen wird.“

27 Ganz wundersam ist's Sacharja jetzt, er fühlt eine Kraft, die er nicht kennt, nicht über sie verfügen darf. Und ist doch gegeben, damit er wirken kann. Auch von den Leuten, die noch bei ihm stehen, und sind nicht weniger geworden, wenn auch mehrere aus Neugier warten, was sich noch ergeben wird, sind die meisten angerührt, möchten gern den guten Glauben wieder lernen.

28 O ja, Babylon hat viel vom wahren Sein hinweggerafft, obgleich manche so genannte Heiden und die Könige sich von Daniel belehren ließen (siehe in: „Babylon, du Große“) und ihn, den Propheten, hoch geachtet haben. Es liegt und lag an jedem selbst, ob er das Heilsgut achtlos fallen ließ oder es in sich bewahrte, mit dem Wissen: Man kann den Glauben meines Herzens nicht zerstören!

29 Ebenso, mit allem schweren Auf und Ab, kam man nach Kanaan zurück. Kein Wunder, wenn man sich wieder mühsam leiten lässt dahin, wohin GOTT jeden führen will. Nicht das äußere Kanaan gemeint, das LICHT ist es, das REICH, das unvergänglich ist, während alle Reiche dieser Welt in Schutt und in Vergessenheit versinken.

30 Das alles spürt und weiß Sacharja. Obzwar an Jahren jung, so ist er doch schon reif genug, um die Menschen zu verstehen, ihnen das nachzusehen, und wenn sie böse sind – aus Erlebtem in der Fremde. Also winkt er freundlich zu: „Kommt am Abend wieder her, an diese Gnadenstelle, wo Gottes Hütte stand, wo uns eben jetzt Sein Wort geworden ist. Seht, ich sage es in Demut und Bescheidenheit: Ein Engel ist zu mir gekommen und dieser wird uns lehren, auch wenn ich es vermitteln darf. Glaubet stets daran: Unser Gott, der uns nahe ist, Er hilft uns aus in aller unserer Not!

31 Denkt nicht zuerst an alle Trübsal auf der Welt, denkt an eure Seele, ob sie rein und hell geworden ist, wie viel es noch zu fegen gibt, damit unser Vater, der im Himmel ist und doch bei uns steht, mit Seinem WORT die Einkehr hält (Joh. 15, 7). Bewahren wir Sein Wort in uns, dann sind wir ganz in IHM geborgen; dann mag kommen, was da will: Unser Leben, jenes andere, nicht das von dieser Welt, wird ewig in der Hütte Gottes sein.

32 Es ist nicht jene, die trotzdem für uns heilig war und bleiben soll, die Josua aus der Wüste rettete und an diesem Orte aufgerichtet hat, ewig ein Symbol der Gnade, nein – jene Hütte ist's, die hohe ‚Obhut Gottes‘, die Behütung, Schutz und Schirm des Höchsten, wie David sang und den Herrn Burg, Zuversicht und Hilfe nannte (Psalm 18, 3; 91, 2). Wer sich in diese Hut begibt, steht außerhalb der Welt, auch wenn er noch auf Erden lebt.

33 Recht wurden wir befragt, wo die Väter wären, die vorausgegangen sind. Wir wissen, dass sie lebten, aber nicht, wo nun ihr Dasein ist. O ja, Gott hat es gelehrt, schon von alters her: Es vergeht kein Leben, weil Er, der Schöpfer, es aus dem Lebensborn der Ewigkeit für Sein Kindervolk herausgehoben hat. Wer ist Sein Volk? Wir wenigen, die wir uns ‚Juda‘ nennen, die anderen Völker? Daniel sah die Zahl und konnte sie nicht zählen, sondern sagte nur: tausend mal tausend und zehntausend mal zehntausend (Dan. 7, 10; Off. 7, 9). Wenn an dem, und wir wollen nicht dran zweifeln, dann steht doch fest: Kein Volk der Welt noch anderwärts ist das ‚Volk des Herrn‘!

34 Ewig hat der Herr Sein Reich gegründet, während die Materie vergeht wie jeder Mensch, wie jede Kreatur. Blickt dort hinauf, wo der Höchste Seinen Thron und Seine Stadt errichtet hat, die hehre Stadt ‚Licht-Heilig‘! Seid nicht traurig, wenn Judas Jerusalem, wohl ein Sinnbild jener hohen Stadt (Off. 21, 16 ff.), den Wert der Welt verliert. Zu Gottes Stadt lasst uns im Herzen und im Glauben wallen, die Gott Zebaoth sich ewiglich errichtet hat. In ihr allein ist wahres Leben, da allein bleiben wir in Seinem Schutz und Schirm geborgen. Dorthin lasst uns von den Gnadenhänden führen, wenn unser kleines Tagewerk vollendet ist.“ –

35 Langsam, manche tief berührt, andere wieder kopfschüttelnd, weil sie meinen: Der ist bloß ein Spinner, gehen fort, Engel –? So was gibt's nicht mehr. Vielleicht einmal früher, zur Zeit des Abraham, Mose, hm – Josua soll ja mit einem Engel Jericho bezwungen haben. Immerhin, man macht sich doch Gedanken, weil die Stimme mächtig klang, nicht wie die des jungen Mannes.

36 Dieser ‚junge Mann‘, Sacharja, mit einem Herzen voller Liebe und voll Trauer ob des Unverstandes, nicht merkt noch merken wollte, dass Gott, der Gnadenvolle, kam, um zu trösten, aufzurichten, die

Seelen von der Welt zu lösen, in der gar so viele fest gefangen sitzen. Er geht den Leuten nach, biegt dann aber ab.

37 Hier in Silo, nicht sehr weit ab vom Platz der Gotteshütte, stand einst sein Vaterhaus, ehe sie vor siebzig Jahren nach Babylon getrieben wurden, woselbst er, Sacharja, erst geboren ward und noch kurz vor jener Gnadenwende, als König Kores das ganze Volk ziehen ließ, er die Eltern dort begraben lassen musste. Vom schönen Haus ist nicht viel übrig, die Mauern sind fast ganz zerstört. Doch er hat noch eine Kammer vorgefunden, die er mit Mühe ausgebaut und worin er wohnen kann.

38 Dort setzt er sich auf einen Hocker nieder, betend: „Herr Gott, unser Vater Zebaoth, Du hast Deine Hände ausgestreckt, so und anders und war immer Deine Güte und Barmherzigkeit. Es schadet nichts, da ich jetzt so ärmlich wohne und – zwar falsch –: es hat schon gestimmt, zuletzt in Babylon nicht schlecht gelebt zu haben. Doch zuvor? Das ist vergessen, wie viel Männer, Frauen, Kinder kläglich umgekommen sind und sogar Dein großer Daniel erst lang hat leiden müssen, bevor die Könige ihn anerkannten.“¹

39 Was Gutes er hat schaffen, lehren, helfen dürfen – wenige sind's, die in Dankbarkeit daran gedenken, schon wieder viel davon verloren haben. Wenn Du willst und hast mich gerufen – sieh, Herr, lass mich tun nach Deinem Wohlgefallen und dem Volke helfen, für das Innere, das so viel wichtiger ist als jede Hilfe für den Leib. Gewiss, auch dafür soll man sorgen im gerechten Maß. Allein, allzu sehr denkt man ans Äußere und vergisst, was Deine Ewigkeit beschert.

40 Sitze ich nicht gleichfalls ärmlich im Gemäuer? Habe ich nicht manchmal nichts zu essen? Und hast allezeit geholfen, ewiglich getreuer Gott und Herr! Ich kann Dir keine Gabe bringen, außer denn mein Herz, meine Seele, meinen Geist und mein Gemüt, das an Deiner Gnade sich erfreut. Wenn Dir, Heiliger, dieses wenige genügt, dann nimm es auf in Deine guten Vaterhände.“

41 Durch das innige Gebetsversenken hat Sacharja nicht gemerkt, wie wiederum das Licht zu ihm getreten ist. Erst dann, als er eine Hand auf seinem Haupte spürt, sieht er hoch. Noch ist's fast nur ein

Schein, den er sieht; allmählich erst wird aus dem Lichte die Gestalt und setzt sich neben ihn, der vor seligem Schreck zur Seite weicht. Bin ich es denn wert, wenn Gottes Engel mir nun sichtbar wird, so nahe, beinah menschlich, und die sanfte Wärme ihn umhüllt? Ich bin nicht besser als jene, die von mir gingen und – vielleicht – wieder kommen wollen.

42 „Mein Freund vom Licht“, spricht der Engel, „du machst dir viele Sorgen um die Brüder, um die Frauen und Kinder, und hast sogar die Tiere nicht vergessen. Gut ist, weil du mit dem wenigen, was dir geblieben ist, zufrieden und dankbar bist, während andere dem Schöpfer ihren Zank und Vorwurf vor die Füße werfen. Sie meinen, dass sie dieses können. Glaubst du, das Licht, der Heilige, nimmt das Gemurre an? Das verlässt nicht mal die Welt, geschweige, dass es höher dringt als ein Vogel fliegt.“

43 „O Engel Gottes, tief neige ich mich vor dem Herrn und auch vor dir. Ich glaube, es ist sogar gut, wenn das Gezeter nicht bis in den Himmel dringt. Es möchte daraus sogar noch ein Segen für die Murrer werden ...“ „... ein unverdienter“, fällt der Engel ein. „Ja, so wird es sein; denn unverdient ist alle Gnade Gottes, sonst – darf ich sagen, was ich denke?“ „Sonst wäre es gar keine Gnade“, deckt der Engel den Gedanken auf.

44 „Genau, Sacharja. An sich ist jede Gnade unverdient; wisse jedoch auch: Man kann Gottes Gnade nachverdienen, wenn man sie erkennt, sich Mühe gibt, das Weltkleid abzulegen, die Seele gänzlich frei zu machen. Dann freilich wird aus Gnade über die Barmherzigkeit ein offenbarer Segen, wie bei dir.“ „Bei mir?“, verwundert sich Sacharja. „Ja, Gottes Segen wirkt; aber dass er auch ...“ „Lass dich unterbrechen, sonst betrübst du Gott, was du gewiss nicht willst.“

45 „Du bist der Engel Gottes und siehst mein Herz. Gott nie betrüben zu wollen habe ich von Kindheit an gelernt. Bloß trotz des Wollens ist das Gelingen gar oft mager.“ (Röm. 7, 18) – „Sei dessen nicht zu bang und siehe ein, ob nicht des Vaters Liebe manches streicht, das Fehlende, was der Mensch nicht voll vermag.“

46 Du hast fernerhin gemeint, es wäre gut, weil du ärmlich wohnst und nur ein Gemäuer hast, kein richtiges Dach ist da. Bevor du jene Bilder siehst, die Gott dich sehen lassen will, sei ein anderes erst ein-

¹ siehe in: „Babylon, du Große“ und z. B. Dan. Kap. 6

geschoben.“ Des Engels Hand legt sich wieder auf Sacharjas Haupt und er fühlt sich wie entrückt. Die Zukunft zeigt sich ihm, wie der Heilige als Heiland, als Erlöser auf die Erde kommt, ganz arm, äußerlich, reich an all den Opfern, die Er selbst auf Seine Opferstätte legt.

47 Tief erschüttert wacht Sacharja wieder auf; es war ihm wie ein Traum, das ganze Bild, es drang durch seine Seele. „O Engel Gottes“, stöhnt der Mensch, „das – nein, o nein! Unmöglich ist ...“ „Was ist bei Gott unmöglich?“ Streng gefragt. „Beuge dich nicht nieder, du hättest falsch gedacht. Was die Gottheit tut, wird den Menschen meistens unverständlich bleiben, weil der Materie verhaftet. So es nur ums eigentliche Leben geht, ist’s kein Fehl. Wo jedoch trotz Wissens die Erkenntnis und der Glaube weggeschoben wird, bleibt es eine Sünde. Dies muss abgegolten werden! Das Maß dafür kennen in der Völle nicht einmal die hohen Fürsten, wenn sie es auch spüren und – so gesagt – im Geheimen wissen.

48 Doch nun sollst du sehen, was du Willigen bringen kannst. Bist du allein, bin ich sichtbar da; der armen Herde bleibe ich verborgen. Nicht mit Zwang soll jemand glauben; das führt zu nichts. Aus der Freiheit des Gewissens sich zu Gott erheben zu lassen bringt den Glaubenssegens aus der Ewigkeit.“ Sacharja kann nichts sagen, bloß stumm, voll brennendem Dank, drückt er des Engels Hände, die sich wieder auf ihn legen. Und er sieht.¹

¹ Die erste Vision: Der Mann auf dem roten Pferd.

1,8 Ich sah in dieser Nacht, und siehe, ein Mann saß auf einem roten Pferde, und er hielt zwischen den Myrten im Talgrund, und hinter ihm waren rote, braune und weiße Pferde.

1,9 Und ich sprach: Mein Herr, wer sind diese? Und der Engel, der mit mir redete, sprach zu mir: Ich will dir zeigen, wer diese sind.

1,10 Und der Mann, der zwischen den Myrten hielt, antwortete: Diese sind’s, die der HERR ausgesandt hat, die Lande zu durchziehen.

1,11 Sie aber antworteten dem Engel des HERRN, der zwischen den Myrten hielt, und sprachen: Wir haben die Lande durchzogen, und siehe, alle Lande liegen ruhig und still.

49 Als das erste Bild vorüber ist, hat sich der Tag geneigt und er erinnert sich, dass er die Leute zum Platz der Heiligen Hütte rief. Er eilt rasch hinauf, dabei sinnend: Es war wunderbar, als Gottes lieber Engel bei mir stand. Aber halt!, ruft er sich zur Ordnung auf: Er ist nicht gegangen, ich spüre seine lichte Wärme und das Nahesein. Dank, Dank, mein Vater Zebaoth.

50 Indessen ist er angekommen. Wenn man sich im Geist versenkt, ist sein Gedanke, dann ist’s noch immer so, als stünde da die Hütte, so wie Mose sie errichtet, Josua hierher bringen durfte. Welche Güte! Es sind viel mehr Leute als früh es waren und kommen auch noch welche nach. Kofar, Hasabar und Matuja stehen beieinander, Letzterer tuschelnd: „Wird nicht viel werden. Was will der junge Mann uns etwa bringen, was wir Alten nicht schon wüssten?“

51 Hasabar hebt leicht die Schultern: „Warte ab. Bringt er was Gutes, was unserm Volke nützlich ist, hören wir ihn an. Hat GOTT ihn berufen – und ich möchte nicht daran zweifeln –, kann er bringen, was wir noch nicht wissen oder uns in der Gefangenschaft entfallen ist.“

1,12 Da hob der Engel des HERRN an und sprach: HERR Zebaoth, wie lange noch willst du dich nicht erbarmen über Jerusalem und über die Städte Judas, über die du zornig bist schon siebzig Jahre?

1,13 Und der HERR antwortete dem Engel, der mit mir redete, freundliche Worte und tröstliche Worte.

1,14 Und der Engel, der mit mir redete, sprach zu mir: Predige und sprich: So spricht der HERR Zebaoth: Ich eifere für Jerusalem und Zion mit großem Eifer

1,15 und bin sehr zornig über die stolzen Völker; denn ich war nur ein wenig zornig, sie aber halfen zum Verderben.

1,16 Darum spricht der HERR: Ich will mich wieder Jerusalem zuwenden mit Barmherzigkeit, und mein Haus soll darin wieder aufgebaut werden, spricht der HERR Zebaoth, und die Messschnur soll über Jerusalem gespannt werden.

1,17 Und weiter predige und sprich: So spricht der HERR Zebaoth: Es sollen meine Städte wieder Überfluss haben an Gutem, und der HERR wird Zion wieder trösten und wird Jerusalem wieder erwählen.

„Entfallen ist uns viel“, fällt Kofar ein, „oder noch gesagt: Man hat es nicht mehr wissen wollen; für viele stand Gott nicht bloß abseits, nein, Er stand ganz fern, man hatte Ihn weit weg geschoben. Und erst später, durch Daniel, ist man allmählich wieder aufgewacht.“

52 Ein großer Mann, nahestehend, sagt verhalten: „Es wäre höchste Zeit, wenn die ganze Menschheit, nicht bloß ihr wenigen, aus trägem Schlaf erwachen würde.“ „Wer bist du denn?“, fragt Matuja garstig. „Du gehörst doch nicht zu uns.“ „O ja, ich gehöre! Ich stamme von Nehemias Ahnen und war bei Daniel auf der Durahöhe.¹ Habe viel gesehen, viel erlebt, und man kennt die Geschichte. Lang ist's noch nicht her. Oder –?“

53 „Wie heißt du?“, fragt Kofar, der sich zum Fremden hingezogen fühlt. „Ich habe einen Namen vom Geschlecht erhalten: Hachalja. Mir liegt daran, all das Gute, was Daniel vollbringen durfte, im Volke zu befestigen, nach und nach. Jetzt gilt anderes aufzunehmen; denn ich hörte unlängst eine Stimme: ‚Mache dich auf und geh gen Silo, dort wirst du viel aus Gottes Herrlichkeit erleben. Schütze den Propheten, den GOTT ersehen hat, der äußere Schutz ist gemeint, gegen böse Anfeindung. Der Lichtschutz ist längst vorbereitet. Für den brauchst nicht du zu sorgen.‘ Nun bin ich gekommen.“

54 Es wird erst einmal ringsum still, als Sacharja auf eine kleine Höhe steigt. „Freunde, heute ist etwas Wunderbares über uns gekommen. Aber nicht nur, weil der HERR uns wieder in das Land der Väter führte, sondern uns auch wieder Seine Offenbarungsgnade schenkt. Denn ich sah:

55 Ein Mann saß auf einem roten Pferd, unter den Myrten in der Aue und waren rote, braune und weiße Pferde da.“ „Die gibt es bei uns nicht“, lacht Matuja, „kaum haben wir noch Esel.“ Hachalja tritt auf den Spötter zu, leise sagend: „Wenn du jetzt nicht ruhig bist, bringe ich dich fort, zu König Kores. Nur wünsche ich dir nicht, dass du für immer stille wirst.“ Matuja duckt sich zusammen, zumal mehrere ihn verwarnen. Indessen spricht Sacharja weiter:

56 „Ich sprach: ‚Mein Herr, wer sind diese?‘ Bei mir stand der Engel Gottes, der mich belehrte. ‚Es sind Gesandte Gottes, die die Welt

durchziehen, dass die Länder stille werden. Ich (der Engel) stand vor Gott und fragte Ihn, ob nun die schwerste Last vorüber wäre und das Land und Jerusalem wieder aufgerichtet würden. ER gab mir den Trost zur Hand, damit ich ihn den Ärmsten bringen sollte. Dir, Sacharja, ist's gegeben, dass du die Gnade Gottes bringen kannst. Predige: So spricht der Herr:

57 »ICH eifere um Mein Jerusalem und um Mein Zion, was bedeutet: Es gilt Meinem hohen Friedensreich mit der Stadt Licht-Heilig, welche Ich errichtete, bevor ein äußerliches Werk aus Meinen Händen kam. Denn erst baute Ich die Stätte, ehe Ich Mir Kinder aus dem Born des Lebens hob. Was gilt Mir wohl ein Land und eine Stadt, die vergänglich sind? Ward Ich zornig über alle Heiden, so frage Ich: Wer sind Heiden? Solche, die im fremden Land geboren wurden oder jene, denen Ich Mein Wort gegeben hatte und sind abtrünnig geworden, dass sie vergaßen, wer ICH bin?!

58 Schaut selbst in eure Seelen und merket auf, dass ihr euch zu wenden habt, soll Meine Gnade bei euch bleiben. Barmherzig will Ich jedem sein, der sich zu Mir bekehrt und nicht töricht redet wider den, dem Ich zur Nacht das Bild gegeben habe. Wer sich freilich an die Welt, an die Vergänglichkeit des Äußerlichen hält, der wird Mir nicht begegnen können. Ob ICH ihm begegne, dem Törichten«, Matuja hat sich bei diesen Worten weit zurückgezogen, »wird jeder merken, der nicht zur Einsicht kommen will, keine Reue, keine Buße kennt.

59 Man wird Meine Worte jetzt und später nur zu gern aufs Äußere münzen, auf Stadt und Land, auch Mensch und sein Gehabe; doch Ich sage euch: Wie ICH ewig bin, werde Ich Mein Ewig immerdar erhalten! Wer sich einfügen lässt, ist geborgen. Nun denkt ihr Menschen, die ihr ins weltliche Vaterhaus gekommen seid, es gälte nur das Jetzt, euer Land, euere Stadt, euer Tempel und der arme Reichtum dieser Welt. Weit gefehlt, ihr Kinder, die ihr noch nicht richtig hören wollt, nicht merkt, um was es ewig geht. Klammert ihr euch ans Vergängliche, werdet ihr mit diesem untergehen, dass nur wenig übrig bleibt. Haltet ihr euch an Mein Wort, an Meine Gnade, so bleibt Mein Ewig euch erhalten!«

60 Sonderbar – diese Stimme. War es Sacharja, der das sprach? Neben ihm steht jetzt Hachalja, mit stummem Dank. Der Prophet er-

¹ s. Dan. 3 und „Babylon, du Große“, Kap. 9

wacht wie aus einem Traum. Die Menge ist betroffen von dem ‚Wort‘; denn noch denken sie an ihre Stadt Jerusalem, an den Tempel Salomos, an all das, was sie wieder haben wollen. Nur ganz geheim, uneingestanden, merkt man: Es geht wirklich um was anderes als um alle Dinge, die uns weltlich reich und wieder fröhlich machen – nach siebenzig Jahren der Gefangenschaft.

61 Hachalja führt Sacharja fort, die Leute gehen auseinander. Aber was, was wird noch kommen?

2. Kapitel

1 Hachalja ist mit in das fast ganz zerstörte Haus des Sacharja gegangen. Das sieht ungut aus, denkt er, wie kann ich helfen? Er hat abseits von Silo, in einer allgemein unbekanntem Senke, ein Haus gefunden, dessen Eigentümer, wie er nachweisen kann, in Babylonien begraben wurde und niemand mehr vorhanden ist. Er hat es eingenommen, den Zuspruch fertigen lassen, das Haus käuflich zu erwerben. Wie jetzt des Volkes Lage ist, gibt es keine richtige Regierung, doch sind in Jerusalem Älteste vorhanden, noch von Daniel eingesetzt, mit denen er verhandelt hat. Geht es aus, will er Sacharja zu sich nehmen. Er kann in der Ruine seiner Eltern nicht gut hausen.

2 Er schafft es auch in kurzen Tagen und kann als Eigentümer über Haus und Grund verfügen. Eines Abends kommt er zu Sacharja, ihn zu bitten, das Gemäuer zu verlassen. „Wenigstens zunächst“, sagt er. „Es bricht ohnehin bald zusammen. Der Grund bleibt dir zu eigen, es ist bereits besiegelt. Hier, die Rolle.“ Er übergibt selbe dem Propheten. „Komm in mein Haus, das ordentlich geblieben ist. Wir werden dein Haus wieder richten, so bald wie möglich. Du bist Prophet; allein, könnten auch nicht andere eine ‚Stimme‘ haben?“

3 „Das hast du schon gezeigt; zur rechten Zeit bist du gekommen, um unguete Lippen zu verschließen.“ „Eben“, lacht Hachalja leise. „Ich habe den Befehl bekommen, von oben, wohin wenige die Augen heben. Eine Stimme sprach: »Hole Meinen Seher, er soll noch viele Bilder sehen, und ist's gut, wenn er weltlich einen Schutz genießt!« Nun bin ich da.“ Sacharja sinnt vor sich hin. Ist's echt? Ja, wie eine Hand streicht's über ihn mit dem Gefühl: ‚Ich kann vertrauen.‘ Fest drückt er Hachalja beide Hände. „Ich komme, der Herr will es so.“ Seine kleine Habe hat er rasch in einen Sack getan. Dann das Verwundern: Hachalja hängt außen eine Tafel an mit Schrift und einem Siegel: ‚Eigentum des Sacharja, des Sohnes Berechja.‘ Genügt, und niemand würde sich den Grund zu eigen machen.

4 „Du hast ein schönes Haus“, sagt er, als er bei Hachalja Hof und Haus betritt. „GOTT hat es mir gegeben, und ich meine, ER weiß ja, was geschehen soll, ehe wir zum Leben kamen. ER hat für dich und

mich gesorgt.“ Eine junge Hausmagd, die Hachalja auch am Wege aufgelesen und ihr geholfen, trägt noch ein Nachtmahl auf.

5 Nachdem Sacharja eine Kammer inne hat, gehen beide Männer schlafen. Schon in der ersten Nacht im für Sacharja neuen Haus kommt zu ihm der Engel, der schon das erste Bild des Lichtes brachte. Es ist viel Hohes, was Sacharja sehen darf; doch das meiste muss der Engel ihm erklären. Verständlich, durch die schweren Jahre, die er zuletzt als Jugendlicher miterlebte, wie sollte er nicht auch ans Äußerliche denken, an Juda, an Jerusalem, an den Aufbau des verdorbenen Landes? Um sich selbst macht er sich keine Sorge.

6 Gleich beim Frühstück fallen Hachalja Gesicht, Augen und Gebärde seines Gastes auf, so hell und irgendwie bedrückt, so – hat es eigentlich kein Mensch im Alltag ob auch vieler Lasten. Doch er wartet ab, der Prophet wird reden; sicher ist es gut, wenn er, Hachalja, erst erfährt, was nachts vom Himmel her geschah. Sie gehen in das obere Gemach, da sind sie ungestört, zumal hier selten mal ein Wanderer vorbei kommt, oft ein paar Wochen nicht. Der Prophet fängt auch gleich zu sprechen an.

7 „O Freund, ich sah ein fast unbegreiflich großes Bild. Der Engel hat es mir von Gott gebracht. Ach, wie gern hätte ich erkannt, und auch erfleht, dass das Gute unser armes Volk betrifft. Gewiss, es tut es auch, denn unser Gott verlässt uns nicht, ohnehin keines Seiner Kinder. Nun höre zu:¹

8 Ich sah vier Hörner und dachte, dass sie Übles brächten, und dann auch vier Schmiede. Weshalb gerade immer vier? Der Engel sprach:

¹ Die zweite Vision: Die vier Hörner und die vier Schmiede.

2,1 Und ich hob meine Augen auf und sah, und siehe, da waren vier Hörner.

2,2 Und ich sprach zu dem Engel, der mit mir redete:

Wer sind diese? Er sprach zu mir: Es sind die Hörner, die Juda, das ist Israel, und Jerusalem zerstreut haben.

2,3 Und der HERR zeigte mir vier Schmiede.

2,4 Da sprach ich: Was wollen die machen? Er sprach:

Jene sind die Hörner, die Juda so zerstreut haben, dass niemand sein Haupt hat erheben können; diese aber sind gekommen, jene abzuschrecken und die Hörner der Völker abzuschlagen, die ihr Horn gegen das Land Juda erhoben haben, um es zu zerstreuen.

„Wohl betrifft das Bild und andere das Volk, unter dem du lebst; denn die Hörner sind wie Feinde und haben euer Leid geschmiedet. Richtig aber ist es anders auszulegen, weil, wie du doch weißt, der Ewige Seiner Hände Arbeit ewiglich erhält.

9 Geistig sind die vier Hörner unbezwingbar, sind Gottes Wesensgrund, die heilige Vierwesenheit, die du auch noch kennen lernen sollst, weil Juda-Israel, zwar an einen Gott glaubend, es nicht versuchte, in das ‚Heilige‘ der Gottheit einzudringen, soweit es möglich ist. Wir vom Lichte wissen dies. Die vier Schmiede bedeuten, dass Er, der Ewig- Heilige, nicht bloß Seine heilsgewohnte Arbeit festigt, sondern für die Grunderlösung sorgt, die den armen Hingefallenen gilt, Gottes erster Tochter und deren Anhang, dazu all die Menschen, die Gott leugnen oder sogar trotz des Glaubens Böses tun. Ein unzerstörbares Werk des Heils!“

10 „Das ist wunderbar“, ruft Hachalja aus. „Oft dachte ich darüber nach, wie Gott eigentlich beschaffen sei. Immer war mir so, dass an der Erkenntnis über Ihn noch vieles fehlt. O Sacharja, durch dich, winke nicht gleich ab“, als dieser seine Hand bescheiden hebt, „ich weiß, es ist alles unseres Gottes hohe Gnadengabe. Aber wer es bringen darf, sieh – dem gilt auch der Dank. Und wie danke ich, dass ich von unserem Herrgott mehr erfahren darf.“

11 „So höre weiter zu, lieber Freund und gut ist’s, dass du manches niederschreibst; so geht das Heilsgut nicht verloren.“ Ja, Hachalja hatte sich gleich Rollen auf den Tisch gelegt, an dem beide Männer sitzen. Er hat eine flinke Hand. Da nun Sacharja, selber immer wieder sinnend, auch mit Pausen spricht, ist es leicht, die Bilder festzuhalten. Die Auslegung, die sie erfahren dürfen, bleiben ohnehin in ihnen haften. Sacharja erzählt das Bild.¹

¹ Die dritte Vision: Der Mann mit der Messschnur.

2,5 Und ich hob meine Augen auf und sah, und siehe, ein Mann hatte eine Messschnur in der Hand.

2,6 Und ich sprach: Wo gehst du hin? Er sprach zu mir: Jerusalem auszumessen und zu sehen, wie lang und breit es werden soll.

2,7 Und siehe, der Engel, der mit mir redete, stand da, und ein anderer Engel ging heraus ihm entgegen ...

12 „Der Engel, der meist sichtbar bei mir ist, brachte mir die Kunde Gottes, er, der Engel, soll mir alles sagen. Ja, Jerusalem, es würde ohne Mauern mit ‚großer Menge der Menschen und des Viehs‘ aufgebaut werden. Als ich fragte, wie dies geschehen könne, es gäbe doch nicht so viel Menschen, jetzt von den Tieren auch noch ganz zu schweigen, und ich hätte ja gehört, dass man nebst dem Tempel die alten Mauern wieder richten würde. Der Engel sprach:

13 ‚Es gilt nicht der Stadt der Welt, wenn Letztere auch, vorübergehend, ein Zweitbild ist. Der Herr selbst will wie als Feuermauer um das heilige Jerusalem – Sein ganzes Empyreum – sein, sich herrlich

2,8 und sprach zu ihm: Lauf hin und sage diesem jungen Mann: Jerusalem soll ohne Mauern bewohnt werden wegen der großen Menge der Menschen und des Viehs, die darin sein werden.

2,9 Doch ich will, spricht der HERR, eine feurige Mauer rings um sie her sein und will mich herrlich darin erweisen.

2,10 Auf, auf! Flieht aus dem Lande des Nordens!, spricht der HERR; denn ich habe euch in die vier Winde unter dem Himmel zerstreut, spricht der HERR.

2,11 Auf, Zion, die du wohnst bei der Tochter Babel, entrinne!

2,12 Denn so spricht der HERR Zebaoth, der mich gesandt hat, über die Völker, die euch beraubt haben: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.

2,13 Denn siehe, ich will meine Hand über sie schwingen, dass sie eine Beute derer werden sollen, die ihnen haben dienen müssen. – Und ihr sollt erkennen, dass mich der HERR Zebaoth gesandt hat.

2,14 Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR.

2,15 Und es sollen zu der Zeit viele Völker sich zum HERRN wenden und sollen mein Volk sein, und ich will bei dir wohnen. – Und du sollst erkennen, dass mich der HERR Zebaoth zu dir gesandt hat.

2,16 Und der HERR wird Juda in Besitz nehmen als sein Erbteil in dem heiligen Lande und wird Jerusalem wieder erwählen.

2,17 Alles Fleisch sei stille vor dem HERRN; denn er hat sich aufgemacht von seiner heiligen Stätte!

darin zeigen. Daraus ersiehst du schon, Sacharja, dass am wenigsten die Bildschau euer Welt, euer kleines Land, die Stadt betrifft.

Ewig steht das Hohe Reich der Gottheit auf dem Plan!

14 Man wird später alles weltlich deuten und geht der Frage aus dem Weg: Ward das weltliche Jerusalem gemeint, dass ja doch die Mauern hat. Und was des anderen mehr. Das soll nicht dich belasten, noch die wenigen, die tiefer in das Licht, die Wahrheit dringen. Weiter spricht der Herr: »Fliehet aus dem Mitternachtsland, denn Ich habe die vier Winde unter dem Himmel bald zerstreut!«

15 Du erkennst, Sacharja, dass das Mitternachtsland die arme Tiefe ist, in die des Vaters erste Tochter mit dem Anhang fiel, mit all den Menschen, die ungut leben. Denn gerade diese recken gern die Hände aus nach Ost und West, nach Süd und Nord, um die vergänglichen Güter dieser Welt zu nehmen. Das sind die unteren vier Winde, die mit der Heilzahl Gottes nie verwechselt werden darf.

16 Und weiter sprach der Herr, was ich dir bringen soll: »Ich will und werde allen, die da Heiden sind, den Ungläubigen und den Bösen Stricke legen, Meine Hand über alle schwingen und werden ihren Raub, der ohnehin vergänglich ist, fallen lassen, wie ihr Leib zuletzt in eine Grube fällt. Dafür aber spreche Ich: Freu dich, Tochter Zion und sei fröhlich; denn ICH komme (*auch als Heiland gemeint*) und will euch zu Mir heben, dass ihr bei Mir wohnen könnt!«

17 Unter ‚Tochter Zion‘ ist an dieser Stelle das Lichtvolk gemeint, des Himmels Kinder, hat mit dem Unteren nichts zu tun. Es könnte‘, deutete mir der Engel, ‚ein gutes Abbild sein und werden; aber wenn man einst den KOMMENDEN verachtet und verfolgt, so wird das Abbild auch zerstört und wird bloß der Name bleiben, ohne Lichtinhalt. Denn weiter sprach der Herr zu mir (dem Engel): »Viele Heiden will Ich führen, dass sie bei Mir sind (Off. 7, 9; 21, 24 u. 26; 22, 1 u. a.) und sollen ganz zu Meinem Volk gehören!«

18 Der Engel sprach: ‚Immer, Sacharja, geht es um das Geistige, das Unvergängliche, auch wenn der Herr die Erdwelt segnet, wie Er alle Seine Werke in den Bund des Segens schließt. Ohne dem gäbe es kein Leben, keinerlei Bestand! Ja, es wird kommen, frage aber nicht nach einer Zeit, wo dann alles ‚Fleisch‘, wie der Herr es nannte, also alles das Vergängliche, nicht mehr existiert. Doch das Inwendige, Geist,

Seele, Lichtherz und Gemüt – sieh, dieses hält der Höchste hoch und bleibt ewig Ihm zu eigen.

19 Er wird sich aufmachen aus Seiner heiligen Stätte, dem hohen Emyreum, und niedersteigen auf die Welt, um alles Irregegangene zu befreien, wieder Seinem Lichte zuzuführen. Nun, Sacharja, nimm das Heil und trage es den Freunden zu und warte auf das nächste Bild. Es wird der Herr noch vieles offenbaren.‘

20 Ach Freund Hachalja, das ist – ich weiß selber nicht, wie man alles deuten kann und ist doch klar. Wenn es aber bei den Bildern nur ums Höchste geht und nichts geschieht dabei für unser Volk auf Erden, wer, frage ich, hört mich an?“

21 Traurig, dabei himmlisch froh, blickt Sacharja drein. Was gilt denn auch das Äußere, wenn es alles nach und nach versinkt? Oder – ist nicht doch dabei die Gnade Gottes, dass man leben darf, seinen kleinen Wanderweg beginnt und auch vollendet? Hörte er nicht mal im Traum das Wort „Beihilfsweg“?! Er fühlt sich umarmt und Hachalja schämt sich seiner Tränen nicht, die ihm auf die Hände tropfen.

22 „Prophet des Herrn“, sagt er verhalten, „du ahnst es nicht, was ich jetzt mit dir und durch dich empfangen durfte. Das Heilige, das Hohe, Wunderbare. Aber wenn es einmal käme, dass man Gott, dem Höchsten, hier im Lande, in Jerusalem, widerstehen will und – wird, dann geht für unser Volk sehr lang das Licht verloren.“

23 „Der Herr verhüte es“, ruft Sacharja, „und – ja, der Mensch kann das Licht für sich verlieren; allein – er löscht es ewig nimmer aus! So wird auch unserm Volk das Licht erhalten bleiben, aus Gottvaters Güte und Barmherzigkeit, vielleicht in sehr später Zeit. Doch wir brauchen das nicht jetzt zu wissen. Der ewig Höchste sitzt allein im Regiment. Das genüge uns.“

24 „Darin gebe ich dir Recht, Freund Sacharja. Aber nun die Frage: Wie bringen wir das Licht den andern bei? Die dich schon hörten, werden wiederkommen. Etwas sollten wir doch bringen, du und vielleicht auch ich, aus Gottes Auftrag, bei dir zu sein, um Lästler dir vom Hals zu halten.“ Sacharja lächelt: „Lass sie lästern, bin ja auch nur ein Mensch wie alle anderen. Hauptsache ist, dass man GOTT nicht lästert, Sein Wort nicht gelten lassen will. Man hängt sich eben gar zu sehr an alles, was dem Menschen wichtig dünkt.“ „Gehen wir

morgen früh nach Silo“, meint Hachalja, „da wird sich’s zeigen, ob man willig ist, Gottes Wort zu hören.“

25 „Hm, anhören werden sie es schon, aber aufnehmen, bewahren und danach tun?“ Sacharja ist nicht allzu überzeugt, dass jedermann das Wort über seine arme Welt erhebt. Der Prophet und Hachalja machen sich am nächsten Morgen auf den Weg, nicht jedoch, ohne vorher Gottes Segen zu erlehen. Auch Wegzehrung ist mitzunehmen. Nach zwei Stunden Wanderung kommen sie in Silo an und gehen gleich hinauf zur Stätte, wo Gottes Hütte stand.

26 Man hatte Posten und Spione eingesetzt; denn – freilich mehr aus Neugier denn aus wahren Wissensdurst – man will sehen, ob und wann der Prophet wiederkäme und natürlich: ob er wirklich einer sei. Es ist menschlich, dass nach der langen schweren Zeit man lieber Gutes haben möchte, für das Leben, weit weniger für den Geist. Und schon sammeln sich die Leute, noch mehr als beim ersten Mal. Die Hachalja kennen lernten, halten sich zurück. Man hat erkundet, dass er großen Einfluss hat, bei den Königen und bei den Ältesten in Jerusalem, die versuchen, das Volk wieder ‚ganz‘ zu machen.

27 Hachalja, der das besser überschaut als Sacharja, der an die Gnade denkt, die er bringen darf, schmunzelt, weil Matuja in der letzten Reihe steht. Dass er Hörige bei sich hat, braucht man nicht erst zu erfragen. Doch Freude ist, weil die meisten Leute, und Frauen mit dabei, mit ernsten Mienen auf die Worte des Propheten warten. Der hatte mit Hachalja ausgemacht, dass dieser vorher reden solle als eine Art Begrüßung. Das bringt Hachalja bestens fertig.

28 „Liebe Brüder, liebe Schwestern“ sagt er freundlich, „heute könnt ihr Gottes Gnadenworte hören, und ich bezeuge: Ich habe alles mit empfangen, auch wenn Sacharja es mir erst am Morgen offenbarte. Wie im Traum, ich war öfter wach, sah ich das Licht ein- und ausgehen, klar und rein. War es das, so müssen auch die Worte und die Bilder wahr gewesen sein, wie Sacharja sie empfing.“

29 Manchem unter euch ...“, dabei fällt der Blick des Redners auf die Gruppe um Matuja, scharf mahnend: „Wacht endlich auf! Weil die Wirklichkeit der Gottesbilder und wie sie auszulegen, zu erkennen sind, Oberen nicht munden. Ich gebe gerne zu und denke an das Volk, dass Gottes Hilfe unserm Wiederaufbau gelten mag. Dazu glaube ich:

Der Herr wird es tun. Darüber hinaus steht das Geistige, der Glaube über aller Welt.

30 Die Lichtverbindung ist als Erstes anzunehmen, für unsere Seele, für unseren Weg zurück zu Gott; dann bin ich gewiss: Was wir für die Welt bedürfen, wird gnadenvoll hinzugegeben! Höret den Propheten an, er bringt, was der Heilige ihm gab.“ Eine gute Einleitung und nicht wenige unter dieser Schar, die willig folgen wollen.

31 Sacharja berichtet seine Bilder, wie er sie sah. Bei den ‚vier Schmieden‘ lacht Matuja: „Wir haben jetzt noch nicht mal einen, geschweige vier; was soll das Ganze?“ Der Meckerer hat sich verrechnet; sogar seine Hörigen stimmen nicht mit ein. Hingegen gibt es viele Stimmen: „Ruhig, wir wollen erst mal alles hören, und der Prophet wird es uns künden, was dieses Bild bedeuten soll.“ Da geht Matuja fort. Oh, er wird anderwärts die rechten Leute finden. Schön und gut – es gibt ja einen Gott, der uns aber siebenzig Jahre lang verlassen hat. Erst gilt der Wiederaufbau unseres Landes. Da gibt’s keine Zeit, fromm die Hände zu falten. Armer Mann, du wirst erfahren, dass nicht mal dich der Herr verlassen hat, aus Erbarmung, wenn deine letzte Erdenstunde schlägt.

32 Indessen hat Sacharja all die Bilder vorgetragen, wie er sie Hachalja wiedergab und auszulegen wusste, so, wie der Engel es getan. Siehe da: Rundum wird es still, andächtig schaut man drein. Ein Mann, es ist Kofar, tritt mit seiner Frau, Marada, vor und sagt laut: „Wir danken unserm Gott, dem Vater Zebaoth, dass Er uns nicht verlassen hat.

33 Jetzt, wo wir noch im Elend sind, hat Er uns den Himmel aufgetan. O Leute, denkt daran, dass wir uns ganz umzuwenden haben. Wie viele von uns haben ja in Babylonien unsern Gott verloren, veraten, wenn es darum galt, ein äußeres Heil zu erhaschen, ging es zwar manchmal bloß ums Leben. Nun lasst uns wieder werden, wie es uns überkommen ist aus der Zeit des Vaters Abraham. Lasst uns Geist und Hände regen, dann werden wir auch alle wieder glücklich sein.“

34 „Du bist ein rechter Mann!“ Hachalja gibt Kofar und dessen Frau die Hand. „Wenn ihr Hilfe braucht – ich bin immer da, soweit mir möglich ist, jederlei Bedürftigen zu helfen.“ Sacharja schält sich aus

dem Ring, der ihn umgeben hat. Viele wollen noch ein Wort von ihm vernehmen, nicht wenige danken ihm und man beschließt, sich jede Woche einmal, am Sabbat, der wieder eingeführt worden war, an diesem ihnen doch noch wertigen Ort zu versammeln, da, wo Gottes Hütte stand. Durch die Menge geht ein ungeheures Freuen, als Hachalja sagt, er würde hier, aber neben Gottes Hüttenplatz, eine Halle bauen lassen, wo man zusammentreffen könne. Bevor alle auseinander gehen, bringt Sacharja noch ein gutes Wort:

35 „Brüder und Schwestern, Gott hat uns reich gesegnet, weil wir aufwachen konnten aus unserem Seelenschlaf. Ich weiß wohl, wie schwer die Lasten waren und noch sind. Doch mit Gebet und Fleiß werden wir das Heil erringen. Nun geht, Gottes Friede sei mit euch!“ Langsam läuft man auseinander, viele drücken Sacharjas Hand, berühren etwa nur das Kleid. Es muss doch etwas geben, denkt gar mancher, dass gerade hier in Silo, an dem Ort, wo Gottes Gnadenhütte stand, uns wieder neues Heil gegeben worden ist.

3. Kapitel

1 „O Freund Hachalja“, seufzt eines Morgens der Prophet, „es ist schwer, alles aufzunehmen und zu verstehen.“ „In der nächsten Woche gehen wir wieder hin nach Silo. Es waren nämlich etliche, die hier einkehrten, um von dir Weiteres zu hören. Aber was bedrückt dich jetzt?“, fragt der Hausherr. „Mir war sonderbar in dieser Nacht, es ist schwer zu benennen“, erwidert Sacharja. „Mich drückte etwas nieder und hob mich dennoch hoch.“ „Hast du ein neues Bild bekommen; irgendwie habe ich's im Traum gefühlt.“

2 „Ja, ein neues Bild und mir an sich noch unverständlich, obwohl der Engel es mir deutete.“ „Erzähle, wir werden schon des Lichtes Faden finden, um es zu berichten, wer es hören will.“ „Hast Recht, mir geht es in der Seele um, zumal ich einen Namen hörte, von dem wir wissen, wie stark sein Träger unter Gottes Führung stand. Im Bild sah er ganz anders aus, als uns überkommen ist. Nun höre:¹

¹ Die vierte Vision: Der Hohepriester Jeschua.

3,1 Und er ließ mich sehen den Hohepriester Jeschua, wie er vor dem Engel des HERRN stand, und der Satan stand zu seiner Rechten, um ihn zu verklagen.

3,2 Und der Engel des HERRN sprach zu dem Satan:

Der HERR schelte dich, du Satan! Ja, der HERR, der Jerusalem erwählt hat, schelte dich! Ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist?

3,3 Jeschua aber hatte unreine Kleider an und stand vor dem Engel,

3,4 der anhub und sprach zu denen, die vor ihm standen: Tut die unreinen Kleider von ihm! Und

er sprach zu ihm: Sieh her, ich nehme deine

Sünde von dir und lasse dir Feierkleider anziehen.

3,5 Und er sprach: Setzt ihm einen reinen

Kopfbund auf das Haupt! Und sie setzten ihm einen

reinen Kopfbund auf das Haupt und zogen ihm reine

Kleider an, und der Engel des HERRN stand dabei.

3,6 Und der Engel des HERRN bezeugte es Jeschua und sprach:

3,7 So spricht der HERR Zebaoth: Wirst du in meinen

Wegen wandeln und meinen Dienst recht versehen,

3 Ein Hohepriester ward gezeigt mit Namen Josua, doch mit unreinen Kleidern angetan, was doch nie den Josua betrifft, der nach Mose Israel ins Land der Väter führte.“ „Das ist undenkbar“, sinnt Hachalja laut. „Ob das nicht wen anders betrifft?“ „Nun ja, ich merkte, dass der Engel, der immer im Namen des Herrn zu mir kommt, auf den Namen unser ganzes Volk bezog. Allein, ungut klingt dazu das ‚Hohepriester‘.“ Sacharja stützt seine Stirn in beide Hände. Plötzlich sieht er auf. „Mir kommt wieder, was der Engel sprach.

4 Mir wurde außerdem gezeigt, als der Heilige mit Satan sprach und ihn schalt, weil derselbe noch eben immer nicht zur Einsicht kommen wolle und müsste längst erkennen, dass seine selber sich gelegten Fesseln dünn geworden wären, auch seine Schar geringer. Ja, ER, der Herr, nannte ihn den ‚Brand, der aus dem Feuer errettet würde‘, zu GOTTES Zeit.

5 Unter ‚Hohepriester‘ wären die gemeint, die sich auf hohe Stühle setzten, gleichgültig, wann und wo, dass sie statt des Lebensbrottes oftmals Steine böten, was später (V. 9) mit einem Stein sich offenbarte. Der Name selbst, sprach der Engel, hätte nichts zu gelten, es solle bloß das Zeichen eines Namens all der Weltlichen sein, zumal jene mit betreffend, die sich hohe Namen wählen und sind nie jemals deren Träger gewesen.

6 Auch Jerusalem ward wiederum benannt. Weil ich nicht das Tiefste sah, fragte ich, ob mit Jerusalem und Hohepriester unsere Stätte

so sollst du mein Haus regieren und meine Vorhöfe bewahren. Und ich will dir Zugang zu mir geben mit diesen, die hier stehen.

3,8 Höre nun, Jeschua, du Hohepriester: Du und deine Brüder, die vor dir sitzen, sind miteinander ein Zeichen; denn siehe, ich will meinen Knecht, »den Spross«, kommen lassen.

3,9 Siehe, auf dem einen Stein, den ich vor Jeschua hingelegt habe, sind, sieben Augen.

Siehe, ich will auf ihm eine Inschrift eingraben, spricht der HERR Zebaoth, und will die Sünde des

Landes wegnehmen an einem einzigen Tag.

3,10 Zu derselben Zeit, spricht der HERR Zebaoth,

wird einer den andern einladen unter den Weinstock und unter den Feigenbaum.

anzusehen sei. Da lächelte der Engel und zeigte hoch ins Firmament, unendlich höher stehend, als der Mensch den Himmel sieht. Da wusste ich: Es gilt ewig und allein die Hohe Stadt des Höchsten.

7 Nun ward dem Josua, wie mir gezeigt, die unreinen Kleider ausgezogen und er stand nackt vor mir. Der Engel sprach: ‚So wird nach und nach das Ungut falscher Lehrer weggenommen, dass man sehen kann und muss, wie hohl die Lehre war, eben unrein, und dass dann die Blöße zu erkennen ist. Ebenso: Die Leute werden wach und prüfen selbst, was ihnen dargeboten wird und erkennen, wie vieles falsch, wenn auch nicht immer böse auszulegen ist. Denn die Lehrer werden ja gelehrt und glauben, was man ihnen bot. Allein, sie sind denkende Geschöpfe, mit Gottes Geist begnadet und können selbst die Wahrheit merken.

8 Sieh, Sacharja‘, sprach der Engel, ‚der Gottes-Wahrheit werden, für die Menschen so gesagt, neue reine Kleider angetan, wird ein neuer Hut gegeben, die ‚Obhut Gottes‘, Sein Schutz und Schirm, dass unter dieser Obhut jene Kinder Gottes, die zum wahren Glauben kommen, zeugen können, mit großer Kraft. Die äußert sich nur nicht mit weltlicher Gewalt. Meist geht das Zeugnis still, bescheiden seinen Weg. Allein umso herrlicher wird der Herr es offenbaren!‘ Weiter deutete der Engel mir das Bild:

9 ‚Der Herr wird mit allen rechten, sie fragen und ermahnen, dass, wenn sie auf Seinen Wegen wandeln und des Dienstes warten, wird der Herr sie auch erhöhen, auch jene, die falsch geredet haben und zur Erkenntnis durchgedrungen sind. Kaum wirst du verstehen‘, mahnte mich der Engel, ‚wenn Gott spricht: »... so sollst du regieren Mein Haus und Meine Höhe bewahren! Und Ich will dir geben von diesen (eine große Schar der Engel), die hier stehen, dass sie dich geleiten!«

10 Alles das, Sacharja, betrifft keine Weltlichen, sondern Gottes Volk auf Erden. Denke jetzt nicht bloß an Juda; denn überall sind Gottes Kinder eingesetzt. Du auch! Glaubst du, dem Allmächtigen, der unendlich wunderbare Werke schuf, sähe nur auf einen Einzelnen, bloß auf ein Volk, auf diese Welt? Da irrst du dich und wirst noch manches lernen müssen! Sei jedoch getrost und nicht betrübt. Wer lernt, sei es auch nicht gleich im vollen Maß, weil auf der Welt beengt, dem geht der Weg des Lichtes nicht verloren.

11 Sieh in allen Bildern stets zuerst das Himmlische und wo nötig, um des Segens willen, hänge dann das Irdisch-Weltliche mit an. Auf diese Weise wirst du viel erkennen und viel lehren dürfen, Dinge, die man allgemein nicht kennt. Statt Josua, von dem du nun schon weißt, dass es keinerlei Person betrifft, spricht der Herr:

12 »Ich will Meinen Knecht Zemach kommen lassen! Denn sieh, Ich will auf den einen Stein (u. a. Jes. 28, 16), den die Bauleute verwerfen werden (Psalm 118, 22; Matt. 21, 42), Meine sieben Augen legen.«

13 Das sind Gottes sieben Eigenschaften, aus Seinem viergeteilten Herzen offenbart. Und hörst du noch, der Herr wird an einem Tag die Sünde des Landes wegnehmen, so sei dir erklärt:

14 ‚Zemach‘ bedeutet Sendung in sich selbst. Für die Hingefallenen und für die Getreuen kommt die LIEBE wie ein Sohn – Zemach; denn GOTT allein weiß zu erlösen! ‚Land‘ bedeutet hier zweierlei. Lichtgeistig ist stets das ‚Hohe Reich‘ gemeint, Gottes Empyreum, und hat in dieser Folge nichts mit der Materie, mit dieser Welt etwas zu tun. Doch da der Höchste, den ihr mit Recht auch ‚Herr Zebaoth‘ nennt, nie etwas aus Seinen heilsgewohnten Händen gibt noch gar verliert, gilt im zweiten Sinn für ‚Land‘ auch die Materie insgesamt. In ihr haften ja die armen Hingefallenen, in sie gehen Gottes Kinder ihren Beihilfeweg. Und das verstehst du schon.

15 Wenn hernach auch eine für die Menschen lange Zeit verstreicht, bis alles sich enthüllt und vollenden wird, so ist das himmlisch nur ein Strich, weit weniger, als eine Ewigkeitssekunde durch die Schöpfung schlägt. Dann wird auch geschehen, dass es keine Lücken gibt, einer wird des andern Freund und Bruder und eine Schwester sein, sich geistig gegenseitig lieben oder wie das Bild dir zeigte: sie werden sich unter den Weinstock und den Feigenbaum führen (V.10).

16 Noch erkenne, was der ‚eine Tag‘ bedeutet. Es ist der sechste Schöpfungstag, an dem GOTT-Vater sich Sein Kindervolk erschuf. Und an diesem einen Tag geschah der Fall; an eben diesem einen Tag wird die Erlösung sich vollenden, wie der Höchste ewig vorgesehen hat, wird durch den Dominant des Tages: Seine sechste Eigenschaft, die LIEBE, als Zemach-Sohn, Versöhner, Versöhnung auf die Erde kommen, um den Schlussstein der Errettung offenbar zu machen.

17 Und noch das: Weinstock bedeutet Wahrheit, Feigenbaum die Liebe. Nichts anderes wird es dann im Reich des Vaters sein noch geben! Das ist ein zugedecktes Bild für lange Zeit, was du sehen durftest und soll davon doch die Kunde ausgetragen werden. Wer sie erkennt, hat seinem Herzen nach die Wahrheit und die Liebe aufgenommen und trägt Gottes Licht in sich, dass er leuchten darf, gleichgültig, sei das Lämpchen größer oder klein.‘ Damit war das ganze Bild beendet. Ich wachte auf, wusste gar nicht, wo ich war, bis ich deinen Ruf vernahm, Freund Hachalja.“

18 Sie sitzen sich gegenüber, die beiden Männer, sehen sich an und senken ihre Augen, so überschauert sie das Licht als die Erkenntnis, die ihnen hier zuteil geworden ist. Aber wie es anderen vermitteln, wie deuten, damit die Hörenden sich gleichfalls aufwärts wenden, wie in der Herrgottsfrühe Sacharja und Hachalja es vermögen; allein ...

19 Letzterer unterbricht zuerst das Schweigen, in welchem Gottes Flügel wehten voll Güte und voll Liebe. „Es wird schwierig sein, das hohe Bild dem Volke beizubringen und nur wenige werden sich erfassen lassen, dass sie merken, um was es wirklich geht in unserm Leben auf der Welt. Nur schaffen, um – wenn auch nötig – das Leben zu erhalten; das wäre wirklich mager, wenn man doch weiß: Einmal ist alles Hab und Gut zurückzulassen und keinen Faden nimmt man mit in seine Todeskammer. Unwürdig unseres Gottes, uns so die Lebensstraße gehen zu lassen!

20 Ich bin einmal weit gewandert, viele Monde lang und traf Menschen an, die äußerlich uns gleich, doch waren sie sehr hoch gewachsen, auch mit hellerer Haut, als wir sie haben. War nicht das Wichtigste, was ich erleben durfte. Komisch war – ich kannte sie doch nicht, weder ihre Art noch Sprache, sie aber konnten mich verstehen, obgleich sie unter sich ganz anders sprachen.

21 Diese Leute, ich staunte über ihre hohe Wesensart, kannten Gott, weit höher, heiliger, als unser Volk vermag, trotz Abstammung von Abraham. Als ich von diesem sprach, lächelte ein Mann, es war ein Oberster, und sagte, sie kannten Abraham, und zwar besser als die von ihm weltlich Abgestammten. Sie wüssten auch, wer dem Geiste nach er sei: Muriel, Träger des Ernstes. Ah, ich lernte da in kurzer Zeit viel mehr als zuvor in allen meinen Jahren.

22 Ja, diesen Leuten deine Engelsbilder aufzuzeigen – Freude wäre es und gnadenvolle Seligkeit. Aber hier ...“, Hachalja seufzt tief auf und Sacharja tut’s ihm nach. „Dennoch wollen wir es tun, lieber Freund, und wollen unserm Volke dienen. Vielleicht dadurch einmal vielen Menschen. Denn das ist mir gewiss: Eine ‚Gotteskunde‘ geht nie, niemals verloren! Ob wenige, ob hundert oder tausend Jahre über unser kleines Weltall ziehen – das Licht einer Offenbarung bleibt, weil es Gott, der Höchste, Seinen Kindern gibt!“

23 „Das stimmt genau“, bestätigt es Hachalja, „dessen braucht’s ja keine Untermauerung, was unser Gott, der Höchste, in allen Seinen Werken tut. Nichts geht Ihm verloren und – soweit gegeben – nicht Seinen Kindern, die ihm aus Dienstbarkeit und Liebe nahe stehen, stehen dürfen. Nun, wann wollen wir hinauf nach Silo? Nicht nur dich, Prophet des Herrn, bedrängt es sehr, all das Herrliche den Menschen darzubringen; auch ich bin voller Drang. Bloß wie man es den andern gibt, weil Juda leider noch viel Störrische hat, die kaum anderes im Sinne haben als Weltliches zu erraffen, als Ehre, Reichtum und noch mehr.“

24 „Lass uns nach dem Mittag gehen, dann sind wir in Silo, wenn die Leute ihre Arbeit niederlegen. Abends kommen sie schon gern, und mit des Vaters hohem Segen wird es uns gelingen, sie von all dem Weltkram einmal zu befreien. Uneinsichtige gibt es immer, Freund Hachalja, gewiss auch bis ans Ende dieser Welt. Aber was wir bringen dürfen – der Segen wird niemals verwehen.“

25 „Rasten wir, auch habe ich im Hause einiges zu tun. Jahrzehntelang stand ja alles leer, das meiste auch vernichtet; und sehr sind die Brüder nicht zu schelten, wenn sie an den Wiederaufbau denken.“ „Das tut nicht einmal der Herr, ansonst hätte Er uns nicht den Weg durch die Materie gehen lassen dürfen. Vielleicht wird es uns gegeben, das Tiefere meine ich, warum und zu welchem Zweck wir auf der Erde leben.“

26 „Das zu wissen wäre mir sehr wichtig, wenn ich es auch glaube, dass in allem Wirken des Allmächtigen ein purer Segen liegt. Ob wir ihn erkennen, annehmen oder nicht, ändert nie den weisheitsvollen Plan des Herrn.“



27 Nachdem die Magd ein Mittagmahl gerichtet hat, machen sie sich auf den Weg, in Gedanken tief versunken, rück- und vorwärts schauend, als sie jäh verhalten. Am Rand des schmalen Steiges liegt ein Weib, verkrümmt und leise stöhnend. Die Männer bücken sich und richten dieses arme Weib ein wenig hoch. Sie blutet aus mehreren Wunden, und geschlagen worden ist sie auch.

28 „Was ist dir widerfahren?“, fragt Hachalja. „Kannst du reden, dann sage, was geschehen ist.“ Sacharja hat sein Tuch vom Hals genommen und wischt vorsichtig das Blut aus dem Gesicht der armen Frau. „Es war ein großer Mann, nicht gut anzusehen, der nahm mir meinen Beutel weg, obwohl ich wenig bei mir hatte. Als ich mich wehrte, schlug er auf mich ein und ließ mich liegen. O der Schmerz!“ „Wir helfen dir. Was man dir weggenommen hat, das bekommst du von mir zurück“, sagt Hachalja freundlich.

29 „Wir tragen sie ins Haus“, sagt Sacharja, „es ist nicht allzu weit. Mit Silo – das hat Zeit. Erst muss der Frau geholfen werden. Das ist wichtiger als alles andere.“ „Auch die Prophetie?“, fragt Hachalja und wundert sich, weil für ihn Gottes Offenbarung an der ersten Stelle steht. Dabei möchte er ja auch der Armen helfen. „Sicher sind Gottes Worte und was ER zu sagen hat vor allem anderen das Wichtigste. Nur vergessen wir es nicht: Schon Mose und noch andere wie David gaben kund, den Armen zu helfen (u. a. 2. Mose 23, 6 und Psalm 82, 3). Gehen Wort und Tat nicht Hand in Hand, dann verfehlt man leicht des Herrn Gebot.“ (Matt. 25, 40)

30 „So gesehen hast du Recht, Sacharja, bist auch ein Prophet und hörst am besten, was der Herr befiehlt.“ Gemeinsam tragen sie das Weib zurück. Hachalja, in manchen Dingen kundig, versorgt alles Weh. Sacharja tröstet es und die Magd, allzeit hilfsbereit, sorgt für Speise und Trank. „Hier bist du sicher und wartest, bis wir wiederkommen“, wird die Frau ermahnt! „Es kann Abend oder etwa morgen früh erst werden. Beachte das!“ Die Frau ist viel zu schwach und fühlt sich sicher. Nur wenn sie an ihr eigenes Häuschen denkt, an zwei kleine Enkel, die sie betreut, steigt Sorge in ihr hoch. Sacharja spürt es gleich und fragt:

31 „Wie heißt du denn und wo wohnst du?“ „In Silo“, haucht die Frau. „Meine Tochter und ihr Mann sind in Babylonien geblieben –

tot! Sind zwei Kinder da, die mich brauchen. Mein Name ist Hortysa und gehört zum Stamme Benjamin. Man kennt mich auch.“ „Da sehen wir gleich nach dem Rechten. Für die Kinder sorgen wir, habe also keine Angst; wir waren auf dem Weg nach Silo, als wir dich fanden.“ Erleichtert und sehr dankbar ist die Frau.

32 „Es gibt leider noch viele Bösewichte“, seufzt Hachalja auf, als er und Sacharja endlich gehen können. „Babylon hat unterm Volke viel verdorben, und wäre nicht ein Daniel gewesen – wer weiß, was von uns allen übrig blieb.“ „Gewiss“, bestätigt es Hachalja, „das mindert aber nicht die Schuld der Argen und jener, die GOTT verloren hatten, um in der Fremde reich zu werden. Du siehst es an Matuja, der wird sich schwerlich wenden.“

33 „Wer nicht will, dem wird der Herr auf anderem Wege begegnen, wo es kein Ausweichen gibt.“ Streng gesagt. Sacharja nimmt des Freundes Hand, herzlich drückend. „Streiche deine Falten wieder aus deiner Stirn, es ist nicht aller Tage Abend, kein Baum wächst in den Himmel. Gott richtet jedermann die Sperre auf: ‚Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter‘ (Hiob 38, 11). Ob König oder Bettelmann – allen gilt Sein Wort, die sich wider Gott erheben. Mögen manche lange herrschen und auch prassen – einmal schlägt die Stunde, wo Gottes ‚Halt‘ ertönt. Für uns auch, Freund Hachalja, wenn durch Seine Gnade auch in einem andern Sinn.“

34 Augen voller Dankbarkeit sehen den Propheten an. Später meint Hachalja: „Bin gespannt, was sich diesmal an Gottes Hüttenplatz ergibt.“ „Ohne Weiteres haben sich nicht viele umgedreht; allein, lassen wir den Engel wirken, den der Herr uns freundlich beigegeben hat. Vielleicht hat er schon den Weizen von der Spreu getrennt.“

35 „Gut gesagt“, ertönt es neben beiden Männern. Sich halb umwendend sehen sie das ‚Licht‘, das sich als ‚Wanderer‘ ihnen zeigt. »Seid getrost«, spricht der Herr, »es wird sich zeigen, wer sich von Meinem Gnadengeist berühren lässt. Mein offenbarer Segen bleibt stets bei denen, die sich Mir vertrauen.« „Und die anderen?“, fragt Hachalja, der jetzt auch den Engel sieht. „Du meinst jene, die nicht dem Herrn gehören wollen?“ Hachalja nickt. „Nun, neben Gottes offenbarem Segen gibt es den geheimen, weil ohne diesen sich kein Werk erhalten

lässt, es sei eine Sonne oder bloß ein Mensch. Nur wirkt sich das verschieden aus, in des Höchsten Hand aber einerlei!“

36 „Wie gut!“ Sacharja greift von sich aus nach des Engels Hand, mit dem Gefühl: Dem Geiste nach ist's Gottes Hand, weil ER den Boten zu uns sandte. „Ich geh mit euch“, spricht das Licht, „doch nun ungesehen, weil andere mich noch nicht ertragen können. Auf Gottes Gnadenplatz in Silo werdet ihr erfahren, wie rasch sich etwas ändern kann. Ein Vorauslohn, der an sich dem Himmel angehört. Doch weil ihr der armen Frau geholfen habt und nehmt sie mit den Kindern bei euch auf – darum.“

37 „Das wird erfüllt!“, ruft Hachalja aus, „ich danke Gott, weil ich ein wenig helfen darf.“ Der Engel lächelt, er ist wieder unsichtbar geworden. Bald kommt man in Silo an. Noch ehe sie zur kleinen Höhe kommen, wo die Hütte stand, begegnet ihnen Kofar. „Welche Freude“, ruft er aus und umarmt herzlich die beiden Kommenden. „Jeden Tag auf den Abend bin ich hoch gegangen, hab gewartet, ob ihr wiederkämet. Innerlich hab ich's gespürt: Ihr kommt, mein Herz war voll Sehnsucht angefüllt. Doch nicht ich allein. Es sind mehrere hinaufgestiegen und gestern Abend sagte man: ‚Wenn Sacharja kommt, wollen wir ihn hören.‘“

38 „Sieh an, welche Freude.“ Sacharja dankt innerlich für diese Gnade; denn vielleicht – ob sich nicht doch einmal ganz Juda wenden lässt? Ein Wunsch, ein Traum; zu unterschiedlich hat der Mensch sich selbst gemacht. Immerhin – Gnadeninseln wird es überall und immer geben.

39 „Ruht euch von dem weiten Weg erst etwas aus“, mahnt Kofar, „indessen rufe ich zusammen, was sich rufen lässt.“ „Vergiss Matuja nicht“, lacht Hachalja, „vielleicht ist er das Salz zur Suppe!“ „Wenn ihr meint? Jene, die schon auf euch warten, sind ihm nicht besonders hold gesinnt. Schon in den paar Tagen hat er überall gewühlt.“ „Hat er auch jemandem geholfen?“ „Nein.“

40 „Gott ruft die Schafe und die argen Widder“, sagt Sacharja ernst, „wir wollen tun, wie Gott es haben will.“ „Gewiss ...“ Doch ein wenig skeptisch geht Kofar in die Stadt. Sacharja ruft ihn aber noch einmal zurück. Die Kinder – o ja, die Kinder sind zuerst zu suchen. „Ist noch was Wichtiges?“, fragt Kofar. „Kennst du die Witwe, eine alte

Frau namens Hortysa? Sie hat zwei Enkel.“ „Da müsste ich erst jemanden fragen“, entgegnet Kofar. „Mir ist sie nicht bekannt.“ Sacharja berichtet ihm, was sie unterwegs erlebten und dass die alte Frau im Hause des Hachalja wäre und da bleiben soll.

41 „So eine Niederträchtigkeit“, regt sich Kofar auf. „Diese Lumpen gehörten ...“ „Lass gut sein“, beruhigt Hachalja den Aufgebrachten. „Es wird immer Arge geben. Die Kinder müssen wir betreuen und wenn es geht, kann die Frau mit ihren Enkeln bei mir bleiben.“ „Ihr seid treue Helfer“, verneigt sich Kofar leicht. „Wenn alle also täten, dann ...“ „... wären wir im Paradies“, lacht Sacharja, setzt aber ernst hinzu: „Die Menschen gehen ihren Gang, einige nach oben, andere niederwärts. Allein – es wird noch kommen, dass der HERR die Menschen fegt. Dann – vielleicht – kommt die Menge zur Besinnung, nur bis es so weit ist –?“

42 „Geh, Kofar, bringe uns die Kinder“, Hachalja bittet förmlich, so viel liegt ihm daran, der armen Frau zu helfen. Nun eilt Kofar fort und es dauert gar nicht lang, bringt Kofar zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, ängstlich, mager und so dürftig angezogen – ein Jammer ist's, dass es solches Elend gibt.

43 „Ich hole Hirma“, erbiertet Kofar sich, „die ist auch allein, nur nicht so dürftig und ist ein gutes Weib.“ Man ist erleichtert, die Kinder werden gut versorgt; abends werden sie dann mitgenommen. Kofar hatte nebst der Hirma einen langen Zug von Menschen hinter sich, fast hundert Männer und Frauen folgen nach. Bescheiden, doch ein wenig stolz, berechtigt, sagt er zu Sacharja: „Mit allen habe ich gesprochen und gesagt, dass dich der Herr erwählte, Seine Worte uns zu bringen, das echte, das so lang verloren war. Manche waren zwar nicht gleich dabei“, wispert er, „und manche – na ja, es wird bei manchen Neugier sein.“

44 „Das schadet nicht“, lächelt der Prophet. „Sieh, Kofar, aus Neugier kann sich Wissbegierde bilden und aus ihr der Drang, sich GOTT zuzuwenden. Und das ist wichtig!“ Hirma bringt die Kinder weg und Kofar samt der Menge folgen dem Propheten nach, der mit Hachalja zum nahen Hügel strebt. Eben da, wo Gottes Gnadenhütte stand, bloß da sollen sie das Licht erhalten.

✻

45 Es wird rundum still, als Sacharja ihnen so das Bild, des Engels Wort verkündet, wie er es Hachalja brachte. „So so, scheint der Herr sich unserer zu erbarmen; denn wo Seine Offenbarung wirkt, ist Er da nicht selbst?“ Gemurmelt wird manch Gutes, doch der Widersacher, Matuja, kann's nicht verwinden, weil Sacharja, zumal Hachalja, ihm sein Ungut vorgehalten hatten. Er ruft laut:

46 „Was soll uns das? Wir leben auf der Welt. Hier haben wir uns abzumühen, wieder aufzubauen, was die Heiden – Gott verdamme sie – zerstörten!“ Es sind nicht wenige, die Matuja Widerworte geben. Doch was anderes geschieht. Sacharja sieht, was mit der armen Frau am Weg geschah.

47 Mit wenig Schritten ist er bei Matuja, traurig-ernst sieht er ihn an und fragt: „Soll ich sagen, was du tatest und hast ein armes Weib fast dem Verderben preisgegeben?“ „Ich?“ Lang gedehnt, die Angst verdeckend, die den Befragten überfällt.

48 „Gestern klopfte jemand bei dir an und bat für hungernde Kinder um ein Brot. Du kennst die Witwe Hortysa, hast sie sogar in Babylon gekannt, und ihr schweres Schicksal. Für das Brot wollte sie dir eine Arbeit leisten.“ „Ist mir nicht bekannt“, lügt Matuja und will gehen. Hachalja, der sofort sah, worum es geht, hält ihn fest. „Wenn der Prophet des Herrn dir solches sagt, dann stimmt es auch. Pfui, du hast die Witwe weggejagt! In ihrer Not war sie ins Nachbardorf gegangen, hoffend, dass sie da etwas bekäme. Unterwegs ward sie überfallen und der Übeltäter ließ sie in ihren Wunden liegen. Weißt du, Matuja, wer vor Gott der größere Übeltäter war?“

49 „Befrage Gott!“ Pure Angst, die das sprechen ließ. „Der Haupt-übeltäter bist du, Matuja. Denn hättest du der Witwe, dir bekannt und kannst's nicht leugnen, ein Brot gegeben, dann wäre sie nicht auf dem sauren Bittweg überfallen worden. Wie der HERR es mit der Untat – mit der deinen, wohlgemerkt – abrechnen wird, wirst du einst erfahren, wenn du vor Seinem Richtersthule stehst!“

50 Kalkweiß stürzt Matuja fort. Er sieht es nicht, spürt es aber im Gewissen, wie drohende Fäuste sich erheben. Trotz allgemeiner Armut melden sich gleich mehrere, die der Witwe helfen wollen. „Das segnet euch Gott-Zeaoth“, dankt Sacharja. Er ist wie Hachalja voller Freude, dass es doch noch ‚gute Leute‘ gibt. Er berichtet auch, wo

sich Hortysa jetzt befindet, beschützt und gut aufgehoben, und dass ihre beiden Enkel zu ihr kommen.

51 Da geht manch einer tief beschämt davon, doch GOTT zeigt es auf: Mit Seinem Segen geht Er ungesehen durch die Reihen. „Wir werden immer kommen, wenn du uns die Gotteslehre bringst“, sagen viele zu Sacharja, und Hachalja erntet manchen Dank für seine gute Tat.

4. Kapitel

1 Ein paar Wochen sind vergangen, in denen jeden Sabbat Sacharja und Hachalja hinauf nach Silo gingen. Die Witwe Hortysa und ihre Enkel leben wohlbehütet bei den beiden Männern, und in Silo ist die Halle fertig. Wer konnte, half fleißig mit. Man hat sie innen auch ein wenig ausgeschmückt nach den Symbolen, wie aus der Stiftshütte noch bekannt, und Bänke aufgestellt, so dass bei den Zusammenkünften eine oftmals heilig-gute Ruhe herrscht, wenn Sacharja spricht.

2 Nun sitzen beide wieder mal sehr früh allein beisammen, im Hause des Hachalja, der leise fragt: „Du hast letzthin keine große Offenbarung und ...“ „Lass dich unterbrechen, lieber Freund. Bei unserem Herrgott gibt es an und für sich keine kleinen oder großen Offenbarungen; bei Ihm ist alles groß und wundersam.“ (Off. 15, 3 u. a.)

3 „Ich denke ganz gewiss nicht anders; doch die Bilder, die du bisher hattest, waren für mich eine Gnade sondergleichen. Weißt ja, wie die Leute sind. Beim letzten Mal wurde ich gefragt, ob du nichts Besonderes mehr bringst oder ob du kein Prophetentum mehr hättest. Freilich, deine Lehren haben sie gern aufgenommen, und mir geht's in diesem Sinne auch nicht um die Leute, es geht mir um dich! Deine Bilder waren für mich einmalig herrlich, und habe deinen Engel auch erlebt und – GOTT! Heute siehst du wieder – wie soll ich's nennen – himmlisch aus. Hast du wieder Herrliches erlebt?“

4 „Ja, Hachalja“, erwidert der Prophet sehr ernst. „In dieser Nacht kam der Engel wieder her zu mir und weckte mich, wie Mütter ihre Kindlein wecken. Ganz hellwach war ich und er stand neben meinem Lager. Dabei war mir aber so, als ob wir wo ganz anders stünden; nur kann ich dir nicht sagen, wo es war. Es war ein schweres Bild. Bei allem musste ich den Engel fragen, was dies und jenes zu bedeuten hätte. Ja, ja, man ist leider noch zu sehr ein Mensch.“ Es folgt ein kleiner Seufzer.

5 „Seufze nicht, Sacharja; ich meine, solange wir den Weg durch die Materie gehen, dürfen wir gewisslich Menschen sein und bleiben; nur kommt es darauf an, wie man lebt.“ „Ganz recht, Hachalja, und GOTT weiß es am besten, was wir für ein Gemächte sind (Psalm 103, 14).

Ja, in dieser Nacht hat Er auch meine Unzulänglichkeit bedeckt; denn viel Geduld hat der Engel aufgebracht. Doch nun höre:¹

¹ Die fünfte Vision: Der goldene Leuchter und die zwei Ölbäume.

4,1 Und der Engel, der mit mir redete, weckte mich abermals auf, wie man vom Schlaf erweckt wird,
4,2 und sprach zu mir: Was siehst du?
Ich aber sprach: Ich sehe, und siehe, da steht ein Leuchter, ganz aus Gold, mit einer Schale oben darauf, auf der sieben Lampen sind und sieben Schnauzen an jeder Lampe,

4,3 und zwei Ölbäume dabei, einer zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken.

4,4 Und ich hob an und sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Mein Herr, was ist das?

4,5 Und der Engel, der mit mir redete, antwortete und sprach zu mir: Weißt du nicht, was das ist?
Ich aber sprach: Nein, mein Herr.

4,6 Und er antwortete und sprach zu mir: Das ist das Wort des HERRN an Serubbabel: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth.

4,7 Wer bist du, du großer Berg, der du doch vor Serubbabel zur Ebene werden musst? Er wird hervorholen den Schlussstein, so dass man rufen wird:
Glück zu! Glück zu!

4,8 Und es geschah zu mir das Wort des HERRN:

4,9 Die Hände Serubbabels haben dies Haus gegründet, seine Hände sollen's auch vollenden, damit ihr erkennt, dass mich der HERR Zebaoth zu euch gesandt hat.

4,10 Denn wer immer den Tag des geringsten Anfangs verachtet hat, wird doch mit Freuden sehen den Schlussstein in Serubbabels Hand. Jene sieben sind des HERRN Augen, die alle Lande durchziehen.

4,11 Und ich hob an und sprach zu ihm: Was sind die zwei Ölbäume zur Rechten und zur Linken des Leuchters?

4,12 Und ich sprach weiter zu ihm: Was sind die beiden Zweige der Ölbäume bei den zwei goldenen ... Röhren, aus denen das goldene Öl herabfließt? ...

6 Der Engel fragte mich dann, was ich sehe, es war ein zweites Wecken, weil ich schlaftrunken geworden war. Plötzlich wurde es ganz hell; denn ich sah einen Leuchter, ganz aus Gold. Allein das Licht auf ihm war wie eine große Schale und erst an dieser, ihrem Rand, brannten sieben Lampen. Ganz verwunderlich war das, weil jede dieser Lampen sieben Röhren hatte. Leuchter oder Lampen nimmt man nachts zur Hand oder stellt sie in die Kammer. Wenn aber neben diesem goldenen Gebilde zwei Ölbäume standen, einer rechts, einer links, wie sollte ich erkennen, was diese zu bedeuten hätten? Ölbäume wachsen doch im Freien. Trotz Ahnung war ich ungewiss, was ich daraus machen sollte und fragte nun den Engel um das Bild.

7 Ob ich's nicht erkennen könne, prüfte er, schließlich war ich schon in manches eingeführt, was allgemein der Mensch nicht weiß. Das Erste, was der Engel sprach, war mir nicht geläufig. Ein ‚Serub-babel‘ ward genannt, als Gott Zebaoth. Den Namen kennen wir, hier aber war er so gedeutet, dass sich der Höchste damit selber nannte und Weisung gab: »Es solle nicht durch Heer und Kraft geschehen, sondern allein durch Meinen Geist! Du, der du dich von Mir gewendet hast, dünkst dich wie ein Berg so stark und groß und solltest vor Mir eine Ebene und schöne Aue sein. Aber ICH habe Mir ein Haus erbaut und habe jenen ersten Stein gesetzt (Off. 1, 17), auf dem alle Meine Werke ruhen und ICH werde es vollenden [Rückführung Sadhanas].«

8 Erkenne in den sieben Lampen an der Schale Gottes sieben Eigenschaften, die Grundlebensstrahlen, als da sind: Wille, Ordnung, Weisheit, Ernst, Geduld, Liebe und Barmherzigkeit. Noch bedeutet die Schale auf dem Leuchter: Gott hat Seinen Herrschaftswillen für die Kinder Seiner Ordnung nachgerückt, damit sie liebend frei mit Ihm verkehren können. Weiter bedeuten dann die jeweils sieben Röhren an jeder Lampe: Jede wundersame Eigenschaft trägt je ein Siebtel von den anderen in sich, und denke nicht, ermahnte mich der Engel, ein Siebentel wäre nicht sehr viel.

4,13 Und er sprach zu mir: Weißt du nicht, was sie sind? Ich aber sprach: Nein, mein Herr.

4,14 Und er sprach: Es sind die zwei Gesalbten, die vor dem Herrscher aller Lande stehen.

9 Er, der Engel, hatte mir zuvor auch noch gesagt: Der eine Leuchter, leichtlich zu verstehen, ist GOTT SELBST, der Höchste, mit dem Lichtglanz Seiner Herrlichkeit. Die Schale obenauf bedeutet: Der Schöpfer hält Sein Werk in Seinen Händen, hebt es hoch, zumal Sein Kindervolk, damit eben Seine Kinder, die Wanderkinder freilich nach und nach, erkennen, wer und was im tiefsten Sinn der Schöpfer ist. Darum zeigt Er auch Sein Wesen her.

10 Nie werden Kindgeschöpfe diese Herrlichkeit erfassen, wie Gott in Seiner Macht alles in sich birgt! Da jedoch die Kinder einen tragbar gerechten Anteil haben sollten, hat jede Lampe für Gottes Kinder eben sieben Röhren, Sinnbild der Weiterleitung. Damit ist zudem bedeutet: Gott hat – im Symbol – sieben Augen; denn mit jeder Eigenschaft, den bestimmenden und den tragenden, durchforscht Er jedes Kindes Herz, überwacht Er alle Seine Werke, seien es die größten Sonnen, sei es eine Mücke eurer kleinen Welt.

11 Auf meine Frage, was die Ölbäume zu besagen hätten, lächelte der Engel etwa so: Bist du so töricht, dass du nicht die Klarheit siehst? Nenne sie Gesalbte, man wird ja später deine Worte gar nicht anders deuten, weil die sich groß Gemachten gern sich gegenseitig salben, das heißt erhöhen, allein nicht selten sich dabei bekämpfen. Aber geistig, Sacharja – das allein gilt ewiglich – bedeutet es das Tiefste der Gottheit (Röm. 11, 33), nämlich Seine beiden Schöpfungsfundamente: Seine UR-Bedingung, ohne welche nie ein Werk bestehen bleiben kann, auch kein Kind, kein Mensch, und das von IHM zum Hoherheben Seiner Kinder – das Freie-Wille-Gesetz!

12 Diese beiden Grundgesetze gleichen Seiner Macht und Liebe! Darum ist es dir gezeigt als Ölbäume, die ihre Früchte tragen. Nun lege mir der Engel seine Hände auf und sprach: Dir wird geholfen, dieses Heilige zu offenbaren, zunächst für die Menschen dieser Zeit, soweit sie es erfassen können. Verloren aber, du Prophet des Herrn, verloren geht vom Heiligen nichts! Denn das Licht, hier der goldene Leuchter, Gott selbst in Seiner Herrlichkeit, überflutet all Sein hochgesetztes Tun und Walten.

13 Nun merkte ich, Freund Hachalja, dass an sich dieses Bild zu Ende war, und war doch so davon benommen, dass ich noch immer diese sanften Hände spüre, den Laut der lieben Sprache höre. Aber ganz

verstehen? Ja, mein Freund, da wird es noch ein Weilchen dauern, bis alles in mir klar geworden ist.“

14 „In mir ganz bestimmt“, flüstert Hachalja. Dann die Frage: „Wie bringt man es den Freunden dar? Es sind gute Leute, glaubensfroh; nur ob sie dieses Bild verstehen?“ „Dein Engel hat gesagt, dass er dir hilft; und wo solche Hilfe ist, sollte da nicht auch zugleich das ‚Licht des goldenen Leuchters‘ ihre Herzen helle machen? O mein Freund“, Hachalja umarmt den Propheten, „was ich jetzt erleben, was ich hören durfte – unbegreiflich ist die Gnade Gottes, dass Er uns, Seinen kleinen Menschen, all das Herrliche, Erhabene offenbart!“

15 Es ist früher Abend, und am nächsten Morgen wollen beide Männer, Sacharja und Hachalja, nach Silo gehen, als die Witwe Hortysa bescheiden an den Pfosten klopft, hinter dessen Vorhang sich die Männer noch beraten. Freundlichst wird ihr zugewinkt. „Was hast du auf dem Herzen“, fragt der Hausherr. „Es ist ungehörig“, zittrig klingt die Stimme, „mich in etwas einzumengen, was euch – ach ja, denke ich – von GOTT gegeben worden ist. Aber diese Nacht sah ich wachend wie ein Licht durch alle Räume gehen, wusste aber nicht, was das zu bedeuten hatte. Bloß, dass ich gar nicht ängstlich war und dachte: Gott segnet dieses Haus, weil ich und meine Enkel aufgenommen worden sind.“

16 „Du hast recht gesehen“, spricht Sacharja und nimmt die welken Frauenhände in die seinen. „Schau, du hast damals, als über dich die große Not gekommen war, Tochter und Eidam an einem Tag verloren, du wurdest selbst bedroht, und hast dich vor zwei kleine Kinder hingestellt. Das wird dir Gott niemals vergessen und hast nun schon den Lohn; denn Hachalja nimmt dich für alle Zeiten auf, so lange du lebst, und wird für deine Enkel sorgen.“

17 „Gott unserer Väter sei gelobt!“ Tränen netzen das Gesicht der alten Frau. „Und noch etwas“, fügt Sacharja an, „wenn du willst und möchtest dich von manchem alten Hergebrachten wenden, da solltest du Anteil an dem Hohen haben, was Gott in dieser Zeit uns offenbart. Es war des Volkes Glaubensrede: der Gott unserer Väter! Also nicht der eigene, nahe Gott. Man schob und schiebt Ihn – ach so gern – in eine Ferne, um Ihm nicht nahe unter Seinem Blick zu stehen. Das ist ein großer Glaubensfehler.“

18 Verwundert horcht Hortysa auf. „Hm, ja, eigentlich hast du ganz Recht, bist auch ein Prophet des Herrn. Bloß habe ich noch nicht darüber nachgedacht, man sagte eben so. Jetzt, jetzt ist mir unser Gott sehr nah geworden und wenn ich etwas hören darf – bitte, ich mag noch lernen.“ „Sieh an“, lacht Hachalja, „ein liebes Mütterchen und weiß trotz langem Leben, dass man bei Gott und Seinen Sachen immer neu es lernen darf und kann: Hohes, Heiliges! Du sollst also hören, soweit es möglich ist, von den Bildern, die Sacharja sieht und des Engels Stimme hört.“ So geschieht es auch. Ihrem Alter angepasst, wird Hortysa in Zukunft eingeweiht. Sogar den Enkeln, für die im kindlichen Begriff, wird gar manches beigebracht. O ja, Gottes Segen geht durch dieses Haus. –

19 Anderntags gehen die beiden Männer hinauf nach Silo. An einem Wegkreuz treffen sie einen Mann und eine Frau, die am Rande ruhen. „Ist’s erlaubt?“, fragt Hachalja, „uns zu euch zu setzen? Uns tut eine Pause gut.“ „Warum nicht?“, sagt der Mann. „Hier ist ja Gottes Erde, die IHM gehört; da wird sich jeder niederlassen dürfen.“

20 „Ein gutes Wort“, mischt sich Sacharja ein, „hätte nicht gedacht, dass es in Israel noch solchen Glauben gibt.“ „Glauben? Israel? Da bist du schief gewickelt!“ Ernst und ein wenig traurig sieht der Mann Sacharja an. „Seit unser Volk so lang in Babylon gefangen war, ist vom Glauben vieles abgebrochen; und Israel gibt’s nicht mehr. Wir sind bloß noch zwei Stämme: Juda und Benjamin.“

21 „Gehörst du denn zu diesen?“, fragt Hachalja. „Ja, ich und meine Frau gehören zum Stamm Benjamin und waren schon in Babylon. Ihr wohl nicht, weil ihr so fragt?“ Der Mann wird skeptisch, sich mit den ihm fremden Männern einzulassen. Heutzutage ist vieles allzu ungewiss und noch lauern überall Gefahren. Allerdings, die beiden sehen nicht wie Schergen aus, oder Büttel. Immerhin –

22 „Brauchst dich nicht zu ängstigen.“ Sacharja greift nach des Mannes Hand als Zeichen: Wir sind Freunde. Und sagt es auch. „Wir gehören wie ihr dem Judenvolke an. Mit dem verlorenen Israel hast du ganz Recht. Mein Freund war lange Zeit in Syrien und anderwärts, hat Not und Sorgen kennen lernen müssen, genauso wie wir am Euphratstrom. Ich bin daselbst geboren.“ „Da darf ich wohl Vertrauen zu euch haben. Ich heiße Sebana, meine Frau Miriam. Und ihr?“

23 „Kein Geheimnis“, Hachalja nennt seinen und Sacharjas Namen, bloß wird noch verschwiegen, dass Letzterer prophetisch ist. „Wo wollt ihr hin?“ „Nach Silo, ein Prophet soll dort erstanden sein. Aber ob es jetzt noch welche gibt? Auf Berichte gebe ich nicht allzu viel; ich will selber prüfen, mir eine eigene Meinung bilden.“

24 „Sehr gut getan!“ Sacharja lächelt vor sich hin. Hat der Herr uns neue Helfer zugeschickt, für den Glauben, vielleicht auch für die Lebensnot? Denn der Mann und seine Frau sehen nicht gerade ärmlich aus. Und freundlich gute Augen haben beide. „Ist’s euch recht, dann können wir gemeinsam gehen. Auch unser Ziel ist Silo.“ „Wollt wohl gleichfalls prüfen, ob es mit dem Propheten stimmt?“ „Ungefähr“, gibt Hachalja scheinbar zu. „Nur mit dem Unterschied: Ich kenne den Propheten und weiß, dass er wahrhaftig Gottes Zeuge ist.“

25 „Du kennst den Gottesseher schon? Erzähle“, drängt Sebana hastig. „Ihr wisst ja nicht, wie wir, meine Freunde und ich, ach wie oft von früher sprachen, als einst der Gott unserer Väter“, hier schmunzeln beide Männer: der alte Zopf, „uns Propheten sandte, den Elia, Elisa, Jesaja und andere mehr.“ „Warte jetzt erst ab, du kommst auf deine Kosten.“

26 „Es täte wahrlich Not, wenn Gott uns wieder eine Hilfe schickte, für das Innere, meine ich“, Sebana schaut dabei zum Himmel auf, „für den Wiederaufbau unseres Landes freilich auch. Wohl hat der Gott unserer Väter uns den großen Daniel geschickt, durch den gar manches Unheil abgewendet worden war. O ja, wenn er helfen konnte, da hat man ihn gern angehört. Sonst ...“

27 „Erreg dich nicht zu sehr“, warnt Sacharja, „du weißt, wie viele Leute sind. Wir selber auch manchmal. Oder nicht? Und hernach noch keine wahre Bindung mit dem Herrn, unserem Gott! Sieh, du hast wie leider es in unserem Juda üblich ist, gesagt: der Gott unserer Väter! Er ist also auch noch nicht dein Gott; du schiebst Ihn in die unbekannte Ferne der Vergangenheit. Ist Er aber nicht allgegenwärtig, auch uns Heutigen nahestehend? Oder meinst du, wir kämen bloß über unsere Patriarchen einst zu Gott, wenn unsere Lebensuhr für diese Erde abgelaufen ist?“

28 „Halt ein!“, ruft Sebana, währenddes Miriam Sacharja mit glänzendem Blick betrachtet. Sie hatte längst einmal darüber nachgedacht,

doch nie gewagt, ihren Mann zu fragen. „Es ist doch wichtig, dass wir an Abraham und an all die guten alten Hohen denken und ...“ „... sicher ist das gut“, unterbricht Hachalja, der dem Propheten nur zu gerne sekundiert, aus innerstem Gefühl heraus, „dies soll niemandem genommen werden. Die Achtung vor des Volkes Großen, wie es zumal auch Mose war und andere, muss sogar bestehen bleiben. Das hat aber nichts mit unserem Glauben, mit der ‚persönlichen Hingabe‘ an GOTT zu tun.“

29 Eine Frage: Habt ihr Kinder?“ „Ja, zwei Jungen und ein Mädchen“, berichtet Miriam froh, „sie sind zu Hause bei der Ahne, da sind sie bestens aufgehoben, wenn wir, mein Mann und ich, wie jetzt nach Silo gehen.“ „Fein“, lächelt der Prophet und hakt wieder selber ein. „Ist es euch recht, wenn eure Kinder eine Bitte oder Frage an euch haben, dies aber über eure Ahne euch zu wissen tun, also selbst nicht zu euch kommen?“

30 „Wo denkst du hin!“, ereifert sich Sebana, „das wäre widersinnig, wenn sie nur über unsere Ahne, ist zwar gut, sagen wollten oder etwas bitten.“ „Eben! Kinder sollen im Vertrauen und in Liebe zu den Eltern kommen. Meinst du“, fragt Sacharja nun sehr ernst, „es wäre nun bei Gott, der unser VATER ist (u. a. Jes. 63, 16), etwa anders? Oder wäre Ihm nicht ewig lieber, wir, Seine Kinder, würden unsere Bitten, nicht vergessen unsern Dank, Ihm selber sagen?“ Ein längeres Schweigen folgt. Sebana sieht vor sich hin, wägend, was ihm jetzt zuteil geworden ist. Neu –? Hm, er hat nie darüber nachgedacht, obwohl er stets beim festen Glauben blieb.

31 „Das ist zu überdenken“, sagt er vor sich hin, „Recht hat er ja, der Mann“, er meint Sacharja. Endlich sieht er auf. „Etwas Neues hast du mir gebracht und ist eigentlich was Altes, das einem in der Oberflächlichkeit des Denkens nur verloren ging. Bitte lasset uns euch folgen“, zeigt er auf sich und seine Frau, „alsdann finden wir Kontakt, wenn es in Silo eben wieder einen Gott-Propheten gibt. Ob er auch so denkt wie ihr?“ Beinah klingt die Frage kindlich und ist so ernst gemeint, weil Sebana wünscht, alle Leute seines Volkes sollten nunmehr denken: Gott, der nahe Vater!

32 „Dann kommt, es wird Zeit, dass wir in Silo unsere Freunde treffen, die auch an Gottes Worten hängen, obwohl Er sie durch den Pro-

pheten künden lässt.“ „Aha ja“, meint Sebana noch einmal im alten Sinn, „ich gebe euch zwar Recht mit einem nahen Gott, zu dem man eben selber sprechen kann; aber wenn – warum redet Er nicht selbst, bloß durch Propheten?“ „Hast ganz schön angestochen“, meint Hachalja, „hast’s aber doch nicht ganz genau begriffen.“

33 Sieh, wenn der Herr durch jemanden Seine Worte, Seine Offenbarung künden lässt, dann ist Sein Gnadengeist ganz nah bei uns. Wir, als Menschen, könnten Ihn vielleicht nicht ganz ertragen, weil uns so vieles an Erkenntnis fehlt. Hast’s ja selbst an dir gemerkt. Nun gibt Er Seine wunderbare Liebe kund, eben, weil Er nicht in Seiner Herrlichkeit erscheint. Das wird aber einmal wiederkommen, wie es zur Zeit des Abraham, Mose und den Lichtgesandten war.

34 Heute, Sebana, lasse uns genügen an der Gnade, die uns widerfahren ist und wird; und deine Miriam hat es schon ganz fest ins Herz genommen.“ „Meine Frau?“ So erstaunt ausgerufen, dass Sacharja und Hachalja herzlich lachen müssen. Letzterer sagt: „Auch noch ein alter Zopf, wie ‚der Gott unserer Väter‘.“

35 Gott hat Seine Töchter lieb, merk dir das, Sebana! Denn ehe du zur rechten Einsicht kamst, hat Miriam es gleich erfasst, weil sie nämlich manchmal heimlich darum fragte. Denk mal an die Richterin Debora, an Sara, die mit Gott gesprochen hat, an Ruth und andere wertefrauen. Gott hat sich Sohn und Tochter aus dem Borne Seiner Mitternacht herausgehoben, wie also sollten sie im Wert und Wesen unterschiedlich sein?

36 Und warum, frage ich, hat Mose auf der Bundeslade Cherubim und Seraphim aufgestellt? Spürst du nicht die Feinheit dieser beiden Arten? Cherub, das männliche Prinzip, Seraph, das weibliche Prinzip. ‚Saget der Tochter Zion‘, spricht Jesaja (u. a. 61, 11), und könnte viele Stellen nennen, wo der HERR von Seinen Töchtern spricht.“

37 „Das ist mir völlig neu; eine Frau hat nichts zu sagen, sie hat zu schweigen [damals], da meine ich ...“ „Denke drüber nach und lass uns gehen.“ Sacharja schreitet rüstig aus, Hachalja ihm zur Seite, das Ehepaar hinterdrein. „Hm, mit der Richterin – die soll sogar den Krieg gewonnen haben (Richter K. 5)“, sinniert Sebana und sieht verstohlen dabei auf die Frau. So kommen sie nach Silo, wo sich rasch die Leute sammeln.

38 Es weht ein etwas scharfer Wind und so geht man in die Halle, die Sebana und Miriam bestaunen. „Wer hat die hergestellt und so schön ausgeschmückt? Man könnte meinen – nach alter Sage –, so hätte Gottes Hütte in der Wüste ausgeschaut.“ Kofar, der die Neuen eingehend musterte, sagt freundlich: „Ich kenne dich zwar nicht, siehst aber wacker aus. Die Halle – bei Kleinem stimmt es auch, wenngleich wir nicht die Mittel haben, um unser kleines Heiligtum Gott wohlgefällig herzurichten.“

39 „Dessen bedarf es nicht“, sagt der Prophet. „Denn nicht das Äußere zeigt die Kraft des Glaubens an, sondern ganz allein das Herz, das Geistige gemeint, ob wir dieses für den Höchsten schmücken. Immerhin – tut man aus frohem Sinn das Äußere und soll Gott zum Ruhme dienen, dann ist beides vor dem Herrn gerecht: das Innere und das Äußere. Doch dir zum Bescheid“, wendet sich Sacharja an Sebana, „die Halle hat Hachalja bauen lassen und viele Siloer haben fleißig mitgeholfen, damit wir uns bei Wind und Wetter auch vereinen können.“ Darüber sind alle Helfer froh und Hasabar, der Ältere, fragt: „Was bringst du Neues, Gottesseher? Wir warten auf das Wort des Herrn, denn was du bisher brachtest, war – wenn auch nicht leicht verständlich – immer wunderbar.“

40 Nachdem Stille eingetreten ist, berichtet der Prophet von dem goldenen Leuchter, von den sieben Lampen an der Schale und den sieben Röhren. Alles bringt er wieder ganz genau, wie er die Bilder sah und Hachalja mitgeteilt hatte. Ach ja, da gibt es hie und da ein kleines Seufzen. Wie soll man das verstehen? Wenn man – hier wieder mal – an den einen Gott der alten Väter glaubt, wieso sollte Er sich teilen? Und das obendrein noch siebenfach? Von der ‚Vier‘ noch ganz zu schweigen. Fragen schwirren durcheinander, und natürlich: Matuja, mit seinem Freund Mijamin im Schlepptau, triumphiert.

41 „Merkt auf, ihr lieben Leute, wie uns ein Beelzebub verführen will! Da hätten wir in Babylonien bleiben können, wo es genug der Götter gibt. Wir aber“, brüstet er sich laut, „bleiben bei dem einen Gott, dem wir dienen.“ „Dienst du Ihm wirklich?“, fragt auf einmal Hirma, die es nicht verwinden kann, wie schlecht Matuja an der Hortysa gehandelt hatte, an anderen auch.

42 „Weiber haben nichts zu melden“, eifert Mijamin, um seinen Freund zu unterstützen. »Wer etwas zu melden hat, bestimmt der Herr!« Das ist so ernst gesagt, mit einer Stimme, ja, wer hat eigentlich gesprochen? Sacharja oder – und schon spricht die Stimme weiter: »Es wäre rühmlich, wenn man in der Tat Gott an die erste Stelle rückte und die Gebote hielte, die Er zu Nutz und Frommen Seinen Menschenkindern anbefohlen hat. Es mag jeder in sich selber fühlen, ob er vor Gott bestehen kann.

43 Doch dich, Matuja, frage ich: Wie viel hast du Sinne? Kannst du darauf eine Antwort geben? Nein! Aber nur, weil du nicht willst! Merket alle: Gott in sich selbst ist unteilbar, Er ist und bleibt ewiglich der EINE! Allein, merkt es euch gut, Er hat aus Seiner Willensherrlichkeit die Schöpfung hergestellt, das unermesslich hohe Empyreum, von dem ihr keine Ahnung habt und braucht's auf dieser Welt auch nicht zu wissen.

44 Dann hat Er all das Werk auf eine Ordnungsbahn gestellt, dazu aus Seiner Weisheit und dem Ernst, aus welchem letztlich Heil und Segen auf die Kinder kommt, die Er sich zur Freude schuf. Damit diese, auch die Menschen, Ihn erkennen lernten, hat Er in Geduld und Liebe jedem Kind den Weg bereitet: von IHM aus und wieder hin zu Ihm! Beschlossen hat Er all Sein Werk mit der Barmherzigkeit! Das sind die sieben Lampen, die Gottes Knecht gesehen hat; und die Barmherzigkeit leitet dieses alles Seinen Kindern zu, durch die Röhren!«

45 „Wer soll das verstehen? Das ist doch ...“ Matuja zittert nicht allein das Herz, er muss sich mühen, still zu sitzen. Da geht ein Mann namens Kadmiel zu Sacharja, verneigt sich ehrerbietig und sagt: „Wir haben jetzt ein Wort vernommen, das von keinem Menschen kam, wenn auch der Prophet gesprochen hat. Jetzt ist uns Gott ganz nah gerückt, jetzt verstehen wir die Herrlichkeit des Herrn, soweit wir sie erfassen können. Es sprach ein Engel“, womit Kadmiel, weil er nicht ans Höchste denken wollte, der Wahrheit nahe kam.

46 „Matuja“, er zeigt auf ihn, „wenn Gott nicht mit dir – mit uns auch – barmherzig wäre, was würde dir auf deinen Hohn geschehen? Bei jeder Möglichkeit nimmst du Seinen Namen in den Mund, aber wie sieht deine Liebe aus zu den Nächsten? Frage dich das selbst! Nun der

Herr uns wieder einen Knecht gesandt hat“, dabei legt er eine Hand auf Sacharjas Schulter, „so lasst uns dankbar sein und uns belehren lassen. Überdies – ich hab das Leuchterbild sehr gut verstanden.“ Danach setzt sich Kadmiel auf seinen Platz.

47 Matuja und Mijamin schleichen hüstelnd fort, während alle anderen sich um Sacharja scharen, manche bittend: „Bringe uns den Segen unseres Gottes.“ „Bringen darf ich ihn“, sagt der Prophet bescheiden, „wenn der Herrgott ihn mir anvertraut. Ansonst, alle meine Lieben – ein jeder darf doch selbst zum Vater gehen, und seid gewiss: Es wird Sein Segen jedermann zuteil.“

5. Kapitel

1 Immer schenkt der Himmel eine Gnadenpause, auch kommen viele Leute in das Haus Hachaljas, sich weiterhin belehren lassend. Gewiss verständlich – nicht leicht sind die hohen Gottesbilder aufzunehmen. Da gibt es manches Für und Wider; letztlich dringt die Wahrheit ja in jene Herzen ein, die den Weg ins Licht erkennen.

2 In diesen so genannten stillen Wochen haben Hachalja und Sacharja allerlei geschafft. Zum Haus gehört ein großer Grund, durch die vielen Brachejahre hart versteint. Hachalja hatte sich zwei starke Esel zugelegt und selber einen Pflug geschmiedet. Die Magd hilft fleißig mit, und sogar die alte Witwe Hortysa bietet ihre schwachen Kräfte an. Wird aber freundlich abgelehnt.

3 Vier Teile macht man aus dem Grund; denn es soll vielerlei gesät und mit Gottes Segen auch einmal geerntet werden. Für drei Teile hat man Weizen, Hirse und Gerste vorgesehen, ein Teil soll Kraut und Gemüse tragen. Zu dem Zweck ist Hachalja mit seinen Eseln weit im Land herumgefahren und hat manchen Samen heimgebracht. So ist für das Irdische, wie gleichfalls nötig, bestens gesorgt.

4 Sieben Wochen sind ins Land gegangen, als in der nächsten Nacht der Engel wieder zu Sacharja kommt. Während seines Schlafes, teils wachend, sieht er den Engel neben sich, der ihm einen Brief übergibt.¹

¹ Die sechste Vision: Die fliegende Schriftrolle.

5,1 Und ich hob meine Augen abermals auf und sah, und siehe, da war eine fliegende Schriftrolle.

5,2 Und er sprach zu mir: Was siehst du? Ich aber sprach: Ich sehe eine fliegende Schriftrolle, die ist zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit.

5,3 Und er sprach zu mir: Das ist der Fluch, der ausgeht über das ganze Land; denn alle Diebe werden nach dieser Schrift von hier ausgefegt und alle Meineidigen werden nach dieser Schrift von hier ausgefegt.

5,4 Ich will ihn ausgehen lassen, spricht der HERR Zebaoth, dass er kommen soll über das Haus des Diebes und über das Haus dessen, der bei meinem Namen falsch schwört. Und er soll in dem Haus bleiben

Da es in diesem Sinne damals keine Briefe gab, fragt deshalb der Schläfer: „Was soll das sein?“ „Es ist ein Brief“, wird er belehrt, „das bedeutet Sendung, eine ‚ewige Schrift‘; denn der Herr hat sie geschrieben.“ Nun der Dialog:

5 „Warum ist das Schreiben zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit?“ „In der Zwanzig ruht die Zwei, weil der Vater der Barmherzigkeit um der Liebe willen alles zweimal prüft – so für das Menschenvolk gesagt, aber in der Zehn liegen Gottes Zehn Gebote, die das Volk im Ganzen oftmals übertreten hat. Wenn der Herr in ewiger Erbarmung immer zweimal wartet, ob sich nicht der Sünder doch bekehren will, so geht doch der Brief durchs ganze Land und trifft die Diebe und jene, die bei Seinem hochgelobten Namen fälschlich schwören, Sein Wort der Offenbarung nicht erkennen wollen, weil sie dann von ihrem argen Tun und ihren bösen Wegen lassen müssten.

6 Wenn du siehst, dass dabei Holz und Stein in Schutt und Moder sinken, dann erkenne, wie leichtlich zu verstehen: Was der Mensch in blinder Habgier auch errafft und – äußerlich – herrlich baut, es bleibt nichts bestehen; und tritt der Tod ans Lager, bleibt nichts zurück als eine bitterarme Seele. Wie unermesslich wunderbar, weil Gott im Vorhinein das Zweimaß² eingerichtet hat und ist groß, und wirst es einmal sehen: Das ist das Opfer Gottes, das Er für alle Hingefallenen und Unwürdigen bringt (Golgatha), und Er macht sich durch das Maß – das Opfer – würdig, dass sie heimfinden dürfen in das Haus des Vaters.

7 Aber vorher bleibt das Maß als ewig gute Zucht und Strafe; denn ‚Gott wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen missbraucht‘ (2. Mose 20, 7)! Auch diese Schrift steht in dem Brief. Wenn du aber nun ein Weib im Epha² siehst, so denke nicht, es wäre eine von den lieben Töchtern Gottes. Es ist ein Sinnbild und bezieht sich auf die erste Tochter mit dem Namen Sadhana, die sich von Gott gewendet hatte und in ihren selbst gemachten Abgrund fiel.

8 Siehst du dabei einen Zentner Blei, so bedeutet das ein Ganzes. Ganz fiel die Tochter ab, und auf ihr Maß wird ein Klumpen Blei ge-

und soll's verzehren samt seinem Holz und seinen Steinen.

² Epha = altes hebräisches Hohlmaß = 36,44 Liter

legt. Erschrecke nicht in deiner Liebe, es wäre unerträglich und des Gottes der Liebe und Barmherzigkeit unwürdig; denn so käme diese Tochter nie aus ihrem Pfuhl heraus.¹ Meinst du“, fragt der Engel ernst, „du hättest mehr Erbarmung als der Herr?“

9 „Engel Gottes!“, schreit Sacharja und wälzt sich im Schläfe hin und her, „das – o mein Gott ...“ „Beruhige dich.“ Sanft streicht der Engel über des Propheten Haupt. „Du hast – menschlich so bedacht – ganz recht gefragt, doch den Heilssinn Gottes auch noch nicht in seiner Tiefe voll verstanden, was du als Mensch – wie ebenso kein anderer – nicht kannst. Wisse aber das:

10 Nicht das Kind, die verlorene Tochter und kein anderes Verlorenes wird so verschlossen, dass es nicht zuletzt doch seinen Heimweg findet, sondern so: Der Tod und die Hölle, das Böse, nie die Bösen, werden geworfen in den feurigen Pfuhl (Off. 20, 14); denn GOTT wird abwischen alle Tränen von ihren Augen (Off. 21, 4). Fragst du nun, was der feurige Pfuhl bedeute, was ja der Mensch als Schrecken und als Angst betrachtet, so gilt ewig hier: Pfuhl – unmessbare Tiefe,

¹ Die siebente Vision: Die Frau in der Tonne.

5,5 Und der Engel, der mit mir redete, trat hervor und sprach zu mir: Hebe deine Augen auf und sieh! Was kommt da hervor?

5,6 Und ich sprach: Was ist das? Er aber sprach: Das ist eine Tonne, die da hervorkommt – und sprach weiter: Das ist die Sünde im ganzen Lande.

5,7 Und siehe, es hob sich der Deckel aus Blei, und da war eine Frau, die saß in der Tonne.

5,8 Er aber sprach: Das ist die Gottlosigkeit. Und er stieß sie in die Tonne und warf den Deckel aus Blei oben auf die Öffnung.

5,9 Und ich hob meine Augen auf und sah, und siehe, zwei Frauen traten heran und hatten Flügel, die der Wind trieb – es waren aber Flügel wie Storchenflügel –, und sie trugen die Tonne zwischen Erde und Himmel dahin.

5,10 Und ich sprach zum Engel, der mit mir redete: Wo tragen diese die Tonne hin?

5,11 Er aber sprach zu mir: Dass ihr ein Tempel gebaut werde im Lande Sinear und sie dort aufgestellt werde.

und die allein ist bei dem Schöpfer aller Herrlichkeit! Feuer ist Sein hehres Schöpferwesen, Sein erstes oder Grundelement.

11 Wenn du“, sagt der Engel weiter und deutet dem Propheten das Bild, „zwei Weiber siehst, zeigt sich dir aus Gottes hehrer Schöpfer-tiefe, dem Lebensfeuer, Anfang und Ende Seines Opfers, dessen Grund ewige Erbarmung heißt. Schon Jesaja war es angezeigt: ‚Mit ewiger Gnade will Ich Mich deiner erbarmen‘ (Jes. 54, 8). Darum sind diese Weiber – väterlich-mütterliches Prinzip – mit Flügeln ausgestattet und führen das Epha, hier das Verlorene gemeint, zum Himmel.

12 Wird das Land Sinear¹ genannt, so hat das mit dem Land der Erde nichts zu tun, als allein in der Entsprechung. Sinear war einst ein gutes Land, mit vielen guten Menschen. Wird das Ganze obendrein auf einen festen Boden hingestellt, alsdann erkenne: Das ist Gottes gnadenvolle Wirklichkeit, Seine ewige Beständigkeit, die Tat-Sache Seiner Schaffung!“

13 „Das ist alles schwer.“ Es ist wie ein Lallen, halb wachend, halb noch schlafend, was Sacharja spricht und fragt. „Wie soll ich das erklären? Bedenke, lieber Engel, wir haben zwar schon viel erfahren dürfen von all der Herrlichkeit des Herrn. Was Mose, was unsere großen Seher alles künden konnten – dennoch ist nicht viel davon in unsere Menschheit eingedrungen. Spreche ich vom Brief, vom Boden oder gar von Sinear – wer will mich verstehen?“

14 „Ist es dein oder GOTTES Wort?“, klingt es beinah streng. „O weh, jetzt habe ich mich sehr versündigt; ich ...“ „Keineswegs! Denn die Frage kommt aus gutem Seelengrund. Auch ein Stück von Gottes Boden, Seinem hocherhabenen Erd-Reich. Mag es auch ein Stäubchen sein im Hinblick der UR-Ewigkeit, so bleibt es doch ein Teilchen, und das genügt. Zudem ist umfassend das Ganze UR-Gottes Heiligtum, in dem Er alle Seine Werke sammelt und behütet, nicht zuletzt Sein Kindervolk. Wie ich schon sprach, was du leicht den Freunden offenbaren kannst, steht SEIN Werk, alles, auf der ERDE!

15 Denke nicht an euere Welt, die aus unfassbarem Heilssinn diesen Namen trägt – nie der Menschen wegen, sondern aus dem UR-Grund des Erlöserwillens: Erde, Sein drittes wunderbares Element aus Wille,

¹ siehe auch M. Kahir: Das verlorene Wort, Turm-Verlag, Bietigheim 1960, S. 53

Ordnung, Weisheit und Ernst. Doch auf diesem Element – wohlge-merkt, der Heilige hatte es vorausgesehen (*damit aber nicht vorbe-stimmt*), konnte aus dem geschenkten freien Willen eine Wider-ordnung werden, dies allein vom geschöpflichen Standpunkt her. Und das war geschehen, wie du weißt. So lasse dich in dem vom Lichte dir gegebenen Mithilfsdienst auch leiten; denn GOTT ist mächtig, im Großen und im Kleinen.“

16 „Auch im Kleinen?“, fragt der Schläfer. „Was, frage ich, ist bei dem Höchsten groß oder klein? Sieh dir eine Mücke an und erkenne, dass in ihr alles Leben pulst mit all den Dingen, die du in deinem Kör-per hast. Und ist mit menschlichem Auge kaum zu sehen. Ist das nicht ein Wunder aller Wunder? Nun sei es genug, tue du das Deine und lasse Gott, den Höchsten, walten!“

17 Ein sanftes Streichen über des Propheten Stirn und er ruht noch eine Stunde. Erst beim Erwachen steht das nächtliche Erleben in und aus dem Geiste wieder da, als würde er im Flug die Bilder sehen, die hohe Lehre hören, die ihm zuteil geworden ist. Aber schon beim Morgenmahl berichtet er Hachalja all das Herrliche, und diesem geht es so, als würde er jetzt selber es aus GOTTES Hand erhalten. Stumm umarmt er seinen Freund. Später weihen sie Hortysa ein, die trotz Alters noch gut rüstig denkt, wird ihr jedoch das große Bild im leich-teren Sinne dargestellt. Hm – so ungefähr könnte man es ja den Silo-Freunden offenbaren. Da muss Sacharja lächeln.

18 „Warum lachst du leise?“, fragt Hachalja. „Ich habe eben drüber nachgedacht, ob und wie wir diese wirklich sehr leichte Schau den Glaubensfreunden bringen. Eben das dachte ich auch in der Nacht, zwar mehr unbewusst, fragte also darum meinen Engel.“ „Und was hat er gesagt?“, will Hachalja begierig wissen. „Er war trotz seiner lieben Sanftmut ernst und streng und fragte mich: ‚Ist es dein oder Gottes Wort?‘ Kannst dir denken, Freund, wie mir das durchs Herz gefahren ist.“

19 „Ich –? Ich wäre schier vergangen, hätte ich das hören müssen!“ Hachalja schlägt seine Hände einmal vor die Augen, sagt jedoch nach einigem Besinnen: „Das war sicher keine Rüge, die dir gegolten hat. Damit waren allesamt gemeint, die von sich wer weiß was Großes denken; und betrachtete ich dabei den Hinweis auf die Mücke – oh,

wunderbar zeigt uns der Höchste Seine Herrlichkeit! Wann wollen wir nach Silo gehen?“

20 „Lass uns zwei Tage warten, bis ich selbst in mir gefestigt bin“, schlägt Sacharja vor. „Und dann ist Sabbat, wo an sich die Leute gern zu einer Andacht kommen.“ „Gut bedacht! Da ich heute sowieso nochmals zwecks Samen fahre und dabei durch Silo komme, werde ich es Kofar sagen, dass am Sabbat wieder etwas ‚Großes‘ kommt.“ „Lass das Große lieber weg, sonst sind die Stachligen gleich bereit, vorher Zwietracht auszusäen.“

21 „Die haben längst schon keine große Nummer mehr“, beschwich-tigt Hachalja. „Matuja hat sich durch seinen Lebenswandel selber Steine in den Weg gelegt. Nach außen lebt er fromm; bloß geht diese ‚Frommheit‘ ganz bestimmt nicht auf zu Gottes Thron, weil er nicht von seinem Geiz und seiner Habsucht lässt. Das bringt keine Freunde ein. Und Mijamin? Dem gehen die guten Leute aus dem Weg. Möchte nicht wissen, was er in seinem Keller hat, den er sich erbauen ließ.“

22 „Lass sie beide reden und bedenk das Wort: Gottes Mühlen mah-len langsam, mahlen aber trefflich fein; was an Langmut Er versäu-met, holt durch Schärf Er wieder ein! Im Voraus hat der Engel Gottes Zweimaß künden sollen, und ist so übergut, unbegreiflich und doch aufzunehmen. Hachalja, wie glücklich dürfen wir im Geiste sein!“ –

23 Kadmiel und Kofar stehen schon an der Hallentür. Viele sind ge-kommen, auch Sebana und Miriam, obwohl sie ziemlich abseits wohn-en. Was an sich verwundern könnte – Matuja und Mijamin sind mit die Ersten. Das könnte eine Freude sein, wenn – erstaunt sieht Sachar-ja beide Männer an. Im Gegensatz zur noch so großen Armut unterm Volk sind sie reich gekleidet. Gestikulierend gehen sie nach vorn, damit alle Leute sie genügend sehen sollen. Hachalja tippt sie an und fragt freundlich, bloß darf man dabei nicht in seine Augen blicken, in denen untergründig Blitze lohen.

24 „Habt ihr euch verirrt? Sicher wollt ihr nach Jerusalem? Morgen soll es eine Vollversammlung geben.“ „Wir wollen nicht zur Tempel-stadt“, erwidert Matuja und lässt seinen reichen Mantel etwas wehen. „Wir, Mijamin und ich, hörten es, dass heute wieder der Prophet mit einer Predigt kommt“, hämisch zeigt er auf Sacharja, „und die wollen wir uns nicht entgehen lassen.“ „Würdet ihr es ehrlich meinen, so

wäre das sehr gut; nur halte ich dafür, dass man nicht in Prunk erscheinen muss, um Gottes Gnadenwort zu hören.“

25 „Wir haben uns für Gott geschmückt“, sagt Mijamin sehr laut, es sollen alle hören. „Vor dem Gott unserer alten Väter soll man in Schmuck erscheinen, weil das Seine Ehre ist.“ „Dir täte gut“, mischt sich Kofar ein, „du hättest einen echten Seelenschmuck; aber den habt ihr beide wohl verloren oder“, Kofar geht aufs Ganze, „nie besessen! Ich kenne euch zu gut, noch von Babylonien her; so wird unser Gott, den ihr nur zu gern von fern betrachten wollt, obendrein am liebsten nicht, sich von euch wenden und eure äußerliche Pracht verweht der Wind – GOTTES Wind!

26 Dass ihr euch nicht schämt, in diesem Aufzug unter unser armes Volk zu gehen! Ihr seid hier fehl am Platz.“ Kofar wischt sich über seine Stirn. Er hat sich – zwar im guten Sinn – zu sehr erhitzt. Sacharja führt ihn zu einer Bank; denn alle sind schon in die Halle eingetreten. „Setze dich“, beruhigt er den Aufgeregten, „und bedenke es: Gott sieht anders auf die Menschenkinder, als wir uns gegenseitig oft betrachten. ER kann jemand halten, kann auch jemand gehen lassen, oder schwer gesagt: Schickt er einen fort, und das ist obendrein noch übergroße Gnade – wer sie verstehen will.“

27 „Schickst du uns fort, Sacharja“, droht Matuja, „dann kannst du was erleben!“ „Und was?“ „Ein Gebot ist in Jerusalem erlassen worden, ob und wer prophetisch wirken darf.“ „Denk mal an!“, spottet jetzt Hachalja offen. „Also muss der Schöpfer, der uns erschaffen hat, uns fragen, ob Er schaffen oder reden darf!“ „So ist’s nicht gemeint“, versucht Mijamin Matujas Fehler zu vertuschen, hier ist er doch zu weit gegangen. Doch Matuja reizt den Propheten:

28 „Willst du uns aus der Gemeinde, die Gott gegründet hat, verjagen?“ Wie töricht dies, merkt er erst, als eine kleine Frau mutig sagt und tippt Matuja auf die Brust: „Du hast betont, dass eure eben Großgemachten in Jerusalem bestimmen dürften, ob ein Prophet, von GOTT erwählt, auch wirken darf. Jetzt gibst du zu, dass unser Gott uns hier versammelt hat, in Silo, wo nach der Heimkehr aus der Fremde Josua die Bundeslade aufgerichtet hat. Auch glaube ich es nicht, dass man in Jerusalem das widersinnige Gesetz erlassen hat. Die sind von weltlichen Sorgen noch auf lange überhäuft.“

29 „Ramanda!“ Kadmiel eilt zu der Mutigen, um sie zu schützen; denn Matujas Jähzorn ist bekannt. „Du bist wahrlich eine Tochter Gottes und voll Mut. Außerdem geben wir dir Recht.“ Dabei blickt Kadmiel in die Runde, vor allen auf Sacharja, seine Meinung einzuholen. Er nickt voll frohen Herzens, gerade, weil ein Weib die ‚Über-tünchten‘ (Matt. 23, 27) sozusagen ausgebootet hat. Zu Matuja und Mijamin gewendet, spricht er ruhig: „Ihr könnt gehen, ihr könnt bleiben, das liegt bei euch.“ O weh, das Gewissen rebelliert und Matuja zieht Mijamin förmlich mit sich fort. „Hier haben wir nichts mehr verloren, es ist alles Lug und Trug.“ Rasch verlassen sie die Halle. Dass ein Aufatmen durch die Reihen geht, ist zu verstehen. Beide, zumal Matuja, hat zu viel Zwietracht ausgesät, bloß – dem HERRN sei Dank! – der böse Same hat kein Herzensland gefunden.

30 Es wird still. Andachtsvoll hört man Sacharja zu, der in schlichten Worten bringt, was er durch das Engelswort empfangen hat. Fragen werden aufgeworfen, weil nicht die Schau leicht aufgenommen werden kann. Doch zuletzt ist’s wieder wie ein Wehen, das durch die Gemüter geht. Absichtlich fragt Sacharja jene Ramanda, die die Argen angegriffen hatte, was sie wohl zu sagen hätte, wobei er besonders Sebana die Augenwinke gibt: „Hast es erlebt, was Gottes Töchter können?“ Sebana hat den Wink verstanden und horcht begierig auf, was die kleine Frau jetzt sagen wird.

31 „Eine große Antwort weiß ich nicht, dazu fehlt mir der Verstand.“ „Ah“, ruft Hasabar, der ältere Mann, innerlich aufgeschlossen, nur hatte er bisher zumeist geschwiegen, „Verstand genug, wie du dem aufgedrehten Matuja begegnet bist. Wer aufgefordert wird, soll reden.“ „Ganz meine Meinung“, sagt Sebana, dem es von den ‚Töchtern Gottes‘ stark ins Herz gegangen war.

32 „Ich habe stets begierig zugehört“, fängt das Weiblein an, „und Gottes Seher sieht, ob ich das Herrliche erkennen konnte. Für mich genug! All das Wunderbare, was uns zuteil geworden ist, hat mich tief berührt, habe es verstanden, soweit es einem Menschen möglich ist. Wir bedürfen ja der Lehre; dazu sendet uns der Herr die Auserwählten, wie Sacharja einer ist. Mit dem Brief – wer hat schon mal so was gehört? Dass damit das Wort des Herrn durch alle Land gehen soll und wird, nicht nur durch das kleine Juda, hat mich gefreut. Ich meine

also, es genügt, sich dankbar vor der Gnade zu neigen und sich von Gottes Wort die Herzen füllen zu lassen.“

33 „Brav!“ Hachalja umarmt die Frau. „Wer so denkt wie du, der ist auf dem rechten Weg. Wegen Matuja und Mijamin –? Sind ihre Seelen noch zu retten?“ Er sieht auf Sacharja, der wie versunken ist, als hätte er gerade jetzt ein Bild erhalten. „Was ist, mein Freund?“, fragt er besorgt. Er weiß, dass bei einer Schau man den Empfänger nicht herausreißen darf. Aber hier? Der Prophet sieht auf und in seinen Augen liegen viel Glanz und auch viel Trauer.

34 „Wegen unsern beiden armen Reichen wird GOTT die Hand erheben. Das ‚Wie‘ sei Ihm heilig überlassen. Über dich, Ramanda, hat der Herr sich sehr gefreut. Das kannst du glauben. Denn du bist voll Demut und voll Liebe. Über eines muss ich dich berichtigen, ist für allesamt mitgemeint, weil ebenso ein großer Fehler, wie jener vom ‚Gott unserer Väter‘.

35 Liebe Freunde, auserwählt ist niemand. Einesteils haben gute Gläubige es so genannt, wenn sie von einem Seher, der von GOTT allein die Gabe hat, die Lehre hörten. Es kam auch vor, dass jemand trotz der freien Himmelsgabe sich selbst erhöhen wollte und sich deshalb auserwählt nannte. Das ist ein großer Seelentrug!

36 Es wäre traurig und eines Gottes absolut nicht würdig, würde Er, der alle Kinder schuf, nur etliche sich auserwählen, um Seine Worte, Seinen Willen zu verkünden. Ganz anders sieht es aus. Der Heilige hat sich zur Führung Seines Kindervolkes die gewählt, die in Seinem Auftrag wirken sollen. Allein – gewählt im umfassenden Sinn ist jedes Kind, nämlich sich zu Ihm zu bekennen, dankbar zu sein für alles, was ER gibt, sei es offen wirkend, sei es ganz für sich allein. Gewählt ist jedes für die Himmelseligkeit, bei uns Menschen noch besonders: zur Rückkehr in Sein Vaterhaus!

37 Das, liebe Freunde, merkt euch gut und glaubt es fest: Wir sind Seine Kinder, ohne Ausnahme, ganz gleich, ob einer wirken, der andere hören darf. Denn hören und aufnehmen, bewahren und danach tun ist das Schönste, was wir als Kindesgabe Gott, dem Höchsten, darzubringen wissen. Nehmt es mit in eure Hütten. Gottes wunderbarer Gnadensegen ist mit uns allen.“

38 Die Halle leert sich langsam, allein – man weiß es jetzt:
Lasset uns an Gottes Gnade genügen.

6. Kapitel

1 Wieder sind sieben Wochen seit der letzten Schau vergangen und Sacharja fragt sich heimlich, was dies zu bedeuten habe. Die Nacht ist hell, ungezählte Sterne schmücken Gottes Dom, als der Engel an das Lager tritt, den Schläfer leicht berührend. Wiederum ist's halb ein Traum, halb ein Wachzustand, in welchem der Prophet das Licht erkennt und die Stimme hört. Ein schweres Bild, mit dem Sacharja ohne Lehre nicht viel anzufangen weiß.¹

¹ Die achte Vision: Die vier Wagen.

6,1 Und ich hob meine Augen abermals auf und sah, und siehe, da waren vier Wagen, die kamen zwischen den zwei Bergen hervor; die Berge aber waren aus Kupfer.

6,2 Am ersten Wagen waren rote Rosse, am zweiten Wagen waren schwarze Rosse,

6,3 am dritten Wagen waren weiße Rosse, am vierten Wagen waren scheckige Rosse, allesamt stark.

6,4 Und ich hob an und sprach zum Engel, der mit mir redete: Mein Herr, wer sind diese?

6,5 Der Engel antwortete und sprach zu mir:

Es sind die vier Winde unter dem Himmel, die hervorkommen, nachdem sie gestanden haben vor dem Herrscher aller Lande.

6,6 Die schwarzen Rosse ziehen nach Norden, die weißen ziehen nach Westen und die scheckigen ziehen nach Süden.

6,7 Und die starken Rosse wollten sich aufmachen, um die Lande zu durchziehen. Und er sprach:

Geht hin und durchzieht die Lande! Und sie durchzogen die Lande.

6,8 Und er rief mich an und redete mit mir und sprach:

Sieh, die nach Norden ziehen, lassen meinen Geist ruhen im Lande des Nordens.

Die Krönung Jeschuas.

6,9 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

6,10 Nimm von den Weggeführten, von Heldai und von Tobija und von Jedaja, die von Babel gekommen

sind, und geh an diesem selben Tage ins Haus Josias, des Sohnes Zefanjas,

6,11 nimm von ihnen Silber und Gold und mache

2 Zwei Berge, die sich zeigen, aus denen vier Wagen kommen, bespannt mit verschiedenen Rossen. Der erste Wagen hat rote Rosse, der zweite schwarze, der dritte weiße, der vierte starke gescheckte Pferde. Fast ängstlich fragt der Schläfer: „Mein Herr, was bedeutet das?“ „Höre zu und nimm es auf“, erklingt die liebe Stimme.

3 „Die Berge, habe dir es schon einmal erklärt, bedeuten die zwei Grundfesten der Gottheit, Sein ewiges Gesetz der Bedingung und das den Kindern gegebene Gesetz des freien Willens. Darum siehst du sie wie ehern, fest und unverrückbar auf dem Ordnungsplan des Höchsten. Die vier Wagen gleichen den vier Winden, UR-Gottes Feuer, Wasser, Erde und Luft, Seine heilsgewohnten Elemente, aus denen Er in siebenfacher Wirkung Seine Werke schuf. Und wenn du siehst: Sie stehen vor dem Herrscher aller Lande, so bedeutet das, sie sind zuständig, obwohl sie durch das hochgesetzte All, durch alle Schöpfungstage laufen, was die Rosse dir besagen.

4 Dass die Rosse nach den vier Himmelsrichtungen – für das menschliche Verständnis so gesagt – laufen, fällt dir zu erkennen nicht mehr schwer. Es bleibt im unendlichen Universum keine Stelle, wo nicht diese Winde wehen, die Elemente wirken, sich das ewige Tun der Gottheit offenbart! Eines musst du stets bedenken: Jede

Kronen und kröne das Haupt Jeschuas, des Hohenpriesters, des Sohnes Jozadaks,

6,12 und sprich zu ihm: So spricht der HERR Zebaoth:

Siehe, es ist ein Mann, der heißt ‚Spross‘;

denn unter ihm wird's sprossen, und er wird bauen des HERRN Tempel.

6,13 Ja, den Tempel des HERRN wird er bauen, und

er wird herrlich geschmückt sein und wird sitzen und herrschen auf seinem Thron. Und ein Priester wird sein zu seiner Rechten, und es wird Friede sein zwischen den beiden.

6,14 Und die Kronen sollen zum Andenken an Heldai,

Tobija, Jedaja und den Sohn Zefanjas im Tempel des HERRN bleiben.

6,15 Und es werden kommen von ferne, die am

Tempel des HERRN bauen werden. Da werdet ihr erkennen,

dass mich der HERR Zebaoth zu euch gesandt hat;

und das soll geschehen, wenn ihr gehorchen werdet

der Stimme des HERRN, eures Gottes.

Schau, auch wenn sie Weltliches an Namen und an Orten zeigt, so sind das in der dir gegebenen Schau lichtheilige Entsprechungen.

5 Sollst du Gefangene nehmen, dann jene, deren Seelen von ihrer Welt verfinstert sind. Diese zu erretten ist jenes hohe Grundgebot, das der Herr – im von uns allen unbekanntem Anfang – selber sich gegeben hat. Allein – wer es erfasst, soll danach tun. Und wird dir gesagt, du sollst Gold und Silber nehmen, da denke nicht ans Erz der Welt, mit dem die Weltlichen ihren Schacher treiben. Nein!

6 Gold ist die Liebe, Silber die Verzeihung, unter euch Menschen auch Nachsicht und Geduld. Davon Herzenskronen zu schmieden tut zwar die Weltmenschheit nicht leicht. Es bedarf auch nicht immer, es den armen Seelen offen auszusprechen, weil die meisten es nicht hören wollen, um ihr Gewissen totzuschweigen. Zeitweilig gelingt das jedem, für immer aber nicht, und wenn für manche das Erwachen nach dem Erdentod geschieht. Du hörst jetzt ein Wort:

7 »Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemach; denn unter Ihm wird's wachsen und Er wird bauen des Herrn Tempel!« – Das sagt dir der hohe Herr und ohne Deutung schwerlich aufzunehmen. Darum achte auf: ein Mann – das ewig wirkende Prinzip Gottes, ER SELBST! Zemach bedeutet: Heilung des ganzen Falles, von der ersten Tochter (Sadhana) angefangen bis zum letzten hingefallenen Kind. Zemach bedeutet zugleich der Kommende, den euer Volk Messias nennt. Doch Er, dem alle Engel in Ehrfurcht und in Liebe dienen, wird aus einem Seiner sieben Strahlen der HEILAND sein, der die ungeheure Schöpfungswunde heilt. (Jer. 23, 5)

8 Der Tempel, im Bild als Wiederaufbau, ist allein Licht-Heilig, das Heiligtum für Kinder reinen Herzens und lichtgeprägten Gemütes und freien Geistes, der sich mit GOTT verbinden kann. Das ist der Tempel für das gesamte Kindervolk. Tragen sie diesen als ihr Heimbringgut dem Höchsten hin, dann treten sie, mit Kronen aus Gold und Silber reich geschmückt, in das Heiligtum des Herrn, in das hehre Sanktuarium!

9 Lehre noch, dass der Herr auch Priester ist; denn als solcher segnet er das Kindervolk. Der Herr regiert als Schöpfer, Priester, Gott und Vater, was mit im Bilde der vier Wagen liegt. Später wirst du es noch deutlicher erfahren.

10 Viel Segensgut wird euch in dieser Zeit zuteil; denn habt ihr in freundlicher Verbundenheit den Herzenstempel aufgebaut, so werden jene, die zu dir kommen, es wissen: Der Herr Zebaoth hat mich zu dir geschickt, damit alle, die sich Gott geloben, ihre gute Gasse finden. Gehorcht ihr dem Herrn, und das sage deinen Erdenfreunden, wird der ‚Herr Zemach‘ bei euch Einkehr halten, euch segnen und allzeit führen, weil noch Weltliche euch Schaden bringen wollen. Ja, aber können? Frage Gott, deinen Herrn, Er wird dir sagen, dass sich niemand wider Seine Hand erheben kann. Nimm nun in den neuen Morgen Gottes Frieden mit hinein.“

11 „Die Bilder werden immer schwerer.“ Hachalja stützt die Stirne auf, nachdem am Morgen das nächtliche Erlebnis Sacharja ihm berichtet hat. „Schwerer wohl, aber nicht auch segensreicher?“ „O gewiss, weil bei unserem wunderbaren Gott es kein Rückwärts gibt, sondern ewig herrliches Voraus. Ich meinte es in Hinsicht auf die Freunde. Ihrer viele sind gekommen, und wenn auch mal ein Querulant darunter ist, so bleibt doch bestehen: Durchweg alle freuen sich von einem zum andern Mal, wieder Himmlisches zu hören.

12 Immerhin sind die meisten ungeschult, im Denken, meine ich. Selbst ich sinne über alles nach, und weil du selbst ...“ „... weiß ich ja. Ohne Engelslehre – wie stünde ich denn da? Allein, in der Steigerung finden wir den Weg hinauf und Gottes Offenbarung wird erkannt, so – na ja – wie wir Menschen es vermögen. Mehr verlangt der Herrgott nicht von uns, wenn wir mit gutem Willen uns bemühen.“

13 Die Magd hat das Frühstück aufgetragen und Hortysa steckt den Kopf durch die Vorhangfalte. „Komm herein“, winkt ihr Hachalja zu, „du hast sicher schon gemerkt, dass es wieder ‚etwas‘ gibt.“ Leise tappt sie näher, neigt sich vor Sacharja und sagt freudig: „Dass ich einen Anteil haben darf, dafür kann ich nicht genugsam danken. Hab in der Nacht im Traum das Licht gesehen, es ging durch alle Räume, am Lager von Sacharja blieb es stehen. Wenn auch nicht bewusst, weil doch schlafend, merkte ich es gleich: Gott hat wieder etwas Neues für uns Menschen zgedacht. Darf ich hören?“

14 „Natürlich, Hortysa, ich würde raten: Komme mit nach Silo. Deine Enkel werden von der Magd betreut, da gibt's keine Sorge. Seit ich

vor kurzem den Wachhund fand, halb verhungert – und hat sich inzwischen gut erholt –, der passt auf alles auf, kein Arger dringt in unser Haus hinein.“ „Prophet, du nimmst mich mit?“ Sogar das alte Antlitz wird vor Freude rot. „Der Weg ist aber weit; wirst du ihn noch schaffen?“, fragt Hachalja. „Spanne für Hortysa einen Esel an“, rät Sacharja, „dann wäre das Problem gelöst.“ „Dass ich daran selbst nicht dachte?“, schilt sich Hachalja aus.

15 Man hatte es beim letzten Male vorgeschlagen, wenn Gott wieder einen Segen brächte, den Sabbat einzuhalten, womit alle einverstanden waren. „Übermorgen brechen wir nach Silo auf“, bestimmt der Prophet. Hortysa mahnt gleich die Enkel, brav zu sein, und auch der Magd wird vieles aufgetragen. Der Bub, schon sehr aufgeweckt mit seinen zwar erst zehn Jahren, mault ein wenig:

16 „Jetzt bin ich schon so groß, warum darf ich denn nicht mit? Ohm Sacharja würde es bestimmt erlauben.“ Die Kinder nennen beide Männer Ohm, was sie sich gern gefallen lassen. „Frag, du Naseweis“, lacht die Ahne, „wirst gleich wissen, was er meint.“ Stürmisch eilt der Bub, er heißt Markes, seine achtjährige Schwester Hiraele, ins Zimmer, in dem beide Freunde sich beraten.

17 „Ohm Sacharja, ich bin groß; nimmst du mich jetzt mit nach Silo? Ich möchte doch so gern ...“ „Halt an, kleiner Mann!“ Sacharja hebt einen Finger hoch. „Hast du Geduld?“ „Nicht so sehr“, bekennt der Knabe tapfer. „Dann musst du die erst lernen. Wir werden sehen, dass wir einen Tag für Kinder richten können; Hiraele ist dabei. Willst du deine Schwester denn alleine lassen?“ Richtig appelliert; denn die Geschwister lieben sich. „Bald?“, fragt der Junge noch. „So bald wie möglich.“ Mit einem ‚Danke‘ stürzt der Bruder gleich zur Schwester, ihr die große Freude zu verkünden.

18 „Wir werden morgen fragen, ob wir für die Kinder einen Tag bestimmen können; ich halte es für gut.“ „Ich ja auch“, gibt Hachalja zu, „nur bis man in die kleine Herde Ordnung bringt –?“ „Vielleicht eher als bei Großen“, lächelt der Prophet. „Denke an Matuja und Mijamin, die Störenfriede. Überdies – mir war beim letzten Mal, als hätte neben Matuja was Finsteres gestanden. Nicht Gestalt, etwas anderes.“

19 „Ich sah dein Gesicht; das war mir so, als würde dir etwas gezeigt. Was war es denn“, fragt Hachalja. „Ich weiß es nicht. Es kann ihm etwas widerfahren. Aber wann und was –? Lassen wir das unserm Herrgott über und bitten wir, es möge ihm nichts Schreckliches geschehen.“ „Ein Denkkzettel wäre für ihn angebracht“, sagt Hachalja. „Er ist gar zu überheblich, geizig obendrein und hat uns schon viel Schererei gebracht.“

20 „Du meinst es gut, hatte auch keinen anderen Gedanken, wie allgemein der Mensch; ich gönne ihm (wie keinem Feind) nichts Schlechtes, nur eben ... Gerade das ist vor Gott ungerecht gedacht, gesagt.“ „Ja, ja, der Mensch!“, seufzt Hachalja, „da meint man wunder was, wie gut man denkt, und ein böser Schwanz hängt hinten dran.“

21 „Betäub dich nicht“, beruhigt Gottes Seher. „Wir wollen uns nicht gegenseitig loben, immerhin – du hast ein redliches Gemüt und viel Gutes schon getan. Ich hab gesehen: Der Engel stand auch schon an deinem Lager.“ Sie reden noch ein Weilchen und rüsten schon zur Fahrt nach Silo vor. –

22 Es hat sich weit herumgesprochen, dass wiederum ein Seher kam und ist wie ein Aufatmen nach langer Zeit in Babylon, obwohl man da den großen Daniel zur Seite hatte. Um des Wortes Gottes willen freut es Sacharja, dass viele Gläubige die Halle füllen. Wird sein Engel helfen, dass er das letzte Bild, für die Menge zugeschnitten, deutet? Aufs Tiefste kommt’s zunächst nicht an, sondern dass die Leute wieder fester sich zu Gott bekehren. Das ist des Propheten Ziel.

23 Kofar, Hasabar, Kadmiel, Sebana mit Miriam, auch Hirma haben gut geholfen; zumal Letztere freut sich, Hortysa zu begrüßen. Hachalja schaut zwar verwundert drein, weil die Störenfriede sich nicht zeigen. Was mag das bedeuten? Sacharja blickt wiederholt zur offenen Tür und spürt: Die letzte Schau für diese war doch schwer.

24 Er hat noch nicht begonnen und ist rundum Stille eingetreten, da stürmt Mijamin herein, hochroten Gesichts, bewaffnet und will sich auf Sacharja stürzen, wird von mehreren Männern aber gleich umzingelt. Der Prophet tritt ruhig auf ihn zu, mit einer Lichtkraft ausgestattet, die ihm selber unheimlich erscheint. – „Weshalb, Mijamin, kommst du mit einer Waffe? Wir sind froh, nun frei zu sein und fried-

lich aufzubauen. Mit Waffen ist uns nicht gedient. Zorn bringt Schaden!“ „Du – du“, keucht Mijamin, „willst ein Prophet des Höchsten sein und bringst gute Leute ins Verderben!“ „Von wem sprichst du denn?“, mischt sich Kofar ein, während Hachalja darauf achtet, dass Mijamin nichts Arges tut.

25 „Meinem Freund Matuja hast du Böses angehängt, mit dem Beelzebub, der in dir wohnt, aber niemals Gott!“, schreit Mijamin und versucht auf Sacharja einzudringen. Ein wenig bleich wird der Prophet. Sollte doch das jähe Bild, vor kurzem ihm gezeigt¹, an Matuja sich erfüllen? „Was ist geschehen?“ Ein Zittern unterdrückt Sacharja. Nie jemals hat er einem anderen oder einem feindlich Eingestellten ein Böses zubedacht. Im Gegenteil – gerade für die Unholde hat er vor dem Herrn im innigen Gebet gelegen.

26 Er fragt noch einmal, was geschehen sei. „Dass ich weder dir noch Matuja Ungutes wünschte, das solltest du doch wissen. Ihr habt stets gestört, und doch sind wir alle“, Sacharja zeigt in die Runde, „euch in Freundlichkeit begegnet, haben euch nichts in den Weg gelegt.“ „Gestürzt ist Matuja, so arg, dass er nicht mehr gehen kann. Und du hast’s ihm angewünscht!“ Jetzt mischt sich Hachalja ein, vor dem – uneingestanden – sich die beiden Argen duckten.

27 „Geh jetzt zu Matuja; wenn wir unsere Andacht, die GOTT uns schenkt, beendet haben, kommen wir. Sei jedoch gewiss, wir bringen Zeugen mit.“ Mehr gewaltsam als freiwillig verlässt Mijamin die Halle. Wohl tritt erst unter den Versammelten nicht gleich wieder Ruhe ein, doch als Sacharja so wie immer spricht, freundlich und bemüht, das Bild des Lichtes zu erklären, fällt die Unruhe von allen wieder ab. Begierig lauscht man, und weil Sacharja es so will, werden Fragen aufgeworfen. Besonders weiß man nicht, was mit dem Namen „Zemach“ anzufangen sei. Manche wollen auch erst die verschiedenen Rosse und die vier Winde, die Mitternacht erklärt haben.

28 „Schwarze und rote Tiere sind kein gutes Zeichen“, ruft jemand, „auch die Gescheckten sind nicht gut. Die weißen – na, ja, könnte ja ein Segen sein.“ „Liebe Freunde“, erklärt Sacharja, „weniger auf die Farbe kommt es an; aber da ich sah: Die dunklen Pferde liefen rasend

fort, wie starke Winde brausen, und so ist wohl zu erkennen, dass es mehr um Vergangenes geht. Freilich – solange die Menschheit sich nicht zum Glauben wendet, jetzt und später, so lange wird es Tod (schwarz), Mord und Blutvergießen (rot) geben. Das Gescheckte zeigt uns auf, wie wankelmütig Menschen sind.

29 Geht es ihnen gut, oh, dann vielleicht – denken sie auch mal an Gott, meistens aber nicht. Gibt es Unheil und Verderben, dann ruft man entweder Gottes Hilfe an oder sagt genau das Gegenteil: Es gibt keinen Gott! Denn sonst – wie könnte so etwas geschehen? Es sind also Zeichen, wie des Menschen Seele, sein Gemüt beschaffen sind. Doch ganz anders das weiße Pferd! (Off. 6, 2; 19, 11–14)

30 Weiß, meine Freunde, ist Gottes Farbe der Barmherzigkeit! Über allem menschlichen Gehabe, dem eigenen Auf und Ab, herrscht ewiglich der Heilige, unser wunderbarer Vater-Gott! Um auch Seine Menschenkinder zu erhalten, jene, die die Beihilfsgasse gehen, trotz Unge- mach nicht vom Glauben weichen und den Schöpfer walten lassen, dazu die anderen vielen, die durchs Leben taumeln, darum hat der Herr aus Seiner heiligen Vierwesenheit als Letzte die Barmherzigkeit gesetzt. Und darin, Freunde, liegt der Namen ‚Zemach‘!“

31 Sacharja deutet es nun aus, wie er mit Hachalja es besprach. Heute gibt es niemanden, der nicht wie mit Händen nach dem Heil und der Erlösung greift. Eine Frau sagt weinend: „O wie gnädig ist der Herr, dass ER, der Hochheilige, dem man sich doch gar nicht richtig nahen kann, zu uns als Erlöser kommt – kommen wird!“ „Das hast du gut gesagt“, lobt Sacharja. „Wir alle brauchen die Erlösung, dass wir heimfinden können in des Vaters Gnadenhaus.“ –

32 Nach einem Segensspruch geht man freudig auseinander, Sacharja bittend, er möge baldigst wiederkommen, auch mal ohne Himmels- bild. Hachalja, Kofar, Hasabar, Kadmiel und ein erst hinzugekom- mener Mann namens Jichri, der schon zuletzt in Babylon ein Rechtssprecher (Anwalt) war, begleiten den Propheten zu Matuja.

33 Bei der Pforte lehnt ein gramgebeugter Mann. Eben sieht man, wie er an die Klinke greift, die sich jedoch nicht öffnen lässt. Innen lauscht Mijamin; doch er darf die Kommenden nicht ganz vergraulen, schon – „Was soll ich tun?“, fragt Matuja, der stöhnend nahebei auf einem Lager hockt. „Meinetwegen lass sie rein; ich brauche ja nicht

¹ Kap. 5, 6

zuzugeben, was mir passierte.“ „Du meinst, bei welchem Tun?“ Hohn klingt unverkennbar durch die Frage. Wie es eben ist – geht es um Geld und Gut, da bleibt die Freundschaft unterm Weg. Draußen spielt sich indessen anderes ab.

34 Der Rechtssprecher Jichri ergreift das Wort, bevor Sacharja fragen kann, aus gutem Sinn getan. Er wird mit Rechtsbrechern leichter fertig als der Prophet des Herrn. Er weiß es noch von Daniel her, wie man diesem Steine vor die Füße warf. „Was ist mit dir? Und wer bist du denn?“, forscht er sehr herzlich, während sich die Freunde um die beiden scharen. „Ich – ach, ich bin am Ende und mit mir die Meinen.“ „Das wollen wir erst einmal prüfen. Für umsonst stehst du nicht am Haus des Matuja, mir gut bekannt.“ Das ‚gut‘ betont. „Sprich ganz frei; wenn möglich, wird dir rasch geholfen.“

35 „Gott wird dir helfen“, fällt Sacharja ein. „Dir ist Übles widerfahren; aber merke auf: Der Übeltäter hat schon seine wohlverdiente Strafe.“ Er zeigt auf die Tür des Hauses. „Oh“, staunt Jichri etwas. „Gott hat es dir gezeigt?“ „Das auch. Drinnen wird der HERR es offenbaren.“ Er pocht gleich an und Mijamin öffnet. Ganz verlassen will er Matuja nicht, kann es gar nicht. Beide wissen viel zu viel voneinander.

36 Als Matuja den Mann erblickt, der vor der Türe lehnte, wird er bleich, schreit aber, um sich zu wehren: „Was willst du denn bei mir, Ateja?“ „Das werden wir erfahren“, sagt Jichri und reimt sich selbst zusammen, dass wieder mal ... – Oh, leider eben in der Zeit, da das Volk endlich in die Heimat kam und noch in der letzten Zeit in Babylon – wie viel Unrecht war geschehen und noch immerzu geschieht.

37 „Lasse erst Sacharja sprechen“, bittet Hachalja, „dann ist es gut, wenn du, Jichri, notfalls die Geschichte vor die Ältesten in Jerusalem bringen kannst.“ „Und ob!“ Jichri lässt kein Auge von Matuja. Ein Verbrecher kann sich noch so sehr bezähmen, geschulte Augen sehen, was im Innern eines Leugners vor sich geht. Sacharja nimmt den Arm von Ateja und sagt beschwichtigend: „Keine Angst, dir kann nichts geschehen, und dem Übeltäter hat der Herr schon tüchtig auf die räuberische Hand geklopft.“ Trotz Schmerzen faucht Matuja:

38 „Komme mir bloß damit nicht, Gott hätte es dir eingegeben. Und ehe dieser“, zeigt er auf Ateja, „lügt, will ich die Wahrheit sagen. Für

den Weg zurück nach Juda brauchten wir die kleinen Rollen, von Darius oder Kores unterschrieben, sonst durfte man nicht fort. Ich hatte mir die Rolle schon gekauft, doch Ateja hatte es versäumt, eine solche einzuholen. Er bat mich, es für ihn zu tun und wollte mir, wie gang und gäbe, es in der Heimat dann bezahlen.

39 Als ich kürzlich meinen Lohn holen wollte, sagte er, er hätte es mir schon in Babylon gegeben. Es war mein Recht, von ihm wegzunehmen, was dem Wert der Darius-Rolle entsprach. Das tat ich vorgestern und mehr ist nicht zu sagen.“ „Weißt du, dass deine Lüge nicht einmal zum Himmel schreit?“ Sacharja, der immer sanfte Mann, glüht jetzt vor Zorn. „Machen wir es kurz, und ich sage, wie ich es gesehen habe. Dann wird Jichri prüfen, wie Ateja zu helfen sei.

40 Dass du die Rolle schreiben ließest, nicht die einzige, war ein Geschäft für dich, das stimmt. Doch bei keinem gabst du eine Rolle her, ohne gleich, und das sehr hoch, zu kassieren. Du hast es schon bei mehreren getan und manche sind dir leider in das Netz gefallen, dass du nun zum zweiten Mal für das bereits Bezahlte dich bezahlen liebst, richtiger, du hast es einfach weggenommen. Ateja hast du so viel geraubt, dass er für die Seinen nicht mehr sorgen kann, vom Wiederaufbau seines Hauses ganz zu schweigen.

41 Gestern hast du diesen Raub selbst im Keller in den Truhen fest verschlossen. Beim Aufstieg aus der dunklen Tiefe bist du gestürzt, bist wieder in den Schacht gefallen. Dort hat man dich gefunden, weil du laut gerufen hast. Nun liegst du da und wirst schwerlich wieder gehen können. Nicht ich, wie Mijamin gesagt, bin schuld an deinem Ungemach; du selbst bist es gewesen. Und dass du noch lebst, das dürfte Gottes Gnade sein, damit du dich – vielleicht – noch wendest, auf dass deine arme Seele nicht so ganz verloren sei.“

42 Matuja möchte höhnen, am liebsten zornig fluchen, aber er ist wie gelähmt. Der Seher – o der Beelzebub – hat leider alles aufgedeckt. Die Freunde sind zutiefst empört, bloß Jichri ist die Ruhe selbst. Zu Ateja, der noch bedrückt zur Seite steht, sagt er: „Warte morgen, ich komme mit dem Büttel. Leicht wird erforscht, wer noch geschädigt worden ist.“ Er gönnt Matuja keinen Blick. „Jedermann bekommt das Seine wieder.“ „Wirklich?“, fragt Ateja. „Es war auch ein Geld dabei, das ich nötig brauche.“ „Wird allen Recht gesprochen!“ Hachalja gibt

dem Mann etwas Geld, dabei heimlich sagend: „Damit du erst mal für die nächsten Tage ohne Sorge bist und für die Deinen in Ruhe sorgen kannst.“

43 Man verlässt das Haus, doch spricht sonderbarerweise niemand über das Geschehen. Man muss sich erst beruhigen. Erst, als sie vor der Halle stehen, fragt Sacharja, was ihm am Herzen lag, ob man für die Kinder ab und zu einen Tag einrichten könne und ob, wer Kinder habe, einverstanden wäre. Das wird freudig aufgenommen. Die Kinder haben ja in Babylon, auf dem weiten Rückweg in die Heimat und jetzt noch in der ersten Zeit mühevollen Aufbaus viel entbehren müssen, nicht allein das Leibliche. Lehre und geistig an den Händen führen – nahm man sich dazu noch Zeit?

44 Sacharja blättert die Gedanken derer auf, die Kinder haben. „Ich weiß wohl, wie viel Schweres über uns gekommen war und noch über unsern Häuptern liegt. Der Mensch, zumal bei Bedrückung, kann nicht alles überwinden oder meistern. Aber etwas können wir, liebe Freunde: Mit bestem Willen das Versäumte nachholen, vordringlich, was die Seele und den Geist betrifft. Wie oft muss der Mensch sich Gottes Gnade nachverdienen, einer wie der andere. ER, der Allheilige, wird in Barmherzigkeit immer unsern kleinen Weg bedenken. Wir können Seiner Führung ganz gewiss sein.“

45 Ja, er hat Recht, der Gottesseher. Man hat zwar Acht gegeben, dass die Kinder nicht sehr leiden müssen; ihnen GOTT aber nahe zu bringen – da hat es sehr gefehlt. Man macht jeden Mond zwei Tage aus, an denen der Prophet die Kinder lehren wird. Das löst bei allen, die zur Halle kommen, Freude aus.

46 Im Haus des Räubers geht es anders zu. Matuja und Mijamin streiten miteinander. „Hättest du die Horde nicht hereingelassen, dann wäre ...“ „Oha“, wehrt Mijamin heftig ab, „du selber hast es mir gesagt, die Tür zu öffnen.“ Hättest mehr an meine Schmerzen denken müssen. Weißt es sicher selbst, dass manchmal man was anderes sagt, als man will.“

47 „Was willst du tun, wenn die Büttel kommen? Dieser Hachalja und der Jichri, das sind Füchse; die nehmen dir vielleicht noch alles ab.“ Zwar deckt Mijamin die Schadenfreude zu, doch er gönnt das

Unglück dem Matuja, nicht daran denkend, ob er nicht selbst in seine eigene Grube fällt. Das geschieht sehr bald.

48 Jichri und Hachalja kennen zu viel Leute; rasch tragen sie zusammen, was an Raub den Argen wegzunehmen ist. Sehr viel verliert der Mijamin, er wird wie Matuja ziemlich arm. So zeigt der Herr, wie ein Böses niemals Segen bringt und dass ER, der Heilige, damit den armen Seelen hilft, sich zu besinnen. Wird die Gnade angenommen –?

7. Kapitel

1 „Ist's nötig, nachträglich eine schwere Abrechnung zu halten?“ Der Schläfer fragt das Licht, das bei ihm steht. „Bist du ein Engel Gottes, der unser Vater ist, und bringst mir solche Lastenworte, die ich die Freunde lehren soll?“¹ Wieder streicht die sanfte Hand über

¹ 7,1 Und es geschah im vierten Jahr des Königs Darius am vierten Tag des neunten Monats, der Kislew heißt, dass des HERRN Wort zu Sacharja geschah.

7,2 Damals sandte Bethel den Sarezzer und den Regem-Melech mit seinen Leuten, um den HERRN anzuflehen,

7,3 und ließ die Priester, die zum Hause des HERRN Zebaoth gehörten, und die Propheten fragen:

Muss ich immer noch im fünften Monat weinen und Fasten halten, wie ich es nun so viele Jahre getan habe?

7,4 Und des HERRN Zebaoth Wort geschah zu mir:

7,5 Sage allem Volk im Lande und den Priestern

und sprich: Als ihr fastetet und Leid trugt

im fünften und siebenten Monat diese siebzig Jahre lang, habt ihr da für mich gefastet?

7,6 Und wenn ihr esst und trinkt, esst und trinkt ihr da nicht für euch selbst?

Gottes Gericht über die Unbrüderlichkeit.

7,7 Ist's nicht das, was der HERR durch die früheren Propheten predigen ließ, als Jerusalem bewohnt war

und Frieden hatte samt seinen Städten ringsum

und Leute im Südland und im Hügelland wohnten

7,8 und des HERRN Wort geschah zu Sacharja,

7,9 dass der HERR Zebaoth sprach: Richtet recht,

und ein jeder erweise seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit,

7,10 und tut nicht Unrecht den Witwen, Waisen,

Fremdlingen und Armen, und denke keiner gegen seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen!

7,11 Aber sie wollten nicht aufmerken und kehrten

mir den Rücken zu und verstockten ihre Ohren, um nicht zu hören,

7,12 und machten ihre Herzen hart wie Diamant,

damit sie nicht hörten das Gesetz und die Worte,

des Propheten heiße Stirn. Sacharja wird dabei einmal wach und sieht ‚seinen Engel‘, wie er Gottes Boten nennt, fällt aber wieder in den Geistesschlaf zurück. Da ist die Seele besser fähig, auch Schweres aufzunehmen. Der Engel spricht:

2 „Jene Leute, die bei Sarezzer und Regem-Melech standen und die eine Botschaft schickten, dass du den Herrn bitten mögest, endlich alles Leid hinwegzunehmen, die jammern und weinen und wollen es mit äußerlichem Fasten sich erzwingen, was – weltmenschlich – einer Zeit bedarf, um das Land wieder friedlich zu gestalten. Der Herr spricht und du sollst es ihnen sagen, auch den Priestern, die noch nicht ganz echt dem Höchsten angehören:

3 »Ihr habt gefastet und Leid getragen siebzig Jahre lang und habt die Zeiten euch gesetzt, in welchen Monden ihr gefastet habt, um Meine Güte aufzudecken. ICH, der Herr, frage euch: Habt ihr MIR etwa so gefastet? Habt ihr unter euch auch weniges geteilt? Mein Wort angenommen, Mein Gesetz gehalten? Oder habt ihr nicht gar oft gemurrt wider Meinen Gnadengeist?!

4 Ihr habt lange Meine Sendlinge bei euch gehabt (u. a. Elia, Jesaja) und habt in eurem Land gewohnt, reich und satt. Habt ihr Meine Boten angehört? Soll ICH zählen, wie viele sich zu Meinem Wort gehalten haben? Wollt ihr den Segen euch erbitten, nicht zuerst für euer äußerliches Leben, sondern für die Seele, die Mir aus dem Wege geht, dann richtet recht, und ein jeglicher bewaise seinem Nächsten Güte und Barmherzigkeit. Ich habe etliche geschlagen, als Mahnmal aufgestellt, an dem ihr nicht vorübergehen sollt!

die der HERR Zebaoth durch seinen Geist sandte durch die früheren Propheten. Daher ist so großer Zorn vom HERRN Zebaoth gekommen.

7,13 Und es ist so ergangen: Gleichwie gepredigt

wurde und sie nicht hörten, so wollte ich auch nicht hören, als sie riefen, spricht der HERR Zebaoth.

7,14 Darum habe ich sie zerstreut unter alle Heiden,

die sie nicht kannten, und das Land blieb verwüstet

hinter ihnen liegen, so dass niemand mehr darin

hin und her zog; so haben sie

das liebliche Land zur Wüste gemacht.

5 Wie vielen Witwen und Waisen ist ein Unrecht widerfahren und solltet an sie denken und ihnen helfen. Aber nicht nur unter eurem Volk! Auch die Fremden, die ihr Heiden nennt und verachtet und stehen doch vor Meinem Angesicht, sollt ihr mit betreuen, wo es nötig ist. Oder soll Ich euch, denen unverdiente Gnade anheim fiel, auch als Fremdlinge betrachten, dass ihr keine Heimstatt bei Mir hättet –?

6 Weil du, Volk Juda, und solltest für die Welt ein Beispiel sein, Mein Gesetz der Liebe nicht beachtet hast – die Gutmütigen zähle Ich Mir selber aus! Darum habe ich aus Meinem siebenfachen Geist euch siebenzig Jahre in die Fremdherrschaft gegeben, eben, weil ihr Meine anderen Kinder, die nichts minder sind als ihr, verachtet habt. Und soll ich diese zählen, die Mir den Rücken kehrten und haben ihre Ohren zugestopft, um Meine Worte, auch durch die Propheten, nicht zu hören? Denn so viel haben allesamt gewusst: Hören sie sich Meine Worte an, die doch pure Gnade und Erbarmung sind, dann musste man auch danach tun. Das wollten viele nicht!

7 Verstockt haben eurer viele ihre Herzen und Mir noch vorgeworfen, ICH hätte sie ins fremde Land geführt! O ja, das habe ICH getan! Allein, aus welchem ewig guten Grunde hat man nicht gefragt, nicht bedacht, dass die Abkehr von der Lehre Meiner Liebe erst den schweren Weg ergab, obendrein, dass Ich die Verirrten dadurch wieder zu Mir ziehen wollte. Denn der Mensch gedenkt Meiner eher, wenn er in Not und Trübsal ist.

8 Wie die Herzen wüst und öde wurden, so ward auch das Land zur Öde und muss wieder fruchtbar werden durch Erkenntnis und durch Fleiß. Ihr meint, die argen Heiden hätten euer Land zerstört? Dem Äußeren nach, das stimmt. Aber niemals wären sie hier eingebrochen, wenn das Volk sich nicht von Mir gewendet hätte! Dass es trotz Drangsal langer Zeit und vieler Mühe überhaupt noch existiert, ist dem mageren Zehnt zu verdanken, der treu zu Mir und Meinem Wort gestanden ist. Um Abrahams willen, Meines Fürsten des Ernstes, unter welchem Strahl Ich Mein ewig gültiges Testament geschrieben habe, habe Ich Mein edles Land erhalten. (UR-Werk, Kap. 4)

9 Denket aber nicht, es sei das Land der Welt, wenn Ich es aus übergroßer Gnade auch mit einbezogen habe. Nein, es ist Mein Gnadenreich, für Meine Kinder aufgebaut, und bleibt ewiglich bestehen.

Sehet zu, dass ihr nicht allein ein Zehnt verbleibt, sondern mehret euch im Geist und in der Wahrheit, in Liebe und geschwisterlicher Freundlichkeit, dann wird ein Lichtstrahl-Segen immer über diesem Lande bleiben, ob in euren Händen, ob in anderen, das bleibt sich bei Mir gleich! Denn wie Ich ewig war, bin und bleibe, so auch Meine Herrlichkeit und väterliche Führung, erkannt, angenommen oder nicht. Wer sich von Mir wendet, muss zu seinem Heil erfahren, dass Ich auch zu strafen weiß. Nehmet Meine Mahnung an, sie ist pure Güte!«

10 Sacharja wacht halb auf; ihm ist, als hätte alles ihm geglolten und er hat doch ‚seinen Herrn‘ so lieb. Haltsuchend greift er nach der Hand des Engels, der lächelnd bei ihm steht. „Was, o du Lichtbote Gottes, hat der Heilige mir Schweres angetan?“ „Dir nicht, Bruder; doch du solltest zu jenen gehen, die sich noch allein um Äußerliches streiten, der Sarezter und Regem-Melech und ihr großer Anhang, zu denen Priester mit gehören. Sie haben sich in Beth-El groß versammelt. Jeder will das Beste haben, und der Herr hat wahr gesprochen: an die Armen denkt man nicht.“

11 „Soll ich nicht nach Silo zu den Freunden gehen? Denn ihnen diese Abrechnung zu bringen – ich kann es nicht.“ „Ist gar nicht nötig, du Verzagter. Aber sie auch unterrichten, das sollst du tun. Geh nach Beth-El, da wirst du Gottes Hand erfahren.“ „Kann ich meinen Freund Hachalja, den Getreuen, mit mir nehmen?“ „Das steht dir frei. Sieh: der Mensch, hat einen Funken Geist aus Gottes Geist erhalten, er soll und darf auch selbst entscheiden, geht es um eine Kleinigkeit, die den Himmel nicht berührt.“ „Dann bin ich froh! O mein Engel, öffne deine Hände, lasse mich in sie den Dank des Herzens legen und bringe ihn dem Vater Zebaoth hinauf zu Seinem Thron.“ Der Engel sagt:

12 „Dein Dank ist schon hinaufgestiegen, er liegt vor Ihm auf Seinem Heiligen Herd.“ „Heiliger Herd? Was ist denn das?“ „Das ist der Altar Gottes und hat eine Lade, in welcher alles aufbewahrt wird, weshalb Mose, der große Ordnungsträger, jene Bundeslade schaffen sollte, ein Symbol des Bundes und der Gnade!“ „Wie herrlich!“ Sacharja wird nun völlig wach. Da kniet er vor dem Engel nieder, wortlos betend, und fasst einmal nach des Gewandes hellem Saum. Als er aufsieht, ist das Licht entschwunden.

13 Beim Morgenmahl fragt Hachalja: „Sag mal, was hast du diese Nacht erlebt? Dein Gesicht ist zur Hälfte fröhlich, halb bedrückt. War das Bild so schwer, das dir gegeben worden ist?“ „Es war kein Bild, war eine ernste Abrechnung, und schon heute ist sie auszutragen, lieber Freund. Ich brauche deine Hilfe.“ „Nicht die des Herrn?“ „Die hab ich schon erhalten, darf dich aber bitten, mir beizustehen.“ „Dann wird es allerdings sehr ernst. Doch unsere guten Freunde –?“

14 „Denen gilt es nicht.“ Der Prophet berichtet, wen es betrifft, und dass sie heute noch nach Beth-El gehen. „Aha“, macht der Freund, „bei Kleinem weiß ich schon Bescheid. Als ich vor paar Wochen auf dem Wege hierher war, kam ich auch durch Beth-El.“

15 Da gab es viel Geschrei, Zank und Hader; beinah sah es aus, als wollten sie sich gegenseitig niederschlagen. Bloß einem Sarezer und Regem-Melech war es zu verdanken, dass kein Bruderblut geflossen ist. Freilich, beide kamen mir nicht ganz geheuer vor. Sie spielten sich zu sehr als Herrscher auf.“ „Lass uns alsbald gehen, es drängt mich, dieses Unheil hinter mich zu bringen.“ Hachalja hat einen Mann angeworben; es ist besser, Hortysa, die Magd und die Kinder, trotz dem Hund, nicht allein zu lassen, wenn er mit Sacharja nicht zu Hause ist. Er hat einen treuen Burschen bekommen.

16 In Beth-El geht es hitzig zu, als man auf den Wirrwarr trifft. Sarezer und Regem-Melech stehen auf einer Art Hocker, um alle leicht zu übersehen. „Wir halten zusammen“, ruft Sarezer laut. „Es wird Zeit, dass wir zu einer Habe kommen.“ Dabei haben er und Regem-Melech schon viel eingesteckt. Das wissen nur die meisten nicht. „Gib an“, sagt einer aus der Menge, „wie das geschehen kann.“

17 „Liebe Brüder“, fängt Regem-Melech an, „viele unserer Brüder – tut mir wirklich leid –“ was eine glatte Lüge ist, „sind in Babylon geblieben. Leer sind Land und die Gemäuer, was niemandem gehört. Im weiten Umkreis habe ich erkundet und von Ältesten in Jerusalem die Bestätigung geholt, dass ich Land und Besitz von den Verbliebenen unter uns verteilen kann und habe für uns abgesteckt, was uns beiden schon gehört.“ Er meint sich und Sarezer.

18 „Habt euch das Beste ausgesucht?“, zürnt ein Mann. Sarezer beschwichtigt gleich: „Es ist genug vorhanden, jeder soll ein gutes

Stück erhalten.“ Es sind an die zwanzig Männer, die sich scharen und begierig warten, was sie erhalten, bestätigt mit einer Rolle. Nur sind diese noch nicht da. In eben dem Gewirr treten der Prophet und Hachalja plötzlich ein, nachdem sie – unbemerkt – schon eine ganze Weile abseits gestanden und alles gehört haben.

19 Regem-Melech wird auf beide aufmerksam, nur kennt er sie noch nicht. Ein Gefühl steigt in ihm hoch: Achtung, da tut sich was, uns einen Schaden bringend. Dass sie dem Propheten jene Botschaft sandten, er möge für sie alle bei ‚Gott Jahwe‘ bitten, dass sie wieder reich und friedlich leben könnten, daran denkt er nicht. „Wer seid ihr denn? Was habt ihr bei uns zu suchen?“ Sarezer fragt es barsch. „Dass ihr uns nicht kennt, ist verständlich“, erwidert der Prophet. „Aber mir habt ihr die Botschaft zugeschickt, ich solle für euch bitten. Das habe ich getan, bloß anders, als ihr es euch dachtet.“ Sarezer und Regem-Melech springen von dem Hocker nieder.

20 „Hast du nicht erbeten, was wir dringend brauchen, dann hast du bei uns keinen Rang! Wer ist denn der andere?“ Hachalja nennt seinen Namen. „Du? Du bist der –“ Sarezer wagt es gar nicht auszusprechen. Zu gut kennt er ihn, der bei dem noch nicht ganz festen Altenrat in Jerusalem eine Stimme hat, die nicht zu übertönen ist.

21 „Ja, ich“, betont Hachalja. „Ihr seid nicht gut angeschrieben“, tippt er die Rädelsführer an. „Was ihr eronnen habt, da wird Gott“, er zeigt auf Sacharja, „die Barriere bauen! Erst prüfen wir, was hier vor sich geht. Also?“ „Was geht’s dich an? Bist ein halber Fremdling; denn lange warst du irgendwo, bloß nicht bei uns in unserer Trübsal und im Leid.“ „Da drin bin ich mehr gewesen, als du denkst und selbst an dir erfahren hast. Du, Regem-Melech, Matuja und Mijamin waren ja so klug, habt immer euch herausgeredet, wenn es um Recht und Wahrheit ging! Fall nicht um, Sarezer, es wird alles Unrecht aufgedeckt. Doch nun soll erst Sacharja sprechen.“

22 „Ach, der Prophet! Was hat er denn zu bringen? In Silo habt ihr eine arme Herde aufgelesen, mit der nichts anzufangen ist.“ „Auch nicht mit Jichri?“ O weh, dem geht man besser aus dem Weg. Wenn der jetzt aufgetaucht ist und im Altenrat ein ‚Wort‘ besitzt, dann fährt hin all unser Wollen! Das Bedenken um weltlichen Verlust und alles Unrecht deckt Sacharja mit den Worten auf, die – weiß selber nicht,

wie das möglich ist –, er wörtlich wiedergibt, was nachts zuvor der Engel sprach und Gottes Abrechnung verkündet hat.

23 Lang und länger werden die Gesichter, rot vor Zorn, bleich vor Wut, bis sich Sarezer nicht mehr halten kann, kaum hat Sacharja Gottes Mahnung kundgetan. „Das lassen wir uns nicht gefallen, wenn wir nach siebzig Jahren jetzt nicht einmal ...“ „... stehlen dürfen, was euch nicht gehört“, fällt Hachalja ein, „... alsdann brauchen wir gar keinen Gott!“ Regem-Melech bebt vor Grimm.

24 „Ob du GOTT nicht brauchst, wird sich dir zeigen!“ Das klingt so ernst; selbst Hachalja schauert es, weil er meint, nicht der Prophet habe das gesagt, das war eine ferne Stimme. Und wie sie wirkt! Die Hörigen, die freilich auch die ‚arme Juda-Kuh‘ mit melken wollten, sind verschwunden. „Wirkt hier ein –“ Satan, will Sarezer fragen, dabei schlottern ihm die Knie. „Wer hier wirkt, kannst du ebenso erfahren, wie es Matuja erging, der seinen Raub von Armen und sogar von Witwen und Waisen weggenommen hat – wenn du es nicht anders haben willst.“

25 „Matuja? Mein Freund? Was ist ihm geschehen?“ „Forsche selbst! In Jerusalem ist’s ruchbar, wie ihr ohne Zustimmung gehandelt habt, und Rollen zugesagt, die nie geschrieben werden. Jichri hat bereits dafür gesorgt. Schämt ihr euch denn nicht, einfach Gut und Land zu nehmen? Ihr wisst, dass die Waisen eingesammelt und ihre Rechte von den Eltern her geprüft und gesichert werden. O ihr armen Seelen!“ Sacharja ist so betrübt und trägt am Leid, das über diese kommen wird, wenn sie sich nicht baldigst wenden.

26 „Niemand ist uns so zuwider wie einer, der ein Prophet des Herrn sein will! In meinen Augen bist du, Sacharja, bloß ein kleiner ...“ Regem-Melech liegt ein Schimpfwort auf der Zunge. Doch da ist’s wie eine Faust, die ihm die Zunge lähmt, während gleich Hachalja sagt:

27 „Verschlucke selber deine Schlechtigkeit! Seid gewiss, ihr beide“, er meint Regem-Melech und Sarezer, „ich suche König Darius auf, der kann noch nachträglich trotz eurer Freikaufscheine euch zitieren lassen, ich brauche nur zu sagen, auf welche Weise ihr die Scheine euch erschlichen habt!“

28 Der Hochmut bricht zusammen, aschfahl werden beide Männer. O ja, GOTT bringt doch alles an die Sonne, um – zu heilen und zu hel-

fen, würden sie die Niederträchtigkeit bekennen und gutmachen, was sie an den Armen Unrecht tun. So weit sind sie leider nicht. Sarezer zerrt Regem-Melech förmlich mit sich fort, stumm. Schwer kann es sie betreffen, macht Hachalja wahr, was er sagte; und er hat die Möglichkeit, das wissen beide ganz genau.

29 „Willst du wirklich bei dem König beide Arge melden?“, fragt Sacharja, der so gern geholfen hätte, damit ihnen nicht geschieht, wie es Matuja ergangen ist. „Sie hätten es verdient; denn schau: Solche Unwürdigen geben unserem Volk kein gutes Zeichen vor den anderen Völkern. Wegen weniger Schlechter wird ganz Juda abgestempelt. Das will GOTT sicher nicht!“

30 „Hast Recht, mein Freund. Aber lass sie laufen; eben Gott, von dem du richtig glaubst, dass Er auch unser Volk bewahren will, hat andere Wege, andere Mittel, um Giftgewürm zu töten.“ „Was? Du meinst, sie könnten nicht bloß in die eigene Grube fallen, wie Matuja geschah?“ „So nicht; ob allerdings die Bösen leben oder nicht, eben das zu bedenken ist nicht unsere Sache. Nein, das Arge ist’s, alle List und Bosheit sind dem letzten Tod verfallen und werden von dem Schöpfer ausgemerzt.“ (u. a. Off. 20, 14)

31 „O Sacharja, hast du mich befreit!“ Stürmisch wird er umarmt. „Es war mir wirklich schwer, die Drohung auszusprechen; bloß eben unser ganzes an sich liebes Volk – unser Herr hat es trotz vieler Trübsal doch bewahrt. Umsonst sicher nicht.“ „Nein!“ Sacharja sieht in eine unbekannte Ferne und spricht leise: „Hier wird Gott als HEILAND kommen; nicht zur einzigen Auswahl Judas. Für alle Menschen, Seelen, armen Wesen kommt der Herr und zeigt Sein hocherhabenes Mahnmal auf (Golgatha)“. Hachalja geht langsam weiter, zurück zu ihrem Haus, und der Seher folgt still nach, in Schau und in Gedanken tief versunken.

8. Kapitel

1 Es ist eigentlich kein Bild, was Sacharja nach einigen Tagen wieder in der Nacht gegeben wird¹; es ist wie ein Fluss von Worten und

¹ Das künftige Heil für das Volk Gottes.

8,1 Und es geschah des HERRN Wort:

8,2 So spricht der HERR Zebaoth: Ich eifere für Zion mit großem Eifer und eifere um seinetwillen in großem Zorn.

8,3 So spricht der HERR: Ich kehre wieder auf den Zion zurück und will zu Jerusalem wohnen, dass Jerusalem eine Stadt der Treue heißen soll und der Berg des HERRN Zebaoth ein heiliger Berg.

8,4 So spricht der HERR Zebaoth: Es sollen hinfort wieder sitzen auf den Plätzen Jerusalems alte Männer und Frauen, jeder mit seinem Stock in der Hand vor hohem Alter,

8,5 und die Plätze der Stadt sollen voll sein von Knaben und Mädchen, die dort spielen.

8,6 So spricht der HERR Zebaoth: Erscheint dies auch unmöglich in den Augen derer, die in dieser Zeit übrig geblieben sind von diesem Volk, sollte es darum auch unmöglich erscheinen in meinen Augen?, spricht der HERR Zebaoth.

8,7 So spricht der HERR Zebaoth: Siehe, ich will mein Volk erlösen aus dem Lande gegen Aufgang und aus dem Lande gegen Niedergang der Sonne

8,8 und will sie heimbringen, dass sie in Jerusalem wohnen. Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein in Treue und Gerechtigkeit.

8,9 So spricht der HERR Zebaoth: Stärket eure Hände, die ihr diese Worte hört in dieser Zeit durch der Propheten Mund – an dem Tage, da der Grund gelegt wurde zum Hause des HERRN Zebaoth, auf dass der Tempel gebaut würde.

8,10 Denn vor diesen Tagen war der Menschen Arbeit vergebens, und auch der Tiere Arbeit erbrachte nichts; und vor lauter Feinden war kein Friede für die, die aus- und einzogen, und ich ließ alle Menschen aufeinander los, einen jeden gegen seinen Nächsten.

8,11 Aber nun will ich nicht wie in den vorigen Tagen verfahren mit denen, die übrig geblieben sind von diesem Volk, spricht der HERR Zebaoth,

8,12 sondern sie sollen in Frieden säen. Der Weinstock soll seine Frucht geben und das Land sein Gewächs, und der Himmel soll seinen Tau geben. Und ich will denen, die übrig geblieben sind von diesem Volk, das alles zum Besitz geben.

8,13 Und es soll geschehen: Wie ihr vom Hause Juda und vom Hause Israel ein Fluch gewesen seid unter den Heiden, so will ich euch erlösen, dass ihr ein Segen sein sollt. Fürchtet euch nur nicht und stärket eure Hände!

8,14 So spricht der HERR Zebaoth: Gleichwie ich euch zu plagen gedachte, als mich eure Väter erzürnten, spricht der HERR Zebaoth, und es mich nicht gereute,

8,15 so gedenke ich nun wiederum in diesen Tagen wohl zu tun Jerusalem und dem Hause Juda. Fürchtet euch nur nicht!

8,16 Das ist's aber, was ihr tun sollt: Rede einer mit dem andern Wahrheit und richtet recht, schafft Frieden in euren Toren,

8,17 und keiner ersinne Arges in seinem Herzen gegen seinen Nächsten, und liebt nicht falsche Eide; denn das alles hasse ich, spricht der HERR.

8,18 Und es geschah des HERRN Zebaoth Wort zu mir:

8,19 So spricht der HERR Zebaoth: Die Fasten des vierten, fünften, siebenten und zehnten Monats sollen dem Hause Juda zur Freude und Wonne und zu fröhlichen Festzeiten werden. Doch liebet Wahrheit und Frieden!

Das künftige Heil für die Völker.

8,20 So spricht der HERR Zebaoth: Es werden noch viele Völker kommen und Bürger vieler Städte,

8,21 und die Bürger einer Stadt werden zur andern gehen und sagen: Lasst uns gehen, den HERRN anzuflehen und zu suchen den HERRN Zebaoth; wir selber wollen hingehen.

8,22 So werden viele Völker, Heiden in Scharen, kommen, den HERRN Zebaoth in Jerusalem zu suchen und den HERRN anzuflehen. ...

Gedanken, der von Gott über die Engel zu ihm kommt. Das Licht sieht er lange bei sich stehen und spürt unbewusst: eine große Rede Gottes! Nur wie er aufnehmen und wiedergeben soll, weil der Engel spricht:

2 „Achte auf das Wort des Herrn, verwechsle aber nicht den Hinweis auf das Licht und auf das Irdische. Halte beides auseinander. Bring das Weltliche allein als Beispiel dar und lass ‚Licht-Heilig‘ ganz im Vordergrunde stehen.“

3 „Licht-Heilig? Was bedeutet das?“ „Den Sinn für euch kannst du selbst erkennen, das Höhere sei dir gesagt: Spricht der Herr von Jerusalem, dann ist’s ein Gleichnis, weil ihr Menschen, euer Juda, diese eure Stadt als etwas Höheres betrachtet und vergleicht es nicht mit anderen großen Städten dieser Welt. Licht-Heilig ist die Stadt, die Urzentrale, der höchste Mittelpunkt im Empyreum, jenes Lichtgefülde, das der Schöpfer sich zuerst aus Seiner hoherhabenen Vierwesenheit geschaffen hat und dann erst alles andere für Sein Kindervolk.

4 So bleibt auch Juda nur ein Teil vom Ganzen und ist, für eure Welt gesagt, ein Körnchen Sand von allem Sand, der eurer Erde angehört. Merke aber auf: Ein Körnchen, also nicht zu übersehen, wie alles in der Weltmaterie stets ein Körnchen ist gegenüber jenem unmessbaren Reich des Höchsten, das das ‚Haus des Vaters‘ ist. Zage nicht, wenn du bange fragst, wie du alles jetzt Gegebene behalten und vor allem wiedergeben sollst. Kann nicht Gottes Geist wehen wie er will?! Oh, Er braucht sich nicht nach eurer Unzulänglichkeit zu richten; und wenn Er will, spricht Er durch ein Kind wie durch einen reifen Mann!“

5 „Mein Engel, das glaube ich doch auch und dass gerade Kinder unserem Vater nahe stehen. Beachte bitte, ich bin auch noch unzulänglich, weil die Materie einem gar zu sehr am Rocksäum hängt.“ „Lasse hängen, Sacharja, wirst es merken, wie rasch dieser Rocksäum

abgeschnitten wird, und wirst ihn nimmer wiederfinden. Wen der Höchste sendet, der muss auch Vertrauen haben, muss den Lichtstrahl walten lassen, der ja keiner Welt gehört, ich meine, keinem Menschen. Denn LICHT bleibt ewiglich des Schöpfers Eigentum!

6 Lässt Er daraus Strahlen fließen, um ungebärdige Kinder anzurühren, die Erwachsenen sind gemeint, dann bleibt’s auch Seine Sache ganz allein, wie und durch wen, wann und wo die Strahlen leuchten sollen. Bring am nächsten Sabbat Gottes Offenbarung, Sein Wort und Seine Lehre. Du bist gesegnet; denn dein Herz ist rein.“ –

7 Der Engel geht. Zurück bleibt ein Schläfer, der an seinem Unge-nügend nagt und hat doch das herrliche Gefühl: Der HERR wird wirken. In den Morgen nimmt er diese reich gesegnete Nacht hinein, er ist noch wie benommen und fühlt sich dennoch frei. Bloß das steigt auf: Werden alle lieben Leute, die sich in Silo sammeln, solche Lehre anerkennen? Einige gewiss, und ist verständlich, dass nach den langen Jahren der Gefangenschaft, zurückgekehrt in ein zerstörtes Land, man weniger an Geistiges, an Übersinnliches denkt als weit mehr ans nahe Liegende: Wie werden wir in Zukunft leben können?

8 Hachalja sieht den Propheten prüfend an, wagt aber heute nicht zu fragen, weil er selbst im Traum so einiges mitbekam. Er stellt das Geistige weit über alles Weltliche; doch die Menschen müssen leben, es fehlt fast an allem, und aus Schutt lässt sich wenig richten.

9 Bloß gut, Darius und Kores sagten zu, weitgehend Hilfe beizusteuern und so sind schon lange Karrenzüge eingetroffen. Doch für ein großes Volk? „Lasse unseren Höchsten walten“, tönt es in das Bedenken Hachaljas ein und nimmt dessen Hand fest in die seine. „Ich habe auch gefragt, wie ich das Geistige den Weltlichen bringen soll und musste es erkennen: Nicht wir sind die Wirkenden, wenn wir auch die Hände regen und möglichst Hilfe schaffen. GOTT ist der Wirkende! Das darf uns genügen.“

10 „Gewiss, Sacharja, unseren Armen ist viel eher Gottes Lichtwort nahe zu bringen als den andern, die sich in Babylon gemästet haben, zumal in letzter Zeit, als die guten Könige zur Herrschaft kamen. Mit dem Volk an sich ist’s kein Problem, trotz dem nötigen Irdischen, Gottes Wort ins Vorfeld rücken. Soll man das Irdische nicht auch bedenken, was zum Leben nötig ist?“

8,23 So spricht der HERR Zebaoth: Zu der Zeit werden zehn Männer aus allen Sprachen der Heiden einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, dass Gott mit euch ist.

11 „Ja, das dürfen wir. Denn sonst brauchte Gott uns nicht auf diese Welt zu schicken. Es sind Prüf- und Beihilfewege, die zu gehen sind, je nachdem, woher eine Seele stammt.“ „Darüber dachte ich oft nach“, sagt Hachalja, „weil es zu viel Unterschiedliches im Menschenleben gibt. Einer steht sehr hoch, der andere so tief, dass einem das Erbarmen schier das Herz zerbricht und man fragt: Herr, warum?“

12 „Das Warum-Gefrage ist ein arger Hemmschuh auf dem Weg ins Licht. Der Mensch ahnt kaum, wie viel Steine er sich damit selber vor die Füße wirft. Wer wahrhaft glaubt, stellt dem Höchsten keine solchen Fragen, sondern gibt sich Ihm in Seine gnadenvolle Hand. Dann ist er getröstet, auch im Leid, in Sorge und in Ängsten. Er weiß: Der Herr ist seine feste Burg und Zuversicht.¹ Auf den Sabbat wollen wir uns rüsten, du auch, Freund Hachalja, weil ich deine Hilfe brauche – über Gott.“

13 „Die sollst du haben, wenn ich sie dir geben darf; doch du bist der Prophet. Meckerer will ich auf mich nehmen.“ Sacharja lacht: „Gerade das habe ich gemeint und glaub es mir, das ist eine extra Hilfe, wenn man das Wort des Lichtes bringen darf und nicht von dunklen Wellen angefallen wird.“ „Du ja mehr als ich, doch bin ich ebenso getrost; der Himmel lenkt die Herzen, hier jene von uns ab, die dunkle Wogen bringen wollen.“

14 Mir tun sie ja leid, ein Matuja, und wer weiß, wie es jetzt den andern geht, Mijamin, Sarezzer und Regem-Melech.“ Kaum hat Hachalja dies gesagt, wird ein Gast gemeldet: Jichri. Mit großer Freude wird er aufgenommen. „Du kommst uns gerade recht“, sagt Sacharja nach der Begrüßung. „Übermorgen sollen wir nach Silo gehen, und hast du ein paar Tage Zeit, Freund Jichri, dann komm bitte mit.“ „Nur zu gern“, sagt dieser, „obwohl ich wegen anderem gekommen bin.“

15 Ich komme von Jerusalem. Da hat ein Mann Klage vorgebracht gegen Sarezzer und Regem-Melech. Überdies – die Sache mit Matuja und Mijamin ist bereits beigelegt. Die Prüfer sind schon auf dem Weg.“ Man berichtet Jichri, was sich in Beth-El zugetragen hat. „Das ist mir vor zwei Tagen zugetragen worden, weswegen ich gekommen bin. Also stimmt die Klage, die man anzuhören hatte. Na, das wird

auch baldigst beigelegt. Vielmehr freu ich mich wieder auf ein liebes Gotteswort; denn geht ihr nach Silo, dann hat der Herr wohl Seine Offenbarung wieder hergeschenkt.“

16 „Gut gesagt, Jichri: ist hergeschenkt! Bloß ist dieses Mal etwas Schweres, kein Bild, das auszulegen wäre, sondern hohe Hinweise auf Dinge, die man gern zur Seite schiebt.“ „Keine Sorge, Sacharja, was GOTT gibt, das bleibt bestehen und kommt für alle an den Tag, ich meine, wenn jemand nicht gleich hören und erkennen will; was der Höchste tut, ist nie vergeblich! Und wenn – wenn die Seele auch erst nach dem Leibestod die Wahrheit anerkennt.“

17 Stumm drückt man Jichris Hände. „Willst du uns im Voraus etwas sagen?“, fragt dieser den Prophet. Der zögert, er hat das Gefühl, die herrliche Weisheitslehre zu zerreißen, so dass er – rein menschlich angesehen – das Ganze nicht mehr richtig wiedergeben könnte. Sein Zögern wird verstanden. „Warten wir mal in Geduld, was wichtig ist.“ Hachalja steht auf und lässt für einen Imbiss sorgen. –

18 Die zwei Tage gehen rasch herum. Viel wird für des Volkes Aufbau und sein Wohl besprochen, auch sucht man in der Nähe Leute auf, die ihren Erbgrund suchten und gefunden haben. Nur genaue Grenzen sind schwer festzustellen. Jichri und Hachalja helfen ihnen und ist wieder ein Zuhause hergestellt. „Es wird Jahre dauern“, seufzt Jichri, „bis unser Juda wieder einmal ganz in Ordnung ist.“

19 „Das Äußere“, sagt eine Stimme hinter den drei Männern. Man dreht sich verwundert um. Außer Sacharja erschrecken fast die andern. Ein Lichtgeist ist zu sehen, Sacharjas Engel. Der Prophet fällt diesem förmlich um den Hals, was er im Traumgesicht noch niemals wagte, während Jichri und Hachalja, noch unwissend, wer die Erscheinung ist, sich niederknien. Schon werden beide aufgehoben.

20 „Vor mir braucht ihr nicht zu knien, liebe Brüder; ich bringe euch den Segen Gottes. Denn Er, unser Vater, gibt den Segen her. Seid auch nicht bang, weil ihr meint, ich könne tief in eure Herzen sehen und da wäre noch so vieles auszumerzen. Gewiss, hineinschauen kann ich schon. Licht durchdringt die Materie! Das Ausmerzen – ist bei jedem Menschen nötig – müsst ihr selber tun, das Hinwegräumen überlasst dem Höchsten! Ich bin gesandt euch aufzurichten, weil viel Trübes ihr beseitigen müsst. Aber seht:

¹ Psalm 18, 3

21 Äußeres herzustellen, darin tut ihr recht; hebt aber über alles Äußere, den Aufbau eures Volkes, das GEISTIGE, dass dieses wieder zu dem Rechte kommt, dem Vater-Gott zur Freude, dem Menschen zur Erlösung. So sollt ihr auch in Silo handeln.“ Mit diesen Worten ist das Licht enteilt. Es währt eine gute Weile, bis die Männer wieder denken können, wie sie sich's dann eingestehen.

22 „Dass es heutzutage noch solche Lichtschau gibt, hätte ich niemals gedacht“, fängt Jichri sich zuerst, indes Sacharja ‚seinen Engel‘ gleich erkannte und in Freude, Dank und Demut aufgenommen hat, was gegeben worden war. „Ich hätte es auch nie gedacht“, bestätigt Hachalja Jichris Worte. „Früher, bei einem Abraham, Mose, Josua und unseren Propheten – ja, da konnte das geschehen. Aber heute –?“

23 „Habt Recht“, sagt der Prophet und spürt des Lichtes Einfluss. „Es ist eine sonderliche Gnade, und diese wird – sofern es eine Schau betrifft – in späteren Zeiten mehr und mehr verblassen, weil die Menschheit sich vom Licht-Gott löst. Allein, die GNADE bleibt, ob anerkannt oder nicht. Nichts verliert der Schöpfer je von Seinen Werken! Dass wir den Engel sehen durften, wollen wir verschweigen, sonst fühlen sich die anderen bedrückt, wie zurückgesetzt.“ –

24 Sie sind in Silo angekommen. Die Halle, die Hachalja groß erbauen ließ, ist diesmal übervoll. Wo der Prophet durch die Reihen geht, wird er mit Händedruck oder laut begrüßt. „Sieht so aus, als wären keine Störenfriede da“, flüstert Jichri. „Ein Wunder werden wir erleben.“ „Ach, wenn auch einer von den Üblen kommt, wir stehen unter Gottes Schutz und Schirm.“ Stille – und es kommt das Wort:

25 „Liebe Freunde, Brüder, Schwestern, lasst euch künden, was der Herr uns schenken will. Im Gesicht hörte ich die Offenbarung und will wiedergeben, was der Herr befohlen hat. Es ist viel Schweres über unser Judavolk gekommen und jetzt noch steht die große Not vor unserer Tür. Das bedenket unser guter Gott und lässt uns wissen, dass wir sehr wohl für unser Leben sorgen dürfen, hier das Äußere gemeint. Aber Gott, der Höchste, der unser aller Vater ist, will Sein Licht uns schenken; und eben das ist bei uns trüb geworden. Also spricht der Herr:

26 »Ich eifere um Mein Zion im gerechten Zorn, was Abrechnung bedeutet. Ihr lobt eure Stadt sehr hoch und bedenkt es nicht, dass

Mein Jerusalem keine Stätte ist, die vergeht, wie alle Welt vergehen wird. Wann und wie – danach fraget nicht! Bei euch gibt es Männer, Frauen, Kinder, teils schon wieder groß und reich, die meisten aber noch sehr arm und krank. Nicht also in des Lichtes Stadt, auf die ihr schauen sollt, euch danach sehnen, durch seine Tore einzutreten, hinter seinen Mauern friedlich lebend und Mich, den Herrn Zebaoth, in Ehrfurcht und in Liebe anzubeten und Mir zu dienen.

27 Was ihr mit euren Augen seht, sollte MIR unmöglich sein, es auch zu sehen? Und wird gesagt: ‚Ich will Mein Volk erlösen‘, so denkt ihr allzu sehr an euer kleines Juda und nicht an Mein großes Kindervolk, zu dem ihr mitgehört als kleiner Teil. Doch jedes Teilchen steht in Meiner väterlichen Huld. Sollte Ich als GOTT nur euch erwählen, dass ihr wiederkommt in meine Stadt Licht-Heilig, in das allen Kindern zubereitete Vaterhaus?!

28 Oh, Ich sehe wohl, wie man sich allein erheben lassen will, um sich als einzige Erwählte anzusehen. Gerade Juda – als Beispiel dargestellt – hat so genannte Heiden verachtet und verfolgt. ICH aber bringe alle einst zurück und nicht erst dann! Immerwährend ist Mein Wirken und ziehe sie herzu aus allen Heiden, Völkern und Sprachen (Off. 7, 9 u. a.) und soll Mir keines fehlen! Oder wollt ihr, allein euch ansehend, euere Weltstadt hochrichten? Um eures Lebens auf der Erde willen richte Ich auch eure Stätte wieder auf. Noch aber blieb keiner in ihr wohnen und immer gehen sie hinaus, all die Leute, wenn sie ihre Welt verlassen müssen.

29 Warum haltet ihr euch an dem Äußeren fest? Ist Mein EWIG nicht allein das Bleibende? Sucht im Herzen Mich, alsdann kann auch euer Äußeres gesegnet sein! Schaut zurück, so weit ihr Zeiten überblicken könnt. Wo sind der Menschen Werke? Ihr baut auf und eure Welt stürzt alles wieder ein. Was nützt also bloß das Streben nach den Dingen, die vergänglich sind, wie des Menschen Leib vergeht? Allein – was ICH Meinem ganzen Volk vermachte, wozu ihr Menschen mitgehört, zum Volk des Lichts, nämlich Meinen Geist, die lebendige Seele aus dem Odem¹, das Mein hochgesetztes ATMA ist, das wird nie vergehen und so keines Meiner Kinder, materiefrei und lichtgefes-

¹ 1. Mose 2, 7

tigt! Da ist dann jedes Kind ein Samenträger Meines Friedens und haben sie den Reichsanteil an Meinem ewigen Vollkommen erworben!

30 Dann ist es nicht wie auf der Welt, die ICH zum Zwecke der Erlösung noch erhalte, wo einer den anderen meidet, sich überhebt. O nein! Dann kommen sie herzu von all den Stätten Meines Lichtes und bringen ihre Gaben dar, dass einer dem anderen wohl gefällt. Das habe Ich euch kundgetan, damit ihr lernt, den Geist über die Materie zu erheben und soll jedermann gesegnet sein, wenn zehn andere nach seinem Kleidsaum greifen und sprechen: Wir wollen sein wie du; denn du hast den wahrhaftigen Gott!

31 Wenn ihr, die Menschheit ist gemeint, bis in die letzte Zukunftszeit, den Blick nach oben richtet, kann auch euer irdisches Jerusalem, wie aller Völker Orte, ein Sinnbild werden. Ihr sollt bloß nicht vergessen, wenn Ich nochmals sage: Stellt das Geistige über jegliches Gedinge der Materie, so ist und wird gerade dieses Erdenleben als ein Durchgang durch die Materie reich gesegnet und ihr bringt damit selbst als eine Gabe euch heim ins Reich!«

32 Unbeschreiblich bleibt, was die Menschen spüren, so tief berührt sind sie von diesem Gnadenwort. Man hat es auch gemerkt, dass des Propheten Stimme anders klang, als er sonst gesprochen hat. Nicht einmal bei Bilderklärungen hatte seine Stimme sich geändert. Aber jetzt? Noch rührt sich keiner, die meisten tief geneigten Hauptes. Jichri und Hachalja sehen sich einmal kurz verstohlen an. Leichtes Nicken: Das war Gott selbst!

33 Und Sacharja! Ihm geht es nicht anders; wie erwachend streicht er sich einmal über seine Stirn, merkt nicht, dass jemand ihm einen Hocker unterschiebt, weil er ein wenig wankt. Zu stark war des Lichtes Einfluss. Und er merkt auch nicht, dass sein Engel ihn wieder zu sich kommen lässt. Wie von ungefähr heben alle, die versammelt sind, dankbar ihre Hände hoch und ein mehrstimmiger Gesang braust auf. Es ist der 99. Psalm; denn mehrere dieser David-Lieder hat man im Volke aufgenommen und nicht vergessen – trotz Babylon.¹

¹ 99,1 Der HERR ist König, darum zittern die Völker; er sitzt über den Cherubim, darum bebzt die Welt.

34 Dann ist's, als hätte man es vorher abgesprochen: Einer um den anderen geht still an Sacharja vorbei, drückt ihm die Hand, schaut ihn dankend an, er hat ja das ‚Wort des Herrn‘ vermittelt. Immer aber winkt er ab: ‚Nicht ich habe euch das Heil gebracht; allein GOTT SELBST ist es gewesen, hat in eure Herzen es gelegt‘, ist sein Gedanke. Hirma, die ältere Frau, bei der auch Hortysa gesessen hat, sagt das erste laute Wort:

35 „Bitte, du Prophet des Herrn, kehre ein zu einem kleinen Mahl in meine Hütte, und wer mitkommen will.“ Das Letzte sagt sie zaghaft; denn Jichri, Hachalja, Kadmiel und mehrere sind hochgestellte Leute. Ihr Häusel ist auch klein. Jichri sagt: „Wir kommen mit und wirst schon sehen, dass Gott auch hier die Waltung innehat.“

36 Alle Leute bleiben vor dem Häuschen stehen. Frauen tragen viel herzu, so dass jedermann gesättigt wird (s. Matt. 14, 19–21). Abseits spricht Kofar Jichri an: „Seid auf der Hut; Mijamin und Matuja wollen sich am Prophet rächen, weil sie arm geworden sind.“ „Dank für deinen Hinweis. Wir werden achten und haben auch die Mittel, Sacharja zu beschützen. Der Hauptschutz ist für ihn der Herr, für uns alle auch. Es ist unser Herr-Gott Zebaoth.“

37 Dieser Tag wird von keinem je vergessen, der Gottes Worte hören durfte.

99,2 Der HERR ist groß in Zion und erhaben über alle Völker.

99,3 Preisen sollen sie deinen großen und wunderbaren Namen - DENN ER IST HEILIG -

99,4 und die Macht des Königs, der das Recht lieb hat.

Du hast bestimmt, was richtig ist, du schaffest Gericht und Gerechtigkeit in Jakob.

99,5 ERHEBET DEN HERRN, UNSERN GOTT, BETET AN VOR DEM SCHEMEL SEINER FÜSSE; DENN ER IST HEILIG.

99,6 Mose und Aaron unter seinen Priestern, und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen, die riefen den HERRN an, und er erhörte sie.

99,7 Er redete mit ihnen in der Wolkensäule; sie hielten seine Gesetze und Gebote, die er ihnen gab.

99,8 HERR, du bist unser Gott, du erhörtest sie; du, Gott, vergabst ihnen und straftest ihr Tun.

99,9 ERHEBET DEN HERRN, UNSERN GOTT, UND BETET AN AUF SEINEM HEILIGEN BERGE; DENN DER HERR, UNSER GOTT, IST HEILIG.

9. Kapitel

1 Mijamin, der Kontakt zu Sarezzer und Regem-Melech aufgenommen hat, ihm schon bekannt, waren sich eine Zeit nicht begegnet, aber nur, weil jeder mehr erraffen wollte als der andere. Nun hat Regem-Melech einen fremden Kerl geworben, nachdem er hörte, dass durch den Propheten Gott gesprochen haben soll. Den Kerl hat er bestochen, Sacharja aufzulauern und ihn umzubringen. „Am besten den Hachalja auch gleich mit“, hatte er gemurmelt. Die Rechnung ging nicht auf. Der fremde Mann ist mit dem Geld verschwunden.

2 Aus Wut und Ärger begibt sich Sarezzer in das Haus des Hachalja, klopft an und grüßt freundlich, als ihm geöffnet wird. „Du?“, fragt Hachalja sehr erstaunt und spürt's wie eine Welle: Gib Acht! „Setz dich“, sagt er und bietet dem Besucher einen Imbiss an. Inzwischen ruft er heimlich seinen Knecht und den Hund. O ja, auch das Äußere ist zu bedenken, wenn Bösewichte irgendwie am Werke sind.

3 Sarezzer merkt es gleich, was die Glocke schlägt; doch in Wut verböhrt, zieht er blitzschnell eine Waffe vor: „Euch Gesindel zeig ich es, wer jetzt in Juda handeln darf!“ Noch schneller reagieren Knecht und Hund. Letzterer fällt den Messerstecher an und beißt so scharf zu, dass Sarezzer seine Waffe fallen lassen muss, indes der Knecht ihn rücklings niederwirft. „Lump“, schreit er, „du kommst nicht mehr fort, bis erst die Büttel kommen.“ Hachalja ist bestürzt; ein Mann, im Volk geachtet, angesehen, und will zum Mörder werden? Mühsam nimmt er sich zusammen.

4 „Sarezzer, wie hast du dir denn das gedacht? Und warum willst du morden? Dass du, Regem-Melech, Mijamin und Matuja es auf den Propheten abgesehen habt, wissen wir schon längst. Bloß die Frage: Warum? Was hat er euch getan?“ „Seinetwegen sind wir arm geworden, haben viel verloren, was ...“ „... euch nicht gehörte. Nur den Raub hat man euch abgenommen. Das war freilich viel.“

5 „Wenn Sacharja nicht geredet hätte, als wäre er Gott selbst, dann hätten wir in Ruhe leben können ...“ „... und allen Raub behalten“, unterbricht Hachalja zürnend. „Darum soll es jetzt nicht gehen. Ich müsste dich ja binden, bis die Büttel kommen, und du weißt, welch

eine Strafe dir dann droht [*die von guten Juden verhasste Steinigung*]. Doch du kannst mein Haus verlassen; sei jedoch gewiss:

6 EINER wird dich fesseln, den du ob deines Mammons nicht mehr anerkennen willst.“ „Ha, und was tut ihr? Seid ihr am Aufbau von Jerusalem beteiligt? Ich habe nichts davon gehört! Dafür hat Sacharja bloß vom Himmelreich geschwärmt, das wir jetzt auf Erden gar nicht brauchen können. Was soll uns das Gerede, wenn wir noch am Boden liegen?“ „Du und dein Trio, ein paar andere mit – ich kenne alle –, habt nicht einmal in Babylon ‚gelegen‘. Ihr seid des Volkes nicht mehr würdig. Merke dir: Schandflecken werden ausgemerzt! Nicht wie du es machen wolltest: Blut vergießen. Wirst es bald erfahren, was ich unternehmen kann. Jetzt geh, du bist mir widerlich.“

7 Hachalja hält seinen Hund zurück, der sich wieder auf den Mörder stürzen will. Dem Knecht befiehlt er: „Bring ihn bis zur nächsten Kreuzung“, er zeigt auf Sarezzer, „und achte, dass er weitergeht.“ „Soll ich ihn nicht ganz begleiten? Weiß man denn, ob der – der“, verachtungsvoll klingt es, „nicht wiederkommt und noch einmal versucht, dich, den Propheten und andere zu töten?“

8 „Er wird's nicht wagen; denn ich darf nun sagen: GOTT geht hinter ihm einher und sein Gewissen wird ihn jagen!“ So tiefernt ist das gesprochen; Sarezzer steht langsam auf, der Biss schmerzt sehr, das Blut tropft herab. „Warte“, gebietet ihm Hachalja, „ich verbinde deine Wunde.“ „Herr“, ruft der Knecht, „dem darf nicht geholfen werden, wo er ja ...“ „Bleib hier stehen, ich hole den Verband.“ Sehr sorgsam reinigt er die Wunde und legt leichtes Linnen auf. Trotz der ihm widerfahrenen Barmherzigkeit regt sich in Sarezzer weder Dank noch Einsicht. Kommt er vor ein Gericht, dann –

9 Als er gegangen ist, berichtet Hachalja das Geschehene dem Propheten. „Ich hab es letzte Nacht gesehen, wie etwas Dunkles deinem Haus sich näherte. Doch ich sah dabei ein Licht über diesem Dunkel und dankte unserm Herrn, weil Er schon im Vorhinein seine Hilfe angedeihen ließ. Mir tut Sarezzer leid; es wird schwierig sein, vom Gericht ihn zu befreien.“

10 „Ich wünsch ihm auch nichts Arges, doch leugnen kann er nicht, weil unser Asdod, der Knecht, Zeuge ist. Dann denke ich auch so: Es gibt leider auch noch andere, zum Glück nicht viele, die unser Volk

verschandeln, die genauso sind wie Sarezzer und Genossen. Ein Beispiel könnte etwa wirken, dass sich Gleichgesinnte doch noch wenden und gute Leute werden.“

11 Als Jichri den Anschlag erfährt, ruft er die Ältesten in Jerusalem zusammen. Erst schüttelt man die Köpfe. „Unmöglich“, sagt einer, „ein Sarezzer tut das nicht!“ „Der und seine Raubgenossen sind noch zu ganz anderem fähig“, zankt Jichri. „Armenklagen habt ihr schon genug gehört“, wendet er sich an die dreizehn Ältesten, „und was sie sich errafften, wisst ihr nunmehr ebenfalls.“

12 „Freilich, das soll nicht geduldet und soll geahndet werden. Aber Mordversuch?“ „Die Bisswunde an Sarezzers Hand ist ja der Beweis; umsonst hätte ihn der Hund nicht angefallen. Der Knecht Asdod ist ja Zeuge. Auf Frauen gebt ihr nicht sehr viel, doch von Sarezzer und Hachalja unbemerkt, haben es die Magd und die Witwe Hortysa gesehen. Sie wagten sich nicht vor, verständlich, nicht wahr? So sind drei Zeugen da, und das Wort des Hachalja darf wohl gelten. Oder nicht?“

13 Man stimmt zu, nur die Frage: Welche Strafe ist Sarezzer aufzulegen? „Nicht ärger wäre er zu strafen, als dass er nie mehr eine Stimme hat in unserm Rat. Das trifft ihn mehr als alles andere.“ Damit ist man einverstanden. Der Ältesten Oberste sagt: „Hm, sonst –“ O ja, die Steinigung wird zwar noch – leider – eingehalten, doch von jenen nur, die sich selber hinter manchem Übel decken müssen.

14 Zu gleicher Zeit erscheint bei Hachalja Regem-Melech. Der Druck, der auf ihm lastet, wird mit Hochmut übertüncht. Allerdings, sein Gehabe zeigt zu deutlich an, wie es in ihm tobt – aus Angst. Mäßig ist der Gruß, den Hachalja ihm entbietet. Er fragt: „Welche Waffe hast du unter deinem Kleid versteckt?“ „Ich“, so lang gedehnt, dass Hachalja lachen muss. „Bist Sarezzers bester Freund; da fehlt nicht viel, dass man zwei und zwei zusammenzählt.“

15 „Ich habe nichts bei mir; doch ich führe Klage für den Freund, er ward hier im Hause schwer verletzt. Einen Tiger hältst du dir, um wehrlose Leute anzufallen.“ „Willst du meinen ‚Tiger‘ kennen lernen?“ „Bei Gott nicht!“, entsetzt sich Regem-Melech. „Dann sage endlich, was du bei mir willst.“

16 „Sarezzer fordert Sühnegeld und – na ja, nötig wäre nicht, wenn du bei den Ältesten den kleinen Zwischenfall zur Sprache bringst.“ „So,

mehr verlangt Sarezzer nicht? Du bist freilich ganz umsonst gekommen. Sühnegeld müsste eigentlich mein Hund bezahlen, und der hat kein Geld. Ich habe Sarezzer frei aus meinem Hause gehen lassen und nichts unternommen.“ Dass es Jichri tat, weiß Hachalja nicht.

17 „Sarezzer soll sich zufrieden geben, weil ich keine Klage führte, wozu ich berechtigt war. Das wisst ihr auch, ihr gebt es nur nicht zu.“ Regem-Melech geht erleichtert fort. Wenigstens keine Klage. Sie erfahren aber bald, er, Sarezzer, Mijamin und Matuja, dass sie keine Stimme mehr im Rate haben. Die Freunde, die sich um Sacharja sammeln, hören nichts davon; auch haben sie sich um des Geistigen willen abgesondert, sie wollen friedlich leben, jedermann das Seine aufbauen und das Licht über die Materie stellen. Das ist gut. Sie werden es am nächsten Sabbat hören; der Prophet hat des Nachts ein weiteres Engelswort gehört.¹

¹ Läuterung der heidnischen Nachbarn Judas.

9,1 Die Last, die der HERR ankündigt, kommt über das Land Hadrach, und auf Damaskus lässt sie sich nieder – denn der HERR schaut auf die Menschen und auf alle Stämme Israels,

9,2 dazu auf Hamat, das daran grenzt, auch auf Tyrus und Sidon, die doch sehr weise sind.

9,3 Denn Tyrus baute sich ein Bollwerk und sammelte Silber wie Sand und Gold wie Dreck auf der Gasse.

9,4 Aber siehe, der Herr wird es erobern und wird seine Macht ins Meer stürzen, und die Stadt wird mit Feuer verbrannt werden.

9,5 Wenn Askalon das sehen wird, wird es erschrecken, und Gaza wird sehr angst werden, dazu Ekron, denn seine Zuversicht wird zuschanden. Es wird aus sein mit dem König von Gaza, und in Askalon wird man nicht mehr wohnen,

9,6 und in Aschdod werden Mischlinge wohnen. Und ich will die Pracht der Philister ausrotten.

9,7 Und ich will das Blut von ihrem Munde wegnehmen und das, was mir ein Gräuel ist, von ihren Zähnen, dass auch sie unserm Gott übrig bleiben und wie ein Stamm in Juda werden und die Bewohner Ekrons wie die Jebusiter. ...

18 „Meine Freunde“, beginnt er, „abermals ist es ein schweres Wort des Herrn und betrifft so viele Leute, Städte und auch Israel. Er hat Tyrus, Askalon, Gaza und andere genannt, und unser Juda; denn vie-

Verheißung des messianischen Friedensreiches.

9,8 Und ich will mich selbst als Wache um mein Haus lagern, so dass keiner dort hin- und herziehe und nicht mehr der Treiber über sie komme; denn ich sehe nun darauf mit meinen Augen.

9,9 Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

9,10 Denn ich will die Wagen wegtun aus Ephraim und die Rosse aus Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

9,11 Auch lasse ich um des Blutes deines Bundes willen deine Gefangenen frei aus der Grube, in der kein Wasser ist;

9,12 so kehrt heim zur festen Stadt, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt. Denn heute verkündige ich, dass ich dir zweifach erstatten will.

9,13 Denn ich habe mir Juda zum Bogen gespannt und Ephraim darauf gelegt und will deine Söhne, Zion, aufbieten gegen deine Söhne, Griechenland, und will dich zum Schwert eines Riesen machen.

9,14 Und der HERR wird über ihnen erscheinen, und seine Pfeile werden ausfahren wie der Blitz, und Gott der HERR wird die Posaune blasen und wird einherfahren in den Stürmen vom Südland.

9,15 Der HERR Zebaoth wird sie schützen, und die Schleudersteine werden fressen und niederwerfen und Blut trinken wie Wein und voll davon werden wie die Becken und wie die Ecken des Altars.

9,16 Und der HERR, ihr Gott, wird ihnen zu der Zeit helfen, der Herde seines Volks; denn wie edle Steine werden sie in seinem Lande glänzen.

9,17 Denn wie groß ist seine Güte und wie groß ist seine Huld! Korn und Wein lässt er sprossen, Jünglinge und Jungfrauen.

les ist noch auszumerzen. Bei euch nicht, meine Brüder, liebe Schwestern. Ihr sucht des Herzens Gold zu sammeln, nicht das Vergängliche der Welt. Weil noch viele Gräuel wider Zebaoth, unseren Höchsten, stehen, also spricht der Herr:

19 »Ich will das Blut, das sie vergießen, und ihre Gräuel nehmen und in den Abgrund werfen, wo alles Materielle einst versinkt. Oh, seid nicht bang, ihr guten Kinder; nicht die Leute werfe Ich hinein, bloß das böse Tun und Treiben (Off. 20, 14). Ich baute um Mein Haus ein Lager, und um Mein Land die hohe Mauer, damit nie ein Feindliches in sie geraten kann.

20 Auch heute sage ich: Denkt dabei nicht an euer Land noch an eure Stadt, obwohl aus Güte Ich sie mit bedenke. Nein – Mein EWIG stellte Ich Mir selbst in Meinen Schutz, und gegen diesen kämpft die Welt vergeblich an! Merket auf: Von Meinem Lichtvolk und Licht-Heilig, vom Reich allein ist die Rede. Und da sage ich:

Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze!
Siehe, dein König kommt, ein Gerechter und ein Helfer,
arm, und reitet auf einem Esel!

21 Ich will Wagen und Rosse, die Streitbogen wegnehmen von eurem Jerusalem; denn Ich, dieser König, werde Friede stiften unter allen Heiden. Versteht es recht: Wer sich nicht dem Licht ergibt, dem wird das Äußere entwendet; Mein Wort aber geht dann über alle Welt! Ob angenommen, geleugnet oder nicht – Mein königliches Helfer- und Erlösertum bleibt bestehen, weil aus Meiner Ewigkeit, aus Meinem Urraum und der Urzeit geschöpft!

22 Und wenn es heißt, dass Ich durchs Blut des Bundes die Gefangenen aus der Grube hebe, darin kein Wasser fließt, so bedeutet das: Mein Opferblut wird alles einst Verlorene herausheben aus ihrer eigenen Gefangenschaft, in die sie sich hineinbegeben hatten durch die Abkehr Meines Bundes und der Gnade! Das hat euer Volk ertragen müssen siebzig Jahre lang, weil die Abgötterei so groß betrieben ward, dass Mein Gesetz, heilig und so freundlich offenbart, missachtet und übertreten ward.

23 Nun habe ich das Judavolk wieder heimgeführt, als Beispiel, dass dereinst der ganze Fall erlöst und heimgebracht werden wird ins ewiglich gegründete Vaterhaus, in das schon besagte Licht-Heilig! Gebt

die Offenbarung weiter an das ganze Volk; denn allezeit werde ICH zwiefältig vergelten, je nachdem, ob ein Herz sich umkehren will oder ob es sich verstockt. Denket stets daran, dass ihr bloß ein Beispiel seid, gesetzt für alle Völker, ursächlich für jenes hingefallene Kind und dessen arme Schar.

24 Mein Licht erscheint über alle Finsternis, weil diese nie ohne Licht existieren kann, und Meine Abrechnung wird sein wie Pfeile. Nur werden sie nicht töten. O nein! Sie zeigen bloß die Richtung an; denn wie ein Wetter, das vom Mittag kommt, wenn der Tag am hellsten ist, so wird Mein Opfer alle treffen, auch wenn sehr viele es nicht merken wollen, weil MEINE Last sie belastet!

25 Es ist jenes höchste Mahnmal Meiner Tagesliebe, welches Ich Mir selber setzte. Doch die Auswirkung desselben kommt über alle Welt! Hierbei euer Juda nicht allein gemeint. Denn wie Ich zwiefältig vergelte, das sollt ihr recht erkennen: Meines Lichtes Kinder, die treu geblieben waren und ihre oft nicht leichten Opfergänge gehen, um mit heimzubringen, was verloren war, werden um der Gerechtigkeit willen zweifach belohnt.

26 Es wird zwar am Abend Meines Schöpfungs-Liebetages, jenem sechsten Tag aus Meiner UR-Ewigkeit in Raum und Zeit, jedem Kind der Taglohn Groschen ausgehändigt werden (u. a. Markus 12, 15), einer, weil Ich ein Gott bin! Doch werden diese Groschen zweierlei Gewichte haben. Darauf kommt es an! Die Heimkehrkinder ernten ihre Freude und den Jubel, den schweren Groschen erhaltend; die Heimfindlinge, durch alle Mitopfer und durch MEIN Erlösungsoffer heimgeführt, erhalten jenen dennoch hochgesegneten Taglohn Groschen, der ein edleres, schwereres Gewicht besitzt.

27 Denket aber nicht, dass, wenn der Feierabend über alle leuchtend und voll ewigen Friedens kommt, dass zweierlei hervorgehoben wird. Mein Erlösungsoffer gleicht dann alles aus. Jene Kinder, die den Mitopferweg gegangen sind, teilen ihre Gabe aus unter all denen, die heimzubringen waren.

28 Ich, der Herr und Vater aller Kinder, werde diesen Ausgleich aus dem Heilsgut Meiner Gnade schaffen; doch wird, von MIR bedacht, dies alsdann längst geschehen sein, bevor es einen Schöpfungsfall gegeben hat. Doch zur Freude Meiner ganzen Kinderschar wird es dann

bloß eine Herde geben. Die Kronen der Gesegneten werden glänzen wie Smaragde und Rubine, wie Aquamarin und Brillanten.

29 Das ist dann Meine Ernte von Korn und Wein und allem Wunder-tun, was aus Meiner Schöpfungsherrlichkeit vom UR-Sein einst hervorgegangen war, bevor je ein Kind, auch nicht die Fürsten, zum selbstbewussten Leben kam. Nehmt Meine Offenbarung in euch auf, bewahrt sie euch rein, selbst wenn späterhin die Weltlichen es sich zu ihrem armen Weltenglanz verändern werden. Die verlieren ja den Segen Meines Wortes, doch aus Meiner unerhörten Gnade niemals Meine Führung. Ohne diese gäbe es kein Leben zu erhalten!

30 Es kommt immer Meine Zeit, dann und wann, wie es zum Segen Meines ganzen Schöpfungswerkes nötig ist, dass die Wahrheit wiederkehrt und dann nicht verändert werden kann. Seid darum nicht betrübt, wenn diese Meine Offenbarung von Weltlichen des Volkes auf sich selbst allein bezogen wird. Mein Wort geht nicht unter! Doch das Gebaren dieser armselig Großen zu verwehen, dazu bedarf es keines Hauches, und ist's Barmherzigkeit, wenn es verweht.

31 Seid gesegnet und über euch die anderen mit, die gleichfalls reinen Herzens sind, aber nicht an dieser Stätte weilen. Und der Gnaden-segen komme über euch, auch über jene mit, die noch in ihrer Argheit hausen. Lasst eure Liebe walten und vergebt denen, die euch Übles tun; denn auch euch habe Ich vergeben, wie jeder Mensch es nötig hat. Meine Augen wachen über euch, Meine Hände führen euch, Mein Licht bleibt über euch!« –

32 Es trat immer eine gute Stille ein, wenn der Prophet die Bilder oder auch – wie schon geschehen – das Wort Gottes brachte. Heute –? Nach einer langen Weile geht jeder aus der Halle, jeder für sich allein und sind doch vereint durch Gottes Güte.

33 Jichri, der gerade noch zuletzt gekommen war, bevor das ‚Wort‘ geschah, bleibt vor der Halle stehen. Oh, er möchte auch in sich, wie alle Hörer, das Heilige verwahren und still von dannen gehen; doch es drängt ihn sehr, mit Hachalja und mit dem Propheten zu sprechen. Für ihn bleibt allezeit das Herrliche als Erstes und als Unantastbares tief im Innersten erhalten.

34 Doch wie gütig und wie liebevoll hat der Herr das äußere Dasein immer mit bedacht, mit dem der Mensch zu leben hat. Mancherlei ist

eben zu besprechen, was ausgetragen werden muss. Sie dürfen ja ihr Juda wieder richten, das schwer Erlebte ist zu überwinden; und dazu gehört mit, das Volk zu regieren. Das jedoch steht für Jichri fest: Vordringlich ist der GLAUBE wieder aufzurichten; denn allein durch die Kraft des Glaubens kann das nötig Weltliche gerichtet werden und bestehen bleiben.

10. Kapitel

1 Sie sitzen sich im Hause Hachaljas gegenüber, der Hausherr, Sacharja und Jichri. Nachdem sie mancherlei besprochen haben, das Volk betreffend, fängt Jichri mit einem kleinen Seufzer an: „Das Wort Gottes, und so gekommen, als hätte Er es selbst gesagt – kann es noch gar nicht richtig fassen, welche Gnade über uns gekommen ist. Habe auch bedacht: Würde doch ganz Juda, ja die ganze Welt, die wir noch nicht richtig kennen, das Heilige erfassen und sich neigen vor dem Herrn um der großen Güte willen, die Er uns, den wenigen, beschert.

2 Bei den Jerusalemer Ältesten habe ich ein wenig angestoßen, hab gefragt, ob wir dich, Sacharja, öffentlich anerkennen wollen; leider war man nicht dazu bereit. Einer sagte heftig, ein Mose, ein Josua und Elia, die echten Großen, wären einmal gekommen, und was jetzt vom Himmel für uns übrig bliebe, wäre mager und gering. Es hatte keinen Zweck, ihnen aufzuzeigen, dass unser Gott auch heute noch Sein Heilswort bringen lässt.

3 Und ein anderer: ‚Erst das Weltliche, was wir im Aufbau dringend brauchen, dann ist der Himmel auch noch anzuschließen.‘ Und so was will das Volk regieren, dass es werde, wie GOTT es sich ersehen, wie herrlich Er es uns gedeutet hat: Juda soll als Beispiel gelten allen Völkern. Leider können wir nicht ‚Israel‘ mehr sagen, von dem Mose als JESURUN¹ gesprochen hat. Ich befürchte, dass später, wenn dein Wirken, du Prophet des Herrn, doch aufgezeichnet wird, auch die Worte Gottes weltlich abgestempelt werden.“

4 „Das kann geschehen“, sagt Hachalja, während der Prophet leise dazu nickt. Allein – wo bleibt die Zeit der Welt, wenn GOTT sie anders einzustellen weiß? Ist der Herr der EWIGE, so bleiben Seine Offenbarungen und Worte ewiglich bestehen. ER verwahrt das Heil und bringt es wieder, wann, wie und wo Er Seine Zeiten setzt. Das sagt Sacharja und fügt an:

5 „Euch tue ich es kund, weil selbst unsern guten Silo-Freunden eines und das andere nicht schmecken wird. Verständlich, da die Not

¹ siehe 5. Mose 32, 15; 5. Mose 33, 5 und Jes. 44, 2

noch immer bei uns Einkehr hält. Und die Letzten, die noch kommen, werden schwer zu zügeln sein. Letzte Nacht“, sie waren schon ein paar Tage heimgekehrt, „stand ein starkes Licht vor mir.“¹

¹ Der rechte Helfer.

10,1 Bittet den HERRN, dass es regne zur Zeit des Spätregens, so wird der HERR, der die Wolken macht, euch auch Regen genug geben für jedes Gewächs auf dem Felde.

10,2 Denn die Götzen reden Lüge, und die Wahrsager schauen Trug und erzählen nichtige Träume, und ihr Trösten ist nichts. Darum geht das Volk in die Irre wie eine Herde und ist verschmachtet, weil kein Hirte da ist.

Gott rüstet sein Volk zum Kampf und führt es heim.

10,3 Mein Zorn ist entbrannt über die Hirten, und ich will die Böcke heimsuchen; denn der HERR Zebaoth wird seine Herde heimsuchen, nämlich das Haus Juda, und wird sie zurichten wie ein Ross, das geschmückt ist zum Kampf.

10,4 Die Ecksteine, Pflöcke, Kriegsbogen, alle Mächtigen sollen aus ihr hervorgehen.

10,5 Und sie sollen sein wie Riesen, die im Kampf den Feind niedertreten in den Dreck auf der Gasse, und sie sollen kämpfen, denn der HERR wird mit ihnen sein, dass die Reiter zuschanden werden.

10,6 Und ich will das Haus Juda stärken und das Haus Josef erretten und will sie wieder einsetzen; denn ich erbarme mich ihrer. Und sie sollen sein, wie sie waren, als ich sie nicht verstoßen hatte; denn ich, der HERR, bin ihr Gott und will sie erhören.

10,7 Und Ephraim soll sein wie ein Riese, und ihr Herz soll fröhlich werden wie vom Wein; ihre Söhne sollen's sehen und sich freuen, ihr Herz soll fröhlich sein über den HERRN.

10,8 Ich will sie locken und sie sammeln, denn ich will sie erlösen, und sie sollen sich mehren, wie sie sich vormals gemehrt haben.

10,9 Ich säte sie unter die Völker, dass sie meiner gedächten in fernen Landen und leben sollten mit ihren Kindern und wieder heimkehren.

6 Es war nicht mein Engel, den ich lieb gewonnen habe, es war – ich traue es mich nicht zu sagen, ob es GOTT gewesen ist, ob vielleicht Elia, einer von des Lichtes Großen. Mag und darf es uns genügen, es uns erfreuen, dass uns abermals ein hohes Ziel gegeben worden ist, die Sprache geistig zu verstehen. Ich denke öfter drüber nach, weshalb der Herr so irdisch spricht und künden lässt, während Ihm es nur um Seines hohen Reiches Lichtvolk geht, um Hinweis auf Seine Führung, die Er allen angedeihen lässt. Und wir Irdischen dürfen auch dazu gehören. Fremd kommt's mir vor und dennoch zu erkennen, wenn man um Erkenntnis fleht.

7 So sprach die Stimme: »Bittet um Spätregen und der Höchste sendet ein Gewölk, dass es regnet auf der Erde.« Eigenartig, dass wir schon seit Wochen keinen Regen haben und wird doch so nötig für die Flur gebraucht. Doch merkte ich es wie ein Strahl, der mich durchfuhr, dass dieser Hinweis – mindestens zuerst – allein dem Geistigen gegolten hat. Spätregen – wie spät ist unsere Zeit, da das Volk im Allgemeinen, von andern Völkern sei jetzt nicht die Rede, vom Herrn stark abgefallen ist?

8 Wenn sogar die Ältesten das Heil und Gottes Offenbarung in die Ferne schieben, was kann man vom Volk erwarten? Weiter ging das Wort des Gewaltigen: »In der Fremde habt ihr es erlebt, vorher selber auch darum gebuhlt: die Götzen reden eitel. Götzen, eure Anschauung und was ihr begehrt. Die Wahrsager, die sich brüsten und ihre Träume nennen, was sind sie denn vor Gott? Eitel Lüge ist ihr Werk!

9 So haben viele Menschen keinen Hirten, weil sie keinen anerkennen wollen. O ja, falsche Hirten haben sie, die Großen, die Wahr-

10,10 Denn ich will sie zurückbringen aus Ägyptenland und sie sammeln aus Assyrien und will sie ins Land Gilead und zum Libanon bringen, dass man nicht Raum genug für sie finden wird.

10,11 Und wenn sie in Angst durchs Meer gehen, so wird er die Wellen im Meer schlagen, dass alle Tiefen des Wassers vertrocknen werden. Da soll dann zu Boden sinken die Pracht Assyriens, und das Zepter Ägyptens soll weichen.

10,12 Ich will sie stärken in dem HERRN, dass sie wandeln sollen in seinem Namen, spricht der HERR.

sager, die die Träume deuten und was dergleichen mehr. Über die ‚Mietlinge‘ (Joh. 10, 23) wird Mein gerechter Zorn erscheinen und wird heilsam sein als Strafe, um die verirrtten Kinder auf den rechten Weg zu bringen!« Mir war sonderbar“, unterbricht Sacharja kurz des Lichtes Kunde, „als ginge es um die Ältesten, von denen du, Jichri, mir erst jetzt berichtet hast. Denn also ging die Rede weiter:

10 »Von den Böcken scheidet Ich die Schafe und werde jene heimsuchen, bis sie flehen lernen: Herr, erbarme Dich! Was alle Argen sich auch zimmern, mit Nägeln, Ecksteinen, Streitbogen und ungunstigen Dingen, und bezieht sich das vordringlich auf die armen Seelen, da will Ich aus Erbarmung Meine Großen senden, dass sie vor ihnen stehen, Riesen gleich und sich fürchten lernen vor dem Zorne Meiner Heiligkeit!

11 Um eben Meiner Großen willen erhalte Ich die Welt, insbesondere Meines Opfers wegen, dadurch einst für alle Hingefallenen, dass sie heimkehren können in des Vaters Haus, von dem sie ohne Auftrag und in Aufsässigkeit ausgegangen waren. Also sei als Zeichen Juda wieder aufgerichtet, bis es den Erlöser anerkennen wird oder – Ihn verwirft. Dann freilich ist ein großes Übel nicht mehr aufzuhalten, weil selbst erzeugt. Würde Meine Gnade dabei nicht mehr walten – nichts bliebe euch, bliebe keinem Volk, als allein der Untergang.

12 Ich habe Meine Werke aufgebaut und Ich erhalte sie Mir auch, ob Menschen es verstehen, anerkennen oder nicht. Jene Kinder, die vom Lichte ausgegangen sind und gleichen weltlich armen Schafen, denen wird die Kraft zuteil, auf Mein Wort zu achten und danach zu tun.

13 Was ungut ist von aller Welt, das kommt auf des Töpfers Scheibe und wird geschliffen, bis ICH Mir eine neue Vase daraus forme.¹ So gesagt dir zum Verständnis, der du Meine Offenbarung hörst. Die falschen Hirten, die Verschwachtetes nicht besuchen noch Zerbrochenes heilen, werde Ich Mir binden, dass sie zum armen Ton gehören, aus dem Ich für sie selber neue Formen schaffe. Neue Formen – neue, wertvolle Erkenntnis!

14 Ich werde sie Mir rufen und erlösen und Mein Wort unter alle Völker senden, Meiner gedenkend. Verstehe recht, Mein Sohn: Es

wird niemand nachgelassen, wer Meinen Ruf verachtet. Dessen sei gewiss! Erlösung wird eben nicht umsonst gegeben. Was ich dafür fordere, o frage nicht; es lebt im Geheimnis Meiner Schöpferherrlichkeit.

15 Rede Ich von allen Landen, so ist zwar mit die Welt gemeint und ihre Völker, doch steht das an zweiter Stelle. Wichtig ist es auch, das merke dir! ‚Alle Lande‘ sind die von Menschen gemachten Normen und geht es dabei einzig um den Glauben, um die Hingabe, Mir dargebracht. Ihr wisst, Ich meine Juda, wie die von euch genannten Heiden ihre selbst gemachten Götzen ehren. Doch auch Israel, nunmehr Juda, hat sich gleichfalls seine Götzen aufgestellt.

16 Alle falschen Glaubensnormen werde Ich auf Meiner Gnadenwaage wiegen und werde sie zerstreuen, bis sie sich einst alle sammeln lassen. Nenne Ich Ägypten, Libanon und Assyrien, so dienen sie als Beispiel. Ägypten, die Verdunkelung Meiner Offenbarung; Libanon, die sich selbst erhöhen und fallen werden wie ein Baum im Sturm; Assyrien, die arme Macht der Weltmächtigen, die sich ausbreiten wie das Meer. Doch Ich werde es vertrocknen, dass sie sich voreinander fürchten lernen, obwohl sie ihre Fäuste heben.

17 Das gilt der Zukunft, doch ist die Jetztzeit mit gemeint, wiederum Juda als Beispiel dargestellt. Du wirst es noch erleben, wie man nach und nach Mein Wort, dir offenbart, weltlich dunkel macht. Lass sie tun und sei dann still. Sieh, was man jetzt verdirbt, geht den Jetzigen verloren. MEIN WORT jedoch, was Ich dir verkündet habe, auch durch deinen Engel, das bewahrt Mein LICHT, zum Gnadensegen für die Letzten auf der Welt.

18 Wer dann seinem Geist, von Mir gegeben, die Vorherrschaft belässt, dem wird alles wieder Neugegebene ein Segen sein, der sein Herz erfüllt und fröhlich macht, auch wenn die Welt sich sperren wird. Ich werde Meine Treuen stärken, dass sie wandeln in Meinem Gnadenlicht. ‚Ob Ich auch der anderen gedenke‘, fragst du Mich? Ist gut gefragt, wenn es auch nicht nötig war. Habe Ich von jenen mit gesprochen, die zu erlösen sind, dann weißt du wohl, ob MIR je ein Kind verloren geht? Sei gesegnet; tue du dein Werk und lasse Mich, deinen Gott und Vater, wirken, wie Mir es wohl gefällt!«

19 Es war wie ein Erwachen, als Sacharja schweigt. Wie war möglich, dass er Wort für Wort, ohne Stockung, wiedergeben konnte? Er

¹ Jes. 45, 9; Jer. 18, 2–6

hat nichts dabei gedacht, hat nicht suchen müssen, um das Herrliche, die Wahrheit aufzutun. So geht's ihm nicht allein. Jichri und Hachalja sitzen, die Köpfe aufgestützt, als müssten sie noch weiter hören, um die Deutung zu erkennen.

20 „Das war herrlich“, beginnt Jichri leise, sich lösend vom Banne der Befangenheit. Oh, was haben sie verdient, dass ihnen diese Gnade widerfährt? Sind sie mehr als ihre Brüder und die Schwestern, die so gern nach Silo kommen, um vom Herrn den Segen zu empfangen? „Mir ist so, als hätte mich der Herr von meinem alten Sein erlöst. Und weiß doch: Es fehlt viel, bis ich einmal ...“

21 „Halt an, mein Freund!“ Sacharja nimmt des Sprechers Hände in die seinen. „Schau, Gott hat uns wohl erlöst und frei gemacht, dass wir fröhlich an Ihn glauben können, an alles, was er uns gegeben hat. Das aber ist mit zu bedenken: Er gibt nicht nur von Zeit zu Zeit, wenn es auch den Anschein hat. Er hat von Ewigkeiten an gegeben und bereit gemacht für alle Seine Kinder. Also auch für uns. Freilich müssen wir noch manches an uns überwinden; und auch das ist gut, so merken wir, dass wir vorwärts gehen dürfen. Wer glaubt, er habe alles, der hat in Wahrheit nichts!“

22 Zwar denke ich zuerst an unsere Leute, doch so bleibt es allseits unter denen, die ihre Augen nicht zu Gott erheben, schwerer noch, die sich erhaben dünken, als hätten sie das Licht alleinig im Besitz und schauen auf die anderen – wie recht hat Gott die ‚armen Schafe‘ erwähnt, weil die bescheidener, aus besserer Erkenntnis glücklich sind in Gott, dem Vater der Barmherzigkeit.“

23 „Recht hast du geredet“, erwidert Jichri und Hachalja nickt dazu, „und könnte alles einfach sein, wenn man in wahrer Liebe zueinander steht. Verdammen kann man schnell, aber aufbauen, helfen, mindestens die andern anerkennen, da wird es immer fehlen, solange die Menschheit weltlich bleibt, ungute Gläubige eingeschlossen. An die jetzigen Oberen darf ich gar nicht denken! Gewiss wollen sie das Beste für das Volk; und anerkennen muss man es, dass sie viele Mühe haben. Doch wir haben es gehört: Der ‚Glaube‘ muss im Vordergrund stehen, dann geht alles andere seinen guten Gang.“

24 Ich kann es immer noch nicht richtig fassen, dass wir die unerhörte Gnade haben, des Höchsten Lehre zu erhalten, und ganz persön-

lich.“ Hachalja verlässt den Raum. Bestürzt sieht ihm Jichri nach; doch der Prophet winkt freundlich ab. „In seinen Augen glänzten Tränen, die er nicht sehen lassen wollte. Mannescham. Und unangebracht! Ein Mann, der niemals weinen könnte, sei es bei Freude oder Schmerz, dem fehlt das Innigste am Gemüt. Er kommt bald wieder, Jichri, und wir werden nicht darüber reden.“ Dieser sagt:

25 „Das darf man auch nicht tun. Ich hatte keine Freudentränen, also fehlt mir etwas am Gemüt.“ „O nein“, beruhigt ihn Sacharja. „Ich habe deine Augen feucht gesehen, um der Sturheit willen, die du in Jerusalem erfahren hast. Doch wir besprechen jetzt, was in Silo werden soll. Gottes Rede ganz zu wiederholen? Da ist es mir, als gäbe es ein Nein.“ „Ich bin auch dafür, dass du – der Heilige leitet dich – sozusagen einen Auszug bringst. Weißt, für die Menge, die ja trotz guten Willens nach und nach zum Höheren zu leiten ist, würde es genügen, wenn das Leichtere zur Sprache kommt.“

26 Auch würde ich es eben unterlassen, ganz im guten Sinn gemeint, zu erwähnen, dass du mir und Hachalja Gottes Rede schon verkündet hast. Da kann es Trauer geben: Weshalb nicht auch ich? Und andere in Neid: Wir sind zurückgesetzt, also gelten wir bei Gott nicht viel. Beides brächte mancher Seele Schaden.“

27 Das Letzte hat Hachalja mitgehört, der wieder eingetreten war. „Ich denke so wie du, Jichri, wenn ich auch die ganze Rede allen herzlichst gönnte. Und jemanden aus der Reihe winken?“ „Geht nicht“, widerspricht Sacharja. „Fragen wir uns, ob Gott jemals einen aus der Reihe winkt, um ihn hervorzuheben. Nein, das tut unser Vater nicht! Er hat alle Seine Kinder lieb.“

28 Haben Himmelsfürsten einen Sonderauftrag auszuführen, geschieht das für das ganze Werk. Hier bei uns? Geredet würde doch und ganz recht, wenn man fragt: Warum die anderen, warum nicht wir? Lassen wir den nächsten Sabbat erst mal kommen, da werden wir erfahren, wie Gott alles wendet, wie sich Sein Segen offenbart.“ –

29 Der Tag ist da. Hortysa hat man mitgenommen. Hirma flüstert sie gleich zu: „Gott schenkt mir so viel Gnade, weil ich bei Hachalja wohnen darf und beim Propheten. Oft ist mir, als wäre um ihn wie ein Schein. Im Gefühl habe ich das nur; doch denke ich ...“ „... dass dies

stimmt. Weißt du“, sagt Hirma, „ich bin’s nicht allein, die sich immer auf den Sabbat freut. Hin und wieder kommt jemand zu mir und wir sprechen über alles, was uns zuteil geworden ist.“

30 Zu den Frauen gesellen sich Sebana und Miriam. Der Mann sagt besorgt: „Ich hörte, dass Matuja keine Ruhe gibt. Was Sarezter tat, ist ruchbar geworden.“ „Höre mal“, ereifert sich Hortysa, „weder der Prophet noch Hachalja haben je ein Wort davon gesagt. Schon aller Gnade wegen, die doch allen gilt, haben sie geschwiegen. Auch sollte diese Tat nicht unterm Volke ruchbar werden.“

31 „Von ihnen ist auch keine Rede“, wehrt Sebana ab, „sie haben sich selber verraten. Regem-Melech sprach mit Mijamin; sie wähten sich allein, doch stand Kadmiel nahebei und hörte zu. Er hat uns unterrichtet, damit wir achten sollen. Ein Matuja gibt keine Ruhe und seine argen Freunde tuten in das gleiche Horn.“ „Wie gut, dass wir es wissen. Doch Sacharja, mit ihm auch Hachalja und eigentlich wir alle, stehen unter Gottes Schutz und Schirm. Die Bösen verderben sich nur selbst.“

32 Miriam unterbricht Hortysa: „Seid still, der Prophet steht schon an unserer kleinen Bundeslade. Wir werden wieder Wunderbares hören.“ Vorn sind auch Hachalja, Jichri und ein paar Männer. Alle wissen, dass eine Störung vorgesehen ist. Ob sie auch kommt? Sacharja hebt ein wenig seine Hände hoch, eine beruhigende Geste – und schon wird es still im großen Raum. Wieder kommt Trost mit Gottes Wort:

33 »Kinder auf der Welt, mit mancher Mühsal seid ihr gesegnet! Ihr seid verwundert und denkt: Mühsal ist kein Segen, sondern was das Leben mit sich bringt und was wir selber uns verderben. Im Letzteren habt ihr Recht, denn so lange der Mensch durch die Materie geht, auf dieser Welt und anderwärts, wird er immer wieder einmal straucheln oder sogar fallen. Geschieht das nicht aus einem Arg, so seid gewiss: Euer Gott, der in Vaterliebe euch sieht, hebt euch wieder auf und macht gut, was versehen worden ist.

34 Sprach Ich jedoch vom Segen aus der Mühsal, dann beachtet es, was Meine Güte allezeit beschert. Wer seine Lasten willig trägt, nicht murrst noch klagt, der hat im ‚freien Tragen‘ sogar selber den Segen sich errungen. Wohlgermerkt: Niemand kann sich selber segnen, und andere segnen wollen ist ein Übelstand, nur betrachte Ich dabei den

guten Willen. Geht dieser aber fehl dahingehend, dass man etwas tut, was allein Meine Sache ist, mein Tun aus Meiner heilsgewohnten Liebe, deren Grundzug die Erbarmung ist, dann hat der Segnen-Wollende ein Teil von Meinem Segensrecht verloren.

35 Ihr, die ihr hier versammelt seid, habt viel Ungemach ertragen, in der Fremde und jetzt wieder in dem Erden-Heimatland von denen, die Meinen Segen von sich stoßen. O ja, nach außen geben sie sich gläubig aus, während sie errechnen, wie viel sie von der verdorbenen Materie einheimsen könnten. Doch ihr habt das Beispiel ja gesehen, wie es einem der Erraffer ging, als er das Diebesgut beiseite bringen wollte. Gottes Strafe? So denkt schnell der Mensch und will nicht wissen, ob er nicht auch der Strafe Gottes unterliege. Ich strafe nicht, liebe Kinder, Ich erziehe bloß!

36 Mag es weltlich wie ein Strafen wirken – von Mir aus ist es der geheime Segen, um die Seele anzurühren, dass sie sich besinnt und zeitgerecht zu einer Umkehr kommt. Wer sich Meiner Führung willig unterstellt, hat den offenbaren Segen, selbst wenn derselbe sich nicht offen zeigt. Denn Meines Lichtes Kinder, die freiwillig Lasten auf sich nehmen, werden von den Weltlingen verachtet und verhöhnt, dass es heißt: Da seht, sie glauben noch an einen Gott, und der hat sie verlassen. Wie könnten sie sonst arm, krank oder auch verlassen sein?

37 Verlassen sind sie von der Welt, nie von MIR! Ich halte ihre Seelen fest im Gnadenbunde der Barmherzigkeit! Und wieder sage Ich: In Mühsal und Not seid ihr gesegnet. Ihr seid gekommen, als Mein Ruf durch Meinen Knecht ins Land gedrungen war.

38 Freudig gebt ihr manches hin, was eurer Notdurft dienlich wäre, und von MIR hervorgehoben: euch gegenseitig dient und hilft. Ihr werdet manches noch erfahren, weil Meine Worte Licht und Frieden bringen. Das Schwere trägt Mein treuer Knecht; doch habe Ich ihm gute Stützen beigestellt. Man wird ihn einmal einen ‚Kleinen‘ nennen, was bei Mir jedoch nicht gilt.

39 Wer erkundet, was hoch, was niedrig ist? Der Mensch urteilt nach dem Äußeren, Ich aber sehe eine Seele an, ob darin so gut wie möglich Reinheit wohnt. Finde Ich dieselbe, so kann das Kind Mir nahe kommen ohne Bangen, wie unter euch jetzt viele fühlen, nicht wert zu sein, Mein Wort zu hören. Ob Ich für würdig euch ersehe, überlasset

Mir. Wäre es nicht so, könnte Meine Stimme zu euch kommen, dass ihr wähnt, Ich wäre selbst bei euch?

40 Das bin Ich gewiss in Meiner heiligen Allgegenwart, vor der niemand sich verbergen kann. Manches ist euch unverständlich und ihr rätselt, wie dies und jenes möglich ist. Sucht nicht nach dem Verborgenen, wenn Meine Liebe und Barmherzigkeit sich offen zeigen.

41 Schon recht, wenn mancher denkt: Und unser langes Leid im fremden Land? Wir hätten es gern glauben wollen, doch wenig sahen wir von Deiner Herrlichkeit. Gut, liebe Kinder, rechten wir und ihr werdet sehen, dass euere Gedanken brüchig sind. Dass das Volk im Allgemeinen – und Gute haben mit den Bösen leiden müssen – sich selbst durch falsches Wesen und Abtrünnigkeit von Liebe und dem von Mir gegebenen heiligen Gesetz das Schwere aufgebürdet hat, wird nicht gern eingesehen. Verständlich und echt menschlich! Ich aber sehe doch wohl alles anders an. Oder meint ihr nicht?«

42 Bei dieser Frage hört man Seufzer. Kadmiel wagt zu sagen: „Recht hast Du, o Herr!“ »Ja, Mein Sohn, das Recht steht auf Meiner Seite, weil alles Werk von MIR geschaffen wurde und erhalten wird, wie Mir es wohlgefällt. Ihr seid aber nicht allein gewesen, wenn es auch die meisten nicht verspürten, weil sie es nicht anerkennen wollten.

43 Nachdem das Größte abgeschliffen war, kamen gute Könige, die, obwohl sie Mich nicht kannten, nach Recht und Liebe handelten; und Daniel, Mein Seher, wurde auch zu euch gesandt. Viel Güte ist dem Volk zuteil geworden, bei den meisten unverdient; denn die Argen sind auch mit errettet worden. Aber jetzt, Meine Kinder, kann noch immer abgerechnet werden. Bloß seht nicht ihr auf diese Abrechnung und überlasst es Mir, wie die Schulden an Mich zu bezahlen sind.

44 Denket stets daran, dass ein jeder vor Mir zu bestehen und sich an die eigene Brust zu schlagen hat, soll der Heimweg in das Vaterhaus voll Freude sein. Wer sich ernstlich Mühe gibt, dem mag weltlich immer einmal etwas fehlen, dass er in die Irre geht, in Gedanke, Wort und Tat! Habe Ich den Kindern die Entwicklungswege hergestellt, in der Freiheit, allein im Gehege Meines Herrschaftswillens, dann braucht niemand an ein kleines Gera¹ denken, als ob Ich unerbittlich wäre.

¹ ungefähr unser Gramm

45 Haltet euch an Meiner Liebe fest, Meine Vaterhand führt euch allewege. Geht Bösen äußerlich aus dem Weg, innerlich schließt sie ein ins Bittgebet; denn Fürbitte zu leisten bringt dem also Bittenden jenen Anteil Meiner Gnade, die unverdient zu nennen ist. Aber eben diese wird dann dargereicht und ihr werdet erst einst, wenn ihr ins Lichtreich eingetreten seid, erfahren, was diese Gnade zu bedeuten hat. Seid gesegnet, achtet gut, euch Meinen Segen zu erhalten!« –

46 Wie viel Zeit verrinnt, niemand aus der großen Runde hat es hinterher errechnet. Doch die hohe Seligkeit, die alle überflutet hat, die hält man fest und man spricht auch darüber. Erst mal leise, Nachbar zu Nachbar, man achtet aber sehr, was mit Sacharja vorgegangen ist.

47 Wie aus tiefem Traum, bei dem man sich an nichts erinnert, so ist der Prophet erwacht und hat doch das Herrliche in sich verwahrt. Man nennt es späterhin ein Wunder, weil er die Rede Gottes schriftlich wiedergeben kann, wie seine Bilder, die er mit Hilfe des Hachalja festgehalten hat. Ob sie spätere Geschlechter echt verwahren werden? Die Materiellen nicht; doch das LICHT verwahrt sein Eigentum! Was Gottes ist, kann der Mensch verdecken oder ungut unterschlagen, fälschlich deuten – ausradieren kann es keiner!

48 Niemand kann die Sonne sich vom Himmel holen, ihre Bahnen kann auch keiner hemmen, nicht der ungezählten Sterne Himmelsweg, bloß für die eigene arme Seele ist mit materiellen Sinnen zuzudecken, was der Ewige offenkundig gibt. Jichri und Hachalja haben, für die andern unbemerkt, eine Weile den Propheten gestützt.

49 Beiden geht es durch den Sinn: Der Herr sprach von Stützen, dem Seher beigestellt. Welche Liebe, wenn man stützen darf aus Gottes Kraft. Es gibt kein Halten mehr, Sacharja wird umringt, ihm wird gedankt, bis er, endlich wieder frei von eigener Bedrückung ob der Offenbarung willen, beide Hände hebt und ruft:

50 „Freunde, liebe Brüder, meine Schwestern, bitte, dankt nicht mir. Der Heilige, unser Gott und Vater, hat uns Seine Güte wissen lassen, ER hat uns Sein Gnadenbrot geschenkt. Geht still heim und dankt unserem Vater Zebaoth. Erkennt es stets: Nicht wer etwas sagen oder bringen, geben darf, sondern was uns widerfährt. Ohne Ausnahme sind wir Seine Kinder, und alle hat Er eingeschlossen in den Bogen Seines Bundes und der Gnade!“

51 „Dürfen wir dir aber ein paar Gaben bringen?“, fragt Sebana sehr bescheiden. Jichri lacht verhalten: „Unter euch gibt’s genügend Arme, wo eine Hilfe nötig ist. Da ist Kofar mit seiner Marada, auch Hirma könnte etwas brauchen.“ „Genau“, sekundiert Sacharja. „Seht Freunde, Hachalja hat mich in sein Zuhause aufgenommen, daselbst habe ich genug, und mehr bedarf es nicht. Innerlich nehme ich eure Gaben an und lege sie dem Vater Zebaoth in Seine rechte Hand.“

52 „Ganz demutsvoller Seher“, wispert Hortysa und folgt den drei Männern nach. Jichri kehrt noch mal bei Hachalja ein.

11. Kapitel

1 Man ist durch die sternenhelle Nacht gewandert, so war es nicht gegeben, sich zu unterhalten. Als die Sonne dann ihr Regiment antritt, ist man zu Hause angelangt. Nach einem Frühstück gibt es eine Ruhe. Der Mensch braucht Schlaf und Pflege. Doch bald sind die Männer wieder auf. Jichri, der noch viel zu ordnen hat, fragt zuerst:

2 „Wir hatten Störungen erwartet und nichts ist geschehen. Möchte wissen, wer diese Barriere gerichtet hat.“ „Wer?“, fragt Hachalja. „Brauchen wir wohl nicht zu suchen, meine ich. Das Herrliche, was wir hören durften, das war die Barriere!“ „Ich sehe es genauso an“, sagt der Prophet. „Im Nachhinein hat es mich gewundert, weil nichts vom Bild gekommen war. Alles Schwere wurde nicht erwähnt.“

3 Wohl – für die Silo-Freunde war das gut; nur sollten sie mit tragen helfen, damit der Glaube umso fester wieder wird.“ „Das kommt schon nach“, sagt Jichri, „bloß die Argen geben keine Ruhe. Leider nicht nur hier im stillen Winkel, den der Herr so hoch gesegnet hat. In Jerusalem geht es ungut zu. Bloß einige der Ältesten sind sich klar geworden, dass mit Hadersucht nichts zu gewinnen ist. Eines macht mir Freude: Das Volk an sich versucht im Frieden aufzubauen. Hoffentlich wird Juda bald ein treues Volk, so – hm – wie einst es Abraham tat. Er würde all die Störrischen bezähmen.“

4 „Lasst uns noch einmal besprechen“, fängt Sacharja wieder an, „warum gar nichts vom letzten Bild gekommen ist. Oh, das weiß ich schon:

5 Unser Vatergott hat das Herrliche gegeben; wie sollte es für alle nicht zum Besten sein? Wir werden es noch hören, ob Störenfriede vor der Halle standen und mithören mussten, was der Herr gesprochen hat. Wie sie es freilich deuten – das bringt uns noch Bitternis.“

6 „Lasst sie bringen“, lacht Hachalja, „sie schneiden sich ins eigene Fleisch. Das Böse ihres Weges ward vernichtet, es wird uns nicht belasten.“ Darin stimmen der Prophet und Jichri ein. Ein Weilchen reden sie noch über alles, als bald darauf der Klopfer an die Türe pocht. „Ah, wenn man den Wolf nennt –“ Jichri steht auf und sagt: „Lasst mich bitte öffnen, etwa weiß man nicht, dass ich mit hierher gegangen

bin; denn ein bisschen Furcht hat man vor mir, und sei dies Regem-Melech.“

7 „Du?“ Genau der Genannte steht vor der Tür. „Du bist beim Verräter unseres Volkes?“, keift Regem-Melech. „Wenn du meinst, ich wäre fehl am Platz“, erwidert Jichri, „so kann dasselbe ich dich fragen.“ „Ha, im Altenrat hast du falsch geredet und willst, aus den alten Tagen ohnehin nicht gültig, Fürst von Juda sein?“ „Ob ich’s bin oder nicht, geht dich nichts an. Was willst du hier?“

8 „Mit dem falschen Seher will ich sprechen. Haha, vor die Großen traut er sich nicht hinzutreten; die merken sofort, was dahinter steckt. Bei den Kleinen ist er halt Liebkind.“ „Eben! Nirgends bilden Große eines Volkes Zahl. Das sind die Kleinen, von euch verachtet, obendrein noch ausgesaugt. Also?“ Die Frage ist unmissverständlich und Regem-Melech merkt es auch. Bitterböse ist sein Wort:

9 „Sarezzer, Mijamin und ich wollten gestern hören, was bei euch getrieben wird. Wir standen eine Weile vor der Tür. Als wir falsche Gottesworte hörten – woher nimmt Sacharja diesen Mut, als GOTT zu reden –, da graute uns, auch nur einzutreten. Darum bin ich heute hier.“ „Soso, habt euch nicht getraut hereinzukommen?“

10 Wundert mich“, Jichri sagt’s sarkastisch. „Mut habt ihr gehabt, Armen Letztes wegzunehmen; doch vor Gottes Angesicht zu treten, wagt ihr nicht? Geht’s euch wie dem Adam, der sich hinter einem dichten Baum versteckte, als der Herr ihn rief (1. Mose 3, 8). Mich bedünkt’s, dass EINER euch die Sperre legte; denn ihr kamt nicht, um zu hören.“ „Uns legt niemand eine Sperre, wenn wir was erreichen wollen“, tut Regem-Melech hoheitsvoll und klingt kläglich, unterdrückend das Gefühl: Wir konnten nicht.

11 „Doch“, erwidert Jichri ernst, „EINER legte euch die Sperre, war kein Mensch, der den Eintritt euch verwehrte. Auch wissen wir, dass ihr nicht im guten Sinn gekommen seid; deshalb durftet ihr nicht stören.“ „Genug der Rederei, ich will mit Sacharja sprechen.“ „So tritt ein, bin gespannt, wie deine Rede läuft.“ Regem-Melech drückt Jichri grob zur Seite. Der tut, als merke er es nicht.

12 Im Raum sitzen der Prophet und Hachalja ruhigen Gesichts an einem Tisch. Auch hier ohne Gruß oder Warten, ob er willkommen sei, fängt Regem-Melech hastig an, beschimpft Sacharja als einen

„Teufel“, der das Volk rebellisch mache, dadurch des Landes Aufbau störe. Hachalja nennt er „dieses Teufels ersten Diener“. Man lässt ihn lange reden, ohne Widerwort, ohne nur zu zeigen, was man vom Gerede hält. Zuletzt schreit Regem-Melech beinahe ohne Atem:

13 „Am Sabbat gab es ein Geplärr, das Sacharja heftig vorgebetet hat und schämt sich nicht, Gottes Name zu missbrauchen. Das wird noch angezeigt, merke dir es gut; du musst dann vor den Tempelrat ...“, „... den es zur Zeit noch gar nicht gibt“, fällt Hachalja ein. „... dann wirst du nie mehr reden können!“ „Du meinst?!“, fragt Jichri. „Vom Tempel steht noch nicht einmal der Mauergrund, also gibt’s daselbst noch keinen Tempelrat.“

14 „Ha, der Altenrat ist längst gebildet worden.“ „Wissen wir; Gerichtsbarkeit hat er aber nicht.“ „Das dauert nicht mehr lang und dann werde ich ...“ „Wirst gar nichts können, weil du und deine sonderlichen Freunde vom Rat ausgeschlossen seid.“ „Jichri!“ Regem-Melech hebt die Faust und droht: „Wenn du nicht vernünftig wirst, geht’s dir wie dem falschen Redner!“ Er zeigt auf Sacharja, der bis jetzt geschwiegen hat. Ist gut; die Stützen, ihm von GOTT gegeben, können besser rechten denn er als Mensch.

15 „Dass du mir drohst, tue ich dem Rat zu wissen. Brudermord wird streng geahndet.“ „Wer spricht denn von Mord?“ „Deine Augen, deine Zunge haben dich verraten!“ „Das bezeuge ich“, sagt Hachalja, „zumal Sarezers Einbruch in den Frieden meines Hauses nicht geahndet ist. Bisher haben wir geschwiegen; gebt ihr aber keine Ruhe, so kommt es nachträglich zur Sprache.“

16 Nicht zugegeben, eine Angst kriecht Regem-Melech an. Selbst das Volk war unterrichtet, dass – mindestens zur Zeit des Aufbaus Judas – niemand einem andern Schaden bringen dürfe. Dass der noch ungeühnte Raub des Matuja und Mijamin, des Regem-Melech und Sarezzer verboten war, weiß jedermann. Bloß haben sich die Armen nicht getraut, gegen diese Männer vorzugehen.

17 „Macht euch nicht lächerlich“, tut Regem-Melech nebenher, „unser Rat hat mehr zu tun, als ein paar Nebensachen aufzubauschen.“ „Wie du das nennst, ist deine Sache; wie ich es vorzubringen weiß, und sei gewiss, im Namen des Allmächtigen werde ich es tun, wenn du nicht im Augenblick Hachaljas Haus verlässt!“

18 Jichris Wort und Miene sind zu ernst, als dass Regem-Melech Widerstand jetzt leisten könnte. Mit einem gemurmelten Fluch und leise drohend: „An einer Ecke werden wir uns treffen“, geht er zornig fort. Immerhin, wenn auch im Recht, bleiben die drei Freunde doch bedrückt beisammen, bis der Prophet vor Jichri und Hachalja steht, wie in Silo es am Sabbat war.¹

¹ 11,1 Tu deine Türen auf, Libanon, dass das Feuer deine Zedern verzehre!

11,2 Heult, ihr Zypressen; denn die Zedern sind gefallen und die Herrlichen vernichtet.

Heult, ihr Eichen Baschans; denn der feste Wald ist umgehauen.

11,3 Man hört die Hirten heulen, denn ihre Herrlichkeit ist vernichtet; man hört die jungen Löwen brüllen, denn die Pracht des Jordans ist vernichtet.

Gegen die treulosen Hirten des Volkes.

11,4 So sprach der HERR, mein Gott: Hüte die Schlachtschafe!

11,5 Denn ihre Käufer schlachten sie und halten's für keine Sünde, und ihre Verkäufer sprechen: Gelobt sei der HERR, ich bin nun reich! Und ihre Hirten schonen sie nicht.

11,6 Darum will ich auch nicht mehr schonen die Bewohner des Landes, spricht der HERR. Und siehe, ich will die Leute fallen lassen, einen jeden in die Hand des andern und in die Hand seines Königs; sie werden das Land zerschlagen, und ich will sie nicht erretten aus ihrer Hand. -

11,7 Und ich hütete die Schlachtschafe für die Händler der Schafe und nahm mir zwei Stäbe; den einen nannte ich »Huld«, den andern nannte ich »Eintracht« und hütete die Schafe.

11,8 Und ich vertilgte die drei Hirten in einem Monat. Und ich mochte die Schafe nicht mehr, und sie wollten mich auch nicht mehr.

11,9 Und ich sprach: Ich will euch nicht hüten; was da stirbt, das sterbe; was verschmachtet, das verschmachte; und von den Übriggebliebenen fresse ein jeder des andern Fleisch!

11,10 Und ich nahm meinen Stab »Huld« und zerbrach ihn, um meinen Bund aufzuheben, den ich mit allen Völkern geschlossen hatte.

19 »Seid nicht bedrückt, Meine Söhne; gegen MEINE Hand hebt sich ein Mensch vergeblich auf! Ob einer auf der Welt sich mächtig zeigt – nichts bleibt zurück als zuletzt ein bittervoller Tod. Ihr meint, manche sterben trotzdem wie im Frieden? Scheinbar, nicht aber einer Seele nach. Man wird bildlich sagen: Libanon, tue deine Türe auf, womit man jenes weltlich unbekanntes Reich des Gottes meint, von dem man weiß, dass es Ihn gibt, doch aus Sündenangst wird Er geleugnet.

20 Dann sage ICH: Ihr Tannen und ihr Eichen, die ihr vor der Welt prangen und sie beherrschen wollt – fallet um! Und die ihr wie ein Wald zusammensteht, um euere Kraft herauszustellen, sieh, du wirst umgehauen! Ihr versteht das Bild; denn auch unter eurem Volk gibt's manche, die sich mächtig zeigen und haben ihre arme Weltkraft nur geborgt, an sich gerissen.

21 Auch währt es bei euch nicht mehr lang, wie in andern Völkern es geschieht, dass sich viele priesterlich gebärden. Ich weise auf die

11,11 Und er wurde aufgehoben am selben Tage Und die Händler der Schafe, die auf mich achteten, erkannten daran, dass es des HERRN Wort war.

11,12 Und ich sprach zu ihnen: Gefällt's euch, so gebt her meinen Lohn; wenn nicht, so lasst's bleiben. Und sie wogen mir den Lohn dar, dreißig Silberstücke.

11,13 Und der HERR sprach zu mir: Wirf's hin dem Schmelzer! Ei, eine treffliche Summe, deren ich wert geachtet bin von ihnen! Und ich nahm die dreißig Silberstücke und warf sie ins Haus des HERRN, dem Schmelzer hin.

11,14 Und ich zerbrach meinen andern Stab »Eintracht«, um die Bruderschaft zwischen Juda und Israel aufzuheben.

11,15 Und der HERR sprach zu mir: Nimm abermals zu dir das Gerät eines Hirten, aber eines nichtsnutzigen!

11,16 Denn siehe, ich werde einen Hirten im Lande erwecken, der nach dem Verlorenen nicht sehen, das Verlaufene nicht suchen, der das Zerbrochene nicht heilen und das Gesunde nicht versorgen wird; aber das Fleisch der Fetten wird er fressen und ihre Klauen zerreißen.

11,17 Weh über meinen nichtsnutzigen Hirten, der die Herde verlässt! Das Schwert komme über seinen Arm und über sein rechtes Auge! Sein Arm soll verdorren und sein rechtes Auge erlöschen.

Priester hin, die in Babylon die Herrschaft hatten, und sind alles falsche Hirten (Mietlinge, Joh. Kap. 10). Diese werden heulen, wenn sie der Todesengel holt. So wird, wenn das Volk den ‚echten Hirten‘ schlägt, die Pracht des Jordanvolkes zerstört und wird nie mehr werden, wie zu Abrahams gesegneter Zeit!

22 Die guten Gläubigen, Lämmern gleich, wird man verderben, dabei ihre Truhen füllen und sprechen: Nun bin ich reich. Nicht wenige werden Meinen Namen nennen, als hätte Ich ihnen die Vergänglichkeit gegeben. Wenn es auch den Weltlichen wie oft gelingt, meinend, sie säßen nun im Regiment, dann komme ICH über sie! Denn keiner nimmt ein Scherflein mit auf seinen Totenweg. Tot, so gesagt, weil ihre Seelen sich entblößten und währt lang, ehe sie im Jenseits wieder eine Gasse finden, obendrein aus Meiner Gnade ganz allein.

23 Ich hüte die Gejagten mit zwei Stäben: Einer heißt Huld, der andere Eintracht, weil sie mit Mir einig sind. Die Stäbe gleichen jenen urgewaltigen Schöpfungsfundamenten: der Erste Meiner Willensherrlichkeit und Herrschaft, der Zweite dem den Kindern zubedachten Freie-Wille-Gesetz, dass sie zwar geleitet, aber nicht gefesselt sind.

24 Wenn Ich sage: Drei Hirten werde Ich vernichten, so gilt das jener Zeit, nachdem die Mietlinge den echten Hirten (Jesu) schlugen. Denn dann werden sie nicht einen Gott mehr anerkennen, sondern drei. O ja, schon jetzt und seit Adam an hat der Mensch sich viel erdacht und dadurch viel verdorben.

25 Für die Weltlinge sieht es aus, als ob Ich Meinen Stab der Huld zerbreche und ohne Meine offenbare Führung – die geheime bleibt bestehen, weil ohne diese sich kein Lebenskind erhalten lässt – sind sie wie im Wind verweht, wie dürres Laub, das im Herbst von Bäumen fällt. Wer mit Mir rechten will, der tue es; gefällt es ihnen nicht, prüfe Ich, ob es gelten mag. Wenn nicht, so steht es bei Mir an; denn im Voraus schon gesagt, dreißig Silberlinge bin Ich ihnen wert (Matth. 26, 15). In großer Vorschattung verkaufte man einst Joseph an die Ismaeliter um zwanzig Münzen (1. Mose 37, 28).

26 So werden denn die falschen Hirten das Verschmachtetete nicht besuchen, das Zerschlagene nicht suchen, um zu helfen, das Zerbrochene nicht heilen und das Gesunde nicht versorgen. Diese vier Genannten sind die guten Seelen, und wird man sie verderben, freilich

nur dem Leibe nach. Allein, sie alle werden heimgeführt ins Reich Meiner ewigen Barmherzigkeit!

27 Jene, die die Guten jagen, werden meinen, sie hätten noch ein gutes Werk getan (zur Zeit der Inquisition). Doch liegen sie im Schlaf, wird die Qual sie überkommen. Und Ich sage: O ihr unnützen Hirten, die ihr auf der Welt Meine Herde verstreut, geknechtet und verdorben habt, Ich werde euch für eure Zeit (Zeit der Sühne) auch verlassen, dass ihr vergeblich sucht, rechtzeitig wieder gutzumachen, was euch nicht gelingt. Denn die ihr gemordet habt, könnt ihr nicht lebendig machen; die ihr zertreten habt, sind nicht mehr aufzurichten und bleibt euch also des Gewissens Last!

28 Über allem aber, Meine Söhne«, die Stimme klingt jetzt sanft und freundlich, »bleiben Meine Augen ewig offen, dass Ich zu Meiner Zeit die Argen aus der Finsternis errette, in die sie selber sich hineinbegeben haben. Seid getröstet, fürchtet euch der Zukunft nicht; denn Meine Schöpferhände wachen über allem Werk! Gesegnet seid ihr und gestärkt. Helft nebst den Armen den Verirrten, dass sich manche doch noch wenden möchten, solange sie auf Erden leben. Mein Friede bleibt bei euch!« –

29 Schon wieder – unverdient – ein Gotteswort erhalten, denkt Jichri. Hachalja geht es ebenso. Sie sitzen tief geneigten Hauptes da und merken nicht, dass Hortysa bei einem Türspalt stand und die Gnade miterlebte. Still zieht sie sich zurück, bescheiden denkend: Das war für Gottes Söhne. Dabei ist ihr Herz voll Freude. Erst später wird sie einmal hören, wie reich sie mitgesegnet ward.

30 Indessen ist Sacharja aus dem Bildwort aufgewacht, wenn man es so nennen will. Er hat gesprochen und wusste nichts davon. Innerlich hat er jedoch alles aufgenommen. Er ist so tief berührt, weil er die Güte Gottes hat, dass ihm Tränen über seine Wangen rinnen. In stiller Übereinkunft wartet man den Abend ab; es ist ja auch zu viel an Un-erhörtem, das ihnen widerfahren ist, da bleibt die Zunge stumm. Die Herzen aber beten an.

31 Jichri denkt einmal: ‚Wie soll man sie ertragen, obendrein noch lieben, die viel Arges tun? Und sind reife Männer. Junge Burschen lassen sich erziehen, notfalls kann man freundlich etwas übersehen. Doch ein Matuja und Konsorten?‘

32 Hachalja denkt genau das Gleiche, besinnt sich aber, dass er auch noch Fehler macht. Kein Mensch ist vollkommen, während der Prophet in seiner Kammer mit sich ringt, leise sprechend: „O heilig-guter Vater-Gott, ich weiß, dass ist Dein Segen für uns alle; doch dass ich die Gnade habe, dein Knecht zu sein, und was für ein magerer noch, es ist zu viel, was über mich gekommen ist.“

33 Da steht sein Engel neben ihm, legt eine Hand auf seine Schulter und fragt: „Meinst du, Gott hat kein richtiges Gewicht? Sowohl der Vatergüte, wie auch – wenn nötig – das Maß schöpferischer Zucht, die immer Gnade ist?“ „O weh, nun habe ich es ganz versehen. Wie darf ich, der kleine Mensch, denn mit dem Höchsten rechten?“

34 „Gerechtet hast du nicht; es war Demut, die Gottes Segen als ein Übermaß betrachtet hat. Solche Herzgedanken tragen wir, euere Betreuer, gern hinaus ins Sanktuarium und legen sie dem Vater vor Sein Angesicht. Von uns im Licht fragt keiner, was ER damit tut. Am Tagesende offenbart sich alles.“ „Am Tagesende? Es ist schon Abend, also müsste doch ...“

35 „Jetzt hast du als Mensch gedacht und nicht als Gottes Seher. Sei nicht bedrückt, auch das ist eine Freude unseres Herrn! Bloß weißt du doch schon mancherlei vom Ablauf eines Schöpfungstages, und dass dessen Abend – für die Welt gesagt – so ferne ist wie ein Morgen von dem Abend. Du wachst des Morgens auf; was aber an dem Tag geschieht und was der Abend bringt, das weißt du nicht, das weiß kein Mensch. Der Weltling nimmt sich vor, was alles er am Tage richten will, was er dann am Abend sammelt und denkt nicht daran, dass die nächste Stunde schon sein Ende bringt. Sieh, so geht es uns im Lichtreich auch, bloß eben himmlisch.

36 Wir wissen, dass wir geistig Gottes Liebe-Abend und die Nacht erleben; aber was der Feierabend bringt, das ist uns auch verhüllt, außer jenem Wissen: das Herrliche der Abendseligkeit liegt schon vorbereitet in des Heiligen Herdes Lade. In dieser Hinsicht gebe ich dir sogar Recht, sprichst du vom Übergewicht der Gnade Gottes. Gehe aber nun zu deinen Freunden; das Wort des Vaters will besprochen sein, damit ihr dann in Silo dieses Licht verbreiten könnt.“ Die Türe schließt sich unhörbar, als der Engel geht.



37 „Was hast du denn?“, fragt Hachalja, als Sacharja zu ihm und Jichri wiederkommt. „Du hast ein zweierlei Gesicht, ein fröhliches und ein trauriges.“ Jichri merkt es auch und meint: „Ich kann's verstehen; denn erst die wunderbare Segensfülle und dann das Böse, das uns zugetragen werden wollte.“

38 „Ach Freunde“, seufzt Sacharja, „der Herr war mit mir unzufrieden und sandte meinen Engel, um mich zurechtzubiegen.“ „Das glaub ich nicht“, sagt Jichri, „du bist Sein Werkzeug und bist auch menschlich gut und treu. Unrechtes habe ich an dir noch nicht bemerkt.“ „Hast du eine Ahnung!“, lächelt der Prophet ein wenig schief.

39 „Ich hatte es zwar gut gemeint und unserm Vater-Gott für die viel zu hohe Gnadensendung danken wollen und gemeint, es wäre eben doch zu viel, was Er gerade auf mich legte. Da kam mein Engel und fragte mich, ob Gott zweierlei Gewichte hätte, ein Zuviel und ein Zuwenig. Er sagte dann zwar tröstend, gerechtet hätte ich wohl nicht und – na ja“, dass der Engel ihn entlastet hat, er – Sacharja wäre demütig, lässt er bescheiden aus und berichtet, was der Engel von der ‚Abendseligkeit‘ gesprochen hat.

40 „In Gedanken und mit leisen Worten hab ich auch gerechtet“, bekennt Jichri. „Wenn ich bedenke, wie viel Weltkram ich oft auszutragen habe, wo mir kein Gedanke an den Himmel bleibt, meist erst hinterher, dann bekenne ich es laut: Zu viel des Segens und der Liebe hat Gott über uns mit Seiner Lehre kommen lassen.“ „Genau“, stimmt Hachalja zu, „und ich kann lebenslang niemals genugsam danken, dass ich die Herrlichkeiten miterleben darf.

41 Vielleicht sind die Menschen, wir also auch, nicht würdig; es ist eben alles –“ nochmals will Hachalja in Demut ‚unverdiente Gnade‘ sagen. Da hören sie ein Wort, nicht durch den Propheten, so, als stünde jemand ungesehen unter ihnen. Eine wunderbare tiefe Stimme, wie aus tiefem Brunnen kommend, läutet durch den Raum.

42 »Ob Kinder, dieses oder jenes, unverdiente Gnade haben oder aus des Herzens Liebe, Mir dargebracht, den Segen, Mich zu hören, könnt ihr wahrlich eurem Vater überlassen, sie zu bedenken und die Gaben auszuteilen. Gnade, in der Heilstiefe der Bedeutung, ist an sich stets unverdient; ansonsten wäre es ja keine Gnade. Ob aus ihr die Güte fließt, Kindern zubedacht, überlasset Mir, dem Vater der Gerechtig-

keit und Weisheit. Wohl ist es Meine Vaterfreude, wenn jemand in der Demut vor Mir sein Ungenügend, die Verfehlungen bekennt, guten Willens sich zu bessern, dann geht aus Meiner Gnade jener Strahl hervor, der sie in diesem Falle streicht, um dafür Mein Wohlwollen herzuschenken.

43 Das ist – einmal sei es euch zur Freude gesagt – bei euch der Fall, wie bei manchen meiner guten Kinder. Zu viel Lob verdirbt die Seele, zu viel Strafe kann aber ihre Kraft zerstören. So gesagt, weil der Weltmensch meist kein Maß besitzt. Er hebt hoch, er drückt auf den Boden nieder.

44 Nehmt Meine Worte in euch auf, sie entlasten euch, und denkt stets daran, dass ich ein bedrücktes oder gar zerbrochenes Gemüt zu heilen weiß. Wo Kinder nicht bereit, sogar ablehnend sind, Meine Huld oder Gnade anzunehmen, meint ihr, da würde Ich so offen wirken, wie es unter euch geschieht?

45 Mein geheimes Wirken ist freilich niemals ausgeschlossen; ohne dieses Wirken gibt's kein Leben zu erhalten, ob das lichtgeistige oder das vorübergehend weltliche gemeint. Ja, selbst Mein erstes Lebenskind (Sadhana) wäre längst zerstört, völlig aufgelöst ob seiner Abtrünnigkeit, hätte nicht Mein geheimes Wirken es erhalten. Auch ein Teil der Abendseligkeit für alle Kinder sowie zu Meinem urheiligen Schöpferjubiläum! Bleibet auf dem guten Weg, Mein Segen bleibt allezeit bei euch.«

46 Nach diesen Worten tritt eine sonderbare Stille ein, wie sie die Freunde bisher nie verspürten und dachten doch, schon oft ganz still zu sein, weil, ja – weil für die Menschheit letztlich doch die pure Vatergnade waltet. Eine Wonne geht durch ihre Herzen, dass die am liebsten ... „Man möchte schier die ganze Welt umarmen und sie mit einbeziehen in unseres Gottes Herrlichkeit.“ Das sagt als Erstes Jichri. Beinahe flüsternd. Er will die hehre Stille nicht vertreiben. Der Prophet und Hachalja stimmen Jichri zu; sie haben ebenso empfunden. Jichri fragt:

47 „Was könnten wir von all der überreichen Güte am Sabbat unseren Freunden in Silo bringen? Es war das erste Mal, dass wir – wir – kaum auszusprechen, Gottes eigene Stimme hörten. O ja, auch wenn durch dich, Sacharja, Seine Worte kamen, war Er es selbst. Doch so?

Wie dieses Mal?“ „Warten wir paar Tage ab“, meint Hachalja, „der Herr wird es Seinem Seher künden, was unseren Freunden dienlich ist. Denn zu sagen, dass wir allein – Ich halte es für nicht sehr gut.“ „Hast Recht, Hachalja“, stimmt Jichri zu. „Ehrlich, auch ich würde fragen, warum nicht ich? Warum bloß die andern?“

48 Ist alles gut bedacht; denn nach drei Tagen, in der Nacht darauf, erhält Sacharja durch den Engel abermals ein weiteres Bild.

12. Kapitel

1 Sacharja schläft, doch sein Geist ist wach und er sieht den Engel bei sich stehen. Wie sanfter Regen fällt die Freude über ihn. Ein wunderbarer Dialog zwischen einem Lichtgesandten und des Menschen Geist. „Was bringst du heute, was darf ich hören? Wir haben schon so viel an Herrlichem erhalten, und Gottes Güte hört nicht auf.“

2 „Darin hast du Recht und wäre gut, alle Wanderkinder würden es empfinden und anerkennen. Von den andern, den armen Wanderern, kann man es nicht verlangen, obwohl von ihnen, eben aus der Güte Gottes, mancher seine Umkehrgasse fand. Du denkst an Leichtes und an Schweres; doch frage ich: Sind Gottes Offenbarung und Sein Wort nicht immer schwer, weil voll des Segens?“

3 „Ja, Lichtbruder, wie ich dich nennen darf, Sein Segen wiegt vielleicht so schwer, wie alle Seine Werke unaussprechliches Gewicht besitzen. Ein Mensch könnte das niemals ertragen!“ „Wir vom Licht im Ganzen gleichfalls nicht. Aber was der Vater offenbart, ist von Ihm stets herrlich abgestimmt, auch wenn du – für die Welt – wieder etwas Düsteres bekommst und sagen sollst.¹

¹ Gottes Schutz für Jerusalem..

12,1 Dies ist die Last, die der HERR ankündigt.
Von Israel spricht der HERR, der den Himmel ausbreitet
und die Erde gründet und den Odem des Menschen in ihm macht:
12,2 Siehe, ich will Jerusalem zum Taumelbecher
zurichten für alle Völker rings umher, und auch
Juda wird's gelten, wenn Jerusalem belagert wird.
12,3 Zur selben Zeit will ich Jerusalem machen
zum Laststein für alle Völker. Alle, die ihn wegheben
wollen, sollen sich daran wund reißen; denn es
werden sich alle Völker auf Erden gegen Jerusalem versammeln.
12,4 Zu der Zeit, spricht der HERR, will ich alle
Rosse scheu und ihre Reiter irre machen, aber über
das Haus Juda will ich meine Augen offen halten
und alle Rosse der Völker mit Blindheit plagen.
12,5 Und die Fürsten in Juda werden sagen in ihrem
Herzen: Die Bürger Jerusalems sollen getrost sein

4 Unter euren kleinen Freunden werdet ihr die Tragfähigen erkennen, denen ihr zu ihrer Seligkeit und Freude mehr verkünden könnt. Sie sammeln sich in diesem Haus, und von hier aus sollen dann zur Hilfe aller anderen die Strahlen fließen. »Höre, so spricht der Herr,

in dem HERRN Zebaoth, ihrem Gott!

12,6 Zu der Zeit will ich die Fürsten Judas machen
zum Feuerbecken mitten im Holz und zur Fackel
im Stroh, dass sie verzehren zur Rechten und zur
Linken alle Völker rings umher. Aber Jerusalem soll
auch fernerhin bleiben an seinem Ort.

12,7 Und der HERR wird zuerst die Hütten Judas
erretten, auf dass sich nicht zu hoch rühme das
Haus David noch die Bürger Jerusalems wider Juda.

12,8 Zu der Zeit wird der HERR die Bürger Jerusalems
beschirmen, und es wird zu dieser Zeit geschehen,
dass der Schwache unter ihnen sein wird wie
David und das Haus David wie Gott,
wie der Engel des HERRN vor ihnen her.

Klage über den Durchbohrten.

12,9 Und zu der Zeit werde ich darauf bedacht
sein, alle Heiden zu vertilgen,
die gegen Jerusalem gezogen sind.

12,10 Aber über das Haus David und über die Bürger
Jerusalems will ich ausgießen den Geist der
Gnade und des Gebets. Und sie werden mich ansehen,
den sie durchbohrt haben, und sie werden um ihn
klagen, wie man klagt um ein einziges Kind,
und werden sich um ihn betrüben,
wie man sich betrübt um den Erstgeborenen.

12,11 Zu der Zeit wird große Klage sein in Jerusalem,
wie die um Hadad-Rimmon in der Ebene von Megiddo war.

12,12 Und das Land wird klagen, ein jedes Geschlecht
besonders: das Geschlecht des Hauses David besonders
und die Frauen besonders, das Geschlecht des Hauses
Nathan besonders und die Frauen besonders,

12,13 das Geschlecht des Hauses Levi besonders und die Frauen besonders,
das Geschlecht Schimis besonders und die Frauen besonders;

12,14 so auch alle andern übrig gebliebenen Geschlechter,
ein jedes besonders und die Frauen besonders.

der den Himmel ausbreitet (Jes. 40, 22), also Licht und Segen, die Erde gegründet hat, die Festigkeit Seiner Werke, der den Menschen Seinen Odem (Atma) gab, damit sie geistig lebend würden.

5 Jetzt baut man Jerusalem und das Land wieder auf, äußerlich, und wäre auch gerecht, wenn – auf dieses ‚Wenn‘ kommt’s aber an. Also spricht der Herr: Ich will Jerusalem zum Taumelbecher machen, weil sie bloß das Materielle sehen und des Lichtes nicht achten, dass Ich, wie über alle Völker, auch über Juda ausgegossen habe.

6 Aber Mein Jerusalem – die Menschen klammern sich an dieses Wort und ist Mein ‚Licht-Heilig‘, die Zentrale Meines Empyreums – habe Ich von Anfang an, da Ich es für Meine Kinder richtete, erhalten, auch wenn die Materiellen, die ihr Heiden nennt, und sind unter euch gar viele, die genauso einzustufen sind, sich erheben und streiten wider Licht und Wahrheit Meiner Offenbarungsherrlichkeit!

7 Ihre Kräfte (Rosse), ihre Taten (Reiter) werden um die Zeit der großen Wende bange sein, und gegen Meinen Willen richten sie nichts aus. Es wird ein Laststein sein, den Ich um Meiner heiligen Stätte willen auf die Völker wie auf jeden Menschen lege, die wider Meinen Namen, gegen Meine Liebe und Erbarmung sind; denn wer sich verhärtet, dem wird Härte widerfahren!

8 Denke aber nicht, Mein Sohn, der du durch den Engel Meine Worte hörst, Meine Härte sei der Weltenhärte gleich! Nenne Ich, des weltlichen Verständnisses wegen, Judas Fürsten, so sind nicht die irdischen gemeint; sie dienen nur als Beispiel und Entsprechung, wenn Ich auch die Guten stets mit einbeziehe in Mein Licht und Meinen Segen. Es sind die Fürsten Meines Reiches¹ und Meine Kinder-schar, die lieben Kleinen, in deren Hütten Friede und die Eintracht wohnen.

9 Das weltliche Juda soll sich nicht erheben, sich des Hauses Davids rühmen, wie man einst, wenn Ich als Erlöser komme, Mich dem vergänglichen Königshause zuzuschreiben trachtet. Ich bin, der Ich bin, von Ewigkeiten her, die selbst Meine lieben Großen nicht genau erkennen. Wie also sollte Ich aus einem armen Weltenhause stammen?!

¹ die sieben Eigenschaftsträger

10 Vergehen werden sie, die wider Mich die Hand erheben. Nenne Ich sie Heiden, so sei gewiss: Nicht die im fremden Land geboren sind und die Juda gar zu sehr verachtet, sondern die Mich nicht erkennen, Meine Gnade und Mein Wort nicht in die Herzen fließen lassen wollen, das, Sacharja, sind vor Meinem Angesicht die Heiden!

11 Viele, die nicht vom Hause Juda stammen, werden Mich erkennen, Meine Lehre, und danach tun. Ja, über das Haus Davids, über Juda, will ich einen Geist der Abrechnungen gießen, und ist es Meine Sache, wenn ich diesen Geist in Meine Gnade hülle! Denn hernach, wenn sie ihr falsches Spiel getrieben haben, müssen sie erkennen, wer DER war und ist, den sie – für die Welt – zerstoehen haben.

12 Da werden sie dann klagen im Jerusalem der Welt, wie einst beim Kampf um Hadad-Rimmon (2. Chronik 35, 22–25), in der verlorenen Schlacht. Ist es für ihren Lebensweg zu spät, werden alle klagen, jedermann für sich und doch alle miteinander und schieben ihre Eigenschuld dem andern zu. Vor MIR aber können sie sich nicht verbergen; denn jedes böse Tun kommt vor Mein Angesicht. Das Gute auch, das zuerst, weil Ich aus Barmherzigkeit mit allem Guten von dem Bösen auszustreichen weiß, wie es zu ihrer Zeit zu ihrem Heil gereichen soll.

13 Ich verlange von den Menschen, die im Durchgang ihres Lebens sind, es nicht, dass sie das Tiefste aller Offenbarungen erfassen. Aber Liebe, Treue, Glaube und Hilfsbereitschaft gegen jedermann, das erwarte Ich um aller Güte willen, die die Kinder überfließt. Auch damit rechnet Meine Güte nicht, wenn ein Armer noch sein Letztes opfert. Ein Scherflein freut Mich mehr (Mark. 12, 42) als eine große Gabe, mit der man prahlt. Letztere gilt bei Mir nichts!

14 Ich sehe stets aufs Herz, auf das Gemüt, wie da zu Mir die Seele findet, sich Meiner Obhut anvertraut und sich führen lässt, selbst wenn des Lebens Weltenweg oft schwer und bitter ist. Meine treuen Wanderkinder können dies verspüren, was sie mit ihrem Beihilfsweg erreichen. Auch das kleinste Mitopfer, wird es dargebracht, ohne sich damit zu schmücken, schreibe ich groß an. Immer aber gilt bei allem ein bereitwilliges Herz und das unbedingte Glaubenswissen: ICH bin der Geber aller Gaben, auch wenn Ich sie durch Kinder auszuteilen weiß!

15 Wer in echter Demut die heilsgesegnete Hingabe sieht, bedenkt, dass all sein Tun und Wirken dann erst echte Hilfe ist, wenn der

Mensch erkennt: von MIR gekommen, von MIR gesegnet. Dann wird er selbst den Anteil eines Himmelssegens haben – schon auf der Welt! Nun sei es genug. Du, Mein Sohn, wirst Meine Worte wiedergeben und wirst beim Schweren zusätzlich bekommen, was für Meine Kinder vorgesehen, für sie dienlich ist. Sei gesegnet und sei stark!«

16 Am Morgen wacht Sacharja auf, als hätte er des Nachts gar nicht geschlafen. Derart offen steht das ganze Wunderbild vor ihm, als könne er gleich jetzt die ganze Gottesrede wörtlich wiederholen. Jichri und Hachalja sehen ihm beim Frühstück an, dass er wieder Herrliches bekommen hat. Und dürfen Anteil daran haben. Sehr gern ruft man Hortysa mit herbei, als Sacharja Gottes Wort verkünden will. Sie sitzt so bescheiden in des Raumes Winkel, dass Jichri sie zum Tische holt, an dem die Freunde sitzen.

17 „Denkst du denn“, sagt er, „du giltst weniger vor dem Herrn, weil noch immer Frauen weniger, oft gar nicht beachtet werden? Zu was hat der Schöpfervater sich Söhne und Töchter auferweckt (1. Mose 1, 27)? Gerade dein Bescheidensein sieht Gott sehr groß an, uns aber nicht, würden wir dich jetzt im Winkel sitzen lassen!“ „Ganz meine Meinung!“ Hachalja zieht, mit Jichri vereint, die sich Sträubende an den Tisch. Sie lispelt:

18 „Gott hat die Söhne zu Propheten ausersehen, und das ist richtig. Aber freuen tu ich mich, mithören zu dürfen.“ Sacharja lacht: „Hortysa, das Richtig-Tun stimmt beim Schöpfer ganz genau! Doch denke ich an manche Frauen unseres Volkes: Sara, Ruth und andere, an die Richterin Debora. Kein Mann konnte das zerstörte Volk aus Jabins widerlichen Händen retten als sie, die Frau. (Richter, Kap. 4 + 5)¹

19 Sie hatte Recht gesprochen und selbst der erste Fürst, er hieß Jizri, fast wie du“, wendet sich Sacharja Jichri zu, „unterstellte sich ihrem weisheitsvollen Tun. Bei Groß und Klein war sie hoch angeschrieben.“ „Das glaube ich“, sagt Hortysa, „aber das ist ja was anderes. Wenn Gott aus Seinem für uns unbekanntem Rat einer Frau die erste Stelle gibt; ich dagegen ...“ „Wir wollen nicht erörtern, was so oder anders wäre; wir wollen Gottes Worte hören. Sprich, Sacharja, mein Herz ist schon geöffnet“, sagt Hachalja.

¹ siehe auch: Anita Wolf: „Das Richteramt“

20 Nachdem der Prophet das ganze hohe Bild, Wort für Wort, verkündet hat – und ist selbst zutiefst erstaunt, wie alles aus ihm fließt, wie er in der Nacht vernahm –, da kniet er am Ende nieder, hebt die Hände hoch und betet an:

21 „Herr, mein Gott, welche unsagbare Liebe hast Du uns geschenkt. Es ist pure Gnade, dass wir aus Deiner Herrlichkeit so viel vernehmen dürfen, und darf ich sagen: Gnade um Gnade ist es ganz allein (Joh. 1, 16), unaussprechlich hehre Fülle! Wie musst Du Deine Kinder lieben! Nimm unsern Dank in Deine lieben Vaterhände und sieh unser Weniges in Güte an, was wir Dir bringen können.“

22 In diesen Dank stimmen Jichri, Hachalja und Hortysa mit ein. Die alte Frau geht leise aus dem Raum: Niemand sieht den Tränenstrom, der aus ihren Augen quillt. Auch die Männer wischen sich verstohlen über ihre Augen. Nach längerer Weile, als ihre Herzen wieder etwas ruhig werden, sagt Jichri und er meint es gut:

23 „Ob unsere Silo-Freunde dieses Lichtwort ganz verstehen werden? Bedenkt, ihrer viele – durch die lange Zeit in Babylon – besitzen den Kontakt zum Glauben nicht mehr voll. Ich gönne ihnen jedes Wort, nur ...“ „Wir haben es gehört“, fällt Hachalja ein, „der Herr sagte ja: »Du, Mein Sohn, wirst Meine Worte wiedergeben und wirst beim Schweren zusätzlich bekommen, was für Meine Kinder vorgesehen, für sie dienlich ist!« Lassen wir uns also führen und wollen es bedenken: Auch wir gehören mit zur großen Schar der lieben Kleinen, auf die des Vaters Liebe und Sein Segen fällt.“

24 „Bin daneben getappt“, bekennt Jichri offen. „Armselig ist der Mensch oft im Bedenken. Gott aber weiß, wie ich es meinte.“ „Gut“, bestätigt der Prophet. „Eigene Unzulänglichkeit erkennen, ist eine feste Sprosse an der Himmelsleiter. Lasst uns rüsten; ich meine, es wäre gut, wir würden einen Tag zuvor in Silo sein. Mir ist so, als würden wir gebraucht.“ „Ich befürchte auch, dass man gegen unsere Freunde etwas unternimmt“, sagt Hachalja. „Sollen sich nur nichts getrauen“, zürnt Jichri, der so viele Machenschaften kennt, noch von Babylonien her, und geben Arge jetzt noch keine Ruhe. „Ein Glück, dass das Volk im Ganzen brav geworden ist.“

25 „Glück?“, fragt Sacharja. „Wir können es so nennen, aber richtig ist es Gottes Segen, der uns allewege hilft.“ „So meinte ich’s, man

verwendet oft ein falsches Wort“, bekennt der Fürst. „Das schadet nichts“, beschwichtigt der Prophet, „es kommt immer auf die Herzgedanken an.“ „Gehen wir schon morgen früh“, fragt Hachalja, „und wie ist’s mit Hortysa? An sich hat sie alles schon gehört und der Weg macht ihr auch Mühe, trotz Karren.“

26 „Wir lassen sie zu Hause; wir werden ohnehin den Frauen helfen müssen, den Männern ebenso.“ „Lasset uns getrost in Gottes Namen gehen“, sagt Sacharja, „vielleicht wird es nicht so schwer, wie ich es erst verspürte.“ „Schade, dass der Älteste Romaseth sich nicht zu uns bekannte. An sich ist er ein guter offener Mensch, auch hat er im Rat die erste Stimme. Nur hörte er auf manches Widerwort, was gegen dich gesprochen ward.“ Jichri legt Sacharja eine Hand auf dessen Schulter.

27 „Unser Herrgott wird es führen“, entgegnet der Prophet. „Gut ist, wenn du ihn so dann und wann ein wenig rüttelst. Er kann eher kommen, als wir wähnen.“ Die Männer bereiten für den anderen Tag den Weg nach Silo vor; es muss auch im Haus gar manches angeordnet werden. Hachalja fragt Hortysa:

28 „Wie ist’s? Willst du morgen mit uns gehen? Wir werden aber diesmal ein paar Tage bleiben.“ Hachalja hat sie ungern ausgeschaltet. „Diesmal nicht“, sagt die Alte freundlich. „Tagelang will ich die Enkel nicht alleine lassen. Und auf unsere Magd muss ich auch ein bisschen sehen, sie muss halt noch manches lernen.“ „Dann ist es gut!“ „Ich hatte ja auch schon den Segen, Gottes Wort zu hören und obendrein mit zuerst.“ „Bist ein braves Fraule.“ Hachalja streichelt ihre welken Wangen. –

29 Anderntags wird sehr bald aufgebrochen; noch hat die Sonne nicht den Lauf begonnen und kühle Nebelschwaden liegen überm Land. Doch kommen sie sehr rüstig vorwärts und treffen in Silo gegen Mittag ein. Haben allerdings unterwegs keine Rast gehalten. Viele Freunde kommen eilig und begrüßen sie sehr herzlich. Keiner von den Silo-Freunden weiß, was der Abend bringt, bis auf vier Männer.

30 Ohne Absprache treffen nahe an der Nacht Jichri, Hachalja, Kadmiel und Sebana an der Halle aufeinander. Jeder fragt den andern: „Was ist? Warum bist du hier?“ Sagt Sebana, der nach seiner Um-

kehr, auch durch Sacharja, fest zum Worte Gottes steht,: „Ist zwar nicht besonders recht, weil ich am Haus des Matuja die Ohren spitzte. Wird mir Gott verzeihen, denn dadurch wird ein großes Übel abgelenkt. Wartet ab, bald kommen zwei Gedingte, die nun ahnungslos in eine Falle gehen. Habe noch den Hasabar und Kofar aufgerufen, die werden auch bald kommen.“

31 „Sage uns, was man Widerliches vorgesehen hat“, fordert Jichri auf. „Heute sollen die Gedingten erst mal forschen, wo sie morgen, wenn die Halle voller Menschen ist, Matujas Untat auszuführen hätten ...“ „... wozu sie nicht mehr kommen werden“, fällt Hachalja ein. Im Schatten einiger Bäume nahe bei der Halle bleiben die vier Männer stehen, schweigend.

32 Erst nahen sich zwei Schatten, die man bald als Siloer erkennt. Kadmiel ruft sie leise an und sie kommen in den Baumschatten. „Sie kommen bald“, flüstert Hasabar, „ich komm vom Haus des Matuja, wo sie von Mijamin ein Geld erhalten haben. Verbrecherlohn!“ „Still“, warnt Jichri und denkt: ‚Gut, dass Sacharja nicht zugegen ist, ihn würde dieses Schurkenstück zu sehr belasten.‘

33 Jetzt nahen noch zwei Schatten, tief gebückt und schleichend wie Schakale tun. Sie gehen um die Halle und kommen wieder vor zum Tor. „Hier müssen wir das Feuer legen, da kommt so leicht keiner mehr heraus. Ha, der Erbauer“, er meint Hachalja, „hat zu fest gebaut. War gestern auch mal drinnen und hab mir alles angesehen. Das Holz ist trocken, aber ohne Werkzeug lassen sich die Wände nicht zertrümmern. Jedenfalls breiten sich die Flammen so schnell aus, bevor einer sich besinnt. Morgen, wenn der Komische (Sacharja gemeint) seine Rede hält. Da achtet keiner auf die Tür. Hat gut bezahlt, der Matuja; aber schröpfen werden wir ihn noch, sonst werden wir verraten, wer den Anschlag ausgeklügelt hat.“

34 Die Schurken wollen sich verdrücken, als sie plötzlich von sechs Männern umgeben sind, von denen drei jeweils einen halten. Sie sind zu sehr überrascht, als dass sie flüchten könnten. „Da haben wir die Vögel“, lacht Kadmiel grimmig. „Gut, dass der Kerker stehen blieb, die Stadt aber ganz darniederlag. Da bringen wir sie hin, Hasabar und ich werden wachen.“ „Ich reite sofort nach Jerusalem“, sagt Jichri, „und aus Matujas Stall hole ich mir einen Gaul.“

35 „Dem schadet's nichts, wenn du einen nimmst.“ „Unbesorgt, Kofar, er bekommt ihn wieder. An diesem Mann ...“ „mache ich mir meine Hand nicht schmutzig“, geht der Gedanke Jichris weiter. Es geht alles rasch; die Gedingten zetern: „Das haben wir uns nicht erdacht, da müsst ihr ...“ „Seid still“, warnt Hachalja. „Es bleibt sich gleich, wer das angezettelt hat und wer es mit Verräterlohn ausführen will.“ Die beiden Burschen werden fortgebracht. Kadmiel und Hasabar lassen sie nicht entwischen.

36 Indessen hat Jichri sich ein schnelles Pferd geholt, er kennt sich bei den Rössern aus und stiebt davon. Er kommt gar nicht weit, als ihm drei Reiter, aus Richtung Jerusalem, entgegengaloppieren. Er verhält sein Pferd. Ist das die Möglichkeit? Der vorneweg, das ist Romaseth, zwei Älteste im Gefolge. Auch sie parieren ihre Tiere und springen aus den Sätteln. Ohne weitere Begrüßung fragt Romaseth: „Fürst, wolltest du zu uns? Und warum? Scheinst in Eile zu reiten.“ „Das wohl!“ Noch geht der Zorn über jenes Schurkenstück mit ihm durch, und er ist sonst ruhigen Gemüts. „Du ahnst nicht, was in Silo morgen Abend werden sollte!“

37 „Hm, genau weiß ich es nicht. Es kam ein schneller Reiter, ein junger netter Mann, der die Kunde brachte, in Silo ginge es ganz schrecklich zu. Deshalb machte ich mich selber sofort auf den Weg. Hängt es mit dem ominösen Seher, dem Sacharja zusammen?“ „Ja.“ Doch ehe Jichri alles sagen kann, meint Romaseth: „Hab es mir gedacht; da ist der Rest des Weges zu sparen.“ Jichri fällt ihm in die Zügel, als der Jerusalemer sich schon wenden will.

38 „Bist der erste Älteste und willst von mir, dem Fürsten, nicht erst hören, um was es geht?“ Jetzt ist Jichri wirklich zornig und hatte sich durch Gottes Gnadenworte vorgenommen, seinen Zorn zu zügeln. „So sprich“, sagt Romaseth, „mir sagst du nicht nach, dass ich dich stehen lasse, ohne dich anzuhören.“

39 Jichri berichtet, was Matuja sich erdachte, von Mijamin, Sarezer und Regem-Melech unterstützt, Sarezer auch die Burschen fand, die hunderte von Menschen qualvoll sterben lassen sollten. Als ob nach siebzig Jahren in der Fremde nicht genug des Unheils war. Die Jerusalemer sind entsetzt. „Das soll...“ Der eine Älteste namens Bebai findet keine Worte, um sein Grauen auszusprechen.

40 „Wenn die Gedingten uns verraten, wer den Auftrag gab, dann sind sie geliefert. Da gilt Matujas aufgesetzte Ehre nichts, und selbst Mijamin kann keine Gnade haben. Keiner, der dazu gehört!“ Romaseth ist sich zwar noch nicht ganz schlüssig, ob er der Geschichte Glauben schenken soll; doch des Fürsten Wort ...

41 „Auf, nach Silo“, sagt er hastig, „wenn nötig, halte ich daselbst Gericht.“ „Gibt es nicht schon die Bestimmung, dass zunächst bloß in Jerusalem gerichtet werden darf?“

42 Jichri will den Silo-Freunden es ersparen, dass sie nachträglich noch geängstigt werden. „Natürlich“, bestätigt Romaseth, „offen werde ich nicht reden, werde bloß die Rädelsführer freundlich bitten, zur Besprechung nach Jerusalem zu kommen. Folgen sie, geht es ohne ab, dem Volk den Schrecken einzujagen; wenn nicht, lässt sich Öffentliches nicht vermeiden.“

43 Jichri bringt zuerst das Pferd in seinen Stall, während jetzt Sacharja, der bei Hirma weilte, Hachalja, Kadmiel und Sebana vor der Halle warten, wohin Sacharja zuerst gegangen war. Erstaunt sind sie alle, Romaseth und zwei weitere Älteste anzutreffen. „Sie haben sich vielleicht verfehlt“, meint Kadmiel. Sacharja verneint, er hat ‚gesehen‘, was vorgegangen war. Auch kommt Jichri eilends her. Auf jeden Fall will er versuchen, einen Aufruhr zu vermeiden. Er sagt auch gleich, als Romaseth fragt, was nun zu beginnen wäre.

44 „Lasst uns in den Kerker gehen und die Burschen erst verhören, so lässt sich das Schwere leicht beseitigen.“ Er deutet Matuja und dessen Freunde an. Man stimmt allseits zu, obwohl Hachalja lieber gleich die Bösewichte vorgenommen hätte, die das Schlimme angezettelt haben. Es macht Romaseth keine große Mühe, den Burschen alles zu entlocken, zumal man ihr Gerede vor der Halle hörte.

45 „Wer hat den Plan erdacht und euch das Geld gegeben?“, fragt Romaseth sehr scharf, dabei bedenkend, dass die jungen Burschen verführt, angestiftet worden sind. Immerhin – es sind Zwanzigjährige, also selbst verantwortlich für das, was ihnen aufgetragen worden war. Sie konnten ja verneinen; doch das Geld hat sie verlockt.

46 „Gehen wir zuerst zu Mijamin.“ Als alle, außer Sacharja, bei ihm an die Türe klopfen und er – ahnungslos – auch öffnet, prallt er zurück. Was will ein Romaseth, was die anderen bei ihm? Er hat keine

Ahnung, die drei Argen gleichfalls nicht, dass ihr übler Plan zunichte ward – durch Gottes unbekanntem Segen.

47 Bei Matuja hält sich Romaseth zurück, weil dieser ganz zerbrochen auf dem Lager liegt. „Bei dir hat Gott selber das Gericht gehalten; doch du, Mijamin“, man hat ihn mitgenommen, „Regem-Melech und Sarezzer, ihr kommt vor unser Ältestengericht. Sage nicht, ihr gehörtet selbst dazu. Wenn ja, müsste ich mich schämen, der erste Älteste zu sein! Euer Anrecht war euch schon genommen worden; es liegt nicht an mir allein, welche Strafe euch betrifft. Was ihr erdachtet und ausführen lassen wolltet, schreit gen Himmel! Kommt ihr freiwillig nach Jerusalem, will ich versuchen, das Strafmaß abzumildern, weil die Untat nicht geschehen ist.“ –

48 Nach wenigen Tagen, vorausgesagt, zeigt es sich, dass die drei mit ihrem Hab und Gut, soweit möglich, sich nach Syrien verzogen haben. „Auch gut“, sagt Romaseth im Rat, als man es erfährt, so bleibt das Volk unbelastet. – Doch an dem Tag muss Romaseth seine Meinung über den Propheten ändern. Als er ihn begrüßt, denkt er zuerst: „Der ist noch viel zu jung, um Prophet zu sein“, und vergisst, dass Samuel schon als Knabe Gottes Seher war.

49 Sehr beeindruckt die Jerusalemer die Andacht in der Halle, zumal als Sacharja Gottes Worte wiedergeben kann, nur das Schwerste abgeschwächt. Doch zum Schluss klingt seine Stimme anders, wie von weither und so herzensnah, dass selbst ein Romaseth sich neigt. Er hätte so was nie gedacht. GOTT muss es sein! Auch hier vergisst er abermals, dass Daniel sehr oft ‚wie Gott‘ gesprochen hat.

50 »Meine Kinder auf der Welt«, läutet eine wundersame Stimme, »hört Meine Worte an, die euch Kraft und Segen bringen. Achtet auch, dass Ich ‚auf der Welt‘ sagte, nicht von ihr. Denn die ihr gläubig hier versammelt seid, unter Meinem Schutz und Schirm«, den engeren Freunden fährt es durchs Gemüt: Wie Recht hat der Herr, das bittere Unheil hat ER abgewendet, »habt euch eurem Gott, der euer Vater ist, wieder zugekehrt. Ich schicke immer Meine Boten, wenn es nötig ist, um die Menschen zur Erlösung anzuleiten, zu rufen an den Ort, der für jedes Kind der Beste ist: das Vaterhaus!

51 Glaubte nicht, dass Ich damit bloß den Himmel meine, von dem ihr denkt, da wäre ja des Vaters Haus. Das auch; doch wo Ich und Meine

Worte aufgenommen werden, da bin ICH und also auch die Stätte ewig allen Kindern zubedacht. So habt ihr jetzt den Himmel unter euch, während die Hölle sich verkriechen musste und ihre Sühne haben wird, ohne welche keine Abrechnung erfolgt. Erst nach dieser ist die Tür zum Vaterhaus geöffnet.

52 Die meisten unter euch haben nicht gefragt, welchen Knecht Ich sende, sondern sich gefreut, dass Meine Offenbarung zu euch kam. Einige müssen es noch lernen, nicht unbedingt zu fragen, was und wie Ich etwas vorgesehen habe. Wohl sind sie guten Herzens und Ich sehe ihren Glauben an. Auch merke Ich es vor, zu eurem Heil sowie zu eurer Entlastung, dass schwere Jahre über euch gekommen sind und vieles aufzubauen, mehr aber auszumerzen ist; denn das letzte Übel hat es euch gezeigt, wie vieles noch am Lichtweg fehlt.

53 Ich wiege beides aus, die Mühe und auch das Versagen, und seid gewiss; Meine Ordnungswaage wiegt gerecht! Wenn Ich darüber die Gnade breite, verbunden mit der herzlichen Erbarmung, so könnt ihr weiterhin getrost und gläubig sein: Ich breite Meine Hände über euch! Gehet hin in Frieden, haltet euch an Meinen Worten fest und denkt stets daran: Gott sieht alles!«

54 Es ist keiner unter allen Leuten, der nicht dankbar seine Hände faltet und innerlich hinauf zum Himmel schaut. Ja, er ist ihnen nah gerückt, beinahe so, wie Nachbar neben Nachbar sitzt. Tief beeindruckt sind besonders Romaseth, Bebai und der dritte Älteste, Asrah. Die letzte Mahnung von den etlichen, die noch lernen müssten, haben alle drei auf sich bezogen. Sie kamen ja mit Vorbehalten an; und was blieb davon übrig? Nichts! Alles ist wie weggewischt, und sie merken es, dass Sacharja vorgesehen ist, um den guten Glauben wieder neu zu machen – für die Menschen.

55 Darüber hat Romaseth die Übeltat vergessen; sein Herz ist so froh geworden. Er drückt stumm des Sehers Hände, sieht ihm in die Augen und ist ein Dank, der dem Höchsten gilt. Genauso handeln Bebai und Asrah. Trotz Einladung Hachaljas sagt Romaseth: „Sieh es bitte nach, dass ich jetzt nicht kommen kann; ich muss das, was mir plötzlich heilig ward, erst überdenken. Bald kehren wir“, er zeigt auf Bebai und Asrah, „bei dir ein. Wir möchten mehr von all dem Herrlichen erfahren, was Gott uns in dieser schweren Zeit bereitet hat.“

56 „Ist recht“, nickt Hachalja. „Unter uns geht’s jedem so, sich ins Kämmerlein zurückzuziehen (Matt. 6, 6), da nimmt man die Herrlichkeit am besten auf. Überdies, wenn ihr wollt: Wir haben alle Bilder aufgeschrieben, dazu die Worte, die Sacharja meist des Nachts bekam. Kostbarkeiten – werdet ihr erfahren.“ „Ob man Gottes Worte nicht im ganzen Land verkünden sollte?“ „Das wünschten wir uns auch“, sagt Jichri. Leise Trauer schwingt in seiner Stimme.

57 „Es kommt alles an den Tag.“ Sacharja spricht es so bestimmt, dass man es gern bestätigt. „Alles, was Gott offenbart, jetzt uns auf unserer kleinen Welt, das geht durch Sein unendliches Licht-Heilig, dringt durch alle Seine Werke, und nicht nur wir sind Hörer Seines Wortes. Wir brauchen nicht zu wissen, wie, wann und wo Er Seine Herrlichkeiten fließen lässt. Bloß danken sollen wir und glauben.“ Da drückt man dem Propheten nochmals die Hände.

58 Asrah erinnert an die Burschen, die im Kerker sitzen. „Wir nehmen sie mit nach Jerusalem. Da wir beritten sind, geht es nicht anders, als sie an unsere Sättel festzubinden. Brauchen wir halt lange Zeit bis nach Hause.“ Romaseth tut es nicht sehr gern, doch anders ist’s nicht möglich, sie mitzunehmen. „In Silo freizulassen –? Das geht nicht.“ Hachalja lacht: „Den Burschen schadet’s nicht, wenn sie gehen müssen, da büßen sie schon etwas von der Strafe ab.“ Romaseth zieht sein Gesicht ein wenig schief.

59 „Sie sind die Verführten, so will ich sehen, dass ich sie in eine Arbeit bringe. Etwa lassen sie sich noch erziehen.“ „Dir wird es gelingen“, bestätigt es Sacharja. „Kommt unter Gottes Segen wieder wohlbehalten heim.“

13. Kapitel

1 „Manchmal weiß ich nicht, wie ein Wort zu deuten ist.“ Sacharja sieht den Hausherrn trübe an, als sie eines Morgens bei dem Frühstück sitzen. „Hast wieder Gottes Wort gehört?“, fragt Hachalja. „Weißt, es kommt mir vor, als ob mit Absicht alles wie verschlüsselt wäre; es ließe sich doch kaum auf unser Volk beziehen, obwohl das Haus David und die Bürger von Jerusalem hervorgehoben wurden.“ „Eben; Gott Zebaoth wird wohl nie ein kleines Volk und eine Stadt als Einzige erwählen, denen die Heilszusagen gelten.“¹

¹ Ausrottung des Götzendienstes und der falschen Propheten.

13,1 Zu der Zeit werden das Haus David und die Bürger Jerusalems einen offenen Quell haben gegen Sünde und Befleckung.

13,2 Zu der Zeit, spricht der HERR Zebaoth, will ich die Namen der Götzen ausrotten aus dem Lande, dass man ihrer nicht mehr gedenken soll; dazu will ich auch die Propheten und allen Geist der Unreinheit aus dem Lande treiben.

13,3 Und so soll es geschehen: Wenn jemand weiterhin als Prophet auftritt, dann sollen sein Vater und seine Mutter, die ihn gezeugt haben, zu ihm sagen: Du sollst nicht am Leben bleiben; denn du redest Lüge im Namen des HERRN! Und es werden Vater und Mutter, die ihn gezeugt haben, ihn durchbohren, wenn er als Prophet auftritt.

13,4 Denn es soll zu der Zeit geschehen, dass die Propheten, wenn sie weissagen, in Schande dastehen mit dem, was sie geschaut haben, und sie sollen nicht mehr einen härenen Mantel anziehen, um zu betrügen;

13,5 sondern jeder wird sagen müssen: Ich bin kein Prophet, sondern ein Ackermann; denn vom Acker habe ich meinen Erwerb von Jugend auf.

13,6 Und wenn man zu ihm sagen wird: Was sind das für Wunden auf deiner Brust?, wird er sagen: So wurde ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben. – ...

2 „Schon das eine: ‚Zu der Zeit‘! Welche ist denn da gemeint? Bleibt nicht alles in der Ewigkeit verhaftet? Ist diese hier genannte Zeit der Zukunft zuzuschreiben? Mit dem ‚Haus David‘ ist gewiss nichts Weltliches gemeint, sondern ganz allein die ‚Stätte Seines Lichts‘. Verständlich, dass dort der freie offene Born zu finden ist, wo es keine Sünden, keine Götzen, keine Abwege gibt.“

3 „So fasse ich es gleichfalls auf“, bekennt Hachalja. „Wir müssen viel mehr lernen, alles aus des Lichtes Standpunkt zu verstehen. Sei deshalb nicht bedrückt; Gott gibt es dir, wie alles auszulegen ist.“ „Aber wenn Er in Verbindung mit den Götzen von Propheten spricht, kann der Herr doch nicht die echten meinen. Sonst hätte Er auch einen Samuel, Elia oder Daniel gemeint, durch die Er große Offenbarungen und Wunder tat. Wir haben es schon selbst erlebt, was manche ausposaunten und war nichts dahinter als Lug und Trug. So wird es immer sein, so lange die Welt bestehen bleibt.“

4 „Schwer war zu fassen“, nimmt Hachalja weiterhin den Faden auf, der so dünn erscheint und so schwer in ihren Herzen liegt, „jenes Wort, dass Vater und Mutter zu einem Falschsager sprechen, er solle nicht mehr leben. Welche Eltern könnten denn das tun?“ „Müsste das mir auch nicht gelten, wenn ...“ „Sacharja, so was sage nicht!“

Der geläuterte Rest.

13,7 Schwert, mach dich auf über meinen Hirten,
über den Mann, der mir der nächste ist!, spricht
der HERR Zebaoth. Schlage den Hirten, dass sich
die Herde zerstreue; und ich will meine Hand wenden
gegen die Kleinen.

13,8 Und es soll geschehen in dem ganzen Lande,
spricht der HERR, dass zwei Teile darin ausgerottet
werden sollen und untergehen, und nur der dritte
Teil soll darin übrigbleiben.

13,9 Und ich will den dritten Teil durchs Feuer
gehen lassen und läutern, wie man Silber läutert,
und ihn prüfen, wie man Gold prüft.

Die werden dann meinen Namen anrufen,
und ich will sie erhören.

Ich will sagen: Es ist mein Volk; und sie werden
sagen: HERR, mein Gott!

5 „Das ist auch meine Meinung, richtiger gesagt: Gottes Wort!“ Neben beiden Männern steht ein Jüngling, hold und freundlich anzusehen. Sacharja geht es durchs Gemüt: „Er sieht beinahe wie mein Engel aus; aber dieser Gast – „Zerbrich dir weder dein Gehirn noch weniger dein Herz“, spricht der Jüngling und setzt sich zwischen die zwei Männer. Beide überflutet es so wundersam – wie himmlisch.

6 „Seht“, sagt der Jüngling, „solange ein Lichtkind dem Herrn auf Erden dienen soll und darf – auch als echter Seher –, so lange wird das Himmlische oft sehr verhüllt, zur Erleichterung der Seele. Doch du, Sacharja, und deine guten Freunde, ihr werdet himmlisch aufgeklärt. Der Mensch legt alles für die enge Umwelt aus und überlegt sich nicht – der Glaube sei hier nicht berührt –, dass er doch bedenken müsste: Er lebt nicht allein auf dieser Welt.

7 Wie wunderbar hat Gott Sein Heilsgebot verkündet:
„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von
ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen,
und das andere dem gleich:
Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst;
denn Ich bin der Herr!“¹

8 Es gibt gute Menschen – die auch ohne Wissen der Gebote – rechtlich handeln und dem Nächsten helfen, so dies nötig ist. Der Höchste kann sie leichtlich zählen, auch unter eurem Erdenvolk. Dies betont, weil ihr dem Geiste und dem Lichtgeblüte nach zum Vatervolk gehört.

9 Ihr habt recht gefragt, welche Zeit denn wäre, eben dies: ‚Zu jener Zeit!‘ Die ist nie auf diese Welt zu bemessen und nie auf diese Materie, für die die ‚ewige Erlösung erfunden ward‘², und GOTT führt sie aus, wie der Mensch in seiner Seelenärmlichkeit es niemals voll erfassen wird. Das wird nicht als Manko angesehen, wer guten Willens an den Herrgott glaubt.

10 Ihr fragt: Wer aber die zwei Lichtgebote noch nicht kennt? Ganz recht gefragt. Aber wisset das: Gott gab jedem Menschen das Gewissen mit, des Geistes Stimme, die nie auszulöschen ist! Man kann es

¹ 5. Mose 6, 5 und 3. Mose 19, 18

² siehe Hebr. 9, 12; Jes. 45, 17

unbeachtet lassen, mit sich selbst betörenden Worten übertönen; aber das nützt alles nichts, weil immer wieder diese Stimme pocht und mahnt, laut und leise; und zuletzt muss jeder seine Rechnung legen – vor den Herrn!

11 Sprach Gott weiter: ‚Zu der Zeit will Ich der Götzen Namen ausrotten aus dem Land‘, so überleget euch, ob zwischen Götzen und den Namen ein Unterschied erkenntlich sei. Götzen sind nicht die Bildnisse, die der Mensch sich macht; denn die auszurotten wäre eines Schöpfers niemals würdig. Das, was der Mensch sich hoch erhebt, ist sein Götze; und der wird ausgelöscht, sinkt in sich zusammen, weil jederlei Materie mit der Materie vergeht! Die Namen aber werden nicht vertilgt; denn symbolisch sind sie – hier nach diesem Bild – der Mensch. Und den rottet Gott nie aus!

12 Das wisst ihr ja und bedarf der Lehre nicht. Stirbt der Mensch, dem Leibe nach, lebt seine Seele weiter, durchflutet von dem Geist, von ihm hinaufgebracht ins ewige Gefilde. Ob jemand rasch oder mühselig die Himmelsleiter überwinden muss, liegt am Leben auf der Welt. Und wird weiterhin gesagt, dass die ‚Propheten mit Schaden bestehen werden‘, so bedarf es für euch keiner Auslegung, wohl aber denen, die späterhin das Wort dem Buchstaben nach erklären, nicht dem Geiste nach¹.

13 Die falschen Propheten sind jene, die sich selbst erhöhen. Diese werden fallen und das obendrein zu ihrem Heil, was die meisten freilich erst auf ihrem Rückweg merken werden. Deshalb auch das Wort: ‚Vater und Mutter werden sagen ...‘ Licht und Geist werden mahnen, damit das falsche Leben abgetötet wird, nicht jedoch das Leben, das der HERR gegeben hat.

14 ‚Zu der Zeit‘, die ich schon gedeutet habe und gilt der letzten Zeit, in welcher alles für den Heimkehrweg bereitet wird, betrifft in einer Vorschattung, die zumal von eurem Volk nicht aufgenommen werden wird. Da wird man den Höchsten fragen, der als HEILAND sich die Erde ausersieht, wer ER Sei, ob ein Prophet. Er wird sich einen

¹ ... sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. (2. Kor. 3, 5 + 6)

Sämann (Ackerknecht) nennen (Luk. 8, 5–11), der von Jugend auf, lichtgedeutet: von alters her (Jes. 63, 16) den Menschen diente, aber auch dem ganzen Kindervolk. Die Menschen, hier hervorgehoben, weil sie hier und im Materie-All die Wanderwege gehen.

15 Für euch ist es nicht sehr leicht, das Himmlische himmlisch aufzunehmen. Spätere werden alles weltlich deuten. Lasst sie deuten! Mit ihren Sprüchen kommen sie nicht weit. Denn der ‚Sämann‘, der höchste Ackerknecht, wird Seinen Samen sammeln und geht kein Körnchen Ihm verloren. ER wird die Wunden tragen; und jene, aus der Tiefe aufgestiegen, werden höhnen: Woher hast du Deine Wunden? Oh, der Heilige hat alle Zeit in Seiner Hand; ER wird Sein Schwert erheben, nämlich Seinen hocherhabenen Herrschaftswillen, und wird keiner ihrer widerstehen, die sich über Ihn erheben wollten!

16 Wenn es heißt: ‚Schlag den Hirten und wird die Herde sich zerstreuen‘, so geschieht es auch, freilich bloß für eine kurze Zeit, in der inkarnierte Teufel sehen müssen, dass ihr Anschlag sie selbst richten wird (Kaiphass u. a.). So kommt es dann auch über dieses Land, dass von den Leuten wenig übrig bleiben, und wird ein Segen sein, wenn ein Drittel übrig bleibt, zerstreut und in der Fremde.

17 Diesen Teil – es betrifft die Menschheit im Gesamten mit – wird Gott durchs Feuer läutern, nämlich durch Sein wahres Wort, und wird dem Glauben nach zum Himmelsgolde werden, wenn auch, solange die Materie besteht, nicht das Letzte aufzuholen ist. Das Himmlische, was dem Lichtreich ewig vorbehalten bleibt, wird jedem Kinde erst nach seiner Heimkehr zugeteilt. Große Lichtfreude wird das sein.

18 Wenn dann – für euch noch unverständlich und ist’s heilig gut, dass bis zuletzt die Decke bleibt – die Feierabend-Glocke läutet, wird Gott in Seiner Jahrmillionen Freude sagen: ‚Mein Volk!‘, wobei des Liebetages ungeheurer Segen völlig flutet, und das Kindervolk wird jubelnd rufen: ‚Unser Gott und Vater UR!‘ Denket aber nicht, dass die Gnadendecke nie gelüftet werde. Das geschah von Anfang an, als der Höchste sich Sein Kindervolk erschuf. Bloß hat Er – dies zur Freude Seiner Kinder – um eine und die andere Zeit gesteigert, ansonsten hätten Seine Kinder nie ein Seligkeitsgefühl gehabt.

19 Wunderbar ist unser Gott; gerecht und heilig teilt Er Seine Gaben aus. Wir, die wir im Lichte leben, wissen um das Wunderheil, was der

Vater uns beschert. Seufze nicht, Hachalja“, der Jüngling legt ihm die Hand auf seine Schulter, „da hätten wir es gut, weil uns die Materie nicht berühre. Täusch dich nicht! Kein Himmelskind bleibt nur im Licht! Ihr messt die Zeit nicht aus, in welcher eines um das andere das Licht verließ, um durch einen Weltenweg die Last des Hingefallenen (Sadhana) zu erleichtern. Und messt's nicht aus, wie viel in dieser Hinsicht noch geschehen wird – bis zum Weltenende. Bis die Materie ins Ewige versunken ist.

20 Das Schwerste freilich, in welchem alle Beihilfsdienste eingeschlossen sind, im Segen¹, womit gemäß den beiden Schöpfungsfundamenten zweierlei geschieht: Einmal, dass der Höchste alle Lasten in Sein Kreuznot-Opfer sammelt, und das aus dem Bedingungsgesetz heraus, was nur im Licht verstanden werden kann, zum andern, damit bleibt Ihm ewig unabänderlich die Herrschaft vorbehalten, aus dem Tiefgrund Seines Willens!

21 Jetzt habt ihr viel gehört. Das Tiefere teilt den Freunden mit, die es wie ihr verstehen werden. Doch die ‚lieben Leute‘ (5. Mose 33, 3), denen ihr in Silo dient, sollen den gerechten Anteil daran haben. Dazu bedarf es keiner Extra-Hilfe. Das könnt ihr aus euerem Geiste selber tun, zumal du, Sacharja.

22 Noch werdet ihr ein Schweres vor euch haben und verzweifelt fragen: Wie konnte das geschehen? Vertraut der Hilfe eures Herrn, ER steht euch bei, dass ihr zur rechten Zeit ein Unheil wendet, wie es kürzlich erst geschehen sollte. Nehmt den Frieden hin, den ich euch bringen darf, und Gottes Segen.“ – Der Jüngling geht. Beide Männer haben nicht gemerkt, ob der Pfortenvorhang sich bewegte. Sehr lange sitzen sie, beide ihre Stirnen auf die Hände aufgestützt und wissen nicht, ob und wann sie über das Gehörte sprechen könnten.

23 Mit einem abgrundtiefen Seufzer, aus dem Dank und Freude quellen, sagt Hachalja: „Nie hätte ich gedacht, so was zu erleben! Sacharja, wir haben schon so viel erhalten“, er umarmt den Seher, „und durch dich die Gnadenworte Gottes – aber dass Er einen Engel sendet,

¹ „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.“ (Jes. 9, 5)

der zu uns kommt, als wäre er ein Mensch – nein, das geht über mein Verständnis. Denn dass der Jüngling ...“

24 „Mir geht es ebenso wie dir. Weißt, geschieht im Traum die Offenbarung, ist man selber frei vom Menschlichen, das so sehr am Seelenrocke hängt. Ja, halbwach sah ich ihn, meinen lieben Gottesboten; doch wie jetzt ist es das erste Mal, diese Gnade zu empfangen. Frage mich: Wie danke ich dem Herrn dafür? Mit Worten? Ach, so arm sind sie gegen alle Herrlichkeit und Gottes Vatergüte!“

25 „Gott weiß, dass wir Menschen nur mit Worten danken können, obwohl das Herz schier überquellen will. In Silo dürfen wir mit Taten danken, die nicht hoch zu messen sind.“ Da tönt von der Türe her: „Das Messen überlasset eurem väterlichen Gott!“

26 „Oh, der liebe Bote!“, wie ein Jubel klingt's, was Hachalja ruft. „Er kam noch mal zurück; zwischendurch war er bei unserem Herrn Zebaoth. So wollen wir ihm danken und so gut wie möglich dienen. Es drängt mich auch, nach Silo aufzubrechen“, sagt Sacharja, „wir haben ja den Hinweis, dass irgendwas geschehen soll. Hoffentlich erst geschieht, damit wir noch zur rechten Zeit dem Übelstand begegnen können, der uns angekündigt ward.“ „Ich bin bereit; nehmen wir unsere Esel, die traben schneller, als unsere Füße gehen können.“

27 Hachalja gibt Hortysa Bescheid, ohne von dem Schweren was zu sagen. Sie würde sich sonst ängstigen. Und wie gut getan. Denn in Silo hat es sich herumgesprochen, was Matuja und die drei Argen angezettelt hatten. Wer es verraten hat, ließ sich nicht erkunden. Jedenfalls war ganz Silo aufgeregter und zum Hause Matujas gestürmt, mit Fackeln, um das Haus in Brand zu stecken.

28 Sacharja und Hachalja kommen abgehetzt gerade recht, um die ersten Flammen zu ersticken, wobei Kofar, Hasabar und Kadmiel tatkräftig helfen. Sie wussten nicht, was erzürnte Siloer zu tun gedachten. Kofar hatte ein paar Männer, schreiend und Fackeln tragend, gesehen und die nahe wohnenden Freunde alarmiert. Aus der aufgeregten Menge werden Stimmen laut:

29 „Der Satan wollte uns verbrennen, mehr als hundert Menschen, und übrig bleiben unsere Kinder ohne Schutz! Er soll das Gleiche leiden, wie er es uns antun wollte!“ „Es wäre die gerechte Strafe, dass

ihm geschieht, wie uns geschehen sollte!“ Sacharja und Hachalja haben es noch nicht bemerkt, dass in diesen Aufruhr Jichri gekommen ist, der Fürst, den alle anerkennen. Sacharja wollte erst die Meuterer sich ein wenig austoben lassen, doch nun sagt er hart und scharf, wie man ihn noch niemals hörte:

30 „Was, Freunde, habt ihr euch gedacht, ein Gericht zu halten. Ihr solltet wissen: GOTT allein ist der gerechte Richter! Viel Gutes, so viel Segen habt ihr schon erhalten; und der HERR hat euch, hat uns bewahrt! Ihr wisst doch auch, dass Matuja – wenn wir es so nennen wollen – seine Strafe schon bekommen hat. Was, frage ich, spricht der Herr? Vergebt, auf dass euch vergeben wird; vergeltet Bosheit nicht mit Bosheit, Rache nicht mit Rache, sondern tut nach Meiner Liebe und nach Meiner herzlichen Barmherzigkeit!

31 Das alles habt ihr schon gewusst, jetzt aber nicht danach getan. Ich kann euch wohl verstehen, dass ihr nachträglich erschüttert seid und voll Bangen, was geworden wäre, wenn – aber ist es denn geschehen? Hat nicht der HERR den Riegel vorgeschoben, dass euch das Unheil nicht betraf? Wer überhaupt hat euch die Sache zugetragen?“ Er ruft einen Mann heraus, von dem er es schon merkte, nur ‚dabei zu sein‘, sonst aber –

32 „Wer hat dir gesagt, was geschehen sollte?“ Sacharja kann es sich nicht denken, dass Kofar und die andern Guten es verrieten. Der Mann sagt trotzig: „Niemand hat mir irgendwas gesagt; doch ich sah die Burschen in dem Kerker und dachte es mir gleich, was dahinter stak. Da bin ich zu Matuja gegangen, zeigte ihm ein Messer, wenn er nicht gestehen würde. Denn der und seine Freunde – wir alle wissen, was sie gegen dich, Gottes Seher, Hachalja und die guten Obersten oft sagten. Da brauchte man gar keinen Trichter, aus dem die Kunde erst gekommen wäre.“

33 „Soso!“ Unversehens steht Fürst Jichri vor dem Mann. „Hast es zwar selbst erkundet, aber der Prophet hat Recht: Überlasset ein Gericht – wenn nötig – dem Höchsten, wie ER zu richten weiß. Ihr seid errettet worden und wollt andere – wenn hier auch nur einen – ins Verderben stürzen? Schäme dich, weil du gar so niedrig denkst!“ Jichri wird allgemein respektiert und geliebt. Er hat schon viele Mängel abgestellt, Leid und Härten ausgeglichen. Und in dieser Zeit noch

tief im Volke eingepflanzt: Dem Fürsten hat man stets gehorcht. So auch jetzt.

34 Er tippt den Mann, der so zornig sprach, auf die Schulter, hält ihn fest und sagt zur Menge: „Euer Handeln war so töricht und wider den, der euch Seinen Segen gab. Geht zur Halle und wartet dort, bis ich komme. Sacharja wird euch inzwischen“, es klingt absichtlich lustig, „ein wenig eure Federn rupfen.“ Schon klingt hie und da ein Lachen auf. Ohne Widerwort geht man in die Halle. Sacharja und Hachalja machen den Beschluss. Zur Freude: Keiner bleibt zurück. Nach und nach strömt ganz Silo her, denn es hat sich rasch herumgesprochen, dass ‚was Besonderes‘ geschehen war.

35 Jichri geht indessen mit dem Messerträger in Matujas Haus und tritt an dessen Lager, auf welchem er sich kaum bewegen kann. „Der Fürst! Was willst du denn bei mir? Und der –“ Angst spiegelt sich im von Schmerz zerfurchten Angesicht. „Kannst dir denken, warum ich komme. Dieser hier“, er schiebt den sich Sträubenden mit harter Hand ans Lager, „will dich um Verzeihung bitten. Hätte dir ernstlich aber nichts getan. Du weißt, was du angerichtet hast und ganz Silo ist erregt, weil deine Bosheit ruchbar ward.

36 Was, frage ich, hat der Prophet dir denn getan? Einlullen lasse ich mich nicht, das solltest du wohl wissen. Ich prüfe scharf, doch gerecht, und ich bekenne freudig: Gott hat uns nicht verlassen, Er sandte wieder einen echten Seher, und den, Matuja, hättest du erkennen müssen. Stattdessen hast du arg gehandelt, auch gegen arme Brüder. Allein, weil du auf einem Schmerzenslager liegst, bist du frei vom Ältestengericht.

37 Würdest du dich wenden, wer weiß, ob nicht der Herr dir helfen würde, dein Seelenherz zu reinigen und echt zu glauben, auch wenn wir lang das Fremdenleid ertragen mussten.“ Er schiebt den Mann nahe an das Lager und der gesteht kleinlaut:

38 „Ich, viele ließen sich verhetzen, als wir erfuhren, was du im Schilde führtest. Mit dem Messer hab ich nur gedroht, du solltest Angst bekommen, wie wir nachträglich Angst empfunden haben.“ „Gut gesagt“, lobt Jichri. „Jetzt kannst du gehen, habe noch ein Wort mit Matuja zu sprechen.“ Erleichtert läuft der Mann davon und nimmt

sich vor, nunmehr besser Acht zu geben, wenn der Seher predigt. Jichri setzt sich neben das zerwühlte Lager und beginnt freundlich:

39 „Matuja, von dir hätte ich es nie gedacht, dass du geheim arg böse handeln konntest und mehr als hundertfachen grauenvollen Mord geplant, dazu unreife Burschen angestiftet hast. Von Babylonien her weiß ich ja, dass du auch gegen Daniel ein Querulant gewesen bist. Doch jetzt — Kannst du dich verteidigen?“

40 Matuja murt und spürt im Innern wie ein Brennen: Dreh dich um, lasse ab von deinem Tun. Bekennen? Nein, so weit ist er noch immer nicht. „Ein Elia ist der von euch groß gemachte Seher nicht; er ist doch bloß ...“ „Was er ist, weiß EINER, dem du nicht mehr widerstehen kannst.“ Jichri spürt es förmlich, wie es in seinem Gegenüber wühlt und bohrt. Verstohlen lächelt er: GOTT hat die Zeit in Seiner Hand!

41 „Wenn du dich mir gegenüber nicht verteidigen kannst, so gehe ich. Noch sei dir gesagt: Dass du an Elia glaubst, ist ein Wunder, weil du auch Daniel heimlich Knüppel vor die Füße warfst. Und einen Großen, wie Elia war, haben wir nicht mehr verdient. Stünde er vor deinem Lager, könntest du ihm widerstehen? Oder – GOTT?“ Letzteres tiefernt gesagt, mit warnendem Unterton, der dem Zerbrochenen durch die Glieder fährt. „Ich kann mir nicht mehr helfen und Gott hilft mir nicht, sonst hätte Er ...“ „Sei nicht töricht, Matuja, du weißt genau: An deinem Unglück bist du selber schuld. Trotzdem möchte ich dir helfen, wenn es möglich ist.“

42 In Jerusalem befindet sich zur Zeit ein Arzt aus Babylon, von dem ich weiß, dass er tüchtig ist. Für dich will ich ihn bitten, dich zu besuchen; etwa kann er dir ein wenig helfen.“ „Das willst du für mich tun?“ Matuja sieht den Fürsten so verwundert an, dass dieser leise lacht. „Ich kenne die Gesetze Gottes, Sein Gebot, dem Nächsten sogar dann zu helfen, hat er es gar nicht verdient. Und ein Verdienst ist dir nicht zuzusprechen. Oder doch?“ Stumm schüttelt Matuja den Kopf. Gewinnt die Stimme seines Herzens doch den Sieg? Wohl nicht ganz, nicht sofort; doch Matuja streckt die Hände aus, die er kaum bewegen kann. „Tust du das für mich, dann ...“

43 „Hänge jetzt kein ‚dann‘ an den Gedanken, der dich beherrscht, du würdest dann bekennen und Gott um Verzeihung bitten, Seinem Seher

glauben, was er an Offenbarung bringen kann. Ein solcher Kompromiss gilt vor Gott nichts! Das solltest du erkennen. Immerhin – mag es das erste Schrittchen sein, zumal ich weiß: Mijamin war der Ärgste. Darum werde ich, wenn noch etwas ruchbar wird, für dich sprechen. Obendrein des Volkes wegen. Welch ein Aufruhr würde sein, wenn euer Tun ganz Juda überrollt, jetzt, wo wir noch mühsam um den Wiederaufbau kämpfen müssen.“

44 „Wir haben daran nicht gedacht. Du hast Recht, Fürst Jichri; es war eben gegen den Propheten und Hachalja vorgesehen; wir wollten unserm Volke helfen.“ „Helfen –? Nun, jetzt kommt die Einsicht über dich, dass oft ein ganzes Volk betroffen werden kann, richtet man ein Übel gegen einen Einzelnen.“

45 „Willst du für mich bei Sacharja sprechen? Denn selbst ...“ „Rede erst mit Gott in deinem Herzen. Jedes Übel, ändern zgedacht, geht gegen Gott, weil ER der Lebensschaffer ist.“ Da senkt Matuja erstmals in seinem Leben tief erschüttert seinen Kopf, soweit sein Gebrechen möglich macht. Nun sieht er ein, dass er sich von anderen mit fangen ließ und ... Als ob Jichri den Gedanken sieht, ermahnt er ihn: „Suche nicht die Schuld bei anderen, du bist Manns genug, selber Gut und Böses zu unterscheiden.“ Wie Recht hat der Fürst, der nun Matuja leise verlässt, mit einem Winken seiner Hand.

46 Als er zur Halle kommt – er war ziemlich lang bei Matuja –, hat sich diese ganz gefüllt und zur Freude Jichris sind der Älteste Romaseth mit seinen Beiräten Bebai und Asrah angekommen. Diesen und Hachalja berichtet er vor der Halle, was bei Matuja geschehen ist und meint, man könne später drüber sprechen. Romaseth ist es recht; alles vor der großen Menge vorzutragen hält er auch für überflüssig. Und dann kommt das liebe Wort:

47 „Liebe Freunde, Brüder und Schwestern, unser Vater-Gott hat an uns Sein Wunder-Tun so heilig offenbart, dass wir nur in tiefer Dankbarkeit vor Ihm uns neigen können. Wir haben, zumal unter euch die Älteren, eine schwere Zeit erlebt und noch liegt vieles brach am Boden, nicht zuletzt die Wiederaufrichtung des Glaubens, der aus unaussprechlich hehrer Liebe anbefohlen worden war. Angeraten hat der Herr uns Sein Gesetz (Off. 3, 18 u. a.), und wäre gut, alle Menschen würden diesen Rat befolgen, um echtes Gold zu sammeln.“

48 Wie viel Vergängliches an Gold, Silber, an den armen Gütern dieser Welt wird vom Menschen eingeheimst, und weiß jeder, dass er keine Krume einmal in der Hand behält, wenn der Lebensengel, der bloß den Körper in die Grube fallen lässt, den ‚Heimruf‘ bringt, den einzig und allein der Schöpfer-Gott erlässt.

49 Auch unser Volk – es sei geklagt – hält das Vergängliche allzu hoch. Euch Älteren rufe ich ins Gedächtnis, wie besonders in der letzten Zeit in Babylon geschachert ward und dabei manch armer Bruder unterdrückt, fraglos, wie er ohne Habe leben könnte. Nun, es sei jetzt dahingestellt, was war; aber was nun wird, wie Juda sich zum Edelsein erhebt, das ist das Wichtigste. Da möchte ich den Jüngeren unter uns das Wort des Höchsten anbefehlen, auch anraten:

50 »Lasst euch ein einträchtiges Herz geben und einen neuen Geist in euch aufnehmen, auf dass Ich, der Herr, euer steinernes Herz wegnehme und euch ein lebendiges Herz gebe, aus Meinem Geist!« (Hes. 11, 18)

51 Oh, diese Mahnung gilt uns allen, und ist keiner ausgeschlossen, dem sie nicht zur Wahrheit werden kann! – Gehen wir zurück zur großen Zeit eines Abraham, eines Mose und Elia und schöpfen daraus auch die Herrlichkeit des Herrn, die uns überkommen kann. Sage keiner, diese Heilszeit sei verschwunden, wir hätten nur die Erinnerung, aber keinen Anteil an der alten Gnade. O ihr lieben Kinder auf der Welt, höret her und lernet aus der unverdienten Gnade, wenn ihr bei eurer Meinung bleibt.

52 Gott ist weder alt noch neu, und so auch Seine Gnade. Ja, Seine Hände sind geöffnet; nicht braucht Er sie zuzuschließen, wenn Er eine Gabe vorenthält – stets zum Nutzen einer Seele. So könnet ihr die so genannte ‚alte Zeit mit ihrer Gnade‘ auch erleben, wie einmal die ferneren Menschen, die nicht geringer sind als jene euch Vorausgegangenen. Alles, was der Höchste tut und gibt, ist ein ‚ewiges Vermächtnis‘ und tritt für jedes Kind in Kraft, sobald es seine Hände nach der Güte Gottes streckt.

53 Lichtgaben bleiben Licht! Kein Mensch kann sie verdunkeln, höchstens für sich selbst verdecken, solange er dem Schöpfer widerstrebt. Der Ernst eines Abraham, die Ordnung eines Mose, der Wille des Elia – alles ist aus GOTT hervorgegangen und unendlich vieles

mehr. Das behaltet fest in euren Herzen und ihr habt die Gnade, die dem Menschen auf dem Wanderwege hilft. Der HERR gibt euch Seinen Segen, Seinen Frieden, und Seine Hilfe ist euch jederzeit gewiss!“

54 Wieder einmal ist es still im großen Raum, wie im vom Menschen unbekanntem Himmelsdom, wenn des Lichtes Beterschar vor ihrem Vater kniet. Romaseth blickt einmal auf, und da sieht er, wie hinter dem Propheten wie ein Lichtschein zu erkennen ist, fast gestaltlich. Da weiß auch er die ‚alte Gnade‘ neu und herrlich aufzunehmen.

55 Diesmal gehen alle Hörer an Sacharja stumm vorbei, dankbar sehen sie ihn an und er spürt die warme Welle, die ihm die Seele weit und fröhlich macht. Die engsten Freunde bleiben bei ihm stehen. Jichri fragt, wo sie ungestört miteinander sprechen könnten. Ihm geht es wie den anderen: Großen Dank empfindet er, so dass das Widerwärtige schier versinken will, wenn es auch noch auszutragen ist.

56 Kofar ist der Einzige aus Silo, der nahe stehen blieb. Er hört des Fürsten Frage. Bescheiden näher tretend, zupft er Hachalja am Gewand: „Wenn mein Häuslein euch nicht zu bescheiden ist – bitte, es steht euch zur Verfügung; ich gehe währenddessen zu Hasabar. Dort warte ich, bis ihr fertig seid.“ „Sehr freundlich und dankend angenommen.“ Hachalja sieht Romaseth und Jichri an, ob sie damit einverstanden wären. Das Angebot wird gerne angenommen. Kofar eilt voraus, seine Frau zu holen und nachzusehen, ob alles gut in Ordnung ist. Bescheiden ist die Einrichtung, aber sauber.

57 „Hier fühlt man sich wohl“, sagt Sacharja, als man ins Häuslein eingetreten ist. Jichri gibt Kofar heimlich ein paar gute Münzen. Er wehrt zwar ab, doch gebrauchen kann er diese Gabe. Nun sitzen sie beisammen, der Prophet, Hachalja, Jichri, Romaseth, Bebai und Asrah. Der Fürst fängt gleich an:

58 „Ich würde gern das Heilige zuerst besprechen, es hat mich so erfüllt, wie ich’s gar nicht sagen kann. Doch möchte ich das Ungute, dem was Gutes folgen kann, erst berichten. Das Wunderbare heben wir uns auf, damit wir mit dem Licht nach Hause gehen können.“ Dem wird zugestimmt.

59 Er berichtet, was bei Matuja geschah und fügt an: „Ich glaube, er hat sich umgedreht, wenn zunächst noch manche Einsicht fehlen wird. Da er von dem wirklich argen Mijamin nicht mehr aufgestachelt wird,

der mit Regem-Melech und Sarezzer außer Landes ging, ist es möglich – mit Gottes Hilfe, dass er wieder rechtlich wird. Ich schlage vor, wir halten kein Gericht. Strafe hat er ohnehin genug. Es steht schlecht um ihn.“ Dass er den Arzt von Babylonien bitten will, Matuja so gut wie möglich etwas aufzuhelfen, gibt er noch nicht kund. Man ist mit dem Vorschlag einverstanden.

60 „Nun soll an die Reihe kommen, was mir zutiefst am Herzen liegt“, sagt Romaseth. „Ich war auch erschüttert“, bekennt Bebai, dem alle beistimmen. Man dankt Sacharja, hebt ihn aber nicht hervor, weil man weiß: Das Wort war Gottes liebe Gabe; Ihm allein gebührt die Ehre. Auch hält sich Sacharja stets zurück. Besonderen Dank wehrt er manchmal heftig ab.

61 „Ja“, seufzt Romaseth ein wenig, „habe oft gedacht: Eine gnadenlose Zeit war und ist über uns hereingekommen. Mit dem Gedanken kam ich her. Auch andernorts ist noch manches auszumerzen. Hab gesagt: O Gott, warum gibst Du uns jetzt keinen Mose? Der wäre anders aufgetreten! Genau dieses wurde aufgeblättert, als hätte ich es laut gesagt und jemand dem Propheten zugetragen. Herrlich, wunderbar, so hat uns Gott die Augen aufgetan über Seine Gnade, die unendlich ist, wie Er selbst von Ewigkeit zu Ewigkeit Sein Werk regiert!“

62 „Ungefähr dachte ich es auch“, gibt Jichri zu, „und meinte auch: Gott könne wieder über unserm Volke Seine Gnade walten lassen. Dumm sind wir Menschen, manchmal dumm wie Bohnenstroh, das man, weil zu spröde, zu nichts verwenden kann.“ Leise lacht Sacharja. „Habt richtig gesagt, treue Freunde. Wollen wir die eigene Einkehr in uns halten und an Gottes ewig gute Gnade denken. Er, der Herr, der Heilige, Er hilft uns aus. Lasst uns dankbar vor Ihm neigen und uns von Seinen Händen führen lassen, alsdann mag auch unser kleines Werk gesegnet sein.“ Von der Türe her ertönt ein »Amen«.

63 Eng verbunden sind sie mit dem Herrn, dass sie nicht zur Pforte schauen, weil sie wissen: Er selbst, der wunderbare gute Gott, sprach Sein Amen.

14. Kapitel

1 Ein schweres Zukunftsbild muss Sacharja über sich ergehen lassen, und sein Herz ist auch im Schlafe bang und schwer.¹ Er sieht, wie

¹ Jerusalem und die Völkerwelt am Tage des HERRN.

14,1 Siehe, es kommt für den HERRN die Zeit, dass man in deiner Mitte unter sich verteilen wird, was man dir geraubt hat.

14,2 Denn ich werde alle Heiden sammeln zum Kampf gegen Jerusalem. Und die Stadt wird erobert, die Häuser werden geplündert und die Frauen geschändet werden. Und die Hälfte der Stadt wird gefangen weggeführt werden, aber das übrige Volk wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden.

14,3 Und der HERR wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht.

14,4 Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin. Und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten, vom Osten bis zum Westen, sehr weit auseinander, so dass die eine Hälfte des Berges nach Norden und die andere nach Süden weichen wird.

14,5 Und das Tal Hinnom wird verstopft werden, denn das Tal wird an die Flanke des Berges stoßen. Und ihr werdet fliehen, wie ihr vorzeiten geflohen seid vor dem Erdbeben zur Zeit Usijas, des Königs von Juda. Da wird dann kommen der HERR, mein Gott, und alle Heiligen mit ihm.

14,6 Zu der Zeit wird weder Kälte noch Frost noch Eis sein.

14,7 Und es wird ein einziger Tag sein – er ist dem HERRN bekannt! Es wird nicht Tag und Nacht sein, und auch um den Abend wird es licht sein.

14,8 Zu der Zeit werden lebendige Wasser aus Jerusalem fließen, die eine Hälfte zum Meer im Osten und die andere Hälfte zum Meer im Westen, und so wird es sein im Sommer und im Winter.

14,9 Und der HERR wird König sein über alle Lande.

Zu der Zeit wird der HERR der Einzige sein und sein Name der Einzige.

14,10 Und das ganze Land wird verwandelt werden in eine Ebene, von Geba bis nach Rimmon im Süden. ...

Aber Jerusalem wird hoch liegen und an seiner Stätte bleiben, vom Tor Benjamin bis an die Stelle des ersten Tors, bis an das Ecktor, und vom Turm Hananel bis an des Königs Kelter.

14,11 Und man wird darin wohnen; es wird keinen Bann mehr geben, denn Jerusalem wird ganz sicher wohnen.

14,12 Und dies wird die Plage sein, mit der der HERR alle Völker schlagen wird, die gegen Jerusalem in den Kampf gezogen sind: Ihr Fleisch wird verwesen, während sie noch auf ihren Füßen stehen, und ihre Augen werden in ihren Höhlen verwesen und ihre Zungen im Mund.

14,13 Zu der Zeit wird der HERR eine große Verwirrung unter ihnen anrichten, so dass einer den andern bei der Hand packen und seine Hand wider des andern Hand erheben wird;

14,14 und auch Juda wird gegen Jerusalem kämpfen. Und man wird zusammenbringen die Güter aller Heiden ringsumher: Gold, Silber und Kleider über die Maßen viel.

14,15 Und so wird dann diese Plage auch kommen über Rosse, Maultiere, Kamele, Esel und alle Tiere, die in diesem Heer sind; sie werden von ihr geschlagen gleichwie jene.

14,16 Und alle, die übrig geblieben sind von allen Heiden, die gegen Jerusalem zogen, werden jährlich heraufkommen, um anzubeten den König, den HERRN Zebaoth, und um das Laubhüttenfest zu halten.

14,17 Aber über das Geschlecht auf Erden, das nicht heraufziehen wird nach Jerusalem, um anzubeten den König, den HERRN Zebaoth, über das wird's nicht regnen.

14,18 Und wenn das Geschlecht der Ägypter nicht heraufzöge und käme, so wird auch über sie die Plage kommen, mit der der HERR alle Heiden schlagen wird, wenn sie nicht heraufkommen, um das Laubhüttenfest zu halten.

14,19 Darin besteht die Sünde der Ägypter und aller Heiden, dass sie nicht heraufkommen, um das Laubhüttenfest zu halten.

14,20 Zu der Zeit wird auf den Schellen der Rosse stehen: „Heilig dem HERRN.“ Und die Töpfe im Hause des HERRN werden dem Becken vor dem Altar gleichgestellt sein.

14,21 Und es werden alle Töpfe in Jerusalem und Juda dem HERRN Zebaoth heilig sein, so dass alle, die da opfern wollen, kommen werden und sie nehmen und darin kochen werden. Und es wird keinen Händler mehr geben im Hause des HERRN Zebaoth zu der Zeit.

im Geist, den Engel traurig an und fragt: „Ist gar keine Hilfe da, das Letzte von dem lieben Volk zu retten?“ So ernst sieht der Engel auf den ‚wachen‘ Schläfer nieder, dass sich Sacharja förmlich krümmt und spürt es nicht, dass er es tut. Der Engel spricht:

2 „Höre zu, und das Ernste, was ich dir zu sagen habe, behalte ganz für dich, außer den fünf engsten Freunden. Die verstehen zu schweigen, wie du schweigen sollst. Ob Gott dein Volk retten soll? Wohl, dem Weltenleben nach gehörst du ja zum Volk; geistig aber, Bruder, seid ihr, du und die ganz Getreuen, die echt Gläubigen, aus einem andern Land hervorgegangen, und du weißt, was ich damit offenbare.

3 Es kommt jene Zeit, wirst denken: ‚Das währt aber lang‘, eine Hälfte vom Jahrtausend, was auch bedeutsam ist, da kommt Gott, der Herr, als Heiland auf die Welt. Zu diesem Volk! Warum gerade hier?, fragst du. Das hat tiefere Bedeutung, als du als Mensch erfassen kannst. Trotzdem sei es dir gedeutet und wirst den Teil verstehen, der einem Menschen dienlich ist.

4 Zunächst die ‚halbe Zeit‘ (Off. 12, 14). Jene eine Zeit, als Auftakt aller Gotteswerke für die Kinder, wirst du im Licht verstehen. Sie umfasst das Werden, das der Schöpfer sich zur Freude schuf, eingeschlossen Seine Kinder, bis zum Kindesfall und über ihn hinaus, bis aus unerhörter heiliger Erbarmung Gott das Weltenall erschuf, in dem das Hingefallene gefangen ward, um es durch das Weltall zu befreien. Vom Beginn desselben kam die zweite Zeit, die mit der ersten eng verbunden ist. Dir zum Verständnis: Die Zeiten der Materie vor Adam und nach demselben bis zum Hochpunkt der Erlösung, von der du einiges erfahren sollst, sind die zweite und die dritte Zeit, die lichtmäßig stets als ‚zwei Zeiten‘ bezeichnet werden.

5 Darauf folgt die halbe Zeit, und diese ist in einer Vorschattung jetzt angebrochen. Darum ein halbes Tausend. Tausend bedeutet stets ein Ganzes! Die halbe Zeit jedoch, die zur Heimführung des Hingefallenen der Schöpfer setzte, beginnt mit dem Kommen Gottes auf die Welt als Heiland und Erlöser! Ob bis zum letzten Heimkehrkind die hochgesegnete ‚halbe Zeit‘ – weltlich angesehen – ein halbes Tausend nur ergibt, danach frage nicht und niemanden!

6 Nun zum Bild, das dich erschreckte, da nimm zuerst die Gnade in dich auf; und wer das tut, wird aus der schweren Bitternis allein den

Frieden haben und – Freude! Hervorgehoben ist das Juda nicht vor aller Welt, weil hier der Heiland wie ein Mensch erscheint. Nein – Juda ist ein kleines Volk, die Erde ist von allen Welten mit die Kleinste; und um alles heimzuholen, darum hat der Schöpfer sich in jeder Hinsicht bloß das ‚Kleine‘ vorgesehen. In einer kleinsten Stadt wird Er zuerst erscheinen. (Micha 5, 1)¹

7 Das alles werden dann die Obersten des Volks als Anstoß nehmen, und IHN, der alles schuf, nicht anerkennen. Hier beginnt das Bild, das du gesehen hast und ich dir jetzt erklären werde. Wird es später fälschlich ausgelegt, so brauchst dich das jetzt nicht zu kümmern. Denn sieh: Das Licht behält das Seine und kann es wiedergeben, wann, wie und wo es will! Denn GOTT ist das Licht!

8 Wenn man IHN, der hilft und heilt und die Seelen ruft, dass sie frei von der Materie, von falschem Tun und Sünden würden, verfolgt, bricht die ‚Zeit des Herrn‘ herein, dahingehend, dass Er durch die Wegnahme vom Volk und allem materiellen Gut die schwere als die letzte Bahn bereitet, auf der jedem Menschen möglich ist umzukehren, wenn er nur will. Gott hilft! Wer aber Seine Hilfe, Seinen Ruf nicht anerkennt, der muss bis zur letzten eigenen Grube kommen (nicht nur das Grab gemeint), und es wird geschehen.

9 Die Heiden, wie Juda andere Völker nennt, benutzt der Herr als Zucht- und Gnadenrute; und die Stadt, auf die die Hohen Judas sich so stolz und übermütig stützen, wird ein Raub der Flammen, der Zerstörung. Auch hier ein ‚Halb‘; denn die Hälfte Judas wird getötet werden und die andere Hälfte weit verstreut in alle Welt.

10 Ob Gott auch die so genannten Sieger ‚überkommt‘, sei Ihm überlassen. Denn wenn des HOHEN Füße auf dem ‚Berg des Kreuzes‘ stehen, hinaufgetrieben von den Oberen, die nicht ahnen, was sie sich damit selber tun, da wird es kommen, als ob der Berg, das Tal, die Stadt, das Volk sich teilt. Und die zusehen (unter dem Kreuz Jesu), werden fliehen.

¹ Und du, Bethlehem Ephrata,
die du klein bist unter den Städten in Juda,
aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei,
dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

11 Oh, schon oft sind diesem Volk die Tage wie zur Nacht geworden, zur Zeit der Könige und schlechten Richter. Und sind doch höchst erbarmungsvolle ‚Anstöße‘ gewesen, um die Menschen, um auch dieses Volk zur Umkehr zu bewegen.

12 Wenn die Not am größten war, wollte man sich gern bekehren. Allein, aus welchem Grunde? Brauchst nicht zu fragen und wird bleiben unter diesen Menschen bis zu ihrer letzten Zeit. Gott soll helfen, auf dass man wieder frei und ledig aller Sorge, Last und Mühe wäre. Doch der Glaube bliebe vielseitig unterm Weg.

13 So ist Juda hierin auch ein Beispiel für die Völker dieser Welt. Was du jetzt noch nicht verstehen kannst und nicht brauchst: Wie jetzt im Kleinen hier in diesem Land, so wird im Großen man nach allem gieren, sich hoch erheben und – dabei so viel zerstören, dass die Welt erkaltet, und der Sonne will man Licht und Wärme nehmen. Dann kommen Frost und Kälte über diese Erdenmenschen. Zwar ist der innere Herzensfrost, die Kälte des Gemüts am ärgsten, was man sich selber aufgeladen hat. Dann jedoch, Sacharja, höre zu:

14 Dann kommt der Tag – kein irdischer – sondern Gottes Zeit, welche Er schon vorgesehen hat, als Er ins Werk die Kinder stellte, in dem es weder Frost noch Hitze, weder Weltentag noch Weltennacht, noch irgendwas von der Materie gibt. Ja, und um des Liebetages Abend wird es so hell, dahingehend, dass die heimgekehrten Kinder, Gottes ganze Schar, zur letzten heiligen Erkenntnis über diesen Tag der Liebe kommen. Schon Mose, weit vorausschauend, durfte davon offenbaren (1. Mose 8, 22), nur bleibt jetzt das Licht allein bestehend.

15 Alsdann werden alle Kinder sehen, zumal die zuletzt gekommen sind, wie aus Licht-Heilig, das man als ‚oberes Jerusalem‘ bezeichnet, die Wasserströme fließen, ganz besonders jene einer unendlich hehren Güte Gottes. Wenn du sie gesehen hast, halb gen Morgen und halb gen Abend, so merke auf: Der Abend ist die letzte selige Sekunde für die Kinder. Rechne nicht nach eurem Erdenmaß, wie lange die Sekunde währt. Das Wasser, das zum Morgen floss, ist der Anbruch eines neuen Schöpfungstages in dem Jahr der Tat aus Ur, und es wird im Reich des Lichts der erste hochgesegnete Sabbat sein.

16 Wohl, schon in diesem letzten Abendteil des Liebetages werden jene Kinder, die heimgeführt werden mussten, Gott als ihren König

anerkennen; doch wie es dann am Tag des Sabbats ist, das, Sacharja, hebt der Herr für uns zum Segen aus der nächsten Schöpfungsnacht heraus. Ja, es wird heißen, wie du hörtest:

Der Herr wird König sein über alle Lande
und Er wird nur EINER sein und Sein Name nur einer!

17 Hörtest du die Namen der Ägypter und der Heiden, die zum Laubhüttenfest nicht kämen, um anzubeten, gilt's wie folgt: Ägypten, nicht an sich gemeint, ist Sinnbild von der Finsternis, die Abkehr gegen Gott, womit auch die Heiden als die Ungläubigen zu verstehen sind. Bei all diesen denke also nicht – jetzt noch nicht – an dieses oder jenes Volk, sondern insgesamt an die Materie.

18 Vom Laubhüttenfest weißt du noch nicht viel; denn in Babylon war es nicht zu halten; und wie es früher war, weißt du nicht. Sieh, unter Moses Zeit, die des Josua, auch noch ein paar anderer getreuer Fürsten, zur Zeit der Richterin Debora ward das Fest gehalten, wie Mose es dem Volke eingerichtet hatte. Weder das ‚Fest‘ als solches stand im Vordergrund, sondern Herz und Seele für den Höchsten schmücken im Gebet und in der Danksagung.

19 Unter des Volkes Königen ward aus dem Glaubenstag ein armes Fest der Weltenfreude, bloß sei hervorgehoben: Manche blieben der Versammlung fern. Und die, Sacharja, feierten den Tag dem Herzen nach. Daher gilt ein äußerliches Kommen zu den Festen nicht mehr viel und wird einmal sein, dass sogar zum Passahfest das Haus, das GOTT gehören sollte, ein Ort von weltlichen Geschäften wird (Matt. 21, 13). Doch sei das der Zukunft überlassen.

20 Auch das Bild verstehe recht, wenn du hörtest und es sahst, dass zu ‚GOTTES ZEIT‘ auf Rossen Schellen hängen werden, so wird einst der letzte Seher deines Volkes (Johannes) in heiliger Erweiterung das gleiche Bild erblicken, dass er Scharen auf weißen Rossen sieht, voraus der König aller Herrlichkeit (Off. 19, 11–14). Schellen bedeuten Verkündigung; die, die dem König folgen auf geschmückten Rossen, werden rufen, dass es durch das Empyreum schallt:

Heilig dem Herrn!

21 Nicht leicht verständlich ist, was dir gegeben ward, es würde in den Kesseln, den herrlichen Becken vor dem Altar Gottes, gekocht und geopfert werden.

22 Merke auf: Jetzt noch und lange Zeit bedient man sich der Bildersprache, herrührend aus alten Tagen. Manchmal ist es angebracht, in Gleichnissen zu lehren [wie der Heiland tat]. Kessel bedeutet Sammlung aller Seelen, weil zuletzt an eben diesem ‚Herren-Tag‘ es nichts von der Materie gibt. Denn sie, das Alte, ist vergangen, und der Schöpfer-Gott macht alles neu (Off. 21, 5), was, wie ich dir schon deutete, den neuen, nächsten Schöpfungstag betrifft, mit dem gesegneten Vorausstrahl für des Liebetages letzte Abendstunde.

23 Wenn du das Bild gesehen hast, für dieses Land, so zur leichteren Erkenntnis, weil du Geba, Rimmon und Jerusalem hörtest. Das Geistige des Lichts ist dem Menschen leichter aufzutun, wenn er ein Bild als ein Irdisches erblickt. Das Geistige daraus, Sacharja, wird dir vom Licht gegeben. Wenn du noch, jetzt rückschauend, vieles von der Welt erblickst, so deshalb, damit du zwischen Licht und Welt den Unterschied erkennst. Das fällt dir nicht schwer; denn der Höchste hat dich eingesetzt.

24 Was den Irdischen zu sagen ist, sollst du aus der Abendzeit des Liebetages noch vernehmen. Man wird in Licht-Heilig, dem oberen Jerusalem, das mit dem Weltlichen in nichts vergleichbar ist, wandeln wie auf einem herrlichen Gefilde, und gibt's da keinen Bann, keine Tränen oder irgendeine Last (Off. 21, 3–4).

25 Du hast gehört, Gott sendet Plagen über alle Völker. Allein, in diesen selbst verschuldeten Plagen, die Gott nicht streicht, bloß damit der Mensch keine Bürde trage, liegt die reiche Züchtigung heiliger Gnade (Hebr. 12, 11), weil die Weltlichen wider Gott immerzu sich erheben; und wo sie schon an den oder einen Gott glauben, da gibt es gegenseitig Krieg, um die Macht alleinig zu besitzen.

26 Können es die Menschen auch nicht wörtlich sprechen, ist es doch ein Kampf gegen Gottes Reich und Seine Stadt. Schon von früher her, weit zurück, was jetzt nicht zur Sprache kommt, aber weiter über Juda bis in alle Völker, bis zu den letzten, bestand und wird bestehen Kampf und Glaubenskampf. Geht es gegen Gott, wird man Hand in Hand die Kräfte spielen; ansonst steht Volk gegen Volk.

27 Da kommt großes Sterben über Mensch und Vieh, nicht von Gott, dem Vater aller Güte, sondern selbst rotten sie sich aus. Unverständlich ist dir noch, weil du hörtest, dass die Völker, die wider Jerusalem zogen, kommen werden, um den König, den Herrn Zebaoth, anzubeten. Das ist bloß geistig aufzutun. Gegen Jerusalem, hier die Stadt der Welt, bedeutet, dass die Gläubigen, soweit menschlich möglich, um der Welt Valet zu sagen, es wissen, also gut und treu verbleiben, ihren Herrgott anerkennen, anbeten und Ihn lieben.

28 Das andere: Dass über jene Ungläubigen, die sich nicht nach Licht-Heilig sehnen, es nicht regnet, bedeutet: Solange sie dem Höchsten widerstehen, kommt keine offenbare Gnade über sie. Die lichteilige Gnade waltet allezeit; sie ist ein Grundstückteil des Schöpferwesens, ohne die kein Werk bestehen bleibt, zumal kein Mensch!

29 Verschlüsselt ist dir das vorausgezeigt; denn dass dann Juda und Jerusalem den Herrn, ihren Gott, anbeten werden, besagt: Juda gilt als ‚ganzes Volk des Herrn‘ und hat mit dem weltlichen nichts zu tun, ebenso Jerusalem. Gottes Stadt heißt ‚Licht-Heilig‘! War dir noch, als hättest du das Wort Kanaaniter gehört, ist damit der ganze Fall dargestellt, aus welchem auch das letzte Kind, einstmals das erste, zum Thron des Höchsten seine Rückkehr findet.

30 Du hast in deinen Gnadenwochen, die der Vater dir bescherte, viel gehört und viel gesehen. Dein Herz ist weit geworden in wie heiliger Glückseligkeit. Das ‚Heilig‘ gilt dabei allein dem Herrn, dem Vater Zebaoth; denn das weißt du ja und hast es längst erkannt: Es kann niemand das Heilig für sich in Anspruch nehmen als allein der Schöpfer, der alle Werke schuf, zumal Sein Kindervolk!

31 Sieh, die wir schon durch die Materie gingen, ich auch, Bruder, stehen oder knien vor des Vaters hehrer Heiligkeit und Liebe, und sei gewiss: Wenn wir auch in Andacht vor Ihm tief versunken sind – Er ist unser Vater! Jedes Kind darf zu Ihm kommen, auch Schuldbeladene.

32 Und ist keines, die wir im Lichte treu geblieben sind, im kleinen Mithilfsdienst in die Materie gingen und noch gehen, das nicht auf diesem Wanderweg in eine Schuld geraten sei. Allein – welch unaussprechlich hohe Freude: GOTT macht uns rein von unsern Sünden

oder Unzulänglichkeiten, wenn wir Ihm so gut wie möglich dienen, uns in Seine Schöpferhand begeben – bedingungslos, Sacharja!

33 So jung du auch noch irdisch bist, du hast dich Seiner heilsgeübten Führung anvertraut, bist Seinem Wort gefolgt. In Hinsicht einer Schau und Wiedergabe hast du dein kleines Werk getan. Sei also nie betrübt, denke nicht, der Herr hätte sich von dir gewandt, wenn du nicht mehr hohes Himmlisches erhältst. Für dich selbst bleibt die Verbindung zum Licht; für deine Umwelt aber ist’s zur Zeit genug. Auch wisse noch und das behalte ganz für dich, nur, damit du Gottes Trost erkennst:

34 In weniger als hundert Jahren wird noch einmal das Volk gerufen, gilt auch für die letzte Zeit, kommt vom Licht ein Bruder her (Maleachi). Dann – weil es immer nur wenige sind, die sich von Gottes Offenbarung führen lassen – bleiben Juda vierhundert Jahre, wo kein Prophet mehr kommt bis zum Vorläufer des Herrn (Johannes der Täufer). Alsdann kommt die große Umbruchzeit, die das Empyreum in Bewegung setzt – und wird geschehen: ein ewiges VOLLBRACHT!

35 Ich werde oftmals bei dir sein, auch wenn du mich weder siehst noch hörst. Ich darf dein Führerengel sein. Gott hat dich reich gesegnet, Sacharja. Du wirst bis an des Lebens Ende auf der Erde unter Gottes Lichtschutz sein. Kommt noch manches über dich, halte fest, was Gott dir gab. Den Freunden deute das, was ihnen Segensfreude gibt und dass so vieles, was scheinbar bloß mit eurem Volk verbunden ist, dem ganzen Weltall gilt, auch auf dieser Welt den Kommenden, bis zur letzten Zeit, wo das Finale des Liebe-Schöpfungstages gleich einem Morgenrot erscheint. Was du für dich behalten sollst, um nicht die Freunde zu bedrücken, das verwahre ganz in dir und schreibe es nicht nieder. Es kommt die Zeit, da wird jederlei Geheimnis offenbar. Friede sei mit dir.“ –

36 In dieser großen Schau, wie stets des Nachts gegeben, ist Sacharja völlig wach, wie es ihm noch niemals widerfahren war. Nun sieht er ‚seinen Engel‘ und wie dieser ihm die Hand aufs Haupt und auf die Stirne legt. Ein Himmelskuss, kaum spürbar wie ein Hauch, dabei innig-fest – nie hat er einen solchen Kuss empfangen, nicht einmal von seiner Mutter, die noch in Babylon aufgrund allzu viel Leids und Sorgen heimgegangen war.

37 Am andern Morgen winkt er Hachalja zu: „Lass mich heut allein, es werden auch die Freunde kommen, Jichri, Romaseth, Bebai und Asrah, vielleicht schon morgen. Dann sollt ihr alles wissen, was als letzte große Gnadengabe uns zuteil geworden ist. Vom Guten und vom Schweren sollt ihr viel erfahren, nur Segensgutes gilt den lieben Leuten in Silo. Aufrichten muss man die Gebückten; ist ja noch so vieles auszugleichen, bis einmal das äußerliche Leben – wenn nötig ist und sein darf – wieder seinen rechten Gang erhält.

38 Brauchst du mich, so findest du mich auf dem Hügel, wo einst ein Mahnmal stand zur Erinnerung, wie auch mehrere im Lande standen als Dankeszeichen für die Heimkehr in das Land vom Vater Abraham.“ „Geh nur, Sacharja, ich spüre etwas Großes und ist mir in der Nacht gewesen, als würde über uns ein Sondersegen ausgeschüttet. Hm“, ein wenig lacht Hachalja, ist ein gutes Lachen, „wieder mal verkehrt gesagt:

39 ‚Sondersegen‘! Der hochgeliebte Vater kennt und hat stets einen Segen, Er ist der e i n e Gott, wenn Er zum Heile eines Kindes eben Seinen Segen unterschiedlich wirken lässt. Immerhin, diesmal halte ich mich fest an Seinem Sondersegen.“ „Daran tust du recht, mein Freund.“

40 Sacharja verlässt das Haus. Bis zu dem genannten Hügel sind es gut zwei Wegstunden; doch der Prophet merkt es kaum und wundert sich, als er plötzlich auf der Höhe steht. Es ist ein klarer, nicht sehr heißer Tag. Das Himmelsblau durchziehen weiße Wolken. Manche sehen wie Engelsflügel aus, denkt der Seher und freut sich über Gottes schöne Welt. Mit einem Seufzer:

41 „Hast sie wunderbar erschaffen, Schöpfer, sogar die kleine Welt. Und was treiben deine Kinder auf dem Gnadenplatz? So viele Kriege, Weh und Unterdrückung; und doch durchstrahlt Dein Licht die Finsternis. Deine Hände halten auch das Dunkle fest, die Armen, die Dir nicht dienen, Deinem Wort nicht folgen wollen. Herr, o Herr, hilf in jener letzten schweren Zeit, die Du mir verkündet hast.“

42 Wieder weiß Sacharja nicht, wie auf dem Weg welche Zeit dahingegangen ist, die Stirne aufgestützt, im Gebet, Dank und Anbetung versunken. Da spürt er eine Hand auf seiner Schulter. Nur ein Moment der Gedanke: ‚Warum kann man nicht einmal alleine sein? Wiederum gestört, wenn ich mein Herz dem Vater in die Hände legen will.‘

43 »Das kannst du tun, Mein Sohn; Meine Hände sind für Kinderherzen allezeit geöffnet, wenn sie an Dank, Anbetung und Liebe denken und nicht stattdessen Bitten vorzubringen wissen, von denen ohnehin die meisten überflüssig sind.« Beinah wie erschrocken blickt Sacharja auf. Neben ihm steht ein Licht, wundersam, heller als die Sonne, wärmer als ihr Strahl und so – nein, er weiß kein Wort, mit dem er seine Wonne auszudrücken wüsste, die ihn überflutet, dabei demütig gefragt: ‚Wer ist dieses sanfte, wunderbare Licht?‘

44 ‚Sohn‘ hat ‚Es‘ gesprochen. Wessen Sohn ist er? Dass es nicht des Leibes Vater ist, ein frommer guter Mann, auch in Babylon verstorben und wäre also doch im Vaterhaus. Dass Heimgegangene zu Menschen kommen können, meist freilich nur im Traum, ist Sacharja längst gewiss. Aber dieses Licht –? Nein, das rührt von keinem Heimgekehrten her. Doch von wem –

45 »Zergrübele nicht deinen Kopf, Sacharja; lasse dein geöffnetes Herz die Wahrheit spüren und merke auf!« Während dieser Worte hat sich das Licht verdichtet, in Gestalt. Und was für eine! Sacharja kann’s nicht fassen. Dass dieses Licht kein Engel noch sonst wer ist, spürt er mit schwerer Seligkeit. Er hat vergessen, sich zu erheben, er saß auf einem grasumwucherten Stein. Und ist es – ist es Gott, da hätte er – sich erheben müssen, ist sein Nachgedanke.

46 »Noch einmal, Mein Sohn: grübele und forsche nicht im Sinne eines Menschen von der Welt. Du hast Meines Sendlings Wort und Offenbarung in der Nacht erhalten und dir ist: Das wäre ja der Gnade viel zu viel, wenn nebst meinem Engel auch noch ...

47 Und da stockt dir deine Zunge. Die kannst du stocken lassen, wenn’s nicht anders geht, weil du wie überwältigt bist von Meinem Segen, der dir reichlich zugeflossen ist und Ich nun auch noch selber bei dir bin. Du denkst: Ja, bei Abraham, Mose und den Großen; doch bei mir –?

48 Demut ist ein Edelstein der Seele; und ein reiches, fröhliches Gemüt sehe Ich Mir lieber an als Unterwürfigkeit, selbst wenn diese ebenso ein Teil der Demut ist. Wenn Ich zu einem Kinde komme, im Wort, durch Boten oder selbst gebracht oder in der Schau, meinst du nicht, Sacharja, dass Ich’s wissen müsste, ob ein Kind dessen würdig ist oder nicht?

49 Die Menschen dieser Welt sind nicht bereit – allgemein, Mich zu empfangen, weil sie sich dann wenden müssten, eben meist von ihrem falschen Weg und Tun. Das, wenn es nicht aus Bosheit ist, rechne Ich den Materiewegen zu und streiche gern etwas aus, um Meine Kinder zu entlasten.

50 Du hast in jungen Erdenjahren schon manch Herzeleid ertragen, in letzter Zeit in für euch fremdem Land die Unterdrückung miterlebt, wie dein Vater durch Verleumdung in den Kerker kam und erst Kores ihn befreite, zu spät, durch Gram und Schmerzen dann gestorben ist, und darauf auch noch deine Mutter. Dennoch bist du bei dem ‚Wort‘ geblieben, das dein Vater dich gelehrt hat und es sich selbst, trotz allem Übel, bewahrt bis in den Tod.

51 Darum und um deiner selber willen habe Ich dich vorgesehen, noch einmal das Volk zu rufen, dem so viel Gnade widerfahren war und sind bloß immer wenige gewesen, die es durch ihren Glauben, ihre Standhaftigkeit an Mich gebunden hielten. Du weißt ja nun, dass Ich niemals nur ein einziges Volk, einen Menschen ausersehe, sondern dass Ich alle und Mein unermesslich hehres Werk in Meinen Schöpferhänden halte. Ja, das vergangene Israel, auch Juda, wie es jetzt besteht, beide haben sich gebrüstet, auserwählt zu sein vor aller Welt. Du bist auch menschlich klug genug, um zu prüfen, zu begreifen, dass Ich, der allmächtige Gott, entweder alles Mir bewahre oder – nichts, sollte einst Mein Opfer nicht zur Umkehr führen in der Hinsicht eines freien Kindeswillens, wird Meine Grundbedingung nicht anerkannt.

52 Es schüttelt dich und du denkst: Nichts gäbe es bei Mir doch nie! Ganz recht, Mein Sohn. Bin Ich ein ewiger und auch sichtbarer Gott, so kann es bei Mir schöpfermäßig nie ein ‚Nichts‘ geben, trotz des den Kindern überlassenen Freiheitswegs. Nun freut sich deine Seele und jauchzt Mir herzlich zu: Vater, Du allein ewig wahrer Schöpfer Deiner UR-Unendlichkeit.

53 Noch geht die Frage in dir um, mit trüben Sinnen: Ich habe Gott gesehen und gehört; was haben meine Freunde? Kann ich es ihnen sagen, ohne sie zu betrüben: Weshalb nicht auch wir? Warte ab, du wirst abermals ein Wunder haben. Du weißt nicht, und das ist keines Menschen Fehler, wie Ich ein Mir treues Herz erziehe. Deine Freunde

sind Mir lieb und wert. Ich kann Kinder prüfen, weil sie ‚etwas‘ nicht bekommen, was dem anderen zuteil geworden ist. Ebenso ist es ein Prüfen, ob jemand durch empfangene Gabe sich vor anderen erhebt, wie Ich als Beispiel Israel und Juda nannte. Die letztere Prüfung ist viel schwerer, als die zuerst genannte.

54 Diesmal sei es dir gesagt, doch streiche Ich es wieder aus zu deinem Seelenheil: Die schwere Prüfung hast du nicht direkt gespürt, wohl aber stets bedacht: nicht meinetwegen gibt der Herr Sein Wort und Seine Offenbarung her. Mit dem Gedanken, allzeit Mir zur Hand gegeben, hast du deine Prüfung gut bestanden. Du wirst bald merken, wie deine Freunde, die Meine lieben Söhne sind, die Töchter nicht vergessen, es nicht einmal als Prüfung merken, sondern sich von Herzen freuen, wenn du ihnen Meine Worte bringst.

55 Nun sei gesegnet und denke an die Mahnung deines Engels, nicht betrübt zu sein, nagende Gedanken zu überwinden, wenn dein offenes Prophetentum zu Ende ist. Das geheime kann durch gute Taten und durch Hilfsbereitschaft bis an deines Erdenlebens Ende offen bleiben, weil ein gutes Tun sich selber offenbart. Mein Licht überstrahlt zu allen Zeiten Meine Kinder!«

56 Dass sich der Mensch schon eine lange Weile an Gottes Brust gelehnt, merkt er nicht; erst nun, da Gottes Hand sein Haupt berührt und wie auf lichtem Weg von dannen geht, da ist's Sacharja, als ob ihm etwas fehle. Doch ermannt er sich, streicht ganz behutsam über jene Stelle, auf der der Höchste neben ihm gesessen hat – er will diese Stelle hüten. Da soll kein Mensch mehr sitzen. Mit Hachaljas Hilfe gelingt ihm das auch später. Sie pflanzen neben diesen Stein einen dicht wuchernden Strauch, der den ganzen Stein bedeckt. –

57 Wie war es nun, als Sacharja von der Höhe wiederkam und nicht gleich wusste, was er sagen sollte? Er war noch den ganzen Tag in sich versponnen und hatte zu Hachalja nur gesagt: Morgen. Dieser gibt sich diesem ‚Morgen‘ hin. Am Gesicht des Sehers sieht er indessen innere Bewegung. Was, fragt er sich, hat der Prophet erlebt? Dass es noch mehr sein muss als ein Engelstraum und -wort wird ihm gewiss, als hätte es Sacharja schon verkündet. Am nächsten Tag –

58 Es ist Nachmittag, als Hachalja an einem Fensterbogen steht und ins Gelände sieht. „Sie kommen wirklich“, sagt er zu sich selbst, als

er Romaseth, Bebai und Asrah, auf Eseln reitend, erkennen kann. „Hat Sacharja recht gesehen. Wer nicht tiefer blickt, sieht ihm das Prophetentum nicht an. Wer weiß, was wir alles hören werden.“ Er eilt zur Außenpforte, um die Gäste zu empfangen, ruft den Knecht herbei, die Tiere zu versorgen.

59 „Willkommen!“ Dabei hilft er Romaseth vom Sattel. Ein leichter Scherz, in dem doch Tiefes liegt: „Habt wohl eine gute Nase, weil es euch zu uns getrieben hat?“ „Hm, an sich kamen wir Matujas wegen; doch stand im Vordergrund: Gibt es etwas Neues, Herrliches? Mir war, als winke eine Hand im Traum; und da wir eben den Propheten nahe bei uns haben, sind wir sicher nicht umsonst gekommen.“

60 „Das will ich meinen“, sagt Hachalja. „Gestern hatte er ein besonderes Erlebnis. Was es war, weiß ich nicht, doch am Gesicht Sacharjas habe ich gemerkt: etwas Großes. Er war nämlich gestern auf dem Mahnmahl-Hügel und kam zurück, verklärt – innerlich noch abgeschlossen, sagte aber vorher, ihr würdet heute kommen.“ „So was sieht er auch voraus?“, wundert sich Bebai.

61 „Da ich längere Zeit mit ihm verbunden bin und wir hier gemeinsam leben, weiß ich es, dass er ein echter Seher ist“, erwidert Hachalja. „Mag er kein Elia sein, wie er verspottet ward, diesen Großen könnte jetzt das Volk gar nicht vertragen. Denke ich an dessen Taten, bei der argen Isabel und dem gleichfalls argen Ahab, wie Elia anderwärts im Auftrag seines Herrn zu wirken wusste, ich würde mich vor ihm verkriechen.“

62 „Verkriechen müssten wir uns auch vor Gott, da ohnehin besonders; denn selbst wenn man helfen will, zum Guten und zum Heil des Volkes bei noch vielen Widerwärtigkeiten, geht einem manchmal die Geduld verloren und müsste doch bedenken, wie viel Geduld der Herr bei einem selber aufzuwenden hat“, bekümmert sich Romaseth.

63 „So streng sehe ich’s nicht an“, meint Asrah, „denn das sieht der Herr, wenn man sich Mühe gibt, diese aber in den Wind geschlagen wird und dabei der Mensch leicht selber die Geduld verliert. Gott, unser Vater Zebaoth, ist gut! Wie hat Er unser Volk geführt. Ich möchte gerne wissen, wie Er uns unbekannte Völker führt?“ Das Gespräch, aus hehrer Gnade, ist ein Vorstrahl dessen, was Sacharja dann verkünden kann.

64 Nach einem frühen Abendmahl sitzen sie in einem kleinen Raum beisammen. Hachalja hat auch Hortysa herbeigeholt. Trotz Alters ist sie aufgeschlossen, und wenn sie auch nicht viel darüber spricht – in ihrem Innern wohnt ein gutes Licht. Erst fragt Sacharja, ob die Jerusalemer den ‚Wink‘ verstanden hätten; er habe Gott darum gebeten, sie aufzurufen. Hachalja bestätigt es, da er mit den Ältesten schon darüber sprach.

65 Nun berichtet der Prophet, was er am Vortag Überherrliches erleben durfte und unterdrückt dabei das Gefühl: Wie nehmen das die Freunde auf? Prüfend sieht er in die Runde, kann aber nicht erkennen, wie die hehre Botschaft aufgenommen wird, ohne dass die Hörer denken: Warum nicht wir auch? Eine kleine Prüfung für Sacharja. Selber wundert er sich, wie wörtlich ihm das heilige Gespräch des Herrn wiederkommt, jenen Hinweis ausgespart, was er für sich behalten sollte, zum Segen für die anderen.

66 Es naht die Nacht, als er geendet hat. Behutsam klang die Stimme, wie er über jene Stelle strich, wo neben ihm der Heilige saß. Auch behutsam sieht er rundum und wagt es nicht zu fragen, was die Freunde denken. Die bleiben eine Weile stumm, während sich Hortysa Tränen aus den Augen wischt. Das sieht Sacharja und er streichelt ihr die müden Hände, die noch immer arbeitsam und rege sind. Hachalja hat die Stirne aufgestützt. Ihn kam die Frage: Warum ... Doch hielt er sich sogleich zurück. Ist’s denn nicht derselbe Segen, auch wenn er durch den Freund das Wort erhalten hat? Dafür sieht Romaseth jetzt auf und die andern tun’s ihm nach. Er sagt verhalten:

67 „Das war eine Offenbarung! O Gott, wie kann ich Dir bloß danken, dass ich diese Gnade haben darf?! Wunderbar hast Du uns gesegnet, weil wir Dir so nahe rücken durften! Mir ist’s gewesen, als säße ich an Deiner Seite wie Dein Prophet und gar nicht anders. Wir können Dir nur danken und Dich bitten: Erhalte uns Dein Wort und Deine Gnade!“ Bebai und Asrah drücken dem Propheten die Hände.

68 „Du hast das Herrliche erlebt und wir durch dich“, sagt Bebai. „Mir ist’s ebenso, als hätte es der Herr jetzt selbst gebracht.“ Asrah bestätigt es, während Hachalja – so tief bewegt wie die anderen freilich auch – zunächst nichts sagen kann. „Wie bin ich befreit“, seufzt Sacharja auf, „und wie Recht hat der Herr gehabt. Ah, Recht hat Er

immer und allein! Hatte aber große Sorge, es könne euch bedrücken, weil ...“ Nun steht Hachalja auf, vor nicht zu bändigender Freude umarmt er alle, hält Sacharja fest und sagt:

69 „Dass du um uns Sorge hattest, ist ein Zeichen deiner Liebe und Bescheidenheit. Ich gebe zu: Mir kam kurz das ‚Warum‘, um das du für uns bangtest. Der gute Vater wird es mir verzeihen. Denn wer von uns“, er sieht alle fragend an, „möchte nicht das Heil erleben, ganz nah bei Gott zu sein? Das möchte man, und hat ein kleines würgendes Gefühl: Bist du’s wert? Würde dir dein Herz nicht stille stehen, in den Abglanz Seines Lichts zu schauen? Denn das denke ich:

70 Kein Kind kann Sein volles Licht ertragen. Er wird immer für uns eine ‚Mose-Decke‘ nehmen. Mir fällt ein Wort des Jesaja (I-sai) ein, dass selbst ein Cherub und ein Seraph mit Flügeln sich bedeckten, so herrlich zeigte Er sich ihnen (u. a. Jes. 6, 2). Deshalb – ich weiß zwar nicht, ob es Gott gefällt – bin ich beinah froh, Sein Wort durch Seinen Sendling aufzunehmen. Ihr Ältesten hattet Recht: Wir durften jetzt ganz nah bei unserm Herrgott sitzen, obwohl unsere Augen Ihn nicht sehen konnten. Dank, o Herr, Dank und immer wieder Dank für Deine übergroße Güte.“

71 Da tönt vom Vorhang her ein Wort: »Amen!« Und ist ein Hauch, der sie berührt, wie Engelsflügel und noch viel mehr. Demütig neigen sie sich nieder. Sacharja denkt: Mir gilt auch das Amen. – Nur langsam finden sie ins Weltliche zurück. Im Osten naht ein erster heller Schein. Keiner spürt des Leibes Müdigkeit, trotzdem sie bis zum Morgen wachend blieben.

72 Erst später ruhen sie ein wenig aus; sie wollen gleich nach Silo zu der sich bildenden Gemeinde. Man schließt sich immer mehr zusammen. Alle lieben Leute dort sollen Gottes Gnadenwort erhalten. Sie erfahren eine Extra-Freude: Matuja lässt sich zur Halle tragen; ein Schäflein, dass des Hirten Ruf erkannte und nun ist’s Ihm nachgefolgt, ließ sich aus seiner dunklen Irre führen.

73 Noch viel Segen geht von Silo aus. Die engsten Freunde helfen, denn manchmal noch erhält Sacharja ein Wort im Traum, das er allein Gotteskindern bringen darf.



Werke von Anita Wolf

Bestellung bei: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V., z. Hd. Jürgen Herrmann
Hohenfriedberger Straße 52, 70499 Stuttgart (Weilimdorf)
oder: <http://www.anita-wolf.de> bzw. bestellung@anita-wolf.de

- ◆ UR-Ewigkeit in Raum und Zeit
- ◆ Das Gnadenbuch
- ◆ Als Mose starb
- ◆ Der Thisbiter
- ◆ Und es ward hell
- ◆ Fern von der Erde her
- ◆ Das Richteramt
- ◆ PHALA - El phala
- ◆ Sankt Sanktuarium
- ◆ Babylon, du Große
- ◆ Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder
- ◆ Der Verräter und die Zeloten
- ◆ Der Patriarch (Abraham - Eines Urerzengels Erdenleben)
- ◆ Karmatha (Die Entwicklung Jakob Lorbers vor seiner Erdenmission)
- ◆ Die vier Marksteine aus dem Leben Jesu (3 Bände: „Die Geburt“; „Gethsemane / Golgatha“; „Gericht als Barmherzigkeitsakt Gottes“)
- ◆ Die sieben Eigenschaften Gottes im Lichte des Johannes-Evangeliums
- ◆ Gedichte von Anita Wolf
- ◆ *Fr. und Fr. Hummel: Aus der Königsquelle (Symbolische Begleitbilder zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« und anderen Werken von Anita Wolf)*
- ◆ *Siegfriede Ebensperger-Coufal: Die mosaischen Schöpfungstage (Graphischer Zyklus von 57 Blättern zu dem Buch »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«)*
- ◆ *G. Moschall: Index zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage ff.)*
- ◆ Zehn kleine Bausteine
- ◆ Ruf aus dem All
- ◆ Vortragsmappe
- ◆ Das ewige Licht
- ◆ Der Gefangene
- ◆ Ruth, die Moabitin
- ◆ Der Eine
- ◆ Die Unbekannten
- ◆ Ein Jahrgang durch Gottes Wort
- ◆ Der Himmel verkündet
- ◆ Ein Engel auf der Erde
- ◆ Ein Prophet

Alle Werke werden auf freiwilliger Spendenbasis abgegeben.

Konto: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70), Konto 351 983 709

IBAN-Nr. : DE 56 600 100 700 351 983 709 • BIC: PBNKDEFF

Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Vertretungsberechtigter Vorstand: Jürgen Herrmann, Manfred Beeker
Registergericht: Amtsgericht Ludwigsburg, Registernummer: VR 1358